



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Zwischen Avantgarde und Tradition: Helene Berg und
Smaragda Eger-Berg als kontrastierende Künstlerinnen der
Wiener Moderne

verfasst von | submitted by
Hanna Bertel BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 836

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Musikwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Birgit Lodes

Danksagung

Meiner Masterarbeitsbetreuerin Prof. Dr. Brigit Lodes bin ich zu großem Dank verpflichtet. Sie hat dem Thema sofort zugestimmt und Entscheidendes zur Weiterentwicklung der Fragestellung und zur Methodik der Arbeit beigetragen. Den Schreibprozess begleitete sie durch zahlreiche wertvolle Impulse und half mir meine Ideen und Planungen zu ordnen.

Ein besonderer Dank gilt der Alban Berg Stiftung und in erster Linie Dr. Daniel Ender, der meine Ideen zur Masterarbeit tatkräftig unterstützte und mir bei Recherchefragen immer helfend zur Seite stand. Auch bei meinem Stiftungskollegen M.A. Klaus Lippe möchte ich mich herzlich für seine Expertise und die inhaltlichen Hinweise bedanken, die die vorliegende Arbeit um ein Vielfaches bereichern.

Durch mehrere Vortragsmöglichkeiten über mein Masterarbeitsthema in Klagenfurt und Wien konnte ich neue wichtige Erkenntnisse gewinnen. In diesem Sinne möchte ich mich bei der *Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaften* und der *Österreichischen Gesellschaft für Musik*, hier insbesondere bei der Präsidentin Dr. Carmen Ottner, für die Einladung und den Austausch über das Thema bedanken.

Ein weiterer Dank ergeht an den Kurator des Theaternuseums Wien Dr. Kurt Ifkovits, der mir Einsicht in eine große Anzahl an Briefen von Smaragda Eger-Berg gewährte. Danken möchte ich darüber hinaus auch dem Provenienzforscher des Leopold Museums Wien Mag. Dr. Alfred Fehrer und der Archivarin Dr. Spiridoula Katsarou der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien für die freundliche Unterstützung bei der Recherche.

Letztlich einen ganz herzlichen Dank an meine Familie und Freunde, die mich nicht nur durch konstruktives Feedback und Korrekturlesen unterstützten, sondern mich in den letzten Monaten auf diesem Weg mit viel Verständnis und Motivation begleiteten.

Vorwort

Im Zuge meiner wissenschaftlichen Mitarbeit in der Alban Berg Stiftung seit November 2022 habe ich die einmalige Möglichkeit erhalten, tiefer in die Welt von Alban Berg einzutauchen. Besonders fasziniert hat mich die intensive Beschäftigung mit historischen Materialien, insbesondere in der Berg-Bibliothek, die mir einen intimen Einblick in die Gedankenwelt des Komponisten sowie in das Leben seiner engsten Vertrauten ermöglicht hat: seiner Schwester Smaragda Eger-Berg und seiner Frau Helene Berg.

Die laufende Digitalisierung und Katalogisierung von Hunderten von Büchern haben es mir ermöglicht, die Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts und das damalige Leben noch besser zu erfassen. Einzigartig ist für mich der geschichtsträchtige Ort meiner Tätigkeit: die ehemalige und noch original erhaltene Wohnung des Ehepaars Berg in der Trauttmansdorffgasse 27 in Hietzing. Beim Betreten dieser Räumlichkeiten fühlt man sich zurückversetzt in die Mitte der 1930er Jahre, da zwei Räume seitdem kaum verändert wurden.

Das Umgeben-Sein von Alltagsgegenständen der Familie Berg, den ehemaligen Kleidern und Schmuckgegenständen oder sogar dem Regenschirm von Helene Berg, die bis zu ihrem Tod im Jahr 1976 in diesen Räumen lebte, weckte in mir den Wunsch, mehr über sie als Mensch, Künstlerin und Ehefrau zu erfahren. Als ich am Anfang meiner Recherchen außerdem auf den Namen Smaragda Eger-Berg gestoßen bin, wurde meine Faszination für die Schwester des Komponisten geweckt. Das Erforschen der Leben beider Frauen stellte sich als herausfordernd aber zugleich als große Bereicherung heraus.

Durch meine regelmäßigen Besuche in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und den reichen Beständen der Alban Berg Stiftung stand mir genügend Material zur Verfügung, um diese Arbeit zu verfassen. Durch weitreichende Recherchen konnte auch bisher unveröffentlichtes Material eingearbeitet werden, was einen wesentlichen Bestandteil dieser Arbeit ausmacht. Zahlreiche Lebensdokumente ermöglichen eine neue Sichtweise auf das Leben und Wirken von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	8
2	Aufbruch in die Moderne: Frauenbilder im Wandel	11
2.1	Zur Emanzipation von Künstlerinnen in Wien um 1900.....	14
2.2	Literarische Einblicke in die Berg-Bibliothek.....	18
2.2.1	Otto Weininger: <i>Geschlecht und Charakter</i>	19
2.2.2	Peter Altenberg: <i>Vita ipsa</i>	22
3	Kontrastierende Lebensentwürfe von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg	25
3.1	Helene Nahowska.....	26
3.1.1	Kindheit und Jugendzeit.....	26
3.1.2	Musikalische Liason mit Paul Kammerer	28
3.1.3	Annäherung zwischen Helene Nahowska und Alban Berg.....	32
3.2	Smaragda Berg	36
3.2.1	Kindheit und Jugendzeit.....	36
3.2.2	Die Rebellionsphase	42
3.2.3	Dimensionen von Smaragdas Homosexualität.....	46
3.3	Soziokulturelle Aspekte.....	52
3.3.1	Von Schwärmereien und Freundschaft.....	52
3.3.2	Die Dreiecksbeziehung Alban – Smaragda – Helene.....	57
3.3.3	Die finanzielle Abhängigkeit der Frauen	60
4	Helene Berg und Smaragda Eger-Berg als Musikerinnen.....	65
4.1	Die Musikerin Helene Nahowska	66
4.2	Smaragda Eger-Berg als Pianistin und Korrepetitorin	72
4.3	Musizierpraxis im Hause Berg	77
4.3.1	Kammermusik der Berg-Geschwister	77
4.3.2	Helene Bergs musikalische Rolle an Alban Bergs Seite	84
4.3.3	Beziehungen zur internationalen Künstlerschaft.....	89

5	Künstlerische Netzwerke von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg	94
5.1	Helene Bergs Wirken in den Künstlerkreisen Alban Bergs	95
5.1.1	Erna Apostel und Hans Erich Apostel	98
5.1.2	Eleonore Vondenhoff und Bruno Vondenhoff	102
5.2	Smaragda Eger-Bergs Verlangen nach Kulturaustausch	105
5.3	Korrespondenz mit Peter Altenberg	108
5.3.1	„Untergetaucht in der Welt ‚Smaragda von Eger‘“	109
5.3.2	„Die Braut des edlen Alban Berg“	110
5.4	Familie Schönberg.....	113
5.4.1	Smaragda Eger-Berg und Familie Schönberg in Berlin	113
5.4.2	Helene Berg im Austausch mit Mathilde und Gertrud Schönberg	116
5.5	Familie Mahler	121
5.5.1	Helene Bergs Freundschaft mit Alma Mahler-Werfel.....	121
5.5.2	Smaragda Eger-Bergs Verbindungen zu Alma Mahler-Werfel	124
5.6	Zwischen Musikerin und Nachlassverwalterin	126
5.6.1	Nachlassverwalterin Helene Berg	126
5.6.2	Smaragda und die Wiener Kreise	129
6	Fazit.....	130
7	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	133
7.1	Primärquellen	133
7.2	Sekundärquellen	140
8	Abbildungsverzeichnis	144
9	Anhang	147
9.1	Transkription der Korrespondenz von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg	147
9.2	Orchester- und Kammermusikwerke der Berg-Geschwister für Klavier zu vier Händen	156

1 Einleitung

Bis heute stehen unzählige Frauen mit ihren Biografien und ihrem Wirken im Schatten berühmter Männer. Im Umfeld von Alban Berg gibt es zwei weibliche Persönlichkeiten, die in dieser Arbeit ins Licht gerückt werden sollen: Sowohl Bergs Schwester Smaragda als auch seine Frau Helene sind selbst musikalisch tätig, folgen aber zwei völlig divergenten Lebenskonzepten. Das künstlerische Wirken von Helene Berg und ihrer Schwägerin Smaragda Eger-Berg hat erst in jüngerer Zeit durch Spezialstudien von Melanie Unseld und Anna Ricke mehr Beachtung gefunden und zeigt, wie sich die Lebensentwürfe dieser beiden Musikerinnen voneinander unterscheiden. Helene ist eine Künstlerin und begabte Sängerin, bevor sie kurz vor der Heirat mit Alban Berg ihre Musikerinnenkarriere aufgibt. Ganz anders Smaragda Eger-Berg: Sie ist Pianistin und Korrepetitorin und entfaltet sich nach einer gescheiterten Ehe in ihrer Homosexualität. Im Gegensatz zu Helene lebt Smaragda als Freigeist und gestaltet ihren Lebensweg ganz nach ihren eigenen Vorstellungen. Helene hingegen schätzt den Alltag als Komponistengattin und geht innerhalb der Künstlerkreise ihres Mannes auf.

Die Masterarbeit setzt sich zum Ziel, einerseits die Beziehung der Schwägerinnen zueinander erstmalig aufzuzeigen, andererseits sollen die verschiedenen Lebensentwürfe der beiden Frauen in Bezug auf den gesellschaftlichen Wandel im frühen 20. Jahrhundert mit besonderem Fokus auf die Musizierpraxis und den Aufbau kultureller Netzwerke skizziert werden. Im Anfangskapitel über die Zeit der Wiener Moderne wird nach einem historischen Abriss die Rolle der Frau und ihre Tätigkeit als Künstlerin besonders in den Fokus gerückt. Es folgen zwei literarische Fallbeispiele aus der Berg-Bibliothek, die einen noch detaillierteren Einblick in das kulturelle Leben der Jahrhundertwende gewähren und insbesondere die Darstellung der Frau zu dieser Zeit beleuchten. Im dritten Kapitel stehen die kontrastierenden Lebensentwürfe von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg im Mittelpunkt, wobei zwischen familiär-kulturellen und soziokulturell-gesellschaftlichen Aspekten unterschieden wird. Ersteres beinhaltet das familiäre Umfeld und die jeweilige Kindheits- und Jugendphase beider Frauen, während im zweiten Teil das Hauptaugenmerk auf die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Dreier-Konstellation zwischen Helene Berg, Smaragda Eger-Berg und Alban Berg liegt. Über das Leben und Wirken der Musikerinnen vor und während ihren Partnerschaften erzählt das vierte Kapitel, das zahlreiches Bildmaterial zeigt. Zudem wird auch auf die häusliche Musizierpraxis der Familie Berg eingegangen, indem eine Repertoireliste aus dem Besitz von Alban Berg genauer analysiert wird. Das letzte Kapitel konzentriert sich auf eine Auswahl spannender

Künstlerbeziehungen, die Helene Berg und Smaragda Eger-Berg sowohl persönlich als auch schriftlich pflegen. Anhand einer Vielzahl an Korrespondenz werden intime Einblicke in Freundschaften und musikalische Relationen wie zu den Ehepaaren Apostel und Vondenhoff oder auch zu Peter Altenberg, Arnold Schönberg und Alma Mahler-Werfel möglich gemacht. Abschließend wird das Leben der Schwägerinnen nach dem Tod des Komponisten Alban Bergs kurz erläutert und ein Ausblick auf potentielle Forschungen gegeben.

Die vorliegende Arbeit zeichnet sich durch die großzügige Verwendung von Bildmaterialien, Briefen und weiteren historischen Dokumenten von und über Helene Berg und Smaragda Eger-Berg aus, welche zu einem Großteil aus der Alban Berg Stiftung stammen und teilweise erstmals an die Öffentlichkeit gelangen. Zudem machen es Lebensdokumente und handschriftliche Zeugnisse aus der Musiksammlung der österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek im Rathaus möglich, einen noch intensiveren Einblick in das Leben der Berg-Schwägerinnen zu erlangen und die Zeit, in der sie lebten, greifbarer zu machen. Im Anhang ist neben einer Tabelle über die Orchester- und Kammermusikwerke für Klavier zu vier Händen der Geschwister Berg auch der erhaltene Briefwechsel zwischen Helene Berg und Smaragda Eger-Berg zur Gänze dargestellt und transkribiert (siehe Kapitel 9.1).

Während sich über den Komponisten Alban Berg eine große Auswahl an Literatur finden lässt, sind über Helene Berg und Smaragda Eger-Berg nur vereinzelte Forschungsarbeiten zu verzeichnen. Dass beide Frauen für die musikwissenschaftliche (Gender)-Forschung äußerst interessant sind, zeigt sich zum einen in der sehr detailliert aufgearbeiteten Biografie *Smaragda Eger-Berg (1886-1954): Bohemienne – Musikerin – Schwester* von Anna Ricke aus dem Jahr 2021 und zum anderen in dem 2017 erschienenen Tagungsband *Erinnerung stiften: Helene Berg und das Erbe Alban Bergs* herausgegeben von Daniel Ender, Melanie Unseld und Martin Eybl, welcher Aufsätze über das künstlerische Leben Helene Bergs beinhaltet. Neben weiteren Publikationen über die Familie Berg von Rosemary Hilmar, Erich A. Berg, Soma Morgenstern und Daniel Ender, ist zudem die vierteilige Gesamtausgabe des *Briefwechsels zwischen Helene und Alban Berg* herausgegeben von Herwig Knaus und Thomas Leibnitz zu erwähnen, die für diese Arbeit eine große Rolle spielten. Auch die bisherigen Forschungen zu Helene Berg in der Masterarbeit von Maria Erben wurden als Grundlage herangezogen. Während Smaragda Eger-Berg, abgesehen von der Arbeit Rickes, in der Literatur meist nur als Schwester Alban Bergs erwähnt wird, geht Helene oft als Komponistengattin hervor, wobei das eigenständige künstlerische Wirken beider Frauen kaum jemals erwähnt wird. Bereits 1988 machte Susanne Rode-Breyman auf die Verbindung zwischen Smaragda Eger-Berg und Peter Altenberg aufmerksam, deren Ansätze in dieser Arbeit fortgeführt werden.

Schon zu Beginn der Forschungsarbeit stellte sich die Namensgebung der Frauen in der Arbeit als Herausforderung dar. Um den Lesefluss beizubehalten, wird bei Smaragda Eger-Berg, Helene Berg und Alban Berg im Fließtext großteils auf den Nachnamen verzichtet. In den Überschriften wird der Einfachheit halber die Schreibweise der Nachnamen von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg nach der Eheschließung bevorzugt, während im Fließtext bei Inhalten vor deren Hochzeit auf die Mädchennamen zurückgegriffen wird. Bei genauerer Auseinandersetzung mit Helene Berg (geb. Nahowski) fällt schnell auf, dass ihr Familienname in der Literatur in unterschiedlichen Schreibweisen auftaucht: „Nahowsky“, „Nahowski“ und „Nahowska“. Bei Ersterem handelt es sich um eine ältere Form des Namens, während „Nahowski“ auf der Geburtsurkunde von Helene verzeichnet ist. Bei der Form des Nachnamens „Nahowska“ handelt es sich um die im slawischen Sprachgebrauch übliche weibliche Endung „a“.¹ Helene selbst verwendet in den meisten Briefen und Schriften die Schreibweise „Nahowska“, was in der folgenden Arbeit der Einheitlichkeit wegen im Zusammenhang mit ihr verwendet werden soll, bis ins Jahr 1911, nach dem sich ihr Nachname durch die Heirat mit Alban Berg von „Nahowska“ zu „Berg“ ändert. Auch bei Smaragda Eger-Berg stellt sich eine Namensfrage. Immer wieder erscheint neben der herkömmlichen Schreibvariante ihres Nachnamens auch „von Eger Berg“, die Smaragda selbst auch öfters auf Briefumschlägen verwendet. In dieser Arbeit wird auf das „von“ verzichtet und auf die verbreitete Schreibweise „Eger-Berg“ zurückgegriffen. Außerdem wird bei den Nachnamen der Frauen insgesamt darauf Wert gelegt, die zu dieser Zeit gebräuchlichen Namen zu verwenden. So ist beispielsweise auch bis ins Jahr 1929 die Rede von Alma Mahler und ihr Zweitname „Werfel“ wird erst ab dem Zeitpunkt ihrer Eheschließung mit dem Schriftsteller verwendet.

¹ Helenes Mutter Anna Nahowski (auch Nahowsky) trägt keine Endung auf „a“. Ihr Name gehört zu den Frauennamen, die während der Donaumonarchie üblich eingedeutscht wurden und geschlechtsneutral erscheinen. Die Schreibweise von „Anna Nahovska“ in einer Vereinbarung 1926 geht als Seltenheit hervor, Anna selbst unterschreibt immer mit „Nahowski“. Vertrag anlässlich des Todes von Franz Nahowski am 2. Jänner 1925 zwischen Anna Nahowski und Verwalter Johann Lenz, August 1926, A-Wn, F21.Berg.473/8.

2 Aufbruch in die Moderne: Frauenbilder im Wandel

In der Wiener Moderne am Beginn des 20. Jahrhunderts beginnen sich Frauen erstmals mit Nachdruck künstlerisch, politisch und sozial zu engagieren, um die Interessen einer „weiblichen Nation“² zu vertreten. Unter dem Denkmantel der Tradition und des Konservatismus vollzieht sich ein Aufbruch, der die Rolle der Frau in der Gesellschaft neu definiert und weibliche Akteurinnen zu aktiven Gestalterinnen einer modernen Zeit werden lässt. Von den Salons bis zu den Ateliers, von den Literaturzirkeln bis zu den Bühnen, prägen viele Frauen dieser Zeit nicht nur die Kunst und Kultur, sondern hinterlassen auch einen bleibenden Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung Wiens. Ein zentraler Antrieb für diese Neuerungen stellt die Etablierung eines weiblichen Selbstbewusstseins dar, das nach beruflicher Autonomie strebt und gleichzeitig die gesellschaftlichen Veränderungen und Zukunftsvisionen vorantreibt. Der Zusammenbruch der jahrhundertlang aufrechterhaltenen Geschlechterrollen und die damit einhergehende Forderung der Frauen nach Emanzipation, sind zentrale Phänomene, die diese Zeit maßgeblich prägen.³

Es etablieren sich erstmals unterschiedlichste Berufsgruppen für Frauen, deren vorwiegendes Interesse in den Bereichen Psychologie, Biologie und Journalistik zu verzeichnen ist.⁴ Gerade auf dem Gebiet des Journalismus profilieren sich immer mehr Frauen und erzielen große Erfolge.⁵ Aber auch die Berufe als Dolmetscherin, Volksschullehrerin, Bibliothekarin, Apothekerin oder Sozialarbeiterin gewinnen an Beliebtheit. Im Handel, in Bankunternehmen und in Büros oder Ämtern finden immer mehr Frauen eine Anstellung.⁶ Allerdings werden Frauen im Fabrikwesen wie der Elektroindustrie zunehmend als billige Arbeitskräfte eingesetzt und leisten täglich bis zu zwölf Stunden harte Arbeit für einen geringen Lohn. Der Anteil der erwerbstätigen Frauen in Wien um 1900 macht rund 40% aus, wobei die meisten als Arbeiterinnen in Fabriken angestellt sind.⁷ Neben der Berufstätigkeit ist der Frau das Erziehen

² Eva Sagarra, „Die Frauen der Wiener Moderne im Zeitkontext“, in: *Die Frauen der Wiener Moderne*, hrsg. v. Emil Brix u. Lisa Fischer (Eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft), Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1997, S. 11–20, hier S. 12.

³ Emil Brix / Lisa Fischer (Hrsg.), „Vorwort“, in: *Die Frauen der Wiener Moderne*, S. 7–8.

⁴ Vgl. Gerhard Schmidtchen, „Auskunft über Frauen. Geschlechterrolldifferenzierung soziologisch betrachtet“, in: *Emanzipation der Frau: zwischen Biologie und Ideologie*, hrsg. v. Erika Weinzierl (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 90), Düsseldorf: Patmos Verlag 1980, S. 9–42, hier S. 16.

⁵ Sagarra, S. 17–18.

⁶ Schmidtchen, S. 19.

⁷ Hermann Sternath / Walter Kienreich: *Die Wienerin. Bilder einer Frau um 1900*, Dokumentation, 27.1.1996, ORF-Archiv, <https://tvthek.orf.at/history/Frauen/13557868/Die-Wienerin-Bilder-der-Frau-um-1900/13905179>, 11.20 min., Zugriff: 18.3.24.

der Kinder und das Führen des Haushalts vorbehalten, was demnach zu einer Doppelbelastung führt und „einem wenig menschenwürdigen, gejagten Leben“⁸ gleicht.

Insbesondere in der Wiener Moderne spiegelt sich eine Paradoxität wider, denn einerseits sind Frauen in der Öffentlichkeit stark präsent und formen die Gesellschaft der damaligen Zeit ungemein, trotzdem gehen viele Frauenpersönlichkeiten unter und bekommen nicht die Chance sich überhaupt unter Beweis zu stellen. Dies erklärt sich Lisa Fischer mit der Überpräsenz, dem Neid und dem Egoismus der Männer.⁹ Der *Wiener Frauen-Erwerb-Verein* unterstützt die Ausbildung der Mädchen vor allem in wirtschaftlichen Fertigkeiten durch Handelsschulen, wobei ihnen trotz des Abschlusses mit der Matura nicht automatisch ein Studium an einer Universität gewährt wird. Der Kampf um gleiche Bildungschancen für Frauen und Männer gilt als Auftakt für zukünftigen Aktivismus der österreichischen Frauenbewegung. Am 19. März 1911, dem ersten internationalen Frauentag, stehen 20.000 Demonstrant:innen für Rechte und Gleichheit ein. Sie verlangen das Frauenwahlrecht und eine gerechte Bezahlung für gleiche Arbeit. Außerdem fordern sie die Abschaffung des Paragraphen §144, der Abtreibung als schweres Verbrechen bezeichnet.¹⁰

Im Jahr 1902 gründet Marianne Hainisch, eine der führenden Pionierinnen der Frauenbewegung in Österreich, den *Bund Österreichischer Frauenvereine (BÖFV)* und wird später dessen Präsidentin. Ihr gelingt es, den von ihr ins Leben gerufenen Bund in den Frauenweltrat *International Council of Women (ICW)* einzubinden, der als internationale Organisation für die Förderung von Frauenrechten entsteht. Hainisch bemüht sich schon früh um das Recht der Bildung für Frauen und bessere Ausbildungschancen für Mädchen und fordert bereits 1870 die Errichtung von Mädchengymnasien und die Berechtigung für Frauen, an Hochschulen zu studieren. Allerdings wird erst 22 Jahre später das erste Mädchengymnasium in Wien eröffnet. Neben zahlreichen Publikationen mit den Schwerpunkten Frauenbildung und Frauenrechte setzt sich Hainisch auch politisch für das Frauenstimmrecht und die Reformierung des Ehe- und Familienrechts ein. Während der Wahlrechtsreformbewegung 1905/6 etabliert Hainisch das Wiener Frauenstimmrechtskomitee, das von den Sozialdemokraten, die das

⁸ Sternath / Kienreich: *Die Wienerin*, 12:16 min.

⁹ Vgl. Lisa Fischer, „Über die erschreckende Modernität der Antimoderne der Wiener Moderne oder über den Kult der toten Dinge“, in: *Die Frauen der Wiener Moderne*, hrsg. v. Emil Brix u. Lisa Fischer (Eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft), Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1997, S. 208–217, hier S. 209.

¹⁰ Maria Mesner, „Der §144 und die Frauenbewegung in Österreich“, in: *Digitales Deutsches Frauenarchiv*, Berlin 2021, <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/dossiers/218-und-die-frauenbewegung/144-und-die-frauenbewegung-in-oesterreich>, Zugriff: 3.6.2024.

Frauenwahlrecht als unnötig erachten, eingestellt wird.¹¹ Insgesamt gewinnen Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwar an Selbstbewusstsein und setzen sich für ihre Bedürfnisse ein, nichtsdestotrotz schreitet die emanzipatorische Entwicklung nur langsam fort, da der männliche Gegenwind sich als zu stark erweist.

¹¹ Birgitta Bader-Zaar, „Marianne Hainisch“, in: *A Biographical Dictionary of Women's Movements and Feminisms*, hrsg. v. Francisca De Haan, Krassimira Daskalova u. Anna Loutfi, Budapest u.a.: Central European University Press 2006, S. 173–177, hier S. 173–175, <https://doi.org/10.1515/9786155053726-045>, Zugriff: 29.1.2024.

2.1 Zur Emanzipation von Künstlerinnen in Wien um 1900

In der Zeit um die Jahrhundertwende erlebt Wien einen großen kulturellen Wandel, geprägt von emanzipatorischen Entwicklungen und der Suche nach neuen Lebenskonzepten. Gerade Frauen, die als Künstlerinnen in den Bereichen Musik, Film, Literatur und bildender Kunst tätig sind, werden immer präsenter und treten als wichtige Akteurinnen auf. Das Auftreten als Künstlerin zieht jedoch das Dilemma zwischen Ehe und Partnerschaft auf der einen und die künstlerische Berufstätigkeit und Karriere auf der anderen Seite mit sich, wodurch Frauen vor große Herausforderungen gestellt werden. Durch vielfältiges Engagement entsteht eine große Zahl an Vereinen und Salons, in denen Frauen und Männer meist getrennt voneinander arbeiten. Als Ausgangspunkt für die Entfaltung kultureller Aktivitäten ist neben dem Grundrecht der Meinungsfreiheit vor allem das Zensurverbot zu erwähnen. Der Grundrechtskatalog RGBI.¹² 12/1867, der im Dezember 1867 veröffentlicht wird, ist auch als Meilenstein für die Kunst- und Kulturszene Wiens anzusehen.¹³

Die „weibliche Kreativität“¹⁴ erklärt Fischer zumindest bis Anfang des 20. Jahrhunderts weitestgehend für nicht sichtbar. Neben bekannten männlichen Künstlernamen wie Gustav Klimt, Oskar Kokoschka, Gustav Mahler, Arthur Schnitzler oder Karl Kraus sind wichtige Frauenpersönlichkeiten dieser Zeit wie Berta Zuckermandl, Lina Loos, Gina Kaus, Emilie Flöge oder Rosa Mayreder damals weniger bis kaum bekannt. In einer männerdominierten Welt wird es den Frauen fast unmöglich gemacht, sich eigenständig, losgelöst von den vorgeschriebenen männlichen Machtstrukturen zu entfalten.¹⁵ „Als reproduzierende Frau wird sie in ihrer Kreativität behindert, als inspirierende wird sie vereinnahmt“¹⁶, so beschreibt Fischer das Los des Frau-Seins in der Kunstszene. Auch in der Rolle der Produzierenden wird sie von Männern als Konkurrentin angesehen, wie die Autorin schreibt und erneut auf die Gefahr der Ausbeutung von weiblicher Kreativität aufmerksam macht.

¹² RGBI steht für „Reichsgesetzblatt“ und war das offizielle Gesetzblatt der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie von 1849 bis 1918. Es enthält die in dieser Zeit im Kaiserreich Österreich und später in Österreich-Ungarn verkündeten Gesetze, Verordnungen und wichtigen rechtlichen Bestimmungen.

¹³ Theater- und Opernzensuren gab es in Wien u.a. für Henrik Ibsens *Gespenster*, Gerhart Hauptmanns *Die Weber*, Theodor Herzls *Unser Käthchen* und die Oper *Salome* von Richard Strauss. Herbert Hofmeister, „Die rechtliche Rahmenbedingung für die Entfaltung kultureller Aktivitäten unter besonderer Berücksichtigung der Theaterzensur um 1900“, in: *Kreatives Milieu, Wien um 1900: Ergebnisse eines Forschungsgesprächs der Arbeitsgemeinschaft Wien um 1900 [eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft]*, hrsg. v. Emil Brix u. Allan Janik, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1993, S. 181–187, hier S. 181.

¹⁴ Vgl. Lisa Fischer, „Weibliche Kreativität – oder warum assoziieren Männer Fäden mit Spinnen?“, in: *Die Wiener Jahrhundertwende*, hrsg. v. Jürgen Nautz, Wien u.a.: Böhlau Verlag, 1993, S. 144–158, hier S. 145.

¹⁵ Lisa Fischer, *Lina Loos oder Wenn die Muse sich selbst küßt*, Wien: Böhlau 2007, hier S. 12.

¹⁶ Ebd., S. 12.

In Privaträumen Wiens finden einige von Frauen organisierte, für Männer wie für Frauen gleichermaßen zugängliche Salons statt – als Pendant zu den reinen Männer-Veranstaltungen. Innerhalb dieser kreativen Milieus, die sich die Frauen selbst schaffen, ist es ihnen möglich, sich frei zu bewegen und ihre Kreativität, sei es in Form von Literatur, Kunst oder Musik, zu fördern. Dieser sichere Rahmen bildet nicht nur einen Raum der persönlichen Entfaltung und Selbstverwirklichung, sondern dient ebenso als Ort der Gedanken- und Bewusstseinsbildung innerhalb der weiblichen Kunstszene. Besonders nennenswert sind hier Alma Mahler-Werfel, Berta Zuckermandl, Eugenie Schwarzwald oder Grete Wiesenthal, die einen beachtlichen Anteil an der Etablierung der Salonkultur haben.¹⁷ Dies macht die österreichische Hauptstadt in dieser Zeit zu einer der bedeutenden Salonkulturmetropolen Europas. Auf musikalischem Sektor nennenswert ist die Entstehung zahlreicher Frauenchöre wie beispielsweise der *Wiener Damen-Chorverein* unter der Leitung von Karl Pfleger.¹⁸

Im Jahr 1901 schließen sich acht weibliche Künstschaaffende unter dem Namen *Acht Künstlerinnen* zusammen und werden in einer von Männern geprägten Kulturszene Vorbild für spätere Künstlerinnenverbände. Lina Loos ist eine unter ihnen und vertritt die folgende Haltung in Bezug auf Frauen: „Es gibt Frauen, die Heldinnen sind, von denen man aber nie etwas erfahren würde, wenn es nicht Frauen gäbe, die ungehörige Fragen stellen.“¹⁹ Jene *Acht Künstlerinnen* brechen durch das Zurückgreifen von „ungehöriger Fragen“ gesellschaftliche Normen und Tabus, wodurch das Wirken vieler Frauen sichtbar wird. Schauspielerinnen Loos gilt als eine der bedeutendsten modern denkenden Frauenfiguren dieser Zeit. In ihrem autobiographischen Stück *Wie man wird, was man ist* grenzt sie sich explizit von den gesellschaftlichen Normen ab, indem sie klarstellt:

„Die Gesellschaft ist irgendwer, ist irgendwo; aber hier stehe ich, wirklich und wahrhaftig, ganz allein verantwortlich für mein Leben und wenn es der Gesellschaft nicht passt, dann passt eben die Gesellschaft nicht für mich.“²⁰

Aus finanziellem Druck heraus kommt Rosa Lutz auf die Idee, eine Vereinigung für in Not geratene Musikerinnen zu gründen, welche sie am 6. Oktober 1888 mithilfe ihrer Kolleginnen Olga Hueber-Mansch und Marie von Grünzweig in einem eingetragenen Verein erfolgreich

¹⁷ Fischer, S. 131–139.

¹⁸ Susanne Wosnitzka, „„Gemeinsame Not verstärkt den Willen“ - Netzwerke von Musikerinnen in Wien“, in: *Musikerinnen und ihre Netzwerke im 19. Jahrhundert*, hrsg. v. Annkatrin Babbe u. Volker Timmermann (Schriftenreihe des Sophie Drinker Instituts Band 12), Oldenburg: BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität 2016, S. 131–148, hier S. 134.

¹⁹ Zit. n. Brix / Fischer (Hrsg.), *Die Frauen der Wiener Moderne*, S. 7.

²⁰ Zit. n. Fischer, *Lina Loos*, S. 75.

umsetzt.²¹ Der musikpädagogische *Verein der Musiklehrerinnen*, später umbenannt in den *Club der Wiener Musikerinnen*, gilt als älteste Vereinigung der Welt dieser Art und legt den Grundstein für künstlerische Frauenvereinigungen dieser Zeit.²² Der Verein hat primär das Ziel, den Mitgliedern Raum für Präsentationen und die Vermittlung praktischer und theoretischer Inhalte zu geben. Eine wichtige Rolle in der Organisation spielt Johannes Brahms, da seine Musik von den Vereinsmitgliedern zahlreich interpretiert und der persönliche Kontakt zu ihm stets gepflegt wird.²³ Durch die Einbindung männlicher Referenten in den Verein – ein Umstand, der den drei Frauen hoch angerechnet wird – stellt er keine feministische Vereinigung dar.²⁴ Eine genaue Mitgliederzahl des Verbands ist aus der Literatur nicht zu entnehmen, aber gerade um 1900 treten einige Frauen bei, die sich eine sozial- und gesellschaftliche Besserstellung erhoffen. Neben Pensions-, Ferial- und Krankenunterstützungsfonds wird 1902 durch feste Unterrichtsverträge auch mehr für die Sicherheit der Musiklehrerinnen gesorgt, was dem Verein ein höheres Ansehen beschert.²⁵ Bis heute hat der Frauenbund durch das Engagement und die Arbeit vieler ehrenamtlicher Mitglieder Bestand.

Im künstlerischen Sektor sind Frauen in Österreich besonders in der Musik- sowie in der Theaterszene vertreten. Im Jahr 1900 sind 4208 Musikerinnen und Schauspielerinnen in Österreich zu zählen, wobei nur rund ein Viertel in einem festen Anstellungsverhältnis steht.²⁶ Am Konservatorium der Stadt Wien lehren vierzehn Jahre später neben 66 Männern nur sieben Frauen, was gerade ein gutes Zehntel ausmacht. Das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien²⁷ bietet unter strikten Bedingungen auch für Frauen die Chance auf ein Studium: Wenn sie eine Begabung vorweisen, haben sie die Wahl zwischen einer Ausbildung als Pianistin, Sängerin oder Violinistin. Für alle anderen Studiengänge werden sie von Anfang an ausgeschlossen. Durch die Möglichkeit von Privatunterricht steht es Mädchen und Frauen auch frei, sofern finanziell erschwinglich, „unschickliche“²⁸ Instrumente zu erlernen. Dies

²¹ Vereinsregisterauszug, *Club der Wiener Musikerinnen*, ZVR 302360384, <https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug>, Zugriff: 14.6.2024.

²² Wosnitzka, *Netzwerke von Musikerinnen in Wien*, S. 132.

²³ Vgl. ebd., S. 135–137.

²⁴ Georg Hauer, *Der Club der Wiener Musikerinnen: Frauen schreiben Musikgeschichte*, Wien: Vindobona 2003, S. 31.

²⁵ Ebd., S. 86–90.

²⁶ Erika Weinzierl, *Emanzipation? Österreich. Frauen im 20. Jh* (J & V Antworten), Wien: Jugend und Volk 1975, S. 90–91.

²⁷ Vgl. Annkatrin Babbe, „Das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (1817)“, in: *Handbuch Konservatorien: institutionelle Musikausbildung im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts*, hrsg. v. Freia Hoffmann, Lilienthal: Laaber-Verlag 2021, Bd. 1, S. 101–164.

²⁸ Als unschickliche Instrumente für Frauen nennt Carl Ludwig Junker in seiner Abhandlung „Vom Kostüm des Frauenzimmer Spielens“ von 1783 folgende: Violoncello, Kontrabass, Horn, Fagott, Trompete und Schlagwerk. Annette Kreutziger-Herr / Melanie Unseld (Hrsg.), *Lexikon Musik und Gender*, Kassel: Bärenreiter u.a. 2010, S. 210/291.

können jedoch meist nur Töchter aus höheren Schichten in Anspruch nehmen. In Orchestern werden kaum Musikerinnen aufgenommen und eine Solokarriere scheint unerreichbar. Das Schicksal der meisten künstlerisch aktiven Frauen endet im Beruf der Musikpädagogin, was zu jener Zeit eine der wenigen realistischen Optionen darstellt. Als damaligen Fortschritt ist es Musiklehrerinnen gestattet, neben ihrer beruflichen Tätigkeit auch zu heiraten.²⁹

Zwei Frauen, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts einen beeindruckenden Weg als Musikerinnen und Komponistinnen eingeschlagen haben und neben bekannten Künstlerpersönlichkeiten auftreten, sind Mathilde Kralik von Meyrswalden und Vilma Weber von Webenau. Erstere nimmt Unterricht in Klavier, Harmonielehre und Komposition bei bedeutenden Wiener Persönlichkeiten wie Professor Julius Epstein oder Anton Bruckner. Als eine der wenigen Frauen wird ihr 1876 der Eintritt in das Wiener Konservatorium gewährt, wo sie im selben Jahr wie Gustav Mahler ihr Diplom in Komposition abschließt. Zweitere geht in den Jahren 1889/99 als erste Privatschülerin Schönbergs hervor, die ihn Anfang 1900 sogar nach Berlin begleitet. Sie wird im *Wiener Salonblatt* als auch in der Londoner Zeitung *The Times* als herausragende Pianistin vorgestellt. Einige ihrer Kompositionen werden im Zuge privater Schönberg-Konzerte uraufgeführt und 1908 findet ein öffentliches Konzert statt, bei dem ihre Musik neben Werken von Alban Berg und Anton Webern im Großen Musikvereinssaal erklingt.³⁰ Meyrswalden und Webenau pflegen auch Kontakt zueinander und sind jeweils im homosexuellen „Musikerinnen-Zirkel“ unterwegs.³¹ Der Prater ist einer der zentralen Treffpunkte der lesbischen Netzwerke Wiens. Durch das Aufkommen von Damenorchestern und Blaskapellen verstärkt sich die Gemeinschaft unter den homosexuellen Frauen. Durch die Teilnahme an solchen künstlerischen Vereinigungen, deren Aufnahme um ein Vielfaches einfacher ist als bei Hof- und Theaterorchestern, verdienen viele Frauen ihren Lebensunterhalt. Das Gasthaus *Zum Eisvogel*³² wird ein Treffpunkt für Künstler:innen und Schauspieler:innen und gilt seit 1870 als ein Knotenpunkt für das lesbische Wien. Aus dieser immer größer werdenden Gesellschaft entwickelt sich ein Damenclub namens *Violetta*, der im Jahr 1927 im Zuge der österreichischen Veröffentlichung der Zeitschrift *Frauenliebe* gegründet wird.³³

²⁹ Wosnitzka, *Netzwerke von Musikerinnen in Wien*, S. 134–135.

³⁰ Hauer, *Der Club der Wiener Musikerinnen*, S. 208.

³¹ Vgl. Wosnitzka, S. 146.

³² Das im Jahr 1805 eröffnete Restaurant existiert heute nicht mehr, jedoch gab es im Jahr 2021 eine Wiedereröffnung eines gleichnamigen Eissalons am Riesenradplatz 2 im Wiener Prater.

³³ Wosnitzka, S. 146–148.

2.2 Literarische Einblicke in die Berg-Bibliothek

In der Alban Berg Stiftung in der Trauttmansdorffgasse 27 im Wiener Bezirk Hietzing befindet sich im ehemaligen Arbeitszimmer des Komponisten eine umfangreiche Bibliothek des Ehepaars Berg im Originalzustand. Alban und Helene Berg wohnen von 1911, dem Jahr ihrer Hochzeit, bis 1935, dem Todesjahr des Komponisten, gemeinsam in dieser Mietwohnung. Die verbleibenden 41 Lebensjahre verbringt die Witwe allein in den Wohnräumen und widmet sich hauptsächlich dem Erhalt des Erbes ihres Mannes. Dank ihres Engagements ist das Arbeitszimmer Bergs mit seiner einzigartigen Bibliothek erhalten geblieben und durch das österreichische Bundesdenkmalamt im Jahre 1951 als Einheit unter Schutz gestellt worden.³⁴ Neben dem originalen Bösendorfer-Flügel³⁵ des Komponisten und seinem Schreibtisch im Arbeitszimmer bildet die Bibliothek des Berg-Ehepaars den Kern eines Bestandes, welcher der Forschung und der Öffentlichkeit bislang nur rudimentär bekannt ist.



Abbildung 1: Das Arbeitszimmer von Alban Berg mit seiner Bibliothek in der Trauttmansdorffgasse 27 © Stephan Trierenberg, Alban Berg Stiftung.

³⁴ Bundesdenkmalamt Wien, *Unterschutzstellung des Arbeitsraumes*, Zl. 1771/1951, 24.2.1951.

³⁵ Besonders auffällig sind die beiden identischen Klaviersessel, die auf eine intensive vierhändige Klavierpraxis innerhalb der Familie hinweisen (siehe Kapitel 4.3).

Die überlieferte Bibliothek mit einem Bestand von über 3.500 Büchern, Noten, Zeitschriften, Broschüren, Landkarten und sonstigen Dokumenten aus dem 18. bis 20. Jahrhundert geben einen privaten Einblick in die Welt des Künstlerpaares, insbesondere durch die zahlreichen handschriftlichen Eintragungen und verschiedenen Einlagen in den Büchern selbst. Durch die Lesespuren in den Objekten wird von einer intensiven Auseinandersetzung mit den Inhalten ausgegangen. Die meisten Exemplare stammen aus der Lebenszeit Alban Bergs, demnach spiegelt die Bibliothek nicht nur die damalige literarische Zeit wider, sondern gibt auch Aufschluss darüber, welche Thematiken Anfang des 20. Jahrhunderts präsent waren und welche Bücher von besonderer Bedeutung sind. Außerdem finden sich unzählige Einlagen wie Lesezeichen, Bilder, Zeitungsausschnitte, Fahrkarten oder gepresste Blumen zwischen den Seiten, die zudem eine höchst aktive Nutzung der Bücher erkennen lassen und zusätzliche Kontexte und Querverbindungen schaffen. Besonders aufschlussreich, auch in Hinblick auf die Fragestellung dieser Arbeit, sind Ausgaben der Werke von Peter Altenberg und Otto Weininger. In Schriften dieser beiden Autoren wird ein klares Bild der Frau geschaffen, das im Anschluss anhand der Bücher *Geschlecht und Charakter* (1905) von Weininger und *Vita ipsa* (1918) von Altenberg beispielhaft aufgezeigt wird.

2.2.1 Otto Weininger: *Geschlecht und Charakter*

Direkt neben dem Arbeitsschreibtisch Alban Bergs steht das Werk *Geschlecht und Charakter* von Otto Weininger im Bibliotheksregal, welches der Komponist mit einer Widmung vom 21. Juni 1905 von seinem Bruders Carl Berg³⁶ erhält: „Zur Erinnerung an Deinen Dich liebenden Bruder Charly“.³⁷

Die Erstausgabe der kontroversen Schrift wird 1903 veröffentlicht und bildet ein wichtiges Dokument zur Wiener Moderne. Weininger untersucht in seinem Hauptwerk eine mögliche Verbindung zwischen dem Geschlecht und dem Charakter von Frauen und Männern und stellt dabei kontroverse Thesen auf: Die männliche und weibliche Genese sieht er angesichts der Geistesmerkmale als grundlegend unterschiedlich an und argumentiert, dass nur die Vereinigung beider Geschlechter zu einer Vollkommenheit eines Individuums führen kann. Das Buch wird sowohl für seine stark sexistischen und antisemitischen Ansichten als auch für seine stark misogyne Haltung kritisiert. Nichtsdestotrotz zählt es zur breit rezipierten Literatur Anfang des 20. Jahrhunderts und wird so auch von Alban ausführlich studiert. Das in der

³⁶ Carl Berg wird meist nach seinem Spitznamen Charly benannt.

³⁷ Otto Weininger, *Geschlecht und Charakter*, Wien und Leipzig: Wilhelm Braumüller 1905, A-Wab, B8-054, S. [II].

Stiftung liegende Exemplar enthält eine Vielzahl an handschriftlichen Eintragungen des Komponisten mit Tinte, Blei- und Buntstiften, die sich teilweise auch auf seine Schwester Smaragda Eger-Berg beziehen. Insbesondere die zwei Kapitel „Homosexualität und Päderastie“ und „Die emanzipierten Frauen“ geben einen schockierenden Einblick in die Gedankenwelt eines jungen Autors, der in seinen Ausführungen Frauen auf das Äußerste herabsetzt. Im Kapitel „Das Weib und die Menschheit“ diskutiert Weininger über die Frage der Jungfräulichkeit und den anzustrebenden Zustand des Verheiratet-Seins. Zudem dockt er auch am Thema der Homosexualität an, dessen Phänomen erst seit kurzem existiert, wie er schreibt:

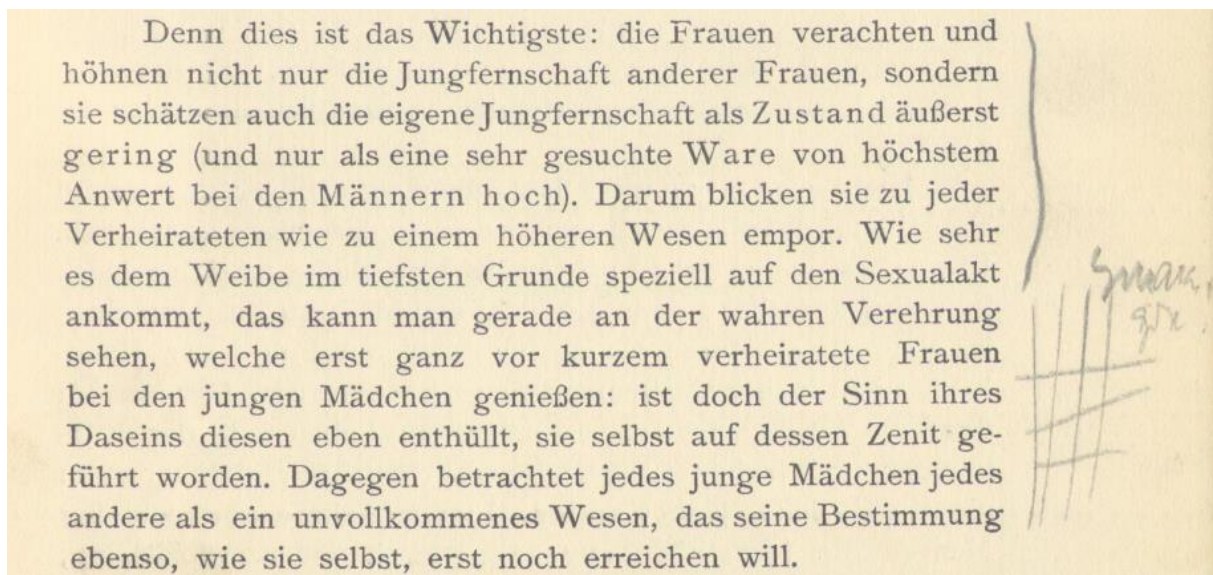


Abbildung 2: Kapitelausschnitt „Das Weib und die Menschheit“ mit handschriftlichen Eintragungen Alban Bergs (aus: Weininger, *Geschlecht und Charakter*, S. 457).

Die Randbemerkung Alban Bergs mit „Smaragda!“ (Abb. 2) bezieht sich offensichtlich auf seine homosexuelle Schwester Smaragda Eger-Berg, die er mit dem Inhalt dieses Absatzes in Zusammenhang bringt. Weininger nimmt sich der immer präsenter werdenden Erscheinung emanzipierter Frauen zumindest an und thematisiert im gleichnamigen Kapitel, wie diese zu agieren haben und welche Rollen ihnen zuteil werden. Die Überschrift „Die emanzipierten Frauen“ (Abb. 3) versieht Alban Berg mit sechs Ausrufezeichen sowie einer roten Kreuzmarkierung, was darauf hindeutet, dass ihm diese Thematik wesentlich erscheint.

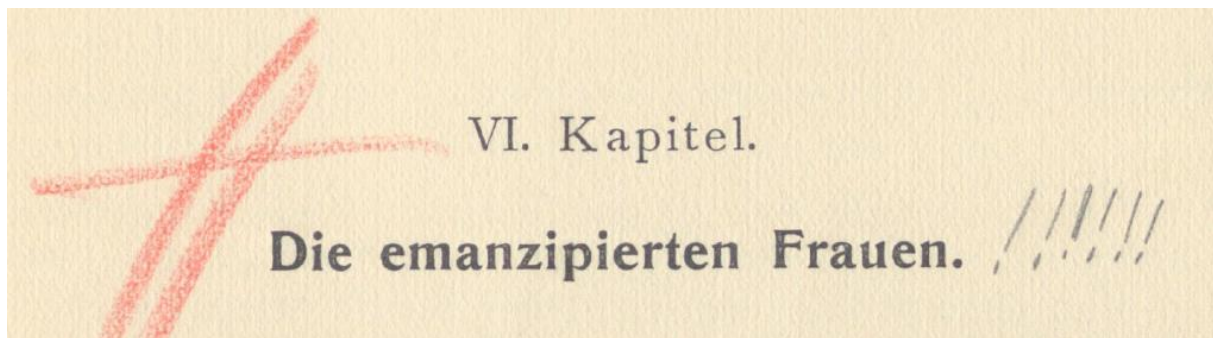


Abbildung 3: Kapitelüberschrift „Die emanzierten Frauen“ mit handschriftlichen Markierungen Alban Bergs (aus: Weininger, *Geschlecht und Charakter*, S. 79).

Die überlegene Haltung der Männer und die daraus resultierende Abwertung der Frau zieht sich durch das ganze Werk Weiningers. Das Bild von emanzierten Frauen zeichnet der Autor mithilfe männlicher Merkmale und Charaktereigenschaften, die es ihm zufolge Frauen erst möglich macht, selbstbewusst aufzutreten:

„Alle wirklich nach Emanzipation strebenden, alle mit einem gewissen Recht berühmten und geistig irgendwie hervorragenden Frauen weisen stets zahlreiche männliche Züge auf, und es sind an ihnen dem schärferen Blicke auch immer anatomisch-männliche Charaktere, ein körperlich dem Manne angenähertes Aussehen, erkennbar.“³⁸

Die Kernaussage, die Weininger in Bezug auf die Emanzipation einige Seiten später äußert, bezieht sich auf die Frauen, die eine autonome Lebensweise bevorzugen, und stellt dabei die Behauptung auf, dass es „[n]ur der Mann in ihnen ist [...], der sich emanzipieren will.“³⁹

Otto Weininger gilt im Wiener Fin-de-siècle als meistgelesener Antisemit und Antifeminist und wird, nachdem er sich im Alter von dreiundzwanzig Jahren suizidiert, zum Bestseller-Autor. Er pflegt zum Philosophen Ludwig Wittgenstein eine fruchtbare, wenn auch konfliktgeladene Beziehung. Zwischen Wittgenstein und Weininger findet ein reger gedanklicher Austausch statt, der zu gegenseitiger Beeinflussung führt, die sich in ihren jeweiligen Theorien niederschlägt. Die Frauenfeindlichkeit und antisemitische Weltanschauung, die aus *Geschlecht und Charakter* hervorgeht, ist Wittgenstein bewusst. Er leitet sie durch das unreife „Jüngling“-Sein Weiningers ab.⁴⁰ Die beiden Männer verbindet ihre jüdische Abstammung und ihre gedankliche Orientierung an der Anti-Moderne.⁴¹ Die Quintessenz der diskriminierenden Haltung des

³⁸ Weininger, *Geschlecht und Charakter*, S. 80–81.

³⁹ Ebd., S. 84.

⁴⁰ Jacques Le Rider, „Wittgenstein und Weininger“, in: *Kreatives Milieu, Wien um 1900*, hrsg. v. Emil Brix u. Allan Janik, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1993, S. 188–208, hier S. 189–191.

⁴¹ Ebd., S. 195–196.

Autors Frauen gegenüber lässt sich mit den Worten „[D]as Weib ist nichts, es ist nur Materie“⁴² treffend zusammenfassen.

2.2.2 Peter Altenberg: *Vita ipsa*

Die Werke Peter Altenbergs⁴³ sind in der Berg-Bibliothek breit vertreten. Neben einzelnen Schriften und einer Bibliographie von Karl Kraus über den Autor ist eine große Auswahl an Büchern zu finden, u.a. *Podromos*, *Neues Altes*, „*Semmering 1912*“, *Mein Lebensabend* und *Das Altenbergbuch*. Unter ihnen ist auch das 1918 veröffentlichte Buch *Vita ipsa*, das durch einige Bleistifteintragungen von Alban Berg besonders spannend ist. In sehr kurzen Kapiteln beschreibt Altenberg gesellschaftliche Phänomene von „der Frau“ über das „Modern-Sein“ bis hin zur „Zukunft“, eine willkürliche Auswahl an Themen, die Menschen dieser Umbruchszeit beschäftigen. Albans handschriftliche Vermerke, meist am Rand des Textes, verweisen auf eine intensive Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Werks. Auch die Frage der „modernen Frau“ thematisiert Altenberg knapp in seinem Buch, das Berg durch Bleistiftmarkierungen besonders hervorhebt:

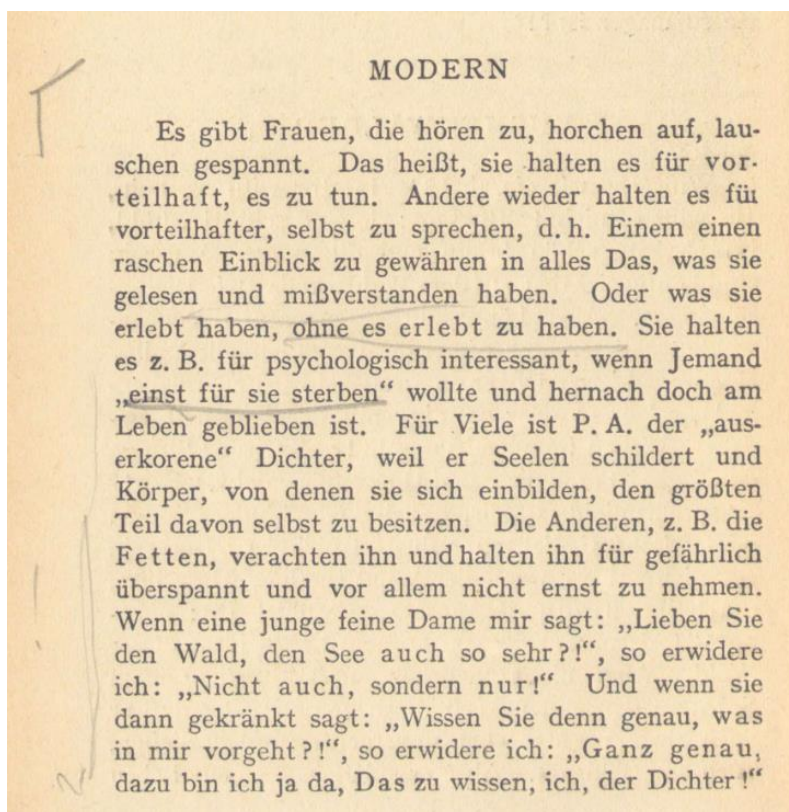


Abbildung 4: Kapitelausschnitt „Modern“ mit Bleistifteintragungen Alban Bergs (aus: Altenberg, *Vita ipsa*, S. 34).

⁴² Weininger, *Geschlecht und Charakter*, S. 398.

⁴³ Peter Altenbergs Geburtsname ist Richard Engländer.

Anhand dieser Aussagen Altenbergs wird sichtbar, welches Bild der Frau zu dieser Zeit in der Gesellschaft vorherrscht. Er nimmt sich zwar des Begriffs „modern“ an, rückt die emanzipierte Frau aber in ein schlechtes Licht. Im zweiten Teil des Absatzes spricht er egozentrisch von sich als den „auserkorenen Dichter“ und stellt sich dabei als Frauenverstehender dar.

Der Degradierung der Frau seitens der Männer liegen mehrere Gründe zugrunde. Einerseits besteht eine gewisse Erwartungshaltung, die mit einer jahrhundertelangen Gewohnheit einhergeht, andererseits habe das weibliche Geschlecht in Bereichen der Gesellschaft wie der Kunst, der Wissenschaft und der Politik nichts verloren und soll sich auf seine bisherigen häuslichen Aufgaben beschränken. Das Idealbild der Frau ist stark an den Mann gebunden, wie in der damaligen Literatur, besonders auch hier bei Altenberg, deutlich wird:

„Die Frau soll das einzige natürliche Bestreben haben [...] dem Manne in seiner schwierigen ernsten komplizierten Lebenslage ideal zu helfen, zu dienen! Die, die eine andere Lebens-Absicht hat, ist eine ‚Hure‘. Das heißt, sie nützt zu ihren wertlosen Lebens-Zwecken das Leben eines Mannes aus!“⁴⁴

In diesem Absatz unter der Kapitelüberschrift „Die Frau“ ist Altenbergs starke Abneigung gegenüber emanzipierten Frauen, die sich ihrem Mann nicht unterordnen wollen, klar zu erkennen, und stempelt diese sofort als „Huren“ ab. Altenbergs deutliche Positionierung kann als Hinweis auf einen Paradigmenwechsel in der Denkweise der Männer interpretiert werden, da zwischen den Zeilen durchaus eine Verzweiflung mitschwingt. Die verstärkte Präsenz von Frauen und die zunehmende Macht weiblicher Kunstfiguren führt zu einer wahrnehmbaren Besorgnis in männlichen Kreisen, was wiederum zu einer restriktiveren Artikulation von Ansichten gegenüber den Rechten der Frau führt. Diese Problematik beschreibt auch die Kunsthistorikerin Lisa Fischer:

„[Die Frau] existierte nur im Hinblick auf den Mann, den sie erlösen, und den sie vor seiner eigenen Selbstzerstörung retten sollte. [...] Auf diese Weise wurde eine Konkurrenz ausgeschaltet und weibliche Kreativität vereinnahmt. Der weiblichen Sozialisation entsprechend wurde dieses Opfer als Märtyrertum idealisiert, auf dessen Fundament sich die männliche Unsterblichkeit aufbauen sollte.“⁴⁵

In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass die Frau auch in Bezug auf das künstlerische Wirken des Mannes eine untergeordnete Rolle spielt. Das weibliche Geschlecht wird auf die Funktion reduziert, dem Mann in jeder Hinsicht zuzuarbeiten und ihre eigenen Fähigkeiten

⁴⁴ Peter Altenberg, *Vita ipsa*, Berlin: S. Fischer 1918, A-Wab, B6-005, S. 25.

⁴⁵ Fischer, *Modernität der Antimoderne*, S. 210.

gänzlich zurückzustellen. Diese Perspektive eliminiert jede Form von Wettbewerb zwischen den Geschlechtern und beansprucht die weibliche Kreativität für die Erfüllung männlicher Bedürfnisse. Die Betonung des weiblichen Opfers als Märtyrertum, das dazu dient, die männliche Unsterblichkeit zu begründen, zeigt eine tief verwurzelte Konservativität in der Dynamik der Geschlechterrollen, was die Herabwürdigung der weiblichen Identität in der Wiener Moderne in den Fokus rückt und somit auf die Inexistenz von Gleichberechtigung überhaupt hinweist. Wie Peter Altenberg in *Vita ipsa* im Unterpunkt „Psychologie“ festhält, ist es „die einzige Pflicht eines Mannes, Frauen zu ‚menschlichen Geschöpfen‘ hinauf zu erziehen“, denn „Frauen hat man nicht als ‚leider unentrinnbare Notwendigkeiten‘, sondern als wertvolle und interessante, ja sogar merkwürdige Persönlichkeiten hinauf zu taxieren!“⁴⁶

In den Schriften Peter Altenbergs manifestiert sich eine Haltung gegenüber dem weiblichen Geschlecht, die von einer einseitig patriarchalischen Perspektive geprägt ist und die Herausforderungen sowie das Potenzial von Frauen vollkommen negiert. Dass der Autor mit vielen Künstlerinnen, auch mit Helene Berg und Smaragda Eger-Berg, einen intensiven brieflichen Austausch pflegt, macht diesen Aspekt besonders spannend und erscheint als kontrovers. Das Verhältnis zwischen Altenberg und den Berg-Schwägerinnen wird in Kapitel 5.3 anhand ausgewählter Korrespondenz dargestellt.

⁴⁶ Altenberg, *Vita ipsa*, S. 26.

3 Kontrastierende Lebensentwürfe von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg

Das vorliegende Kapitel führt in die Lebenswege von Helene Nahowska – spätere Berg – und Smaragda Berg – spätere Eger-Berg – ein, zweier Künstlerinnen, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede ein spannendes Bild ihrer Zeit vermitteln. Beide Frauen, Mitte der 1880er Jahre geboren, teilen nicht nur eine lebenslange, enthusiastische Affinität zur Kunst und Kultur, sondern sind auch von musikalischer und kultureller Förderung in ihren Familien geprägt⁴⁷, was angesichts des niedrigen Ansehens von Frauen in der damaligen Zeit durchaus als Besonderheit anzusehen ist (siehe Kapitel 2). Während im ersten Teil der Fokus auf den familiär-kulturellen Aspekten mit der Herkunftsgeschichte und der Identitätsprägung der Frauen liegt, zielen die sozial-gesellschaftlichen Faktoren auf die Beziehungen und sozialen Interaktionen von Helene und Smaragda in den ersten zwei Lebensjahrzehnten ab.

Um eine fundierte Analyse der Lebensverläufe von Helene Nahowska und Smaragda Berg zu ermöglichen, ist es notwendig, die kulturellen Aspekte der Familien Nahowski und Berg zu beleuchten. Die privaten Hintergründe und der kulturelle Einfluss, denen die beiden jungen Frauen während ihrer Kindheit und Jugend ausgesetzt sind, spielen eine entscheidende Rolle bei der Formung ihrer künstlerischen Identität. Zusätzlich erlauben diese familiär-kulturellen Aspekte Rückschlüsse auf zukünftige Entscheidungen und Einstellungen, die im späteren Leben von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg relevant werden. Der Fokus liegt dabei auf dem familiären Umfeld während der Kindheits- und Jugendjahre, wobei bedeutende Stationen bis zur Heirat der Frauen behandelt werden. Die Rolle der Musik und die künstlerische Ausbildung beider Frauen werden, mit Ausnahme des Kapitels über Paul Kammerer, nur kurz angerissen. Im darauffolgenden vierten Kapitel werden die Frauen als Musikerinnen im Zentrum stehen.

⁴⁷ In der großbürgerlichen Erziehung war Musik für Töchter gut situerter Familien ein wesentlicher Bestandteil der Grundbildung, insbesondere in Klavier und Gesang. Diese Fähigkeiten waren jedoch ausschließlich für den häuslichen Gebrauch und Salonauftritte bestimmt, nicht für den Lebensunterhalt.

3.1 Helene Nahowska

3.1.1 Kindheit und Jugendzeit

Inmitten einer unruhigen familiären Zeit, geprägt durch die problembehaftete Ehe zu ihrem Mann Franz, wird Anna Nahowski (geb. Nowak) schwanger. In zeitlicher Nähe pflegt sie auch ein Verhältnis mit Kaiser Franz Joseph I. Aus der Literatur geht hervor, dass Helene zumindest offiziell glaubt, die Tochter des Kaisers zu sein. Dessen Vaterschaft kann aber ausgeschlossen werden, da die dokumentierten Treffen mit Anna Nahowski und dem Monarchen in ihrem Tagebuch penibel verzeichnet sind und zeitlich nicht mit dem Beginn der Schwangerschaft übereinstimmen.⁴⁸ In ausgewählten Tagebucheinträgen von Anna Nahowski wird ihre emotionale Abhängigkeit vom Kaiser deutlich. Oft bringt sie zum Ausdruck, dass ein Leben ohne Franz Joseph I. für sie nicht vorstellbar wäre. Ihre Ehe mit Franz Nahowski ist schwierig. In einem weiteren Tagebucheintrag beschreibt sie ihre Beziehung zu ihm folgendermaßen: „Soll mir Jemand sagen, was die Liebe zu Nahowski ist? Wahnsinn, Unglück und Erniedrigung“⁴⁹. Als Schwangere nimmt Nahowski seine Frau als Ballast wahr: „Glaubst Du es ist ein Vergnügen eine Frau mit dickem Bauch spazieren zu führen?“⁵⁰ Neben der starken und spürbaren Eifersucht des Mannes ist zudem dessen Alkoholproblem zu nennen, das in Anna Nahowski Ekel auslöst.⁵¹

Am 29. Juli 1885 erblickt Helene Caroline Nahowska im damaligen Vorort Hietzing das Licht der Welt.⁵² In Anna Nahowskis Tagebuch lässt sich eine Enttäuschung ihrerseits erkennen, da sie einen Buben bevorzugt hätte und deshalb „im Innersten sehr betrübt“⁵³ ist. Weiters beschreibt sie das Neugeborene als gesund, ruhig und sanft. Außerdem sei Helene, anders als ihre ältere Tochter Anna, kein Schreihals.⁵⁴ Zehn Tage später findet die Taufe der kleinen Helene in der evangelischen Pfarrgemeinde Wien – Innere Stadt am 8. August 1885 statt, Taufpatin ist Caroline Nowak, die Großmutter des Kindes.⁵⁵

⁴⁸ Anna Nahowski verzeichnet ihre Treffen mit dem Kaiser sehr genau in ihrem Tagebuch. Um die Zeit der Zeugung Helenes fanden zwei Treffen am 8.9.1884 und am 12.10.1884 statt. Angesichts des Geburtsdatums von Helene Nahowska am 29. Juli 1885 erscheint die Vaterschaft des Kaisers somit unwahrscheinlich. Zit. n. Anna Nahowski / Herwig Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef: Ihr Leben - Ihre Liebe - Ihre Kinder*, Wien: Erhard Löcker GesmbH 2012, S. 358.

⁴⁹ Ebd., S. 144.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd., S. 156.

⁵² Taufschein von Helene Nahowska, A-Wn, F21.Berg.1603/1.

⁵³ Tagebuch von Anna Nahowski, Bd. 1, A-Wn, F21.Berg.2490/1, S. 53.

⁵⁴ Tagebucheintrag von Anna Nahowski, zit. n. Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 146.

⁵⁵ Taufschein von Helene Nahowska, A-Wn, F21.Berg.1603/1.

Neben ihrer Halbschwester Carola Heuduck, die aus erster Ehe von Anna Nahowski mit Johann Heuduck stammt, und der zwei Jahre älteren Schwester Anna Maria Nahowska (spätere Lebert), bekommt Helene im Alter von vier Jahren noch einen kleinen Bruder namens Franz Joseph Nahowski⁵⁶. Die Villa in der Maxingstraße 46⁵⁷, der Geburtsort und 25 Jahre lang das Zuhause von Helene, erwirbt Anna Nahowski mithilfe finanzieller Mittel von Kaisers Franz Joseph I. im Jahre 1883.⁵⁸ Das Haus befindet sich direkt gegenüber der Mauer zum Schloss Schönbrunn und hat primär den Nutzen, den Weg zwischen den Geliebten zu verkürzen.⁵⁹ Zwischen Helene Nahowska und dem Kaiser findet ein einmaliges persönliches Treffen im Jahr 1915 statt. Zu diesem Zeitpunkt ist sie bereits mit Alban Berg verheiratet und versucht am kaiserlichen Hof den bereits gesundheitlich angeschlagenen Alban vom Militärdienst in das Kriegsministerium zu versetzen, was ihr gelingt. Die Art und Weise, wie Helene mit dem Umstand aufwächst, vermeintlich eine Tochter des Kaisers zu sein, und wie sich dieses Geheimnis auf die Familie auswirkt, wird in der Publikation von Soma Morgenstern⁶⁰ beleuchtet:

„Als Kind hab ich ihn, wie alle Wiener Kinder, oft bei Paraden gesehen, zu Fuß oder in der Hofkutsche, umgeben von seiner Suite. Natürlich habe ich als Kind nichts von dem Geheimnis gewußt. Als Erwachsene freilich, wie ich es schon wußte, war es mir merkwürdig zumute. Es war nicht nur das Bewußtsein der unüberbrückbaren Distanz, sondern es war auch eine Art Familiengroll.“⁶¹

Auch Helenes Bruder Franz Nahowski hat mit der Situation, ein möglicher Sohn des Kaisers zu sein, zu kämpfen. Er pflegt insbesondere mit Helene eine enge Geschwisterbeziehung, was sich auch in einigen Briefen des Bruders gut darlegen lässt. Es wird sichtbar, dass er zu seiner Schwester Vertrauen aufbaut und ihr seine Gefühle anvertrauen kann.⁶² Anfang des Jahres 1902 begeben sich die Schwestern Anna und Helene Nahowska auf eine Kur nach Meran. Ihr Vater, Franz Nahowski, verbleibt in Wien und korrespondiert mit seinen Töchtern, indem er sich in mehreren Briefen in scharf patriarchaler Weise äußert und auf die „Gesinnung und Pflicht dem Vater gegenüber“⁶³ hinweist. Derartige Aussagen entsprechen der Vaterrolle in jener Zeit und widerspiegeln auch im familiären Kontext die Macht der Männer.

⁵⁶ Franz Nahowski wird seitens der Familie meist Frank und Franzl genannt.

⁵⁷ Im Jahr 1894 wird die Hetzendorferstraße zur Maxingstraße umbenannt.

⁵⁸ Anna Nahowski erhält vom Kaiser 200.000 Gulden Schweigegeld.

⁵⁹ Daniel Ender, *Zuhause bei Helene und Alban Berg: eine Bilddokumentation*, Wien u.a.: Böhlau Verlag 2020, S. 16.

⁶⁰ Soma Morgenstern ist ein österreichischer Schriftsteller und Journalist und guter Freund der Familie Berg.

⁶¹ Erzählung von Helene Berg an Soma Morgenstern, o.J., zit. n. Soma Morgenstern / Ingolf Schulte, *Alban Berg und seine Idole: Erinnerungen und Briefe*, Lüneberg: zu Klampen 1995, S. 113.

⁶² Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 216–218.

⁶³ Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 220.

Über Helenes Kindheit ist wenig überliefert. Eines der wenigen Zeugnisse ihrer Jugendzeit ist ein Schulheft mit dem Besitzvermerk „Helene Nahowska“, das von einer intensiven Auseinandersetzung mit Textilarbeit zeugt.⁶⁴ Neben seitenlangen Nähanleitungen liegen in diesem Notizheft auch Schnittzeichnungen, Maßangaben und Register in Schönschrift vor, was auf eine Leidenschaft zur Mode schließen lässt und ein Indiz für eine schulische Vertiefung darstellen kann. Im Heft liegt zudem auch ein kleines Papiermaßband bei. Weder Zeugnisse noch andere persönliche Dokumente aus ihrer Schulzeit sind erhalten, wodurch nicht genau ersichtlich wird, welche Ausbildung sie genießt. Zu Helenes musikalischem Weg gibt es einzelne Hinweise auf Aufführungen und Unterrichtsstunden, auf die im Kapitel „Die Musikerin Helene Nahowska“ näher eingegangen wird.

3.1.2 Musikalische Liason mit Paul Kammerer

Als 19-jährige Sängerin kommt Helene Nahowska mit der Familie Kammerer in Kontakt, woraus sich ein besonderes Verhältnis mit dem Komponisten und späteren Biologen Paul Kammerer entwickelt. Im Frühjahr 1904 begegnen sich Helene und Paul Kammerer erstmalig beim Kammermusikizieren, um die von ihm komponierten Lieder für Gesang und Klavier gemeinsam zu interpretieren. Initiiert wird dieses Treffen von Kammerers Mutter Sofie, die „die hübsche junge Dame, die sehr schön singt“⁶⁵, im Wiener Konzertverein kennenlernt. Nachdem Helene zunächst eine Einladung aufgrund einer Erkältung ablehnen muss, besucht sie schließlich gemeinsam mit ihrer Schwester Anna Nahowska das Haus der Familie Kammerer. Dort gelingt es der Sängerin, den jungen Komponisten durch ihre Stimme zu begeistern. Dieser erinnert sich in einem Brief vom 11. Juli 1904 freudig daran zurück:

„[A]ls wir mein leichtes Lied ‚Jugend‘ vornahmen [...] so empfand ich jetzt ihre Süßigkeit.
– Damit war ich gewonnen. Ich überließ Ihnen mit großem Vergnügen meine wertvollen (!)
Original-Manuskripte, und als Sie gegangen waren, sehnte ich mich schon danach, Sie bald
wieder zu hören.“⁶⁶

Dieses erste musikalische Zusammentreffen zieht einen regen Briefaustausch⁶⁷ nach sich, der innerhalb von drei Monaten zu einer innigen Korrespondenz wird.⁶⁸ Neben zahlreichen

⁶⁴ Notizheft von Helene Nahowska, o.J., A-Wn, F21.Berg.1623/180.

⁶⁵ Paul Kammerer an Helene Nahowska, 11.7.1904, A-Wn, F21.Berg.1868/5.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Paul Kammerer nennt sich in den Briefen „Onkel“ und gibt Helene die Spitznamen „Henele“ und „kleine Mädi“.

⁶⁸ Insgesamt sind vierzehn Briefe aus den Jahren 1904 bis 1911 in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek erhalten, die relevante Informationen über Helenes Wirken als Sängerin beinhalten. Paul Kammerer an Helene Nahowska, A-Wn, F21.Berg.1868/1-14.

Aussagen Kammerers über seine Sehnsucht und das Verlangen nach Helene schwärmt er in mehreren Briefen auch über sie als Sopranistin und zeigt sich durchaus überrascht über die Schönheit ihrer Gesangsstimme. Ende April 1904 erreicht die Künstlerin ein Schreiben Kammerers mit einer Rezension über ihren Gesangsklassenabend:

„Seit einiger Zeit schon hatte Musik jeder Art gar nicht mehr den mächtigen Eindruck auf mich hervorgebracht [...] Diese Stumpfheit war wie weggewischt, als Sie Grieg's herrliches Lied „Hoffnung“ sangen. Ich fühlte seit langem wieder die volle Macht der Töne. [...] Ihre Haltung [war] in den früheren Gesängen eine musterhafte. [...] an Beifall fehlte es nicht. Sie trugen den Löwenanteil davon! Seien Sie nur nicht stolz darauf, das schadet Ihrer echten Künstlerschaft. [...] Ich freue mich schon sehr, mit Ihnen im kommenden Winter in einigen größeren Wiener Salons musizieren zu dürfen! Wir wollen Wagner, Grieg, Wolf Franz, Mahler und Kammerer singen! Der Erfolg wird ein vollkommener sein.“⁶⁹

Drei Monate später formuliert Kammerer einen Wunsch: „Ich möchte gerne, dass Sie eine Kammerer-Sängerin werden [...] also im Sinne einer Spezialistin im Gesange von Kammerer-Liedern, womit unzertrennlich ist, dass Sie diese am liebsten, am öftesten, am besten singen“.⁷⁰ Des Weiteren legt er Helene nahe, sich „vergeistigt und vertieft“⁷¹ mit seinen Tonwerken auseinanderzusetzen, um sicherzustellen, dass seine Kompositionen im Vergleich zu anderen besonders positiv wahrgenommen werden.

Helene verfasst außerdem Gedichte, die sie in Skizzenbüchern sammelt.⁷² Drei davon vertont Paul Kammerer im Frühjahr 1905: *Warum?*, *Hans und Liese* und *Die Tänzerin*. Der Inhalt des neunzeiligen Gedichts *Warum?* könnte auf die von Helene nicht in gleichem Maße erwiderte Zuneigung Paul Kammerers ihr gegenüber Bezug nehmen.

⁶⁹ Paul Kammerer an Helene Nahowska, 27.4.1904, A-Wn, F21.Berg.1868/1.

⁷⁰ Ebd., 11.7.1904, A-Wn, F21.Berg.1868/5.

⁷¹ Ebd.

⁷² Vgl. Notizheft von Helene Nahowska, A-Wn, F21.Berg.1623/176.

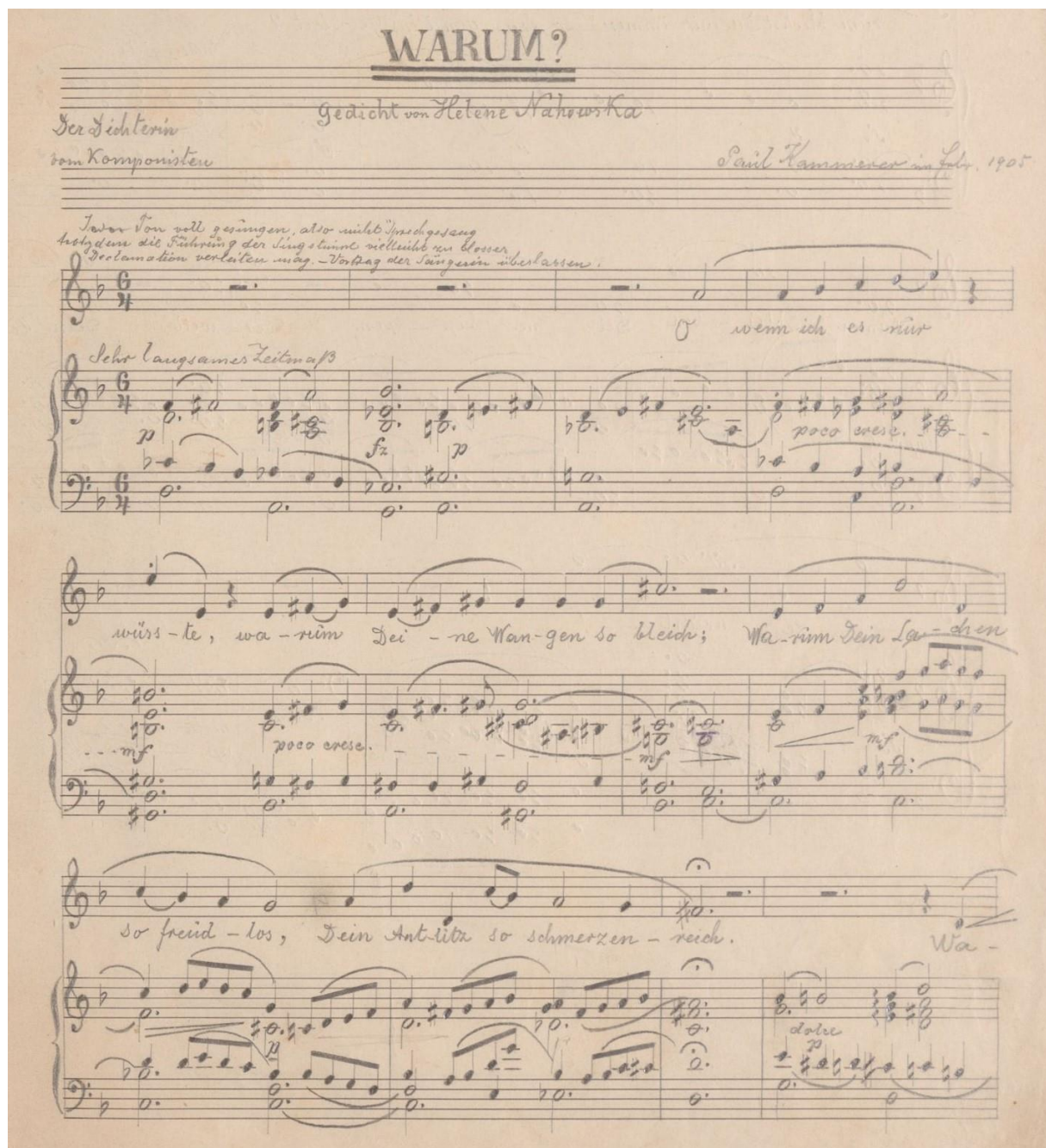


Abbildung 5: Autograf des Liedes „Warum?“ von Paul Kammerer mit dem Gedicht von Helene Nahowska von 1905 © Österreichische Nationalbibliothek, Mus.Hs.44950, Bl. 1 (aus: Online-Portal, https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_5482201&order=1&view=SINGLE).

Warum?

O wenn ich es nur wüßte,

warum Deine Wange so bleich;

Warum Dein Lachen so freudlos,

Dein Antlitz so schmerzenreich.

Warum blickst Du mir immer

So fragend ins Gesicht?

Stumm bleiben Deine Lippen

Derweil Dein Herze bricht!

Der Komponist entscheidet sich bei der Vertonung des Gedichts⁷³ für die Tonart d-Moll, was eine melancholische Atmosphäre schafft und den schmerzvollen Charakter des Texts widerspiegelt. Mit einem Tonumfang von d' bis a'' erweist sich die Gesangsstimme durchaus als Herausforderung.⁷⁴ Auf dem Manuskript findet sich eine detaillierte handschriftliche Erläuterung von Kammerer, wie das Stück zu interpretieren sei: „Jeder Ton voll gesungen, also nicht Sprechgesang trotzdem die Führung der Singstimme vielleicht zu blosser Declamation verleiten mag. – Vortrag der Sängerin überlassen.“⁷⁵ Unter dem Titel der Komposition schreibt Kammerer die liebevolle Widmung: „Der Dichterin vom Komponisten“⁷⁶. Im Berg-Nachlass finden sich nicht nur zahlreiche Autographen Kammerers, sondern auch ein an Helene Nahowska adressiertes Kuvert des Komponisten, dessen Inhalt als Vermächtnis seiner gesamten Kompositionen an sie verstanden werden kann.⁷⁷

Während Paul Kammerer den Eltern Nahowski als Verehrer ihrer Tochter gelegen kommt, zeigt sich Helene selbst nicht vollständig überzeugt. Dennoch hat sie nach der Heirat Kammerers mit Baroness Theodora von Wiedersberg im Jahr 1906 mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die durchaus darauf zurückzuführen sind. Ihr Vater zieht ihre Klavierlehrerin Marianne Brandt ins Vertrauen. Sie teilt seine Sorge um den Gesundheitszustand Helenes, wie aus den folgenden Zeilen vom 7. März 1906 hervorgeht:

„Die Átonie ist bei Helene im Gemüth! Den ganzen Winter durch, habe ich eine seelische Depression an ihr wahrgenommen! Die sonnige Heiterkeit ihres Wesens war verschwunden, wie unter einem grauen Nebelschleier! [...] ich liebe dieses reichbegabte Kind, als ob es ein eigenes wäre, u. empfinde Leid u. Freud, gleich mit ihr!“⁷⁸

Trotz seiner Vermählung bleibt Kammerers Interesse an Helene Nahowska bestehen. So komponiert er weiterhin Lieder für „seine Sängerin“, wie beispielsweise das 1908 entstandene *Du fragst, was mich so traurig macht?* mit der Gedichtvorlage von Ludwig Ganghofer⁷⁹. Außerdem vertritt Kammerer weiterhin die Meinung, dass Helene die einzig wahre Interpretin seiner Lieder ist.⁸⁰ Es stellt sich nun die Frage, warum sich aus der fruchtbaren musikalischen

⁷³ Den Originaltext des Gedichts Helene Nahowskas übernimmt Paul Kammerer bis auf das Wort „siehst“ anstatt „blickst“ im fünften Vers für seine Liedkomposition. Notizheft von Helene Nahowska, A-Wn, F21.Berg.1623/189.

⁷⁴ Vgl. Judith Kopecky, „„So schön habe ich mir Ihre Stimme nicht vorgestellt.“ Helene Nahowska als Sängerin“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften. Bericht zur internationalen Tagung am 16. und 17. März 2017*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybl u. Melanie Unseld, Wien: Universal Edition 2018, S. 31–49, hier S. 44–45.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Paul Kammerer, „Warum?“, in: *Lieder für eine Singstimme und Klavier*, A-Wn, Mus.Hs.44950/7.

⁷⁷ Vgl. Kammerer, *Lieder für eine Singstimme und Klavier*, o.J., A-Wn, Mus.Hs.44950.

⁷⁸ Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 236.

⁷⁹ Kammerer beschriftet sein Autograph fälschlicherweise mit „Ganzhofer“.

⁸⁰ Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 250.

Beziehung zwischen Helene Nahowska und Paul Kammerer keine romantische Verbindung entwickelt, wenn sie doch beide in gewissem Maße Gefühle füreinander haben. Die Antwort darauf lässt sich zumindest teilweise in einem Brief von Helene an Alban Berg im August 1909 festmachen, indem sie über die Unterdrückung der Frauen spricht und auch Paul Kammerer als einen für diese Zeit repräsentativen Mann der „alten Schule“ charakterisiert:

„Schau z. B. den Paul an! Der hat sich nie um mein Seelenleben gekümmert – nie hätte er sich herabgelassen mich auch für ‚geistig‘ ebenbürtig anzusehen – und so sind leider die meisten! Es fällt ihnen nicht einmal ein, dass die Frau noch für was anderes da wäre als für ihren Gebrauch, für ihre körperlichen Bedürfnisse; dass sie dabei geistig verkümmern u verhungern muss, ist da selbstverständlich!“⁸¹

Am Tag nach der Hochzeit ist ein Brief Kammerers an Helene erhalten, indem er ihr zur Hochzeit mit Alban gratuliert: „Meine liebe Helene, von Herzen wünsche ich Dir alles Gute auf Deinem fernerem Lebensweg“⁸². In den darauffolgenden Jahren pflegen die beiden nur selten Kontakt miteinander. Es existiert auch sporadische Korrespondenz zwischen Kammerer und Alban, wobei dieser den Komponisten vorrangig um bürokratischen Rat fragt.⁸³

3.1.3 Annäherung zwischen Helene Nahowska und Alban Berg

In den Wintermonaten 1906/7 finden die ersten Begegnungen zwischen Helene Nahowska und Alban Berg in der Wiener Hofoper und im Musikverein statt. Der junge Komponist steht meist in der ersten Reihe des Stehparterres und blickt zur Galerie, wo Helene sitzt.⁸⁴ Erich A. Berg erzählt in seinen Erinnerungen Anekdoten über die ersten Momente des Kennenlernens: Beim ersten Anblick von Helene sei Alban fast umgefallen. Kurze Zeit später habe er, nachdem er durch Zufall Helenes Fotografie in einem Hietzinger Schaufenster entdeckt hatte, ihre Adresse ausfindig gemacht und mit ihrem Bruder Franz Nahowski Kontakt aufgenommen. Mit dessen Hilfe kommt es am Karsamstag, dem 20. April 1907, im Garten der Maxingstraße 46 zum ersten offiziellen Treffen der beiden.⁸⁵

⁸¹ Helene Nahowska an Alban Berg, 25.8.1909, zit. n. *Briefwechsel Alban Berg - Helene Berg, Teil 1: 1907-1911*, hrsg. v. Herwig Knaus u. Thomas Leibnitz (Quellenkataloge zur Musikgeschichte 54), Wilhelmshaven: Noetzel 2012, S. 447.

⁸² Paul Kammerer an Helene Berg, 4.5.1911, A-Wn, F21.Berg.1868/11.

⁸³ Paul Kammerer an Alban Berg, 17.12.1918, A-Wn, F21.Berg.912.

⁸⁴ Erich A. Berg / Hermann Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker: Alban Berg, 1885-1935*, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985, S. 69.

⁸⁵ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 68–71.

Aus dem Berg-Nachlass der Österreichischen Nationalbibliothek geht hervor, dass in den Sommermonaten 1907 ein reger Briefaustausch zwischen Helene und Alban stattfindet. Vom Juni sind zwei Korrespondenzkarten und sieben teils farbig bemalte Postkarten von Alban erhalten, wovon die meisten nur mit einer kurzen Nachricht und der Unterschrift „Zwergl“ beschriftet sind.⁸⁶ Im Juli sendet Alban zehn weitere Postkarten an Helene, die mit Schlussformeln wie „tausend Handküsse“⁸⁷ erkennen lassen, dass das Verhältnis zueinander bereits an Nähe gewonnen hat. Bei Durchsicht der Korrespondenz fallen Bezüge zum aktuellen künstlerischen Leben Wiens ins Auge. Beispielsweise lassen sich aufgeklebte Zeitungsausschnitte mit unterstrichenen Passagen über Anna Mildenburg⁸⁸ finden, Notenskizzen des jungen Komponisten oder ein Abbild Gustav Mahlers. Daraus geht hervor, dass sich Alban mit Helene über Künstler:innen und Kultur im Allgemeinen austauscht und auch seine kreativen Einfälle mit ihr teilt. Die Kunst ist demnach ihr gemeinsames verbindendes Element.⁸⁹ In den Briefen der beiden wird der Ton schnell intimer. Helene verwendet nicht nur den Ausdruck „Zwergl“ für den 1,90 m großen Alban Berg⁹⁰, sondern spricht auch über die Leidenschaften des Lebens und stellt in Frage, ob es die Liebe tatsächlich gibt. Albans Verständnis und Einfühlsamkeit ihr gegenüber zeigt sich in einer Antwort vom Juni 1907:

„Es müsste wohl ein Wunder geschehen, wenn ich je wieder vertrauensvoll an Liebe glauben könnte!“ so schreibt ein junges – lebensfrohes – ein wie zur Liebe geborenes, herrliches Geschöpf! Aber Helene: Wir haben alle unsere Vergangenheiten u. alle unsere ersten großen Enttäuschungen – und diese haben wohl immer eine Wunde in unserer Seele hinterlassen.“⁹¹

Erst im Jahr 1909 darf sich Alban mit der Hilfe von Anna Nahowski auch in öffentlichen Kreisen der Familie an Helenes Seite zeigen. Als Nicht-Akademiker hat der Komponist insbesondere um Vater Franz Nahowskis Akzeptanz immer wieder zu kämpfen, was in Alban das Gefühl auslöst, sich dauerhaft unter Beweis stellen zu müssen. Es wird ihm beispielsweise nicht gestattet, an der Hochzeit von Helenes Schwester Anna mit Arthur Lebert im September 1910 teilzunehmen. Aus diesem Anlass schreibt Johanna Berg zugunsten ihres Sohnes einen Brief an Anna Nahowski. Diese antwortet ihr umgehend, versichert dem Paar eine baldige

⁸⁶ Vgl. Alban Berg an Helene Nahowska, Sommer 1907, A-Wn, F21.Berg.1581/1907/56-62.

⁸⁷ Alban Berg an Helene Nahowska, [25.09.1907], A-Wn, F21.Berg.1581/1907/83.

⁸⁸ Anna Mildenburg heiratet im Jahr 1909 den österreichischen Schriftsteller Hermann Bahr und tritt nach der Eheschließung als Anna Bahr-Mildenburg auf.

⁸⁹ Vgl. Alban Berg an Helene Nahowska, A-Wn, F21.Berg.1581/1907.

⁹⁰ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 181.

⁹¹ Alban Berg an Helene Nahowska, 2.6.1907, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 34.

Besserung der Situation und gibt ihren Segen für eine evangelische Hochzeit.⁹² In den Erinnerungen von Erich A. Berg finden sich Hinweise darauf, dass sich Helene und Alban bei einem Familienausflug in der Wachau im Frühjahr 1909 nähergekommen sind.⁹³ Ab diesem Zeitpunkt zeugen die Inhalte ihrer Briefe von einer gewissen Vertrautheit. Besonders spannend ist ein Schreiben Helenes aus Trahütten⁹⁴ an Alban vom 25. August 1909, indem sie die Rückständigkeit des Verhaltens von Männern gegenüber Frauen thematisiert:

„Leider liegt aber das ‚um tausend Jahre dem Manne zurück sein‘ darin, dass die Männer von jeher die geistigen Fortschritte der Frauen unterdrückten. [...] Es fällt ihnen nicht einmal ein, dass die Frau noch für was anderes da wäre als für ihren Gebrauch, für ihre körperlichen Bedürfnisse; dass sie dabei geistig verkümmern u verhungern muss, ist da selbstverständlich! Das sind Überbleibsel aus dem Mittelalter! [...] Wie viele Ehen wären nicht so unglücklich, wenn (wie Du so hübsch sagst!) ein Nebeneinander – ein Hand in Handgehen zwischen Mann u. Weib möglich wäre! Und das wird nie sein, solange nicht der Mann, statt einem Kuss, ein Wort oder einen Blick innigen Verstehens finden wird für die armen, unerlösten Frauenseelen! Solange werden sie als zwei Einsame nebeneinander leben.“⁹⁵

Helene Nahowska weist hier auf die Notwendigkeit hin, patriarchale Denkmuster zu überwinden, indem Frauen nicht nur mehr auf ihre Körperlichkeit reduziert werden sollen. Außerdem machen diese Zeilen sichtbar, dass Albans Haltung dem weiblichen Geschlecht gegenüber, anders als bei manch seiner Geschlechtsgenossen, fortschrittlich ist. Der Ausdruck „Hand in Handgehen“, den Helene herausstreicht, verweist auf den Wunsch nach einer partnerschaftlichen Beziehung, in der sich Mann und Frau auf gleicher Ebene begegnen, was in Anbetracht des Adressaten Albans für dessen Einfühlungsvermögen spricht. Helenes Worte am Ende des Briefs sind ein Zeugnis dafür, dass sie innerhalb der gesellschaftlichen Muster als Frau akzeptiert und anerkannt werden möchte, wodurch sie die Bedeutung des zuvor Geschriebenen schmälert:

„Gelt, Du hält’s mich aber nicht für eine ‚Frauenrechtlerin‘ weil ich das geschrieben hab!
- Für gewöhnlich nehm ich meine Genossinnen [sic!] nicht in Schutz - ich kenn diese

⁹² Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 252–257.

⁹³ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 161.

⁹⁴ Im Jahr 1892 erwirbt die Familie Nahowski von Fürsten Alfred Liechtenstein die *Villa Trahütten* in der Südsteiermark, die zu einem wichtigen Rückzugs- und Erholungsort wird.

⁹⁵ Helene Nahowska an Alban Berg, 25.8.1909, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 447.

heuchlerische Bande nur zu gut - - ich weiß eigentlich selbst nicht warum ich's heute getan hab.“⁹⁶

Knapp zwei Jahre später ist die feministische Note in Helenes Briefen vollkommen verschwunden. Am 2. Mai 1911 formuliert sie folgendes für ihren zukünftigen Ehemann:

„Mein Liebster und Nächster! Morgen ist unser Hochzeitstag! Ich trete mit Dir den Weg ins ‚Land der Ehe‘ voll Zuversicht und voll guter Vorsätze an. Ich will Dir immer ein treuer Weggenosse, eine Liebende u. Stütze sein – hier u. drüben in der ‚anderen Welt‘. Ich gebe freiwillig und freudig das, was meine Mädchenjahre so schön und glücklich und hoffnungsvoll gemacht hat – meine bescheidene ‚Kunst‘ – auf. Ich lösche mich aus und will nur für Dich da sein. Nun bleiben wir immer zusammen! Amen“⁹⁷

Für Helene gilt die Hochzeit⁹⁸ als eine selbstgewählte Zäsur. Diese Formulierungen spiegeln ein Modell wider, das auf den bürgerlichen Ehevorstellungen des 19. Jahrhunderts basiert. Das Paar bezieht im Herbst 1911 eine Mietwohnung in der Trauttmansdorffgasse 27 in Hietzing, finanziell unterstützt durch Anna Nahowski. Dort lebt Helene bis zu ihrem Tod im Jahr 1976.⁹⁹ Die Ehe bleibt kinderlos. In einem Einband eines Schulheftes benennt Helene in ihrem



fortgeschrittenen Alter die Werke, die Alban geschaffen hatte, als deren Kinder: „Seine Werke waren ja ‚unsere Kinder‘ bei dem ‚Geheimnis ihrer Zeugung‘ gab es ‚immer nur ein Wir beide‘.“¹⁰⁰

Abbildung 6: Das Hochzeitspaar Berg am 3. Mai 1911 im Garten der Maxingstraße 46 in Hietzing © Alban Berg Stiftung, P-9229.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Helene Nahowska an Alban Berg, 2.5.1911, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 737.

⁹⁸ Die Hochzeit findet am 3. Mai 1911 in der evangelischen Dorotheerkirche in der Wiener Innenstadt statt. Trauungsschein von Helene Nahowska und Alban Berg, A-Wn, F21.Berg.424/1-2.

⁹⁹ Die Wohnung in der Trauttmansdorffgasse 27 ist bis heute als Teil der Alban Berg Stiftung erhalten.

¹⁰⁰ Notizheft von Helene Berg, A-Wn, F21.Berg.1623/191.

3.2 Smaragda Berg

3.2.1 Kindheit und Jugendzeit

Als viertes Kind von Johanna Berg (geb. Braun) und Conrad Berg wird Smaragda Maria Berg am 11. September 1886 als Jüngste und einzige Tochter im „Schönbrunnerhaus“¹⁰¹ in Wien – Innere Stadt geboren. Ihre Taufe findet am 3. Oktober desselben Jahres nach römisch-katholischem Ritus unter der Leitung von Jakob Ahorn statt, ihre Taufpatin wird Maria Baras von Barnhelm.¹⁰² Der außergewöhnliche Vorname „Smaragda“ soll Erzählungen zufolge auf einen griechischen Geschäftsfreund ihres Vaters Conrad Berg zurückgehen, der auch Taufpate von Smaragda und Alban wird.¹⁰³

In zahlreichen überlieferten Kindheitserinnerungen in Form von Fotografien, wovon die meisten in der Wienbibliothek im Rathaus zu finden sind, taucht die junge Smaragda als lebensfrohes und verspieltes junges Mädchen mit langem, meist in dicke Zöpfe geflochtenem braunen Haar auf. Ihr Neffe Erich A. Berg gewährt in seinen Erinnerungen einen weiteren Einblick in Smaragdas Wesensart: „Sie hatte zwei Seiten: die mädchenhafte und die bubenhafte. Dem Äußeren nach war sie ganz Mädchen, im Wesen aber stak viel Bubenhaftes.“¹⁰⁴ Die Ähnlichkeit zu ihrem Bruder Alban Berg taucht in der Literatur des Öfteren auf, so erzählt auch der Schriftsteller und Berg-Familienfreund Soma Morgenstern, dass Smaragda die einzige der vier Geschwister gewesen sei, die Alban ähnelte: „Sie hatte seine graublauen Augen, die leicht geschwungene Nase. Boshafte Freunde fanden ihr Gesicht ‚genau Alban‘ nur männlicher.“¹⁰⁵

In einem 24-seitigen Brief an Anna Mildenburg erzählt die junge Smaragda der Opernsängerin über ihre Kindheit und hält fest, dass sie nach außen hin eine sehr schöne Kindheit hatte, aber „kein sehr fröhliches Kind“ gewesen sei und oft als „mürrisch und unfreundlich“¹⁰⁶ auf andere wirkte. Bedingt durch das Exportgeschäft ihres Vaters erhält die Familie Berg regelmäßig Besuch, meist aus Amerika, was Smaragda bereits als Kind überfordert: „Zu meinem größten Kummer hatten wir sehr viele Gäste immer“¹⁰⁷, wodurch die Familie nur selten unter sich ist.

¹⁰¹ Von 1870 bis zu seinem Abriss im Jahr 1899 wohnte die Familie Berg im vierten Stock des sogenannten „Schönbrunnerhauses“, das an der Ecke Tuchlauben 8 und Milchstraße 1 im ersten Wiener Gemeindebezirk lag.

¹⁰² Geburts- und Taufschein von Smaragda Berg, 26.3.1907, A-Wst, H.I.N.204276.

¹⁰³ Morgenstern / Schulte, *Alban Berg und seine Idole*, S. 290.

¹⁰⁴ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 19.

¹⁰⁵ Morgenstern / Schulte, S. 290–291.

¹⁰⁶ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM/1, Bl. 1.

¹⁰⁷ Ebd., Bl. 2.

Neben Hermann Berg¹⁰⁸, der bereits Ende der 1880er Jahre nach Amerika auswandert, wächst Smaragda Berg mit ihren beiden anderen Brüdern Alban und Charly Berg¹⁰⁹ auf, obwohl sie dazu selbst anmerkt: „[I]m engsten Sinne wohl nur mit meinem jüngsten Bruder Alban, der nur 1 ½ Jahre älter ist als ich – mit diesem spielte ich zusammen und dieser ist bis jetzt mein einziger Freund geblieben, mein Vertrauter“¹¹⁰. In weiteren Erzählungen spricht Smaragda über eine „famose“ Zeit mit ihrem Bruder, den sie „riesig gerne“ hat und mit dem sie sich in kindischen Spielereien austobt, wobei sie sich manchmal aber auch selbst als „Untier“ beschreibt, da sie Alban auch ärgern konnte.¹¹¹ In einem Brief an Alban im Jahr 1912 schildert sie rückblickend einzelne gemeinsame Routinen, wodurch die enge Verbundenheit der Geschwister sichtbar wird:

„Schon als Kind hat man seine grossen Aufgaben und seine kleinen Freuden. Wenn wir, mein Bruder und ich, die ganze Woche hindurch fleissig gelernt haben, gestatteten wir uns immer ‚einen guten Tag‘. Wir kauften uns beim Bäcker billige grosse Schokoladebonbons mit rosa Füllung und [...] erzählten uns Verschiedenes, vielleicht lasen wir auch ein Buch. Auf dem Lande, auf einer kleinen Anhöhe wuchsen einige wilde Stachelbeersträucher und Walderdbeeren. Dahin giengen [sic!] wir oft und nannten dies Fleckchen stolz ‚unsern Obstgarten‘ & hielten ihn getreu wie ein Heiligtum.“¹¹²

Die Geschwister verlieren ihren stets kränklichen Vater sehr früh, was Smaragda mit schmerzvollen Erinnerungen verbindet:

„Ich war damals noch ein Kind – ich merkte dieses entsetzliche Unglück nicht so sehr – mit den Jahren erst kam erst die Erkenntnis, was ich alles verloren. So blieb nur uns mehr Mama u. diese war mir, so traurig es zu sagen ist, – – entfremdet.“¹¹³

¹⁰⁸ Hermann Berg ist der älteste Bruder Smaragdas und als Handelsunternehmer in den USA maßgeblich an der Verbreitung des „Teddybären“ involviert.

¹⁰⁹ Karl Berg geht in den Briefen und Familienerinnerungen als Charly oder Charley hervor, weshalb für diese Arbeit die umgangssprachliche Schreibweise seines Vornamens verwendet wird.

¹¹⁰ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM/1, Bl. 3.

¹¹¹ Ebd., A-Wtm, AM60960BaM/2, Bl. 8.

¹¹² Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 1912, zit. n. Herwig Knaus, *Alban Berg Briefwechsel mit seiner Familie*, hrsg. v. Richard Schaal (Taschenbücher zur Musikwissenschaft 167), Wilhelmshaven: Florian Noetzel Verlag 2016, S. 28.

¹¹³ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM/3, Bl. 9-10.

Durch den frühen Tod ihres Vaters Conrad Berg im Jahr 1900 und die daraus resultierende finanzielle Lage sieht sich die Familie Berg gezwungen, in Wien regelmäßig umzuziehen. Zuerst finden sie in der Breitegasse 8 im siebten Wiener Gemeindebezirk ein neues Zuhause. Aufgrund der Krankheit von Smaragdas Tante Julie Weidman beschließt Johanna Berg 1905, sich mit ihren Kindern bei ihrer verwitweten Schwester in der Weidman-Berg Villa in der Hietzinger Hauptstraße 6 niederzulassen.¹¹⁴ Aufgrund des großen Erbes und dem Besitz der Weidmans wird Johanna Berg auch Eigentümerin eines Landhauses mit Garten in Ober St. Veit.¹¹⁵ Im Mai 1908 führt es die kleine Familie durch einen erneuten Umzug in eine von Johanna Berg gekaufte Wohnung in der Vorderen Zollamstraße 11.¹¹⁶ Mit dem Aufkommen des Ersten Weltkriegs findet die Familie zwei Jahre später im zweiten Stock des Hauses in der Nußdorferstraße 19, in der Nähe der Volksoper, ein neues Zuhause, welches bis zum Tod Johanna Bergs im Jahr 1926¹¹⁷ ihr Zuhause bleibt.¹¹⁸



Abbildung 7: Smaragda und Alban beim Obstpflücken im Garten um 1900 © Wienbibliothek im Rathaus, ZPH1369.

¹¹⁴ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 60.

¹¹⁵ Ebd., S. 62.

¹¹⁶ Ebd., S. 74.

¹¹⁷ Todesanzeige von Johanna Berg, 19.12.1926, A-Wn, F21.Berg.552/229.

¹¹⁸ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 79–80.

Eine bedeutende Rolle für Smaragda nimmt ihre elsässische Gouvernante Ernestine Götzlik¹¹⁹ ein, die für sie bereits im Alter von sechs Jahren eine wichtige Bezugsperson wird. Mit ihrem energiegeladenen Charakter vermittelt sie ihr neben ihren häuslichen Tätigkeiten und erzieherischen Maßnahmen die Fantasie und legt den Grundstein für Smaragdas Affinität zur Kunst und Kultur.¹²⁰ So bringt sie der Heranwachsenden mithilfe von Instrumenten wie der Geige, dem Klavier oder der Laute nicht nur Lieder, Arien und Gedichte bei, sondern legt auch viel Wert auf szenische Darstellung und Kostüme, woraus unterhaltende Darbietungen im Berg-Salon oder im Garten entstehen.¹²¹ Auf dem Foto (Abb. 8), das von einem Sommeraufenthalt der Familienresidenz Berghof in Kärnten stammt, ist die kostümierte Smaragda beim Tanzen zu sehen, beobachtet von Alban im Zelt sitzend, der offensichtlich auch der Musik des Geigers lauscht. Am Berghof am Ossiacher See verbringt die junge Smaragda viel Zeit mit Baden, Reiten, Radfahren, unternimmt Wanderungen mit ihrer Familie und widmet sich ebenso der Lektüre zeitgenössischer literarischer Werke.¹²² Erich A. Berg beschreibt Smaragdas „geistige Begabung“ als „eine ganz ungewöhnliche“¹²³ im positiven Sinne.



Abbildung 8: Smaragda kostümiert und zur Musik tanzend am Berghof in Kärnten © Wienbibliothek im Rathaus, ZPH1369.

¹¹⁹ Smaragda Berg erzählt rückblickend über die Zeit mit ihrer Gouvernante, dass sie sich dieser sehr anschloss: „vielleicht zu sehr – ich entfremdete mich dadurch [von] meiner Mutter“. Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm AM60960BaM, Bl. 3.

¹²⁰ Hermann Watznauer spricht in seiner Berg-Biografie in hohen Tönen über die Frau Götzlik, doch „[e]inen Fehler hatte das Fräulein aber doch. Sie spielt gerne die Männerfeindin und das war nicht gut höchst überflüssig“. Zit. n. Herwig Knaus / Wilhelm Sinkovicz, *Alban Berg: Zeitumstände - Lebenslinien*, St. Pölten: Residenz Verlag 2008, S. 30.

¹²¹ Berg / Watznauer, S. 20.

¹²² Knaus, *Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 9–10.

¹²³ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 19.

Bis ins fünfte Jahr der Grundschule ist Ernestine Götzlick für Smaragda verantwortlich, bevor das 10-jährige Mädchen „mit sehr gutem Zeugnis“¹²⁴ in die Bürgerschule kommt. Rückblickend erscheint Smaragda die Zeit mit der Gouvernante zwar lehrreich, doch schreibt sie, sie habe sich zu sehr unter Aufsicht gefühlt, als ob sie „immer in Fesseln“¹²⁵ gewesen wäre. Wie stark sich ihre Persönlichkeit bereits in jungen Jahren bemerkbar macht, zeigt dieser Bericht Smaragdas:

„Meine Gouvernante [...] quälte mich fürchterlich – ich wurde starrhalsig und da gab es dann Kämpfe – ich litt unsäglich darunter – damals wurden in mir die Wurzeln des Trotzes und im geringen Maße der Unzufriedenheit gelegt.“¹²⁶

Gemeinsam mit ihrem Bruder sammelt Smaragda Berg Autogramme einiger Schriftsteller und Lyriker wie Karl Kraus, Hermann Hesse, Bjørnstjerne Bjørnson und Detlev von Liliencron. Auch mit Engelbert Humperdinck, Ernst Rudorff und weiteren renommierten Komponisten steht die junge Kulturliebhaberin in Kontakt.¹²⁷ So erhält sie im April 1903 von Hermann Grädener einen kleinen Skizzenausschnitt aus dem Allegro des Finales seiner Sinfonie in c-Moll mit der Widmung „An Fräulein Smaragda Berg.“¹²⁸



Abbildung 9: Autograf von Hermann Grädener mit Widmung an Smaragda Berg
© Wienbibliothek im Rathaus, MHc-14501.

¹²⁴ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm AM60960BaM/1, Bl. 4.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd., A-Wtm AM60960BaM/2, Bl. 7.

¹²⁷ Vgl. Anna Ricke, *Smaragda Eger-Berg (1886-1954): Bohemienne - Musikerin - Schwester: Bedingungen künstlerischer Emanzipation in der Wiener Moderne* (Musik-Kultur-Geschichte Band 14), Würzburg: Königshausen & Neumann 2021, S. 130–131.

¹²⁸ Albumblatt von Hermann Grädener an Smaragda Berg, April 1903, A-Wst, MHc-14501.

Smaragda Berg beschäftigt sich viel und gern mit dem Schreiben von schwärmerischen Briefen vor allem an Opernsängerinnen wie Anna Mildenburg, Frida Leider, Erika Wagner¹²⁹ oder Helene Staegemann.¹³⁰ Dies zeigt eine Autogrammsammlung in der Wiener Rathausbibliothek, in der einige Schriftstücke und Fotografien mit Handschriften dieser Künstlerinnen, an Smaragda gewidmet, zu finden sind.¹³¹ Eine Fotopostkarte aus dem Jahr 1906 von Marie Gutheil-Schoder mit den dankenden Worten „in Erwiderung [sic!] Ihrer lieben Grüße“¹³² oder auch eine Fotopostkarte ihres Sohnes, mit der sie sich beim „Fräulein Smaragda für die lieben Glückwünsche zum Geburtstag“¹³³ bedankt, zeugt von einer freundschaftlichen Verbindung zwischen den beiden.

Am 8. Oktober 1904 entdeckt Smaragda Berg ein Zeitungsinserat in der *Neuen musikalischen Presse* für private musiktheoretische Kompositionskurse für anstrebende Musiker mit Arnold Schönberg, Alexander von Zemlinsky und Dr. Elsa Bienenfeld als Vortragende. Gemeinsam mit ihrem Bruder Charly reichen sie ohne Albans Wissen einige seiner Kompositionen ein, woraufhin er von Schönberg in den Harmonielehre- und Kontrapunktunterricht aufgenommen wird.¹³⁴ Dadurch stellt sie indirekt den Kontakt zwischen ihrem Bruder Alban und Arnold Schönberg her.

Die Besonderheit im Hause Berg ist die gleichberechtigte Ausbildung der Geschwister, anders wie in vielen anderen Familien dieser Zeit. Dadurch erlangt Smaragda genauso wie ihre Brüder ein breitgefächertes Wissen, womit der Grundstein für ihren späteren künstlerischen Berufsweg gelegt wird.¹³⁵ Durch das pädagogische Wirken der Gouvernante erfährt Smaragda eine umfassende intellektuelle Erziehung. Neben dem Erwerb von Kenntnissen in den Bereichen Literatur und Kunst wird sie in Klavier unterrichtet, erhält bedeutende Impulse und begegnet neuen Weltanschauungen, die sich als entscheidend für ihren weiteren Lebensweg erweisen. Gerade die künstlerischen Darbietungen im familiären Umfeld tragen maßgeblich dazu bei, dass Smaragda in ihrem frühen Erwachsenenalter den Wunsch hegt, selbst den Beruf einer Schauspielerin zu ergreifen. Dieses Streben manifestiert sich insbesondere in Briefen an die Opernsängerin Mildenburg¹³⁶, die sie bei ihrem Vorhaben fachkundig unterstützt. Das Theaterstück *Nora* von Henrik Ibsen, auch als *Das Puppenheim* bekannt, spielt für Smaragda

¹²⁹ Erika Wagner heiratet im Jahr 1932 den Dirigenten Fritz Stiedry und tritt nach der Eheschließung als Erika Stiedry-Wagner auf.

¹³⁰ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 132.

¹³¹ Vgl. Autogramme, o.J., A-Wst, ZPH1369.

¹³² Marie Gutheil-Schoder an Smaragda Eger-Berg, 31.12.1906, A-Wn, F21.Berg.3528/1.

¹³³ Ebd., A-Wn, F21.Berg.3528/2.

¹³⁴ Knaus, *Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 11.

¹³⁵ Ricke, S. 106.

¹³⁶ Vgl. Smaragda Berg an Anna Mildenburg, 12.9.1906, A-Wtm, AM26388BaM.

eine besonders wichtige Rolle, da sie sich mit der Hauptfigur identifiziert. Noras Streben nach Selbstbestimmung und die Konfrontation der begrenzten Freiheiten, die ihr als Frau in der Gesellschaft der 1870er Jahre zur Verfügung stehen, öffnet den Raum für Diskussionen über Geschlechterrollen. Mit dem Ziel einer familiären Aufführung von Ibsens Schauspiel, zu der es letztendlich nie kommt, lernt Smaragda im Sommer 1906 die gesamte Rolle der freiheitsliebenden und modernen Nora auswendig.¹³⁷ Im darauffolgenden Jahr, nachdem sich Helene Nahowska und Smaragda Berg kennengelernt haben, wird ihre Leidenschaft zum Theaterspiel deutlich: „Ich glaube Alban hat dir schon erzählt, dass ich mich der Schauspielerei widmen werde. Ja, wirklich, ich freue mich sehr auf das Studieren im Herbst. Die Mildenburg spricht mir auch zu!“¹³⁸

3.2.2 Die Rebellionsphase

„Ich glaube, dass [sic!] Weib ist zeitlebens nicht frei – zuerst in den Banden des Vaterhauses, heiratete sie, so ist es dann der Mann, heiratet sie nicht, so ist es die Welt, die ihr das Freiseinwollen ordentlich verleidet“¹³⁹

Im Sommer 1906 empfängt die Familie Berg auf ihrem Gut am Ossiacher See Adolf von Eger, den Sohn des Generaldirektors der Südbahngesellschaft Dr. Alexander Freiherr von Eger.¹⁴⁰ Eine Fotografie dieses Zusammentreffens am Kärntner Berghof bildet Smaragda Berg mit dem Gast Adolf von Eger und Alban Berg ab (Abb. 10). Dieser beschriftet die Rückseite des Abzuges später neben seinem Namen mit „Magda, ‚Pips‘ ihr Mann“¹⁴¹. Der Umstand, dass Smaragda und Adolf von Eger den Sommer 1906 gemeinsam verbringen, deutet auf eine bereits innigere Beziehung hin. Dadurch erscheint es nicht überraschend, dass im darauffolgenden Frühjahr am 21. April 1907 deren evangelische Hochzeit stattfindet.¹⁴² Zwei Wochen zuvor tritt Smaragda aus der katholischen Kirche aus.¹⁴³ Durch die Heirat mit Adolf von Eger, die nicht zuletzt auch aufgrund des gesellschaftlichen Drucks, dem Smaragda ausgesetzt ist, zustande kommt, erlangt Smaragda den kleinadeligen Beinamen „von Eger“, den sie mit Selbstbewusstsein ihr ganzes

¹³⁷ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 135.

¹³⁸ Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, [7.7.1907], A-Wn, F21.Berg.1726/2, Bl. 16-17.

¹³⁹ Smaragda bezieht sich hier auf die Trennung von ihrer Gouvernante Götzlick, durch die sie zwar mehr Freiheit erlangt, jedoch ändert dies grundsätzlich nichts an ihrer Situation als Frau. Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM, Bl. 11.

¹⁴⁰ Wienbibliothek Digital, „Alexander Freiherr von Eger“, S. 104, file:///C:/Users/hanna/Downloads/Alexander%20Freiherr%20von%20Eger.pdf, Zugriff: 3.3.24.

¹⁴¹ Alban Bergs handschriftliche Bildbeschreibung, A-Wab, P-0110v.

¹⁴² Trauungsschein von Smaragda Eger-Berg und Adolf von Eger, 22.2.1910, A-Wst, H.I.N.204275.

¹⁴³ Knaus, *Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 13.



Abbildung 10: Smaragda Berg, Adolf von Eger und Alban Berg im Garten des Berghofs in Kärnten, Sommer 1906 © Alban Berg Stiftung, P-0110.

Leben lang trägt.¹⁴⁴ Mit der Südbahn begibt sich das frischvermählte Paar nach Venedig in die Flitterwochen, wo die Kompatibilität der Beiden ins Wanken gerät.¹⁴⁵ Obwohl sich Smaragda mit der Familie Eger, insbesondere der Mutter¹⁴⁶, gut versteht, kommt es bereits nach acht Monaten zur Scheidung. In einem mehrseitigen Brief vertraut sie sich Helene Nahowska an und äußert ihre Zweifel bereits gut zwei Monate nach der Eheschließung:

„Liebste, mit meiner Heirat ist das Unglück erst recht in mich eingedrungen, das ich vorher noch zu kurzichtig war ganz zu erfassen. Ich kann Dir heute nur das Eine sagen, dass unsere Ehe eigentlich keine Ehe ist & nie mehr eine sein wird. Alles was Liebe ist ist zw[ischen] uns geschwunden, von mir total, & zur Freundschaft kann es nicht reifen, weil er zu sehr Mann ist. – So starrt mich alltäglich eine gräßliche Öde & Leere an, die einem seelischen Tode gleicht.“¹⁴⁷

Das sehnsuchtsvolle Streben Smaragdas nach Freiheit lässt sich aus den Zeilen gut ableiten. Ihr Wunsch aus der ehelichen starren Struktur auszubrechen ist spürbar. Nach der Scheidung von

¹⁴⁴ Smaragda will ihren Mädchennamen nicht länger verwenden und weist die Bank in einem Schreiben darauf hin: „Ich benutze die Gelegenheit auch ordnungshalber die Herren aufmerksam zu machen, dass mein gesetzlicher Name worauf auch meine Papiere lauten, nicht Fräulein Smaragda Berg sondern Frau Smaragda Eger (geb. Berg) lautet & bitte ich Sie von nun an mein Konto so zu überschreiben“. Charly Berg an Alban Berg, 1.7.1926, A-Wn, F21.Berg.548/51.

¹⁴⁵ Herwig Knaus / Wilhelm Sinkovicz, *Alban Berg: Zeitumstände - Lebenslinien*, St. Pölten: Residenz Verlag 2008, S. 31.

¹⁴⁶ Ida von Eger (geb. Kovács) stirbt bereits 1906 und ist für Smaragda Berg eine bedeutende Bezugsperson. Smaragda betrachtet ihren Tod als den „Verlust einer mütterlichen Freundin, ja mehr als das, einer 2. Mutter“ an, „die vielleicht ein größeres Verständnis für mich erübrigt hätte – als meine Mama.“ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, 12.9.1906, A-Wtm AM26388BaM/2, Bl. 8.

¹⁴⁷ Smaragda Eger-Berg an Helene Berg, [7.7.1907], A-Wn, F21.Berg.1726/2, S. 4.

Adolf von Eger¹⁴⁸ beginnt für Smaragda eine neue Ära, in der sie sich als Frau, die sich zu Frauen hingezogen fühlt, auslebt. Auch in einem Erinnerungsschreiben über Anna Mildenburg im Jahr 1907 schwärmt sie bereits über die Opernsängerin, die sie immer schon geliebt habe:

„Schon auf der Hochzeitsreise malte ich es mir verlockend aus, die gelobte Opernsängerin des Öfteren im Garten zu treffen – es war ja Frühling. Und das war ein lieblicher Gedanke. [...] ich wollte eigentlich nur ihre Nähe, ich wollte eine Luft mit ihr atmen. – [...] Die Luft, die Deine süßen Lungen nährt liebkost auch meine Wangen u. es ist mir wie ein Kuss, den Du mir gibst!“¹⁴⁹

„[E]ine Liebesstärke ist in mir, die mir selbst das Leiden in der Liebe zur Wollust macht“¹⁵⁰, so spricht Smaragda über ihr Unwohlsein in der Ehe und ihre gleichzeitige Sehnsucht nach körperlicher Zuneigung. In maskuliner Kleidung bewegt sie sich in künstlerischen Kreisen, darunter auch in einigen unkonventionellen Lokalen¹⁵¹, und verbringt Nächte in Kaffeehäusern mit der intellektuellen Elite Wiens, wie Karl Kraus, Gustav Klimt, Adolf Loos und Peter Altenberg.¹⁵² Mit Letzterem pflegt Smaragda zeitweise ein sehr intensives Briefverhältnis, auf welches in einem separaten Kapitel (siehe 5.3.1) eingegangen wird. Außerdem führt Smaragda unabhängige Partnerschaften und kurzfristige Liebesleien, und strebt die sexuelle Freiheit als ideale Lebensform an.¹⁵³ Das offene Ausleben ihrer Homosexualität scheint sie zu genießen, was Alban in einem Brief Anfang August 1909 an Helene Nahowska bestätigt, indem er den promiskuitiven Lebensstil seiner Schwester beschreibt: „Smaragda [...] bringt die neue Freundin mit, nachdem sie mit Elk nicht genug hat u. schließlich ein Briefverkehr mit Agathe auch nichts tatsächliches abwirft.“¹⁵⁴

So unbeschwert Smaragdas selbstbestimmtes Leben als lesbische Frau und Künstlerin der Wiener Moderne auch scheinen mag, so düster sind auch manche Momente der Verzweiflung. Am 9. Oktober 1908 versucht sie sich wegen Liebeskummer und seelischer Verletzungen mit Leuchtgas zu vergiften, was ihr nicht gelingt.¹⁵⁵ Helene und Alban tauschen sich brieflich über Smaragdas Gesundheit aus, machen sich Sorgen und sind sich einig, dass sie „aus der ganzen

¹⁴⁸ Adolf von Eger ist nach Smaragda Berg noch mit zwei weiteren Frauen verheiratet und stirbt 1930 im Alter von 49 Jahren.

¹⁴⁹ Smaragda Eger-Berg, *Erinnerungen an Anna Bahr-Mildenburg*, 1907, A-Wst, H.I.N.204289, Bl. 3.

¹⁵⁰ Ebd., Bl. 2.

¹⁵¹ Besonders erwähnenswert ist hier das Löwenbräu in der Teinfaltstraße hinter dem Burgtheater, in der sich meist die Elite der Literaturszene und auch der „Altenberg-Stammtisch“ trifft.

¹⁵² Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 160.

¹⁵³ Ebd., S. 48.

¹⁵⁴ Alban Berg an Helene Nahowska, 1.8.1909, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 390.

¹⁵⁵ Alban Berg an Helene Nahowska, [9.10.1908], zit. n. ebd., S. 248.

Umgebung heraus“¹⁵⁶ muss. Es ist auch von einer psychiatrischen Behandlung die Rede, von der Smaragda selbst aber nichts wissen will. Helenes Anteilnahme an ihrem Suizidversuch und der rege Austausch zwischen Alban und ihr über die Gesundheit seiner Schwester lässt sich aus einem weiteren Brief vom 19. Juli 1909 ableiten:

„Aber jetzt genug mit den guten Ratschlägen für die Gesundheit! Wenn Smaragda das lesen würde, wäre sie voll Verachtung, wie man so viel über das Körperliche reden kann! Sie wird sich aber auch wohl kaum eine Vorstellung machen können, von meiner Angst und meinem Jammer Dich krank und leidend zu wissen!“¹⁵⁷

Ein Briefwechsel zwischen Johanna Berg und Dr. Sigmund Freud lässt Rückschlüsse darauf zu, dass der Psychoanalytiker in Fragen zur Gesundheit der Berg-Kinder als Ratgeber herangezogen wird. Bezogen auf Smaragdas mentale Gesundheit vereinbart er mit der Mutter einen Termin und betont: „Ich würde natürlich Wert darauf legen, die junge Dame allein zu sprechen.“¹⁵⁸ Der Arzt ist der Familie Berg bekannt, da er im Sommer 1908 am Ossiacher See weilt und als regelmäßiger Gast am Berghof erscheint.¹⁵⁹ Über eine tatsächliche Einschätzung Freuds über den psychischen Zustand Smaragdas kann nur spekuliert werden. Ein Brief Albans an Helene im Frühling 1911 verweist auf einen weiteren Arztkontakt: „Für Smaragda kommt demnächst ein Psychiater Prof. Frisch der in Rekawinkel ein Sanatorium hat.“¹⁶⁰ Neben den emotionalen Belastungen hat Smaragda mit einigen Schwachstellen ihres Körpers zu kämpfen. Insbesondere leidet sie wiederholt unter Darm- und Zahnproblemen. Johanna Berg klagt in einigen ihrer Briefe an ihre Söhne über die Gesundheitsprobleme ihrer Tochter, wie unter anderem in einem Schreiben an Alban am 23. August 1916 aus Waldegg: „Smaragda ist in Thüringen; die Arme hatte einen bösen Anfall ihrer alten Leiden?! ein ernstes Sorgenkind!“¹⁶¹ Bei den „alten Leiden“ kann es sich um wiedergekehrte Depressionen oder auch um ein Wurmleiden handeln, welches Smaragda des Öfteren plagt und wodurch sie spezielle Nahrung benötigt.¹⁶²

¹⁵⁶ Helene Nahowska an Alban Berg, 9.10.1908, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 249.

¹⁵⁷ Ebd., zit. n. ebd., S. 338.

¹⁵⁸ Sigmund Freud an Johanna Berg, [7.10.1908], zit. n. Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 75.

¹⁵⁹ Während dieses Aufenthalts wird er auch Zeuge der Asthmaanfälle von Alban Berg und hilft ihm, indem er eine ärztliche Verschreibung für eine Kur organisiert. Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 74.

¹⁶⁰ Alban Berg an Helene Nahowska, Frühling 1911, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.),

¹⁶¹ Johanna Berg an Alban Berg, 23.8.1916, zit. n. Knaus, *Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 59.

¹⁶² Im Sommer 1917 befinden sich Johanna und Smaragda Berg mit May Keller in der Pension *Waldesruhe*, wo sie in einem Brief an ihre zwei Söhne über die Versorgung berichtet: „Mit der Verpflegung sind wir zufrieden, auch bekommt Smaragda Extragerichte, da sie nicht alles essen kann. [...] Smaragda bekommt täglich Milch & auch Milchspeisen. Ich hoffe, dass sie sich erholen wird.“ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 62.

3.2.3 Dimensionen von Smaragdas Homosexualität

„[E]ine überzeugte und kämpferische Lesbierin“¹⁶³, so beschreibt Soma Morgenstern Smaragda Eger-Berg in seinen Memoiren. Jedoch offenbart diese Beschreibung einen längeren Entwicklungsprozess, der bereits in Smaragdas Kindheit durch ihre Andersartigkeit begründet ist. Anna Ricke schildert den Transformationsprozess der homosexuellen Künstlerin in ihrer Biografie über sie wie folgt:

„Ihre Homosexualität, die sie zu Beginn nur schüchtern umschrieb und kommunizierte, wandelte sie zunehmend in einen selbstbewussten Habitus, in eine Art ‚Ehrenzeichen‘ um, sodass sie schließlich im Wiener Kreis als ‚geistig höchst stehende Lesbierin‘ verehrt wurde.“¹⁶⁴

Um ein tieferes Verständnis für das Wesen und die gewählte Lebensform Smaragdas zu bekommen, wird nun ein Blick in die literarische Welt geworfen, in der sie sich bewegt. In der Berg-Bibliothek befindet sich das Buch *Ohne Dogma* des polnischen Autors Henryk Sienkiewicz, welches im Jahr 1891 veröffentlicht wurde. Im hinteren Vorsatz ist, neben weiteren handschriftlichen Eintragungen, ein zweifacher Besitzvermerk Smaragda Eger-Bergs mit ihrer Unterschrift¹⁶⁵ zu verzeichnen (Abb. 11), was darauf schließen lässt, dass sie dieses Werk gelesen hat.¹⁶⁶

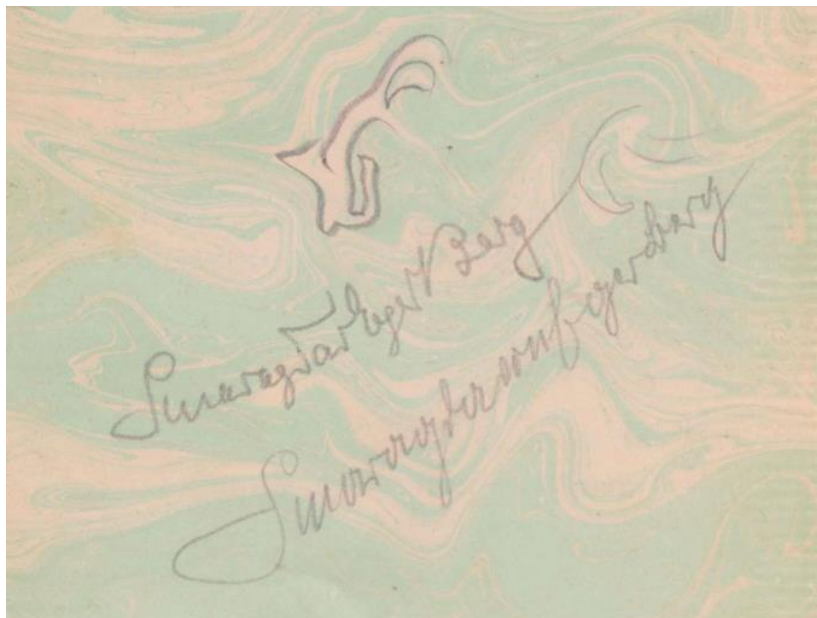


Abbildung 11: Handschriftlicher Besitzvermerk Smaragda Eger-Bergs im Roman „Ohne Dogma“ von Henryk Sienkiewicz © Alban Berg Stiftung, B3-029.

¹⁶³ Morgenstern / Schulte, *Alban Berg und seine Idole*, S. 191.

¹⁶⁴ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 133.

¹⁶⁵ Neben Bleistift-Kritzeleien sind zwei Unterschriften „Smaragda Eger Berg“ und „Smaragda von Eger Berg“ zu erkennen.

¹⁶⁶ Henryk Sienkiewicz, *Ohne Dogma*, Stuttgart und Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt 1903, A-Wab, B3-029, Vorsatz hinten recto.

Der psychologische Roman handelt von der Identitätssuche eines jungen Adligen in einer Zeit des Wandels. Sienkiewicz erforscht die Definition von persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung bezüglich Liebe und Sexualität in einer dynamischen Gesellschaft, die es ermöglicht, sich von konventionellen moralischen Vorstellungen zu lösen und individuelle Überzeugungen zu formen. Smaragda beschäftigt sich nach ihrer Hochzeit mit diesen Inhalten, wodurch sich ihre Sehnsucht nach Emanzipation erklären lässt. Die folgende Textpassage in *Ohne Dogma* wird mit einer Bleistiftmarkierung am Rand hervorgehoben und fängt die Problematik der Selbstfindung um die Jahrhundertwende ein:

„Wohl möglich, daß Selbsterkenntnis das Zeichen einer höheren geistigen Kultur ist, aber sicherlich wird jegliche Empfindung durch sie abgeschwächt. Stete Selbstkritik absorbiert einen großen Teil des Verstandes – so daß dann nur noch ein kleiner Rest zur Aufnahme der Eindrücke des Lebens übrig bleibt. Es ist das für den Menschen ebenso quälend, wie für den Vogel das Fliegen mit nur einem Flügel.“¹⁶⁷

Die Darstellung des Vogels mit nur einem Flügel kann auf die Einschränkung der emotionalen Entfaltung eines Individuums hinweisen, was auch in Smaragdas Leben eine Rolle spielt. Das Übermaß an Selbstzweifel und die Furcht vor Ablehnung oder auch Diskriminierung beeinträchtigen die Lebensfähigkeit des Einzelnen, in diesem Fall der Homosexuellen, die das Leben in all seinen Facetten zu erleben und zu genießen versuchen. Mit Franz Nahowski, dem Bruder Helenes, teilt Smaragda die homosexuelle Orientierung. Smaragda schreibt dieser über ihren Bruder Franz, mit dem sie großes Mitleid empfindet, und streicht hervor, dass nur sie das richtig verstehen könne:

„Franzl, die 3. Tochter, ein bildschöner Bursch (pardon Mädels) dessen Gesicht ich liebe, weil es wirklich selten schön ist & dann empfinde ich großes Mitleid für ihn – Wenn ich ihn sehe erröten wie eine Jungfrau – ,der Menschheit ganzer Jammer fasst mich an!‘ Warum?! Lieb, das kann ich Dir leider nicht sagen, aber ich glaube von Euch Allen kann das richtig nur ich verstehen!“¹⁶⁸

Theodor W. Adorno schreibt in seinen Erinnerungen über den „homosexuellen und offen schizophrenen“ Franz Nahowski und Alban Bergs lesbische Schwester Smaragda mit der

¹⁶⁷ Sienkiewicz, *Ohne Dogma*, S. 26–27.

¹⁶⁸ Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, [7.7.1907], A-Wn, F21.Berg.1726/2, Bl. 12-13.

„höchst unsympathischen Frau namens Keller¹⁶⁹“ und merkt dabei folgendes humoristisch an: „Berg und ich dachten uns gern eine Heirat zwischen Nahowsky und Smaragda aus.“¹⁷⁰

Schon als Jugendliche macht sich die Verehrung von Frauen bei Smaragda erkennbar, insbesondere bei Betrachtung der künstlerischen Beziehungen zur Sängerin Marie Gutheil-Schoder, die sie als „erste Liebe“ bezeichnet, oder Anna Mildenburg, die sie nicht nur anbetet, sondern mit der sie seit 1903 auch einen intensiven brieflichen Kontakt pflegt. Die schwärmerische Sprache Smaragdas lässt sich in den Briefen an die Sängerin eindeutig ablesen: „Sie habe ich doch am liebsten von allen allen, Sie Geliebte, Himmlische!“¹⁷¹ oder „Alles Schöne, alles Gute, was ein Menschenherz empfinden kann, empfand ich durch Ihre Güte!“¹⁷² Außerdem steht diese ihr auch in schwierigen Lebenslagen als Ratgeberin zur Seite und erfährt auch die innersten Gefühle Smaragdas, die ihr von ihrer Traurigkeit erzählt und über die innere Leere spricht, die sie durchzieht:

„[W]enn ich Sie nicht mehr habe, dann habe ich gar nichts mehr, dann habe ich überhaupt auf der Welt nichts mehr zu suchen! Heute am Faschingsdienstag möchte ich am liebsten sterben und glauben Sie ja nicht, dass ich flunkere.“¹⁷³

In einem weiteren Schreiben bekräftigt die Kammersängerin Anna Mildenburg Smaragdas Wesensart, indem sie schreibt: „Kannst du nicht Allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk mach es Wenigen recht, Vielen gefallen ist schlimm.“¹⁷⁴ Auf einer weiteren Karte merkt sie aber an: „O König, wer thut muss leiden“¹⁷⁵. Insbesondere auch nach der Hochzeit mit Adolf von Eger agiert Mildenburg nicht nur als Vorbild, sondern auch als Art „Fluchtfahrzeug“. Im Gasthof *Führer* hat sich das Ehepaar nach den Flitterwochen vier Wochen lang einquartiert, wo sich die Anziehung zur Opernsängerin, die sich zur selben Zeit auch dort aufhält, besonders spürbar zeigt. In einem späteren Erinnerungsbrief¹⁷⁶ an sie im Jahr 1915 schildert Helene ihre Gefühle und damaligen Eindrücke. Insbesondere die Faszination für die Musik Wagners, mit der sich Smaragda in diesen Tagen intensiv am Klavier auseinandersetzt, als Reminiszenz der Partien Mildenburgs aus der *Walküre*, streicht sie in diesen Zeilen besonders hervor. Trotz des Liebeständnisses ihr gegenüber – Smaragda verfasst 1909 einen

¹⁶⁹ Maria Keller, meist May Keller genannt, ist die langjährige Lebensgefährtin von Smaragda Eger-Berg.

¹⁷⁰ Theodor W. Adorno, „Im Gedächtnis an Alban Berg“, in: *Musikalische Schriften V*, hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Klaus Schultz (Gesammelte Schriften, Bd. 18), Frankfurt am Main 1955, S. 487–512, hier S. 507.

¹⁷¹ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, 25.1.[1904], A-Wtm AM26372BaM, Bl. 3.

¹⁷² Ebd., 9.11.1903, A-Wtm AM26384BaM, Bl. 1.

¹⁷³ Ebd., [16.2.1904], A-Wtm AM26373BaM, Bl. 1-2.

¹⁷⁴ Anna Bahr-Mildenburg an Smaragda Eger-Berg, o.J., A-Wst, H.I.N.205687.

¹⁷⁵ Anna Bahr-Mildenburg an Gustav Mäurer, 23.12.1923, A-Wst, H.I.N.207132.

¹⁷⁶ Smaragda Eger-Berg an Anna Bahr-Mildenburg 22.3.1915, A-Wtm AM49159BaM.

Liebesbrief an sie – bleibt die Freundschaft zwischen der Opernsängerin und der Pianistin aufrecht.¹⁷⁷

Neben diesen Schwärmereien für Künstlerinnen durchlebt Smaragda Eger-Berg zahlreiche schnell wechselnde Liebschaften, die sich aus abendlichen Zusammenkünften der Wiener Szene ergeben. Sie selbst schildert ihrer vertrauten Mildenburg in einem Brief, dass sie immer in ihrem Herzen bleibe, auch wenn „viele kleine Liebeleien dgl. vorübergehen“¹⁷⁸. Diese Aussage, so zeigt Anna Ricke auf, ist die einzige dergleichen, in der sich Smaragda über ihre promiskuitive Lebensweise äußert und auf ihre Affären hindeutet. Auch in Kärnten am Berghof der Familie kommt es zu intimeren Freundschaftsbegegnungen, wobei hier auch die Annäherung mit Elk Miethke-Gutenegg im Sommer 1909 nicht unerwähnt bleiben sollte. Mit der spanischen Tänzerin Anita Suñen führt Smaragda ihre erste längere Beziehung, die seitens der Familie trotz einiger Zweifel offen akzeptiert wird. Als Nachtlokaltänzerin in Wien trifft die Spanierin Ende der 1900er Jahre auf die Anfang Zwanzigjährige. An Mildenburg schreibt sie über die Bekanntschaft mit ihrer neuen „lieben kleinen Gefährtin aus Barcelona“¹⁷⁹, woraus sich schnell eine Abhängigkeit entwickelt. Bereits im Alter von 24 Jahren verfasst sie während eines Paris-Aufenthalts ein Testament, aus dem Suñen als Alleinerbin hervorgeht und offenbart ihrer Mutter im Zuge dessen, dass sie in ihr eine „treue Lebensgefährtin und Freundin“ gefunden habe, die ihr „durch Krankheit u. Nervenleiden belastetes Leben so schön als möglich gemacht“¹⁸⁰ habe, weshalb sie ihr alles vermachen möchte. Die Beziehung geht kurz darauf in die Brüche. Nach einem kurzen Aufenthalt in München zieht Smaragda mit ihrer neuen aus der Schweiz stammenden Freundin May Keller nach Berlin, mit der sie eine jahrelange Partnerschaft pflegt. „[D]aß Du zufrieden u. mit May so glücklich bist, wie wir immer es Dir prophezeiten“¹⁸¹, so bringt Alban seine Freude über den neuen Lebensabschnitt seiner jüngeren Schwester gegenüber zum Ausdruck. Im Jahr 1919 kehrt sie gemeinsam mit Keller nach Wien zurück, wo die Beziehung, trotz einzelner Spielereien und Affären Smaragdas, beispielsweise auch mit ihrer Schwägerin Alice Berg, noch fünfzehn Jahre bestehen bleibt. In den Folgejahren kommen sich Smaragda und die französische Schauspielerin Marya Delvard näher und bleiben bis zur ihrer Emigration 1936 ein Paar.¹⁸²

¹⁷⁷ In Tagebucheinträgen von Anna Bahr-Mildenburg gibt es Hinweise darauf, dass sie sich mit der Frage von Homosexualität auseinandergesetzt hat. Ihr Ehemann und Schriftsteller Hermann Bahr unterstützt sie während dieser Phase der Selbstfindung. Vgl. Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 151–153.

¹⁷⁸ Smaragda Eger-Berg an Anna Bahr-Mildenburg, o.J., A-Wtm, AM26376BaM.

¹⁷⁹ Ebd., [1910], A-Wtm, AM26377BaM/1, Bl. 2-3.

¹⁸⁰ Smaragda Eger-Berg an Johanna Berg, 1.10.1910, A-Wst, H.I.N.203857.

¹⁸¹ Alban Berg an Smaragda Eger-Berg, o.J., zit. n. Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 39.

¹⁸² Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 261.

Geht man der Frage nach, wie das familiäre Umfeld zur freien Auslebung der Homosexualität Smaragdas steht, stößt man auf divergente Meinungen. Ihre Mutter Johanna Berg akzeptiert die Andersartigkeit ihrer Tochter mit der Zeit immer mehr, jedoch zeigt sie sich von der früh gescheiterten Ehe ihrer Tochter mit Adolf von Eger enttäuscht, da sie stark an den damals vorherrschenden bürgerlichen Werten festhält.¹⁸³ Auch Helene ist in dieser konservativen Welt gefangen und möchte nicht als Feministin eingeordnet werden, was sich in einem Brief an Alban Berg explizit zeigt (siehe S. 33).¹⁸⁴

Die lesbische Neigung, die Smaragda immer mehr in der Öffentlichkeit zeigt, wird seitens der Familie allgemein als „abnormal“ angesehen, während sie in den Wiener Künstlerkreisen um Peter Altenberg, Karl Kraus und Adolf Loos akzeptiert wird. Dies erweist sich auch in einem Brief an Helene im Juni 1908, indem Alban von einem klassischen Freitagabend mit seiner Schwester berichtet: „Smaragda draht im Kreise schöner Frauen mit Altenberg und Karl Kraus u. wird wohl wieder, wenn sie um 3 Uhr nachhaus kommt, mit Ida¹⁸⁵ mein Schlafgemach betreten und von ihren Erfolgen u. Schwärmereien erzählen.“¹⁸⁶ Es ist besonders hervorzuheben, dass Smaragda nicht zwangsläufig nur als Schwester von Alban wahrgenommen wird, sondern dass sie sich in den sozialen Kreisen als eigenständige Persönlichkeit entfaltet. Dies wird auch durch das Beispiel des Musikverlegers Alfred Kalmus sichtbar, der erst im Jahr 1914 von der bestehenden familiären Verbindung erfährt.¹⁸⁷

Welche Bedeutung die sexuelle Orientierung Smaragdas innerhalb der Familie einnimmt, lässt sich auch in einem ausführlichen Brief von Alban an seinen zukünftigen konservativ geprägten Schwiegervater Franz Nahowski erkennen, indem er von der Homosexualität als „Krankheit“ spricht, mit dem Hintergedanken, eine Heiratszusage mit seiner Tochter positiv beeinflussen zu können:

„[A]uch ich habe eine Schwester, die infolge ihrer unheilbaren kranken Veranlagung die hoffnungslose Sorge ihrer Angehörigen bildet; nur mit dem Unterschied, daß es für das Leiden meiner Schwester, für ihre homosexuelle Veranlagung, kein Davos auf dieser ganzen unzulänglichen Welt gibt, wohin man sie bringen könnte um sie vor den Gefahren, die dieses Leiden mit sich bringt und vor dem böartigen Tratsch der Mitmenschen zu

¹⁸³ Johanna Berg äußert sich in einem Brief herablassend über die Arbeit eines „Postfräuleins“ und macht sich über „Sufragetten“ lächerlich. Johanna Berg an Alban Berg, 10.8.1914, A-Wn, F21.Berg.552/36.

¹⁸⁴ Rieke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 164.

¹⁸⁵ Ida ist eine Freundin Smaragdas, deren Nachname nicht bekannt ist.

¹⁸⁶ Alban Berg an Helene Nahowska, Juni 1908, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 148.

¹⁸⁷ Vgl. Rieke, S. 161.

bewahren. Und da sind wir nun auf dem Punkt angelangt, in dem Ihre Angriffe für meine Familie wohl hauptsächlich wurzeln.“¹⁸⁸

In diesen Zeilen deutet Berg darauf hin, dass die Angriffe, denen er und seine Familie ausgesetzt sind, hauptsächlich auf dem Unverständnis und der Intoleranz gegenüber der homosexuellen Veranlagung seiner Schwester basieren. Er bittet einerseits um Mitgefühl, Nachsicht und Verständnis hinsichtlich des Wesens Smaragdas, dennoch ist auch gesellschaftliche Kritik, die sich auf den Mangel an Unterstützung für Menschen mit einer nicht-konventionellen sexuellen Orientierung bezieht, hörbar. Nach dem Selbstmordversuch toleriert Alban die Lebensweise seiner Schwester noch mehr und steht ihr als emotionale Stütze zur Seite.¹⁸⁹ Helene, die geprägt durch ihren Vater Homosexualität als nicht „züchtig“ ansieht, bestätigt ihre in einem Brief im August 1907 an Alban:

„Du hast doch meine Briefe an Smaragda gelesen. Sag ich darin nicht ausdrücklich, dass die Liebe unter gleichartigen Geschlechtern die Folge von Degeneration ist? Und nun sag Du mir, ganz aufrichtig, mach ich den Eindruck eines krankhaft degenerierten Menschen? Ich glaub, es würde mir jeder in's Gesicht lachen, dem ich das aufbinden wollte.“¹⁹⁰

Durch diese Äußerung distanziert sich Helene eindeutig von der Zuschreibung als Homosexuelle. Sie signalisiert, dass sie nicht mit Vorwürfen in Verbindung gebracht werden möchte, die darauf abzielen, sie in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung zu diskreditieren. Ihre Formulierung des „krankhaft degenerierten Menschen“ als Synonym für Gleichgeschlechtliche verdeutlicht ihre ablehnende und konservative Haltung. Nichtsdestotrotz scheint Helene die Lebensform Smaragdas zu akzeptieren, insofern sie selbst nicht mit homosexuellen Kreisen in Verbindung gebracht wird.

¹⁸⁸ Alban Berg an Franz Nahowski, 28.7.1910, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 556.

¹⁸⁹ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 309.

¹⁹⁰ Helene Nahowska an Alban Berg, 13.8.1907, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 46.

3.3 Soziokulturelle Aspekte

3.3.1 Von Schwärmereien und Freundschaft

Helene Nahowska und Alban Berg lernen sich am Ostersonntag, den 20. April 1907, am Vortag der Hochzeit von Smaragda Berg und Adolf von Eger, persönlich kennen. Durch die enge Verbindung zwischen dem Liebespaar kommt auch die Schwester bald mit der jungen, nur ein Jahr älteren Frau in Kontakt und ist von dieser begeistert.¹⁹¹ Nicht nur ihr Bruder, sondern auch Smaragda beginnt für Helene zu schwärmen und schreibt ihrem „lieben Herz“ am 7. Juli 1907 einen mehrseitigen Liebesbrief, der ihr Verlangen nach mehr als nur Freundschaft eindeutig abbildet:

„Ein Festtag für mich – Du kannst mir’s glauben. Freute ich mich doch schon die ganze Woche, Dir zu schreiben, es lag für mich in der Spannung, in der Sehnsucht Dir zu schreiben ein ganz seltsamer Reiz [...] Weißt Du was Du da in mir für mich eine besondere Persönlichkeit erblickst, ist nichts weiter als das entsetzliche Geheimnis, das meinem Wesen, meiner Natur innewohnt. [...] Weißt Du doch gar nicht, wie ich an Dir hänge, wie ich nach Deiner Liebe geize.“¹⁹²

Das „entsetzliche Geheimnis“, von dem Smaragda spricht, bezieht sich wohl auf ihre sexuelle Orientierung, die sie Helene noch nicht anvertrauen kann, aus Angst, sie als Freundin zu verlieren: „Vielleicht würde dann unser Verhältnis von Dir sofort gebrochen werden und dieser Gedanke wäre für mich allzu schrecklich.“¹⁹³ Die Verbindung, die sich zwischen den beiden Frauen in kürzester Zeit entwickelt, scheint so eng zu sein, dass Smaragda dies nicht aufs Spiel setzen möchte.

Allein die Anreden in Smaragdas Briefen an Helene, wie etwa „Dir mein Liebling“¹⁹⁴, „Du Einzige“¹⁹⁵ oder auch „Treuste“¹⁹⁶ zeugen nicht mehr nur von einer reinen Verehrung der Adressatin gegenüber, sondern können durchaus als Hinweis auf eine gleichgeschlechtliche Liebe interpretiert werden. Mit welcher Leidenschaft Smaragda ihre Gefühle ausdrückt zeigt folgender Briefausschnitt:

¹⁹¹ Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 30–31.

¹⁹² Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, [7.7.1907], A-Wn, F21.Berg.1726/2, Bl. 2-3.

¹⁹³ Ebd., Bl. 3.

¹⁹⁴ Ebd., Bl. 5.

¹⁹⁵ Ebd., Bl. 10.

¹⁹⁶ Ebd., Bl. 18.

„Als ich Dich zum 1. Mal sah, schon da hatte ich vielleicht noch unbewusst das Gefühl, daß Du blondes Mädchen mir in meinem Leben Bedeutung wirst & heute bin ich mir darüber klar – Du bist in mein Leben eingetreten, als ich am unglücklichsten war & Dein Eintritt kann für mich nur entweder neues bleibendes Leben bedeuten – – – oder dann den Tod! Ich glaube, ich könnte Dich nun nimmer missen. Von ewiger Treue oder dergl. Blödsinn zu reden, bin ich längst hinaus – nur die Gegenwart leben!! und diese ist nur durch Dich für mich schön geworden. Aber was sollen all die Worte! Mit einem einzigen Kusse möchte ich Dir weit mehr sagen – aber Du bist fern.“¹⁹⁷

Das Zitat zeigt, wie viel Bedeutung Smaragda ihrer zukünftigen Schwägerin für ihr Leben beimisst und wie tief die Gefühle ihr gegenüber sind. Das Kennenlernen und die daraus resultierende Freundschaft in einer schwierigen Lebensphase Smaragdas, wird als Quelle neuer Lebenslust wahrgenommen. Die kontrastierende Äußerung, dass dieser Eintritt entweder „neues bleibendes Leben“ oder „den Tod“ bedeuten kann, zeigt die Intensität der Emotionen und die enorme Bedeutung, die Smaragda dieser Verbindung zuschreibt. Der Verzicht auf Begriffe wie „ewige Treue“ deutet darauf hin, dass sich Smaragda von traditionellen Beziehungsnormen distanziert und sich stattdessen auf das intensive Erleben der Gegenwart fokussiert. Der Wunsch nach einem Kuss verdeutlicht, wie begrenzt Smaragda die Sprache empfindet, um das auszudrücken, was sie für Helene empfindet. Die Sehnsucht nach Nähe und Intimität und das starke Verlangen nach einer leidenschaftlichen Liebe, wie sie sie in ihrer Ehe in keiner Weise erlebt, wird in den letzten Worten des Briefs: „Es küsst Dich innig Deine Dich liebende Smaragda“¹⁹⁸ erneut deutlich. Dieses Schreiben bleibt innerhalb der Berg-Familie jedoch nicht geheim, sodass Alban eine Eifersucht seiner Schwester gegenüber entwickelt, die in einem Brief Anfang November 1907 an Helene deutlich wird, in dem er sich nicht nur für eine ihrer musikalischen Darbietungen und die schöne gemeinsame Zeit bedankt, sondern auch das Thema der Treue anspricht: „Dank für den herrlich Nachmittag!!! Aber das ‚Dank Dir, Smaragda, daß Du gekommen bist!‘ hat mich wieder sehr gekränkt.“¹⁹⁹ Diese Zeilen weisen auf einen spürbaren Konkurrenzkampf zwischen den Berg-Geschwistern um Helene hin. In dieser emotional aufgeladenen Umbruchsphase versucht Helene in einem Brief an Alban zu erklären, wie sie über ihr Verhältnis zu Smaragda denkt:

„Ich schrieb Smaragda und Ihnen eine Karte, nichtwahr? Nun also, Smaragda antwortete mir mit einem Brief, den ich – selbstverständlich – erwiderte, denn ich hab Ihre Schwester lieb. (Sie gefällt mir und ist mir sympathisch, warum sollt ich nicht nett zu ihr sein u. Frauen

¹⁹⁷ Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, [7.7.1907], A-Wn, F21.Berg.1726/2, Ebd., Bl. 6-7.

¹⁹⁸ Ebd., Bl. 10.

¹⁹⁹ Alban Berg an Helene Nahowska, [November 1907], zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil I*, S. 84.

untereinander sind doch viel rascher befreundet und vertraulich, als zwei Menschen, die nicht Geschlechtsgeossen sind!)“²⁰⁰

Nach dem Erhalt von Smaragdas Liebesbrief stellt Helene eindeutig klar, dass sie nicht an Frauen interessiert sei und Smaragda nur als Schwester ihres Geliebten und gute Freundin ansehe. In einem ihrer Briefe an Alban Mitte August 1907 aus Trahütten beschreibt sie seine Schwester erneut: „Smaragda ist ein so liebebreizendes Geschöpfchen, ich glaub, der muss jeder Mensch gut sein, alle müssen sie lieb haben. Nennen wir das Liebe zum Schönen!“²⁰¹ Helene scheint sich durch solche Aussagen vor Alban rechtfertigen zu wollen. Noch ein Jahr später konkurrieren die Geschwister Berg um Helenes Liebe. In einem Brief vom 8. Juli 1908 ist Alban über Smaragdas Verhalten erzürnt:

„O glaub mir, Helene, keiner kann mehr darunter leiden als ich, wenn Smaragda unsere Liebe ins Lascive zieht [...] Aber ich bin machtlos dagegen: Anfangs wollte ich nichts dagegen sagen: ich wußte zu gut, wenn Smaragda einmal in der Tonart beginnt, wird sie von ihrer Leidenschaft zu Dir geheilt werden, (denn selbst bei ihr ist Liebesglut und Heiligkeit untrennbar und sollte der ganze Schwindel nur 24 Stunden währen!)“²⁰²

Trotz des sich manifestierenden Gefühls der Eifersucht seitens Alban ist es beiden Frauen ein Anliegen, die zwischen ihnen bestehende Verbindung aufrechtzuerhalten und von einem Freundschaftsbruch abzusehen. Anfang November 1907 erzählt Alban Helene über die verletzte Seele seiner Schwester: „Nicht mehr zu Dir zu gehn, beschließt sie‘ weil sie sich wie sie sagt ‚als eine komische Figur vorkommt‘, weil es ihr ihr ‚Stolz‘ verbietet, geteilte ‚Liebe‘ zu empfangen“²⁰³. Während Alban und Helene sichtlich enger zusammenwachsen, distanziert sich Smaragda. Dennoch ist einzelne erhaltene Korrespondenz zwischen ihr und Helene erhalten, die einen brieflichen Austausch unabhängig von Alban zeigen. So schickt Smaragda im selben Monat ein Foto von sich und Alban beim Singen an Helene mit einem Rückentext in blauer Tinte: „Es ist das Bild von d – – – – d – – Dich liebt und von d – – – – d – – Du liebst. Beide sollst Du nicht vergessen, Helene! – – –“²⁰⁴

²⁰⁰ Helene Nahowska an Alban Berg, 1.7.1907, zit. n. ebd., S. 32.

²⁰¹ Ebd., 13.8.1907, zit. n. ebd., S. 46.

²⁰² Alban Berg an Helene Nahowska, 8.7.1908, zit. n. ebd., S. 157.

²⁰³ Ebd., [November 1907], zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil I*, S. 85.

²⁰⁴ Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, November 1907, A-Wab, P-0101v.

Es ist das Bild von d---
 d-- du liebst mich von d---
 d-- du liebst.
 Beide sollst du nicht vergessen,
 Helene! --- November 1907.

Abbildung 12: Korrespondenzkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, November 1907 © Alban Berg Stiftung, P-0101.

Der Briefwechsel verdeutlicht die enge Beziehung zwischen den Frauen, insbesondere mit dem Hintergedanken, dass das erste Zusammentreffen Helenes mit den Berg-Geschwistern zu diesem Zeitpunkt erst ein gutes Jahr zurückliegt. Dies beweist eine Postkarte aus dem Jahr 1908 von Smaragda, indem sie und ihr Bruder in einer Kutsche sitzend abgebildet sind mit ihrem weißen Dackel namens Mahler²⁰⁵ auf dem Schoß. Sie sendet Helene einen schriftlichen Gruß aus Kärnten: „Einen letzten herzlichen Gruß vom Berghof und hoffentlich auf baldiges Wiedersehen in Wien!“²⁰⁶ Hier wird deutlich, dass Smaragda, auch nach der Offenbarung ihrer Gefühle Helene gegenüber, einen freundschaftlichen und trotzdem engen Umgang mit Helene findet. Doch auch drei Jahre nach der Hochzeit zwischen Helene und Alban zeigt sich eine eifersuchtsdurchzogene Haltung in einem Briefwechsel an seine Frau.

²⁰⁵ Alban Berg an Helene Nahowska, 29.7.1909, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.),

²⁰⁶ Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, o.J., A-Wab, P-0118v.



Abbildung 13: Postkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, Sommer 1908 © Alban Berg Stiftung, P-0118.

Während seines Aufenthalts in den Niederlanden im März 1914 mit seinen Kollegen Arnold Schönberg, Erwin Stein und Anton Webern, im Zuge der Aufführung der *Fünf Orchesterstücke* von Schönberg in Amsterdam²⁰⁷, schickt Alban eine Karte an Helene und Smaragda nach Berlin, die währenddessen mehrere Tage dort verbringen und schreibt: „Nach einer sehr guten Reise sind wir hier abgestiegen“²⁰⁸. Spannend ist, dass darauf noch weitere Post, insgesamt sechs Briefe und Telegramme, aus Amsterdam von ihm folgen, weil eine sofortige Rückmeldung seiner Frau, wie sonst üblich, ausbleibt. In der folgenden Postkarte vom 10. März 1914 (Abb. 14) wird Helene auch von Albans Komponistenkollegen begrüßt: „Von einem Ausflug über Harleem hierher, einem holländischen Seebad senden Dir, liebe Helene, die herzlichsten Grüße Alban herz. Gruß Schönberg | Stein | Es grüßt Sie ergebenst Webern | Hier ist die Nordsee!! Ein Sonnenuntergang über dem stark bewegten Meer!! O wärest Du hier!!“²⁰⁹. Doch Helene antwortet ihrem Mann erst vier Tage später mit einem knappen Lebenszeichen an das American Hotel in Amsterdam: „= ES GEHT MIR GUT HERZLICHST = HELENE.“²¹⁰. Diese sehr kurze Antwort Helenes kann ein Indiz dafür sein, dass sie sich mit seiner Schwester

²⁰⁷ Vgl. Daniel Ender, *Alban Berg im Bild*, Wien: Böhlau Verlag 2023, S. 49.

²⁰⁸ Alban Berg an Helene Berg, 8.3.1914, A-Wab, P-2398v.

²⁰⁹ Ebd., 10.3.1914, A-Wn, F21.Berg.1581/1914/4.

²¹⁰ Ebd., 11.3.1914, A-Wn, F21.Berg.1582/o.D./82.

Smaragda und in ihren Berliner Kreisen amüsiert hat. Leider fehlen jegliche Hinweise darauf, was die beiden Damen in diesen Märztagen in Berlin unternommen haben.

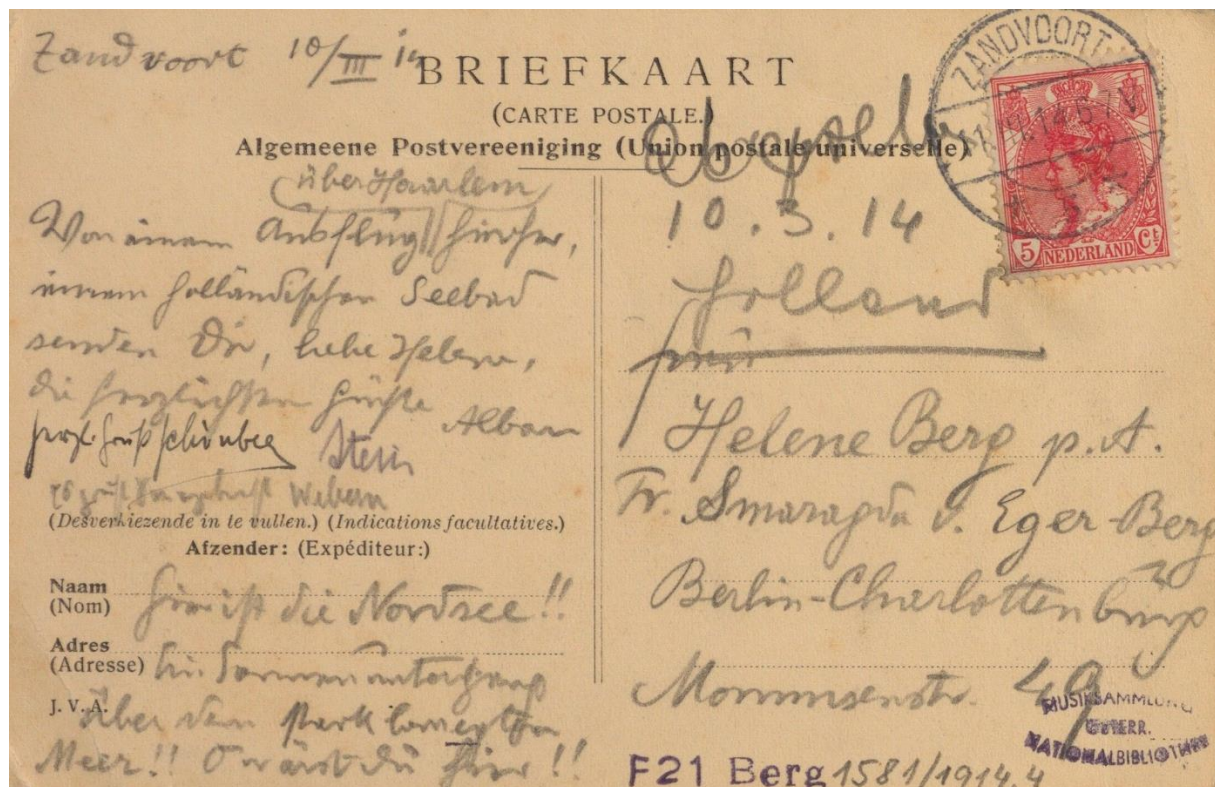


Abbildung 14: Postkarte von Alban Berg an Helene Nahowska und Smaragda Eger-Berg nach Berlin, März 1914
© Österreichische Nationalbibliothek, F21.Berg.1581/1914/4.

3.3.2 Die Dreiecksbeziehung Alban – Smaragda – Helene

In einem der ersten Briefe an Alban Berg formuliert Helene Nahowska die besondere Freundschaft zwischen ihr und dem Geschwisterpaar wertschätzend: „Mit Deiner Schwester war ich jetzt oft zusammen, Ihr seid wirklich liebe Menschen und ich kann Dir nicht sagen, wie froh ich bin, dass wir uns kennen lernten.“²¹¹ Um die Dreiecksbeziehung zwischen Alban, Smaragda und Helene besser nachvollziehen zu können, wird auch auf die jeweiligen Zweierkonstellationen ein genauerer Blick geworfen.

Das Verhältnis zwischen dem Geschwisterpaar Berg ist seit der Kindheit ein sehr intensives und vertrauensvolles. Dies zeigt sich auch in der Geschichte von Albine Scheuchl²¹², der leiblichen Tochter Albans, die am 4. Dezember 1902 geboren wird. Die Mutter ist Marie Scheuchl, ein oberösterreichisches Küchenmädchen, das ein Verhältnis mit dem damals 17-jährigen Schüler pflegt. Ein Jahr nach der Geburt erhält sie von Alban ein Schreiben, in dem er seine Vaterschaft

²¹¹ Helene Nahowska an Alban Berg, 26.09.07, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil I*, S. 69.

²¹² Albine Scheuchl (spätere Mannicher und verheiratete Wittula, *4.12.1902, †1954) wird von Alban Berg zur Wozzeck-Premiere am 30.3.1930 in der Wiener Hofoper eingeladen.

bestätigt und für die damit verbundenen Pflichten entsteht. Smaragda ist neben Charly die Einzige der Familie²¹³, die von dem Geheimnis weiß, und ist ihm in dieser Zeit auch eine finanzielle Stütze. Durch ein Erbe ihrer Tante Bareis stellt Smaragda ihrem Bruder Geld zur Verfügung, um seiner Jugendliebe einen Gemüse- und Obstladen in Baden bereitzustellen.²¹⁴ Dieses Angebot lehnt Marie Scheuchl jedoch ab und Albine wird später von ihrem Stiefvater Karl Manninger adoptiert.²¹⁵ Trotz einzelner auch länger andauernden Phasen der Streitigkeiten zwischen Alban und Smaragda wegen Unstimmigkeiten in künstlerischen oder auch finanziellen und privaten Belangen, bleibt die Geschwisterliebe aufrecht, was ein langer Brief Smaragdas aus Berlin mit dem Titel „Die kleinen Freuden“ an ihren Bruder zeigt:

„Nachdem wir unbändig geliebt, unbändig getrunken, Herzen gebrochen, Eltern gekränkt, Freunde verraten, Geschwister verlassen ~~haben~~ haben – – – haben wir immer noch unsere kleinen Freuden. Wir knieen [sic!] vor unserm Schreibtisch und kramen in alten Andenken [...] Wir haben Strindberg erlebt, Balzac und Hamsun, und haben doch – – kleine Freuden!“²¹⁶

Dieses reflektierte Schreiben Smaragdas über das Schwester-Bruder-Verhältnis berührt verschiedene Aspekte der Liebe, Freude und Enttäuschung, was darauf hindeutet, dass es sich um eine Beziehung mit Höhen und Tiefen handelt. Die mehrfache Betonung der „kleinen Freuden“ deutet darauf hin, dass trotz der erlebten Herausforderungen und Veränderungen in der Geschwisterbeziehung, immer noch Raum für positive Erinnerungen und gemeinsame Freuden bleibt. Mit Blick auf die Romanze zwischen Helene und ihrem Bruder, scheint Smaragda auch einflussnehmend involviert gewesen zu sein. Schon in der Kennenlernphase zwischen Alban und Helene steht sie als Unterstützerin an der Seite ihres Bruders. In einem verzweifelten Brief Albans am 19. Mai 1907 an Franz Nahowski, den Bruder Helenes, wird deutlich, wie involviert die jeweiligen Geschwister sind, um ein Treffen zwischen Helene und Alban zu ermöglichen: „Und noch was wichtiges!!! Meine Schwester schrieb mir ich solle ihr angeben, wie lange Helene in Bogliaco bleibt, damit sie nicht etwa umsonst dorthin führen und Deine liebe Schwester nicht mehr antrafen!!!!“²¹⁷ Ob sich die beiden Frauen am Gardasee getroffen haben, ist nicht bekannt, aber die Zeilen verdeutlichen, dass Smaragda hinsichtlich einer Beziehung zwischen Helene und Alban positiv gestimmt ist und durchaus als

²¹³ Neben den Geschwistern wissen auch Köchin Anna Lenz und Chauffeur Ignaz Fanzoy von der unehelichen Tochter. Kleine Zeitung, *Die ‚vergessene‘ Tochter von Alban Berg*, 23.4.2000, A-Wn, Sep1048-C, S. 54-55.

²¹⁴ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 144–148.

²¹⁵ Marie und Albine Scheuchl - Alban Berg und BBC, aus: Biblos, 48/2, 1999, A-Wn, Sep1784-B, S. 209-212.

²¹⁶ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 1912, zit. n. Knaus, *Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 28-29.

²¹⁷ Alban Berg an Franz Nahowski, 19.5.1907, zit. n. Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 43.

„Kommunikationsbotin“ agiert.²¹⁸ Auch als Alban Ende November 1907 krank wird und Helene nicht bei ihm sein kann, weist sie seiner Schwester Aufgaben zu: „Smaragda soll eine nette Schwester sein und ~~Dich~~ Dir fleißig Umschläge machen! Das wäre eigentlich mein Amt – aber ich kann nicht zu Dir kommen.“²¹⁹

Die Bindung der Helene – Smaragda – Alban Dreierkonstellation verstärkt sich zudem durch gemeinsame Ausflüge und Urlaube. Im Mai 1926 beispielsweise verbringen Helene und Alban eine Woche in Küb bei Smaragda, von wo aus die drei am Pfingstsonntag einen Ausflug auf den Schneeberg unternehmen.²²⁰ Wenige Tage später erhält Alban eine Ansichtskarte seiner Schwester und ihrer Lebensgefährtin May Keller mit einer erneuten Einladung nach Küb wegen der neu eröffneten Rax Seilbahn: „Der erste öffentliche Tag. Wir sind natürlich dabei!! Das Ganze ist herrlich u müsst Ihr auch sehen!! Smaragda. Kommt bitte recht bald. Herzlichst May“.²²¹ Diese Zeilen verdeutlichen die harmonische Verbindung zwischen den Geschwistern und ihren beiden Partnerinnen und die Freude über ein baldiges Wiedersehen. Alban Berg bezeichnet in einem Brief an Helene seine Schwester Smaragda als ihre Freundin, indem er schreibt: „Warum ist eigentlich Smaragda, die ‚Freundin‘ nicht mit nach Venedig gefahren? Ich wundere mich, dass sich die so was entgehen lässt!!!“²²² In einem weiteren Schreiben, begleitet von einer Illustration Albans, präsentiert er einen Vergleich der Seelen zwischen seiner Schwester und seiner Freundin, wobei er Helenes kreisdiagrammatische Darstellung im Verhältnis zu Smaragdas „Seele“ größer visualisiert. Zugleich zieht er für sich selbst die Schlussfolgerung: „Der von mir an Dich verschenkte Teil (grauschattiert) ist noch immer größer als die ganze Seele Smaragdas oder Straubs“²²³.²²⁴

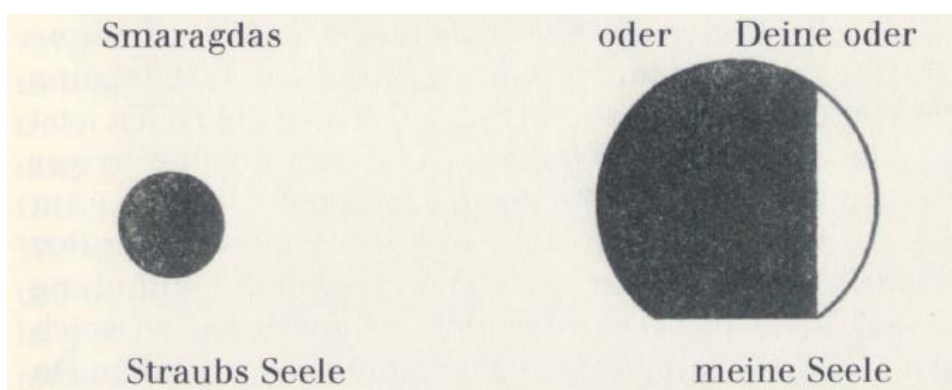


Abbildung 15:
Briefskizze von
Alban Berg an
Helene Nahowska,
10.1.1910 (aus:
Leibnitz / Knaus,
Briefwechsel Bd. 1,
S. 517).²²⁵

²¹⁸ Vgl. Alban Berg an Franz Nahowski, 19.5.1907, zit. n. Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 43.

²¹⁹ Helene Nahowska an Alban Berg, 21.11.1907, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 93.

²²⁰ Martina Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken: Alma Mahler-Werfels Briefe an Alban Berg und seine Frau*, Wien: Seifert 2008, S. 389.

²²¹ Smaragda Berg an Alban Berg, 10.6.1926, zit. n. ebd., S. 394.

²²² Alban Berg an Helene Berg, 5.9.1909, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 499.

²²³ Straub ist eine Lehrerin Helenes, evtl. die Mutter der Schauspielerin Agnes Straub (1890-1941).

²²⁴ Alban Berg an Helene Berg, 10.1.1910, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 517.

²²⁵ Die Originalzeichnung von Alban Berg fehlt in den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek.

3.3.3 Die finanzielle Abhängigkeit der Frauen

Durch die vorherrschenden gesellschaftlichen Normen und wirtschaftlichen Strukturen sind Frauen um die Jahrhundertwende erheblich von wirtschaftlicher Abhängigkeit betroffen und oft auf die finanzielle Unterstützung ihrer männlichen Verwandten oder Ehepartner angewiesen. Auch Smaragda Eger-Berg und Helene Berg passen in dieses Bild, wenn auch nur zeitweise. Nach dem Tod Conrad Bergs verändert sich das Leben der Familie Berg in wirtschaftlicher Hinsicht. Johanna Berg führt zwar die Devotionalienhandlung²²⁶ ihres Mannes fort, jedoch gelingt es ihr nicht, die Beziehungen zu den Geschäftspartnern aufrechtzuerhalten.²²⁷ Es kommt vermehrt zu Umzügen und das Thema Finanzen wird in den Briefwechseln innerhalb der Familie vermehrt präsent. Auch Smaragda ist auf eine Apanage ihres Bruders angewiesen, was ein Brief von 1913 zeigt, in dem sie Alban bittet, ihr das monatliche Geld möglichst bald zukommen zu lassen:

„Wenn es Dir nicht zu ~~schwer~~ unangenehm ist, schicke bitte das Geld schon so, dass ich es am 1. c^{ca} habe / Ich habe so viel vorher auszulegen & zur Bank ist es so weit! Mitfolgend die Auslagen vom September.“²²⁸

Noch bis Ende der 1920er Jahre versorgt Johanna Berg ihre beiden jüngsten Kinder mit monatlichen Zuschüssen, da Smaragda durch ihre pädagogische Tätigkeit als Musikerin nur wenig verdient und auch Alban, insbesondere während seiner Zeit als Soldat, nur ein geringes Einkommen vorweisen kann.²²⁹ Der Sanatorium-Aufenthalt Smaragdas im Oktober 1917 wird auch von ihrer Mutter übernommen, die ihr insgesamt 1.000 Kronen zukommen lässt.²³⁰ Im Jahr 1928 verbraucht Smaragda laut Knaus rund 20.000 Schilling²³¹, was auf einen gehoberen Lebensstil zurückzuführen ist, nicht unbeeinflusst durch ihre Partnerin May Keller.²³² In einem Brief Alma Mahler-Werfels an Alban Berg nennt sie diese „Biest“²³³, was in Zusammenhang

²²⁶ Volker Scherliess, *Alban Berg mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1975, S. 11.

²²⁷ Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 14.

²²⁸ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, [1913], zit. n. Knaus, *Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 39.

²²⁹ Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 70–72.

²³⁰ Johanna Berg an Alban Berg, 15.10.1917, zit. n. Knaus, *Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 63–64.

²³¹ 20.000 Schilling entsprechen EUR 88.270 (Stand: 2023). Historischer Währungsrechner, OeNB Finanzbildung, <https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner/#/>, Zugriff: 14.6.2024.

²³² Knaus, *Alban Berg Briefwechsel mit seiner Familie*, S. 184.

²³³ Alma Mahler-Werfel an Alban Berg, [4.6.1923], zit. n. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 104.

mit ihrer verschwenderischen Lebensführung und ihrem Hang zu Glücksspielen gesehen werden kann.²³⁴

Durch eine enorme Teuerung, bedingt durch die steigende Inflation nach dem Ersten Weltkrieg, sieht sich die Familie Berg gezwungen, ihre „Berghof“-Sommerresidenz in Kärnten zu verkaufen. Mit dem Verkaufserlös erwirbt Johanna Berg, gemeinsam mit May Keller, die durch Erbschaft zu großem Vermögen gekommen ist, ein Haus in Küb Nr. 50 in Niederösterreich, in der Nähe von Payerbach und Reichenau an der Rax.²³⁵ In zwei inszenierten Bildern (Abb. 16/17) von Smaragda und May Keller in bereits fortgeschrittenerem Alter ist das Küber Haus und der weitläufige Garten des Paares zu erkennen. Die Abzüge stammen aus einer Serie von Aufnahmen mit unterschiedlichen Posen und Darstellungen beider Frauen mit und ohne ihren Hund namens Lulu²³⁶.



Abbildung 16: Smaragda Eger-Berg und May Keller im Garten in Küb, o.J. [Sommer 1920] © Alban Berg Stiftung, P-0503.



Abbildung 17: Smaragda Eger-Berg und May Keller vor dem Küber Haus, o.J. [Sommer 1920] © Alban Berg Stiftung, P-0505.

Zudem existieren auch weitere Fotografien mit anderen Familienmitgliedern, die laut der Bildbeschriftung Helenes auf der Rückseite aus dem Jahr 1920 stammen. Die Abbildungen 18 und 19 sind die einzigen Fotografien auf denen Smaragda und Helene, abgesehen von einem Hochzeitsfoto, gemeinsam abgebildet sind. Neben ihnen sind auch May Keller, Johanna Berg, Stefanie Berg²³⁷ und ihr Sohn Erich A. Berg mit Hunden abgebildet.

²³⁴ May Keller hat Alban Berg im Juli 1922 für den Druck von Klavierauszügen des Wozzeck 1.000 Franken vorgestreckt. Ebd., S. 351-352.

²³⁵ Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 298.

²³⁶ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 87.

²³⁷ Stefanie Berg (geb. Leska) ist die Ehefrau von Charly Berg, mit dem sie den gemeinsamen Sohn Erich A. Berg hat.



Abbildung 18: Helene Berg, May Keller, Smaragda Eger-Berg, Stefanie Berg und Erich A. Berg mit Hund (von rechts nach links) im Küber Garten, o.J. [Sommer 1920] © Alban Berg Stiftung, P-0509.



Abbildung 19: Smaragda Eger-Berg, May Keller, Helene Berg, Johanna Berg mit Hund Lulu (von links nach rechts) im Küber Garten, Sommer 1920 © Alban Berg Stiftung, P-0512.

Smaragda ist jedoch weitaus nicht die Einzige, die von Alban finanziell unterstützt wird. In einem Brief an ihren Bruder verurteilt sie seine Großzügigkeit und macht sich Gedanken über die weiteren Geldabnehmenden:

„Dr. Stiedry und Erika: Ich habe meine Freundschaft mit ihnen wieder sehr erneuert & auch mit Schidrowitzens²³⁸. Es wirkt daher sehr hässlich & ist ein grosser Konflikt für mich & fast wie ein Verrat, wenn ich Euch trotzdem sage, dass es ihnen Allen sehr gut geht wirtschaftlich. Sie lassen sich nichts abgehen. Es ist meine Pflicht, da ich Opfer von Dir empfangen, Dir zu sagen: sie sollen (wenigstens langsam) ihre Schuld zahlen an Dich.“²³⁹

Smaragda sorgt sich ein gutes Jahr vor Albans Tod sichtlich um dessen Finanzen. Dadurch, dass sie als Schwester von ihm unterstützt wird, liegt ihr viel daran, ihren Bruder nicht finanziell ausgebeutet zu wissen. Hinzu kommt auch noch sein Schwager Franz Nahowski, der nicht nur im Waldhaus²⁴⁰ in Auen beim Berg-Ehepaar ein neues Zuhause findet, sondern auch sonst mitfinanziert wird. Damit nicht genug: Nach Arthur Leberts Tod im April 1929 lebt Helene Bergs Schwester Anna²⁴¹ und ihr Sohn Hans Lebert in ärmlichen Verhältnissen, die Alban durch seine Unterstützung zunehmend mildert.²⁴² In einem Brief an Alma Mahler-Werfel im Mai 1936 beschreibt Helene rückblickend die prekäre Situation Albans, die unter anderem auch auf den ständigen Geldausgaben beruhen:

„Dass das Leben die 2 letzten Jahre für ihn immer schwieriger wurde, die ‚Geld abnehmenden‘ Verwandten ihn immer heftiger bedrängten, seine Angst Waldhaus u. Auto aufgeben zu müssen, seine Verzweiflung, über das Kunstleben, wo so viele, einstmalige Getreue von ihm abrückten und schließlich: die aufreibende Arbeit.“²⁴³

Mit den „Geld abnehmenden Verwandten“ spricht Helene allen voran von Smaragda, die trotz ihrer Tätigkeit als Korrepetitorin immer noch auf den Unterhalt Albans angewiesen ist. Erika Striedry-Wagner bestätigt dies in einem Brief an Alban im Oktober 1935: „Ohne sie wäre Smaragda noch viel elender – das können Sie mir glauben!!“²⁴⁴ Weiters merkt Striedry-Wagner

²³⁸ Leo Schidrowitz (österreichischer Journalist und Verleger) und seine Frau Martha Schidrowitz.

²³⁹ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 25.9.1934, zit. n. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 430–431.

²⁴⁰ Das Waldhaus in Auen am Kärntner Wörthersee erwirbt das Berg-Ehepaar 1932 und wird zur Sommerresidenz.

²⁴¹ In einem Schreiben Helene Bergs an Anna Lebert, zeigt sich die Großzügigkeit ihrer Schwester: „Liebe Antschi, es tut mir sehr leid, dass du Halsentzündung hast und ich nicht zu dir kann. Dank dir noch herzlichst für Pelz & Tascherl! [...] Grüße & Küsse d[eine] Helene“. Helene Berg an Anna Lebert, Kalenderblatt vom 23.3.1918, A-Wab, C6-016e.

²⁴² Alban Berg / Erich Kleiber, *Briefe der Freundschaft*, hrsg. v. Martina Steiger, Wien: Seifert 2013, S. 321.

²⁴³ Helene Berg an Alma Mahler-Werfel, [Mai 1936], zit. n. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 511.

²⁴⁴ Erika Striedry-Wagner an Alban Berg, o.J. [Oktober 1935], A-Wn, F21.Berg1412/5. Zit. n. Herwig Knaus / Thomas Leibnitz, *Altenberg bis Zuckerkandl: Briefe an Alban Berg, Liebesbriefe von Alban Berg aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien: E. Löcker 2009, S. 163.

an, dass es „sehr ernst um Smaragda“ stehe und er für seine Schwester „wieder ein Bruder“²⁴⁵ sein soll. Die finanzielle Verantwortung, die Alban für sie übernimmt, scheint ihm am Ende seines Lebens zu schaffen gemacht zu haben.

Die Finanzen spielen in der Ehe zwischen Helene und Alban eine große Rolle, so sind eine Vielzahl an Preislisten und Aufzeichnungen erhalten, die prinzipiell auf einen sorgsamen Umgang mit Geld schließen lassen. Aus den Dokumenten geht hervor, dass Helene ein sehr sparsamer Mensch ist, was auch in einem Brief an Mathilde Schönberg Ende 1920 erkennbar wird, indem sich ihre Gedanken zum aktuellen Preisanstieg deutlich abzeichnen:

„Du machst Dir ja keinen Begriff von den neuerlichen Preissteigerungen! Einfach unheimlich! [...] An den sogenannten Luxus darf man überhaupt nicht mehr denken. Jedes Buch, was früher 45 Mark gekostet hat, kriegt man jetzt um 300-400 Kr. Ein Heft Debussy-Lieder bei Heller 600 Kr. Theater! Ein Opernsitz 4. Gal. I. Reihe 70-190 Kr. Letzteres bei ‚besonderen‘ Preisen (die eigentlich jetzt fast immer sind!). Eine Konzertkarte 20-200 Kr. (Bei „außerordentlichen“ bis 500 u. 600 Kr.) Da kann man ganz einfach nicht mehr mit! Ein Glück, dass ich soviel Arbeit habe! So sitze ich bei meiner Näherei u. zähle die Tage, ‚bis bessere Zeiten kommen‘!“²⁴⁶

Helene Berg betont die ökonomischen Herausforderungen zu Beginn der 1920er Jahre und verweist auf die erheblichen Preissteigerungen sowohl im Konsumgüterbereich als auch im Kunst- und Kultursektor. Die Erwähnung von „besseren Zeiten“, auf die Hoffnung gesetzt wird, signalisiert das Bedürfnis nach wirtschaftlicher Stabilität und einem Ende der finanziellen Unsicherheit, die Helene offensichtlich Sorgen bereitet.

²⁴⁵ Erika Striedry-Wagner an Alban Berg, o.J. [Oktober 1935], A-Wn, F21.Berg1412/5.

²⁴⁶ Helene Berg an Mathilde Schönberg, 4.12.1920, A-Was, ID:22709, <https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM188774>, Zugriff: 10.5.2024.

4 Helene Berg und Smaragda Eger-Berg als Musikerinnen

Das musikalische Wirken der Schwägerinnen Helene Berg und Smaragda Eger-Berg soll in diesem Kapitel genauer beleuchtet werden. Beide Frauen gestalten die Musikkultur ihrer Zeit auf unterschiedliche Weise mit und tragen wesentlich zum künstlerischen Wirken von Alban Berg bei. Obwohl sich einige Parallelen in der musikalischen Ausbildung der beiden Frauen erkennen lassen, schlagen sie in Bezug auf ihr künstlerisches Wirken unterschiedliche Wege ein. Während sich Helene durch die Hochzeit mit Alban Berg bewusst gegen eine weitere Ausübung ihrer sängerischen Tätigkeit entscheidet, bleibt Smaragda ihrer Leidenschaft als Pianistin und Korrepetitorin zeitlebens treu. In den folgenden Abschnitten wird neben den musikalischen Biografien der beiden Frauen, ihren Auftritten und Tätigkeiten als Künstlerinnen, auch die häusliche Musizierpraxis der Familie Berg mithilfe von Bildern und einem Verzeichnis von Kammermusikwerken aus dem Besitz von Alban Berg (Kapitel 9.2) rekonstruiert. Das geschwisterliche Musizieren und deren musikalisches Zusammenspiel zeigen die enge Verbindung von familiärem und künstlerischem Leben wird in unterschiedlichen Facetten beleuchtet. Zudem wird auf die musikalische Rolle Helene Bergs an der Seite ihres Komponistenmannes anhand einiger Briefausschnitte genauer eingegangen. Es stellt sich die Frage, ob und inwiefern Helene als ausgebildete Musikerin Alban als Inspirationsquelle dient und ob sie als unterstützende Kraft während des Kompositionsprozesses fungiert. Im letzten Abschnitt wird die Vernetzung der Familie Berg mit anderen bedeutenden Künstler:innen ihrer Zeit und deren Austausch untereinander anhand einzelner ausgewählter Beispiele thematisiert. Durch die Darstellung der musikalischen Tätigkeiten bzw. das künstlerische Wirken von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg soll ihre bedeutende Rolle im kulturellen und musikalischen Leben des frühen 20. Jahrhunderts deutlich gemacht werden.

4.1 Die Musikerin Helene Nahowska

Die musikalische Leidenschaft Helene Nahowskas lässt sich zum einen durch ihre Eltern erklären, die großes Interesse an Kultur zeigen und ein Abonnement im Großen Musikvereinssaal besitzen, wodurch auch ihre jüngste Tochter Helene schon in jungen Jahren mit klassischer Musik in Berührung kommt.²⁴⁷ Andererseits ist – belegt durch Tagebucheinträge Anna Nahowskis – anzunehmen, dass sie durch ihren singenden Hausdiener selbst bereits als Kind mit Operngesang konfrontiert wird und sich ihr die Opernwelt dadurch schon früh erschließt.²⁴⁸ Mehrere bildliche Zeugnisse des musikalischen Geschehens im Hause Nahowski geben einen Einblick in die Musizieratmosphäre und in weitere kreative Aktivitäten der Familie (Abb. 20) und lassen insbesondere auf eine intensive musikalische Betätigung der jungen Helene schließen, die neben ihrem Hauptfach Gesang sowohl das Klavier- als auch das Gitarrenspiel pflegt. Neben der Schulausbildung nimmt sie Klavierunterricht und erhält in den darauffolgenden Jahren auch eine Gesangsausbildung. Ihr Wunsch ist es, Opernsängerin zu werden.²⁴⁹ Auf den folgenden Abbildungen ist Helene jeweils am Flügel sitzend zu sehen, fotografiert und gemalt.



*Abbildung 20: Helene Nahowska am Klavier sitzend im Hintergrund Anna Nahowska und eine Gitarre im Musikzimmer der Villa Nahowski
© Alban Berg Stiftung, P-1476.*

²⁴⁷ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 69–70.

²⁴⁸ Nahowski / Knaus, *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef*, S. 9.

²⁴⁹ Vgl. Kopecky, *Helene Nahowska als Sängerin*, S. 37–38.

Während Helene im weitläufigen Musikzimmer am Klavier musiziert, ist im Hintergrund ihre Schwester Anna zu sehen, die am Schreibtisch sitzt und in ein Buch vertieft ist. Auf einem Stuhl an der Wand steht eine Gitarre, welches Instrument Helene auch beherrscht, das belegt zumindest ein weiteres Bild (Abb. 23) von ihr beim Singen im Garten. Auch im seitlichen Porträt (Abb. 21) ist Helene im Musikzimmer ihres Elternhauses in der Maxingstraße 46 abgebildet. Die Fotografie stammt aus dem Jahr 1905, also aus einer Zeit, in der Alban noch nicht in ihr Leben getreten ist. Dieses kleine Bild kann heute im Speisezimmer der Hietzinger Wohnung bewundert werden. Das von Helenes Halbschwester, der Malerin Carola Heuduck, gemalte Bild (Abb. 22) zeigt starke Ähnlichkeiten zu dieser Fotografie. Obwohl der Name der Dargestellten nicht bekannt ist, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um Helene handelt.



Abbildung 21: Helene Nahowska singend mit einer Gitarre im Garten © Alban Berg Stiftung, P-9167.



Abbildung 22: Porträt einer jungen Pianistin (Helene Nahowska) von Carola Heuduck © Alban Berg Stiftung, P-2043.



Abbildung 23: Helene Nahowska vertieft ins Klavierspiel im Musikzimmer der Nahowski Villa, 1905 © Alban Berg Stiftung, P-1480.



Abbildung 24: Helene Nahowska hinter dem Flügel im Musikzimmer in der Maxingstraße, 1908 © Alban Berg Stiftung, P-1450.

Im Zimmer in der Maxingstraße (Abb. 24) wird ein weiteres Künstlerporträt von Helene aufgenommen, in dem sie hinter dem Flügel sitzt und mit einem fokussierten Blick in die Kamera blickt. Mit ihrer strengen Hochsteckfrisur wirkt sie auf dieser Fotografie etwas reifer, laut einer handschriftlichen Bildbeschriftung ihrerseits kann das Foto auf 1908 datiert werden.²⁵⁰ Im Hintergrund ist ein Porträt des Komponisten Johannes Brahms zu erkennen. Allein aus diesen Darstellungen kann schlussgefolgert werden, dass die Musik in Helenes jungem Leben eine wichtige Rolle einnimmt.

Als junge Frau erhält Helene privaten Klavier- und Gesangsunterricht. Ihre Lehrerin ist die renommierte Altistin Marianne Brandt, die Helene im jungen Erwachsenenalter zweieinhalb Jahre in der Gumpendorferstraße unterrichtet. Am 13. April 1905 singt Helene im Zuge eines ihrer Klassenabende im Gartenbaugebäude Lieder von Eduard Grieg und Johannes Brahms.²⁵¹ Auch nach der Phase des Unterrichts und der Stimmbildung steht Brandt als Beraterin und Freundin zur Seite. Besonders wichtig ist der Sängerin das Talent ihrer Schüler:innen, das sie in der jungen Helene sieht. Dies beweist ein Bild Marianne Brandts am Klavier sitzend (Abb. 25), welches sie mit folgender Bildunterschrift 1906 an Helene adressiert: „Meinem liebsten talentvollsten Helenchen, eine Erinnerung an schöne Stunden u. ihre Marianne Brandt“²⁵². Das Bild inklusive Widmung Brandts befindet sich im Waldhaus in Auen am Wörthersee und ist neben dem Ehebett von Alban und Helene an der Wand platziert, wodurch

²⁵⁰ Helene Berg beschriftet im Rahmen ihrer Tätigkeit als Nachlassverwalterin zahlreiche Bilddokumente, wobei ihre Datierungen teilweise von den tatsächlichen Ereignissen abweichen.

²⁵¹ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 150.

²⁵² Marianne Brandt an Helene Nahowska, 1906, A-Wab, W-017.

anzunehmen ist, dass diese Worte ihrer Lehrerin von großer Bedeutung sind. Helene beschreibt ihr Studium bei Brandt von Oktober 1902 bis Februar 1905 rückblickend als sehr inspirierend: „Sie war ein unerhört genialer Mensch und als Lehrerin sehr impulsiv und es waren für mich die schönsten Arbeitsstunden, die man sich vorstellen kann.“²⁵³



Abbildung 25: Bild von Marianne Brandt am Klavier mit Widmung für ihre Schülerin Helene Nahowska, 1906 © Alban Berg Stiftung, W-017.

Als Helene ihre Ausbildung bei Marianne Brandt beginnt, ist diese schon nicht mehr aktiv als Sängerin tätig, sodass ihre Schülerin sie nicht mehr auf der Bühne bewundern kann. Für Helene ist sie damals die berühmteste Wagnersängerin. In einem erhaltenen Holzbehälter sammelt die junge Musikerin Erinnerungsstücke, darunter auch getrocknete Blumen ihrer Lehrerin.²⁵⁴ Wie es scheint, ist Brandt aber nicht die Einzige, die Helene Gesangsstunden gibt. In einem erhaltenen Schriftverkehr zwischen dem Gesangsprofessor Johannes Röss und Helene, auf den 8. Februar 1907 datiert, findet sich eine präzise Termin- sowie Uhrzeitangabe für den Privatunterricht:

²⁵³ Notiz von Helene Berg, o.J., A-Wn, F21.Berg.433/78.

²⁵⁴ Ender, *Zuhause bei Helene und Alban Berg*, S. 219.

„Liebes Fräulein. Bitte morgen Samstag um ½ 12 Uhr zu mir zu kommen. In der Hoffnung Sie recht wohl aussehend begrüßen zu können zeichne ergebenst Johann Ress.“²⁵⁵

Dies lässt darauf schließen, dass die Sängerin zu diesem Zeitpunkt neben den regulären Gesangsstunden bei Brandt zusätzlich Privatunterricht bei Professor Ress in Anspruch nimmt. Helene tritt vor ihrer Ehe als Sängerin öffentlich auf – und das durchaus erfolgreich – wie der Brief der Pianistin Tony Colbert an Marianne Brandt verrät:

„Ich hörte Fräulein Nahowska zweimal in ihren Produktionen singen und war beide Male entzückt über ihr sicheres Vortragen und musikalisches Empfinden, stimmlich wie rhythmisch.“²⁵⁶

Auch Willi Reich spricht von einer „herrlichen Sopranstimme“ und weist darauf hin, dass Helene intensiv an einer Ausbildung zur Opernsängerin gearbeitet hat. Neben dem Studienkonzert Brandts im April 1904 gibt es bisher zwei weitere nachweisbare Auftritte der jungen Sängerin im Jahr 1905, in den Sälen der Wiener Gartenbaugesellschaft am 13. April und im Kursalon Bad Rohitsch-Sauerbrunn am 12. August.²⁵⁷ Im Letzteren singt Helene Lieder von Schumann, D’Albert und eine Arie aus Wagners Oper Lohengrin. Dass sie damit großen Erfolg erlangt hat, zeigt sich in einem Brief von Mizzi Fink, einer ihrer Gesangskolleginnen:

„Mit Freude habe ich von ihrem Erfolg gelesen, Fräulein Brandt hat mir davon berichtet. Das kann ich mir denken, dass man ihnen zugejubelt hat! Jung, schön und eine wirklich süße, herrliche Stimme, mein Herz, was willst du noch mehr?“²⁵⁸

Anfang November 1907 hört auch Alban Berg die Sopranstimme seines „Fräulein Nahowskas“ erstmals und ist sichtlich begeistert:

„Du süße Sängerin! – – Ich habe Dich heut zum ersten mal singen gesehn – – und meine Bewunderung für Deine Schönheit ist wieder um so viel größer!!! [...] O bleib mir und auch Dir treu, Du Schöne, das bist Du Deiner Kunst schuldig – Du edle Künstlerin!“²⁵⁹

Während die Anrede „Du süße Sängerin“ als eine Besonderheit im Briefwechsel zwischen Alban und Helene hervorgeht, ist die Bezeichnung der „Künstlerin“ für Helene öfter vertreten. So beendet Alban seine Schreiben an sie fallweise mit „du teure Künstlerin“²⁶⁰ oder auch „Du

²⁵⁵ Johannes Ress an Helene Nahowska, 8.2.1907, A-Wn, F21.Berg.2043.

²⁵⁶ Tony Colbert an Marianne Brandt, A-Wn, F21.Berg.1671/8.

²⁵⁷ Konzertprogramm Kursalon Bad Rohitsch-Sauerbrunn, 12.8.1905, A-Wn, F21.Berg.3151/1. Vgl. Kopecky, *Helene Nahowska als Sängerin*, S. 34.

²⁵⁸ Mizzi Fink an Helene Nahowska, 21.8.1905, A-Wn, F21.Berg.1748.

²⁵⁹ Alban Berg an Helene Nahowska, [November 1907], zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil I*, S. 84.

²⁶⁰ Alban an Helene, [14.8.]1907, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil I*, S. 50.

Schöne! Du Gute – Du Künstlerin!!“²⁶¹ In einem weiteren Brief im Juli 1908 bezieht er sich erneut auf ihr Gesangstalent: „Wie mag es ihr und ihrem Liebsten: ihrer ‚einzig schönen‘ Stimme gehen?“²⁶² Auf diese Frage antwortet Helene ihm zwei Tage später, dass ihr „Hals täglich schmerzt“ und dass sie ihren Mut verloren habe und schon „ganz verbittert“ sei, da ihr „größtes Glück [...] genommen wurde!“²⁶³. Zudem fügt sie bei, dass sie auf eine Mandeloperation warte, die ihre gesundheitliche Situation verbessern sollte. Im weiteren Briefwechsel wird durchaus deutlich, wie sehr er Helenes Stimme liebt, wobei er damit auch metaphorisch auf ihre Briefe und geschriebenen Zeilen verweist, die er stets sehnsuchtsvoll erwartet. Im August 1909 lässt sich Albans Vorfreude auf ein baldiges Wiedersehen mit Helene erkennen, denn es wird ihre „geliebte Stimme wie Glockenklang ertönen“²⁶⁴.

Im Berg-Nachlass sind zwei Violinen erhalten, wovon eine Helene Berg gehört haben soll.²⁶⁵ In der Inventarliste und der Beschreibung des Besitzes im Waldhaus in Auen listet Helene neben dem Bösendorferflügel ihre Violine auf, und schreibt: „unter dem Klavier meine Geige“²⁶⁶. Die Violine ist in einem Koffer mit Zubehör wie Kolophonium, Saiten, Polster und Dämpfer überliefert.²⁶⁷ Zudem zeugen zahlreich erhaltene Musikalien im Nachlass der Künstlerin von einer durchaus eingehenden Ausübung von Musik, welche noch genauerer Betrachtung bedarf.

²⁶¹ Alban an Helene, [Dezember 1907], zit. n. ebd., S. 97.

²⁶² Ebd., 25.7.1908, zit. n. ebd., S. 177.

²⁶³ Helene Nahowska an Alban Berg, 27.7.1908, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 180.

²⁶⁴ Alban Berg an Helene Nahowska, 10.8.1909, zit. n. ebd., S. 419.

²⁶⁵ Ob Helene Nahowska auch das Violinspiel beherrschte, ist nicht bekannt.

²⁶⁶ Helene Berg, *Waldhaus am See Auen Nr. 22 bei Velden: Inventar und Beschreibung des Besitzes*, A-Wn, F21.Berg.2215/1, S. 2.

²⁶⁷ Obwohl das Innenleben der Geige mit der Inschrift „Giovan[ni] Gaetano Pazzini, allieno d’ell Maggini di Brixia fecit Firenze anno 1694“ ein Hinweis auf ein italienisches Instrument darstellt, handelt es sich laut dem Wertgutachten des Geigenbauers Marcel Richters um ein sächsisches Exemplar der Hopf-Familie aus Klingenthal des späten 18. Jahrhunderts. Ender, *Zuhause bei Helene und Alban Berg*, S. 112.

4.2 Smaragda Eger-Berg als Pianistin und Korrepetitorin

Durch den engagierten Klavierunterricht ihrer Gouvernante Ernestine Götzlik wird Smaragda Berg zu einer versierten Pianistin, worüber sie sich auch dankend äußert: „[I]ch lernte bei ihr Klavierspielen u. ihr danke ich meine große Freude an der Musik – sie hat sie in mir wachgerufen.“²⁶⁸ Bereits in jungen Jahren zeigt sich ihr bemerkenswertes Talent und Können im Klavierspiel, sie musiziert nicht nur mit ihrem Bruder Alban am Instrument, sondern begleitet auch ihren singenden Bruder Charly.²⁶⁹ Dies wird von Erich A. Berg betont, der Smaragdas Klavierspiel als „unvergleichlich besser“ im Vergleich zu ihrem älteren Bruder Alban beschreibt.²⁷⁰ Ihr musikalisches Interesse, welches sich durch regelmäßige Konzert- und Opernbesuche nur noch verstärkt, erweckt die Leidenschaft zum Selbststudium, womit sie auch Alban motiviert sich mehr mit dem Klavier auseinanderzusetzen.²⁷¹ Dass Smaragda nach ihrer Bürgerschule nicht mit einem Musikstudium beginnt, sondern auf Wunsch ihrer Mutter die Handelsschule wählt, betrachtet sie rückblickend mit Reue:

„[M]an kann sich ja nichts Trockeneres vorstellen als dieses Studium. Immer das fortwährende Wiederholen des Wortes ‚Geld‘. Nur unser Deutschprofessor gab hie u. da Gedichte – vorzuführen – ich durfte sie dann gewöhnlich vortragen & das war mir immer nach dem öden kaufmännischen Rechnen [...] wie eine Erlösung.“²⁷²

„Liebe kleine Dichterin“²⁷³ nennt Anna Mildenburg die junge Künstlerin in einem ihrer Briefe, was nur unterstreicht, dass Smaragda mehr Worten als Zahlen zugetan ist. Nachdem sie zwei Jahre mit dem Schreiben „meterlanger Rechnungen“²⁷⁴ und nächtlichen Aufgaben zugebracht hat, entscheidet sich Smaragda – ausgelöst durch ein musikalisches Erlebnis in der Wiener Hofoper – für den künstlerischen Weg, wie sie in einem Brief an Mildenburg beschreibt:

„Da kam mein großes Erlebnis – meine erste Liebe – od. sagen wir mein 1. Herzensgefühl meine 1. Verehrung. Ich hatte schon als Kind große Schwärmerei fürs Theater u. Theaterspielen tat ich zu gerne. In die Oper kam ich bis dahin noch selten – da kam der 20. März 1900 – ich sah Carmen zum 1. Male u. zum 1. Male Fr. Gutheil-Schoder. – Ich war

²⁶⁸ Zudem merkt Smaragda an, dass Götzlik „eine sehr schöne Stellung als Gesellschaftlerin bei einer Bekannten von uns“ annimmt und das Haus Berg nach jahrelanger Treue verlässt. Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM/3, Bl. 10-11.

²⁶⁹ Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 13/17.

²⁷⁰ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 19.

²⁷¹ Rosemary Hilmar / Günter Brosche (Hrsg.), *Alban Berg: 1885-1935. Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek, Prunksaal, 23. Mai - 20. Oktober 1985*, Wien: Österreichische Nationalbibliothek u. Universal Edition 1985, S. 21.

²⁷² Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM/4, Bl. 13.

²⁷³ Ebd., 9.11.1903, A-Wtm, AM26384BaM, Bl. 3.

²⁷⁴ Ebd., [1904], A-Wtm, AM60960BaM/4, Bl. 14.

hinweggerissen – die herrliche Musik – das frei bunte Leben der Zigeunerin all’ das hat mich wie verzaubert. – Stellen Sie sich nur vor, heraus aus den Wechselln und Rechnungen, plötzlich hinein in eine ganz andere Welt – in diese gottvolle Kunstwelt. – In meiner Seele gieng [sic!] etwas auf, was bisher schlief: die Begeisterung für die Kunst, die Sehnsucht zur Musik, zum Gesang!“²⁷⁵

Dass Smaragda Schülerin des anerkannten Pianisten und Musikpädagogen Theodor Leschetizky war, wie in der Literatur des Öfteren erwähnt, lässt sich nicht nachweisen.²⁷⁶ Dass sie aber dem Klavierprofessor Robert Fischhof, einem seiner Schüler, zwischen 1900 und 1902 vorspielt, kann durch eine Visitenkarte festgemacht werden, auf der er die junge Musikerin als „Fräulein Smaragda Berg“²⁷⁷ erwähnt und sie zugleich der Klavierlehrerin Käthe Dausek²⁷⁸ weiterempfiehlt. Es ist durchaus möglich, dass diese Smaragda eine Zeitlang unterrichtet, bevor die Pianistin Olga Hueber-Mansch die Rolle der Lehrerin übernimmt: „Nun lernte ich 1 Jahr tüchtig Klavierspielen bei Frl. v. Hueber“²⁷⁹, berichtet Smaragda Anna Bahr-Mildenburg. Ein weiteres Schreiben an die Opernsängerin im Oktober 1903 lässt auch auf die Beschäftigung mit Kammermusikwerken im Unterricht schließen: „Für Frl. v. Hueber übe ich ein Klavier-Trio ein“²⁸⁰. Doch es bleibt nicht nur beim Erlernen der Fertigkeiten am Klavier, sondern auch die Kunst des Singens zieht Smaragda in den Bann. Insbesondere durch die beiden Sopranistinnen Marie Gutheil-Schoder und Anna Bahr-Mildenburg, zu denen sie als Vorbilder aufschaut, gewinnt sie an Begeisterung für die Oper.²⁸¹ Durch die Vermittlung von Mildenburg an den Gesangspädagogen Johannes Ress kann Smaragda ab 1903 schließlich auch Gesang studieren. Beim selben Stimmbildner nimmt auch Helene Nahowska vier Jahre später Unterrichtsstunden (siehe Kapitel 4.1).²⁸² In einem langen Schreiben dankt Smaragda Mildenburg, ihrem „süßen Rettungengel“²⁸³, nachträglich für die Erfüllung ihres großen Traums. Welche Freude Smaragda am Gesangsstudium hat, teilt sie der Sängerin mit: „Ach, wenn Sie wüssten, wie

²⁷⁵ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM/4, Bl. 14-15.

²⁷⁶ Laut Rosemary Hilmar soll „Bergs ältere Schwester“ die „Schülerin von Theodor Leschetitzky“ gewesen sein, wobei es sich bei der ersten Aussage um einen Fehler handelt: Smaragda Berg ist die jüngere und einzige Schwester von Alban Berg. Hilmar / Brosche (Hrsg.), *Alban Berg*, S. 21.

²⁷⁷ Robert Fischhof an Smaragda Eger-Berg, [1900-1902], A-Wst, H.I.N.203476.

²⁷⁸ Käthe Dausek ist Inhaberin einer Klavier- und Gesangsschule im achten Wiener Bezirk und bereitet angehende Pianist:innen bis zur Staatsprüfung vor.

²⁷⁹ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm AM60960BaM/5, Bl. S. 17.

²⁸⁰ Ebd., 21.10.1903, A-Wtm AM26382BaM, Bl. 3.

²⁸¹ Smaragda Eger-Berg besucht regelmäßig Konzerte und Opern und ist kulturell sehr aktiv. In einem Brief an ihren Bruder Alban Berg beschreibt sie begeistert, wie sehr sie von Richard Strauss' Oper Elektra beeindruckt ist, in der Marie Gutheil-Schoder und Anna Bahr-Mildenburg in der Hofoper mitwirken. Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 29.03.[1915], A-Wn, F21.Berg.681/3.

²⁸² Johannes Ress ist von 1880 bis 1892 am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde als Gesangprofessor tätig, weshalb er Smaragda Eger-Berg und Helene Nahowska in den Jahren 1903 und 1907 privat unterrichten haben muss.

²⁸³ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, [1904], A-Wtm, AM60960BaM/5, Bl. 20.

glücklich mich der Gesang macht, endlich das erreicht zu haben, wonach ich schon lange, lange in Sehnsucht geschmachtet habe!“²⁸⁴ Hermann Watznauer erinnert sich an die Gesangkunst Smaragdas und „ihre weiche, dunkle Stimme“, die „von bezaubernder Schönheit“²⁸⁵ glänzt, wie es Erich A. Berg festhält. Künstlerisch tätig zu sein verbindet Smaragda mit Freiheit und Glück, was ihr Vorhaben, sich intensiver mit Musik auseinanderzusetzen, noch verstärkt. Als regelmäßige Konzertgängerin ist sie kulturell viel unterwegs, was zahlreiche Briefwechsel mit Familien und Freunden zeigen. Nach verschiedenen Reisen, Aufenthalten in Paris und München und einer mehrjährigen Beziehung mit der spanischen Tänzerin Anita Suñen, zieht Smaragda 1912 mit ihrer neuen Lebensgefährtin May Keller nach Berlin, wo sie im regen Austausch mit der Familie Schönberg steht (siehe Kapitel 5.4.1). Die Berliner Zeit ist geprägt von Smaragdas Wirken als Korrepetitorin. In dieser Rolle ist sie nicht nur musikalische Begleiterin, sondern bringt sich auch aktiv in den Unterricht ein. Sie legt viel Wert auf technische Genauigkeit, interpretatorische Freiheit und fordert ihre Gesangsstudierenden dadurch heraus. Ihr eigener Hintergrund als ehemalige Gesangsstudentin erweist sich dabei als vorteilhaft.²⁸⁶ Von einigen Wegbegleiter:innen wird Smaragda in hohen Tönen gelobt, so auch von der Opernsängerin Frida Leider²⁸⁷, die ihr am 3. Oktober 1916 eine Arbeitsbestätigung aus Rostock zukommen lässt:

„Mit Frau von Eger studierte ich mein gesamtes hochdramatisches Repertoire und habe sie dabei als strenge Rhythmikerin und geistvolle Ausarbeiterin kennengelernt. Diesen hervorragenden Eigenschaften hatte ich es zu verdanken, dass ich nach kurzer Studierzeit ein großes Repertoire bewältigen konnte.“²⁸⁸

Smaragda geht als erfolgreiche und kompetente Musikerin hervor, die sich in Berlin hauptsächlich in künstlerischen Kreisen um Arnold Schönberg aufhält. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und der finanziellen Krise fürchtet auch Smaragda um ihre Arbeit als Korrepetitorin in Berlin.²⁸⁹ Offensichtlich kann sie aber auch während des Kriegs ihrer Arbeit nachkommen. Es sind schriftliche Dokumente aus dieser Zeit von Johanna Berg erhalten, die ihre Tochter des Öfteren in Berlin besucht, in denen sie schreibt, dass „mit Mühe und Fleiß“ etwas erreicht werden kann, „man sieht es an Smaragda!“²⁹⁰

²⁸⁴ Smaragda Berg an Anna Mildenburg, 21.10.1903, A-Wtm, AM26382BaM, Bl. 2-3.

²⁸⁵ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 58.

²⁸⁶ Vgl. Rieke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 209.

²⁸⁷ Frida Leider ist eine deutsche Opernsängerin (1888-1975), die Korrepetitionsunterricht bei Smaragda Eger-Berg erhält.

²⁸⁸ Arbeitsbestätigung von Frida Leider an Smaragda Eger-Berg, 3.10.1916, A-Wst, H.I.N.203733.

²⁸⁹ Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 78.

²⁹⁰ Johanna Berg an Alban Berg, zit. n. Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 132.

Aufgrund von Konflikten um den Erhalt des Familienguts in Kärnten kehrt Smaragda Eger-Berg Ende 1919 mit ihrer Lebenspartnerin nach Österreich zurück. Die berufliche Tätigkeit als Korrepetitorin muss sie in den folgenden Jahren, bedingt durch ihren schlechten Gesundheitszustand, aussetzen. Stattdessen konzentriert sich Smaragda auf ihre künstlerischen Netzwerke, wodurch sie auch zahlreiche Reisen unternimmt.²⁹¹ Anfang der 1930er Jahre wird dieser Lebensstil zusehends unerschwinglich. Nicht nur durch den Tod ihrer Mutter und die damit einhergehenden ausfallenden monatlichen Unterstützungszahlungen, sondern auch durch die Trennung von May Keller verschärft sich Smaragdas finanzielle Situation in einer Zeit der sich anbahnenden Weltwirtschaftskrise. Trotz guter Zeugnisse und der Vermittlungsversuche Albans, fällt es der Künstlerin schwer, Arbeit zu finden. Wie engagiert die Pianistin versucht, ehemalige Beziehungen in den Künstlerkreisen aufleben zu lassen, um Engagements und etwaige Unterrichtsmöglichkeiten zu erlangen, zeigt dieses Schreiben an ihren Bruder: „Ich tue ja Alles, um beruflich irgendwie hineinzukommen, knüpfe alte Bekanntschaften an – war schon paarmal mit Lina Loos zusammen – sie kennt viele Menschen, Czokor, Friedell etc. & wieder andere Künstlerkreise & es spricht sich herum.“²⁹² Smaragda agiert in ihrem Beruf als Korrepetitorin anpassungsfähig und flexibel. Ihre Arbeitszeugnisse dokumentieren eine große stilistische Bandbreite, darunter deutsche Kunstlieder, Wagner-Partien, Oratorien und Chansons. Sie konzentriert sich allerdings nicht nur ausschließlich auf ihren musikalischen Beruf, sondern eröffnet durch die Arbeit als Gesellschafterin oder das Betreiben einer Pension auch anderen Einnahmequellen.²⁹³

Gemeinsam mit ihrer neuen Partnerin Marya Delvard erlangt sie vereinzelt Aufträge als Pianistin, jedoch fehlt es ihr an dauerhaften Engagements.²⁹⁴ Am 10. März 1935 erscheint eine Konzertankündigung im *Neuen Wiener Tagblatt*, indem auch Smaragda und Delvard als Mitwirkende genannt werden. In der Volkshochschule am Ludo-Hartmanns-Platz interpretieren die beiden Musikerinnen *La jolie chanson de Montmartre d'hier et d'aujourd'hui* mit Violinistin Frida Herzberg und Pianisten Ernst Wasservogel.²⁹⁵ Eine weitere Zeitungsannonce verweist auf einen Liederabend am 22. November 1936 in der Volkshochschule Ottakring mit Smaragda als Korrepetitorin. Im Abschnitt über die "Veranstaltungen der Volksheimwoche" wird ein Konzert

²⁹¹ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 12.

²⁹² Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 25.09.1934, A-Wn, F21.Berg.681/91.

²⁹³ Vgl. Anna Ricke, „Flexibilitätsgeprägte Biografien als methodische Herausforderung. Das Beispiel der Musikerin Smaragda Eger-Berg“, in: *Kulturelles Handeln, Macht, Mobil: interdisziplinäre Studien zur gender- und musikbezogenen Mobilitätsforschung*, hrsg. v. Maren Bagge u. Nicole K. Strohmman, Paderborn: Böhlau 2023, S. 75–84, hier S. 77.

²⁹⁴ Ricke, S. 271.

²⁹⁵ Neues Wiener Tagblatt, 10.3.1935, Nr. 69, S. 14,

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwgl19350310|14|100.0|0>, Zugriff: 28.5.2024.

zum Thema "Österreichische Komponisten der Gegenwart" im mittleren Saal erwähnt. Als beteiligte Sänger:innen sind Lily Bara (Sopran), Gerda Redlich (Alt) und Friedrich Fritsch (Bariton) angeführt.²⁹⁶ Dies ist ein Indiz dafür, dass Smaragda auch nach dem Tod ihres Bruders im Dezember 1935 weiterhin als Pianistin aktiv ist, nichtsdestotrotz befindet sie sich zeitweise in einer finanziell und gesundheitlich miserablen Lage.

Als Musikpädagogin läge es nahe, wenn Smaragda auch als Mitglied des bereits in Kapitel 2.1 behandelten *Club der Wiener Musikerinnen* erschiene. Als Klavierschülerin von Olga Hueber-Mansch, einer der drei Gründerinnen des Vereins, wird ihr auch nahegelegt, sich dieser Frauenorganisation anzuschließen, doch die damit verbundenen finanziellen Beiträge halten sie davon ab: „Die Hueber hat mir geraten wegen Correpitations-Stunden in den Club für Musikerinnen Oesterreichs einzutreten. Das kostet in 6 Monaten nur S. 3. – aber auch diese muß ich heute zahlen.“²⁹⁷ Im Personen- und Mitgliederregister des Vereins von Georg Hauer ist kein Hinweis auf einen Beitritt Smaragda Eger-Bergs zu finden, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass sie diesem Club nie beigetreten ist.²⁹⁸

Zumindest beruflich scheint sich Smaragdas Situation in den 1940er Jahren zu bessern, da sie beginnt als Korrepetitoren für Bahr-Mildenburgs Schüler:innen zu arbeiten, was eine Arbeitsbestätigung bezeugt: „Frau Smaragda Eger Berg hat bei mir die Klavierbegleitung beim Darstellung[s]unterricht meiner Schüler schon vor längerer Zeit übernommen u wird auch weiterhin auf diese Weise tätig sein.“²⁹⁹ Mildenburg beendet dieses Schreiben mit „Heil Hitler“, was auf eine Zeit des tragischen Umbruchs inmitten des Zweiten Weltkriegs hindeutet. Auch während der Besatzungszeit ist Smaragda musikalisch tätig und unterrichtet offenbar noch bis kurz vor ihrem Tod im Jahr 1954, in einem Alter von 68 Jahren. In Morgensterns Erinnerungen wird ein letztes Bild der Pädagogin gezeichnet: „Sie gab noch immer Musikunterricht, war ganz weißhaarig geworden und sah noch immer Alban so ähnlich“³⁰⁰.

²⁹⁶ Neues Wiener Tagblatt, 22.11.1936, Nr. 322, S. 14.

<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=gtk|19361119|12|100.0|0>, Zugriff: 28.5.2024.

²⁹⁷ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 10.10.19[34], A-Wn, F21.Berg.681/102.

²⁹⁸ Hauer, *Der Club der Wiener Musikerinnen*, S. 363.

²⁹⁹ Arbeitszeugnis von Anna Bahr-Mildenburg an Smaragda Eger-Berg, [nach 1942], A-Wst, H.I.N.203452.

³⁰⁰ Morgenstern / Schulte, *Alban Berg und seine Idole*, S. 364–365.

4.3 Musizierpraxis im Hause Berg

Die Musizierpraxis der Familie Berg zeigt die vielseitige künstlerische Szene in Wien um die Jahrhundertwende und kann als Beispiel für eine lebendige Musiklandschaft dienen, die damals in privaten Räumen vorherrscht. Innerhalb der familiären Struktur bilden musikalische Interaktionen und kollektive Interpretationen das Zentrum dieser Praxis, welche anhand der Ausübung von Kammermusik der Berg-Geschwister veranschaulicht wird. Zudem wird die musikalische Rolle Helene Bergs als Ehefrau von Alban Berg thematisiert, die als talentierte Musikerin entscheidend zum kreativen Schaffen des Komponisten beiträgt. Auch internationale Künstler:innen, wovon einzelne Beispiele ausgewählt werden, finden beim Ehepaar Berg einen Treffpunkt, der fruchtbare künstlerische Dialoge fördert und somit die musikalische Praxis im Hause Berg um eine globale Perspektive bereichert.

4.3.1 Kammermusik der Berg-Geschwister



Abbildung 26: Smaragda Berg und Alban Berg beim gemeinsamen Musizieren im urgroßväterlichen Haus, im Hintergrund Charly Berg beim Lesen © Österreichische Nationalbibliothek, F21.Berg.1585/63 (aus: Online-Portal Österreichische Nationalbibliothek, https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_9374740&order=1&view=SINGLE).

Die Berg-Geschwister, insbesondere Smaragda und ihr nur eineinhalb Jahre älterer Bruder Alban, verbindet ein sehr enges Verhältnis, verstärkt durch das gemeinsame künstlerische Interesse. Beide erhalten musikalischen Unterricht, sind an Kunst und Literatur interessiert und pflegen einen gemeinsamen Musizierkult, besonders gern wird das vierhändige Spiel am Klavier praktiziert. Einzelne Bildzeugnisse der jungen Musikinteressierten in ihren privaten Räumen, wie hier im „Schönbrunnerhaus“ (Abb. 26), deuten auf häufige musikalische Beschäftigung in der Kindheit und die Begeisterung für die Musik hin.

Es stehen auch regelmäßige Konzert- und Opernbesuche in der Wiener Hofoper oder im Musikverein und Theaterabende im Burgtheater auf dem Programm, woraus sich rege Diskussionen über musikalische Fragen und theatralische Interpretationen ergeben.³⁰¹

Die ersten Lieder, die Alban im Alter von vierzehn Jahren zu komponieren beginnt, werden im Kreise der Familie gemeinsam musiziert. So übernimmt Charly den sängerischen Part, während Smaragda ihren Bruder am Klavier begleitet.³⁰² Auch am Berghof kommt es zu familiären Hauskonzerten, was ein Bild vom Sommer 1902 bezeugt (Abb. 27). Hier begleitet Alban seine singende Schwester am Klavier. Im Hintergrund stehen Baron Tomso (links), Hermann Berg (rechts) und Johanna Berg, Nora Kahler und Frieda Selmer (von rechts nach links) sitzen und lauschen der Musik.³⁰³



Abbildung 27: Hausmusik am Berghof in Kärnten mit Alban Berg, Baron Tomso, Smaragda Berg, Frieda Selmer, Hermann Berg, Nora Kahler und Johanna Berg (von links nach rechts), Sommer 1902 © Wienbibliothek im Rathaus, ZPH-1369.

In einem Brief an Helene Nahowska Anfang August 1909 beschreibt Alban eine Situation im musikalischen Hause Berg. Durch eine Verletzung am Finger ist es ihm nicht möglich, Klavier zu spielen, weshalb er seine beiden Geschwister beim Musizieren beobachtet:

„Der Finger beginnt zu heilen. Das Klavier ist halbwegs spielbar, wird aber von mir wie erwähnt, fast gar nicht verwendet. – Smaragda u. Herman begleiten ihre Orgien darauf, indem sämtliche Operetten u. Songs abgedroschen u. abgesungen werden. Aber selbst dazu

³⁰¹ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 106.

³⁰² Scherliess, *Alban Berg mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, S. 16.

³⁰³ Foto von Smaragda Berg und Alban Berg, 1902, A-Wst, ZPH-1369/28.

fehlt ihnen das richtige Temperament. Jeder Praterspieler könnte sie belehren! Darum war gestern Abend ein großer Streit, bis ich ihnen zeigte, wie solches Zeug zu spielen ist.“³⁰⁴

In diesem Zitat von Alban Berg wird sein Urteil über das Klavierspiel seiner Geschwister Smaragda und Hermann deutlich, indem er eine kritische Haltung gegenüber deren musikalischem Können einnimmt und formuliert, wie Musik authentisch und mit angemessenem Temperament gespielt werden soll. Doch die Kritik scheint nur eine Momentaufnahme gewesen zu sein, denn eine Vielzahl an vierhändiger Literatur bezeugt das Kammermusizieren miteinander, was darauf schließen lässt, dass das spielerische Niveau am Klavier relativ ausgeglichen zu sein scheint.

In zwei Bildszenen (Abb. 28/29) sind Smaragda und Alban abgebildet, vor und während sie Gustav Mahlers Fünfte Sinfonie zu vier Händen spielen. Die Fotoaufnahme stammt aus dem Musikzimmer einer ihrer Wohnungen, da die Wanddekoration zur Sammlung der Familie Berg zugeordnet werden kann. Ein vierhändiger Klavierauszug³⁰⁵ dieser Mahler-Sinfonie ist Teil der Berg-Bibliothek und weist zahlreiche analytische Bemerkungen, Instrumentenangaben, Taktzählungen, Korrekturen und weitere Ergänzungen auf, was auf eine intensive Auseinandersetzung mit dem Werk hindeutet.³⁰⁶

³⁰⁴ Alban Berg an Helene Nahowska, 2.8.1909, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), in: *Briefwechsel Teil I*, S. 395.

³⁰⁵ Das Notenexemplar auf dem Klavierpult scheint Smaragda Berg gehört zu haben, da es nicht als Teil des Alban Berg-Nachlasses überliefert ist.

³⁰⁶ Gustav Mahler, *Fünfte Symphonie für Pianoforte zu vier Händen*, Leipzig: C. F. Peters 1904, A-Wab, A6-041.



*Abbildung 28:
Smaragda Berg und
Alban Berg beim
gemeinsamen
Musizieren am
Klavier © Alban
Berg Stiftung,
P-0108.*



*Abbildung 29:
Smaragda Berg und
Alban Berg
interpretieren die
fünfte Sinfonie
Gustav Mahlers
vierhändig am
Klavier © Alban Berg
Stiftung, P-0109.*

In drei Notizbüchern führt Alban Berg beginnend im Jahr 1902 eine Liste mit Orchester- und Kammermusikwerken mit Schwerpunkt auf Klavierstücken zu vier und zwei Händen. Zudem listet er auch eine Vielzahl an Opern, Vokal- und Orchesterwerken auf, teilweise in kammermusikalischen Arrangements. Dies ermöglicht einen Einblick in das musikalische Repertoire des Komponisten und seinem familiären Umfeld. Bis ins Jahr 1905 sammelt Alban Werkinformationen und gibt auch detailliert an, welche Stücke jeweils für zwei bzw. für vier Hände geschrieben oder arrangiert sind. Dadurch gibt das handschriftliche Dokument auch Aufschluss über die Musikkultur, die er gemeinsam mit seiner Schwester Smaragda vierhändig einstudiert hat. In dem umfangreichen über 300-seitigem Verzeichnis listet Alban insgesamt 112 vierhändige Werke auf, die in einer selbsterstellten Tabelle im Anhang einzusehen sind (siehe Kapitel 9.2). Der erste Band (I.) der Notizbuchreihe zeichnet sich mit insgesamt 84 Einträgen vierhändiger Kompositionen für Klavier aus, die von Arrangements

sinfonischer Werke bis hin zu Originalstücken für diese Besetzung reichen. Die in den darauffolgenden Jahren entstandenen Bände decken mit ihren achtzehn (II.) und zehn (III.) Erwähnungen vierhändiger Literatur nur einen Bruchteil der in der Familie Berg zu dieser Zeit gespielten Musik ab. Bei genauer Betrachtung der Werkliste wird deutlich, dass neben Musikstücken einiger bekannter Namen wie Antonín Dvořák, Johannes Brahms, Franz Liszt, Gustav Mahler oder Richard Strauss auch weniger prominente Komponisten wie Xaver Scharwenka, Robert Volkmann, Karl Goldmark, Hermann Grädener³⁰⁷ oder Robert Fuchs mehrmals im Verzeichnis gelistet sind. Sinfonien von Brahms bis Mahler, Sinfonische Dichtungen Liszts und Strauss' sowie Opernausschnitte von Berlioz bis Tschaikowsky decken den Großteil der beschriebenen Literatur ab. Aber auch eine Auswahl an Kammermusikwerken von Dvořák, Smetana, Beethoven oder Schubert sind im Verzeichnis zu finden. Die reinen Klavierstücke bilden, abgesehen vom dritten Band, eine Minderheit, dabei ist öfters von Ungarischen Rhapsodien, Suiten für Klavier zu vier Händen oder ausländischen Tanzstücken die Rede. Diese Vielfalt an Kammermusikwerken für Klavier zeigt verstärkt, wie wichtig die Tradition des vierhändigen Spiels im Hause Berg ist, gerade durch die intensive Auseinandersetzung mit Kompositionen vor, während und nach dem Einstudieren. In seinem dreibändigen Verzeichnis, welches Alban selbst durchnummeriert hat, skizziert er neben der Auflistung der Werke auch prägnante Motive, in Form von Notenbildern und rezensiert Kompositionen hinsichtlich ihrer Spielbarkeit und ihrem musikalischen Wert. Seine Schwester, die in der Literatur meist „Smara“ genannt wird, und sein Bruder Charly tauchen in den Verkaufzeichnungen mehrfach auf. So schreibt er über die Zweite Sinfonie Gustav Mahlers, dass diese „selbst der Smara“³⁰⁸ gefällt. Bei Werken von Johannes Brahms scheint Smaragda hingegen weniger enthusiastisch gewesen zu sein, denn über sein erstes Streichsextett vermerkt Alban: „Smara schimpft darüber“³⁰⁹. Auch über Brahms Erste Sinfonie in c-Moll op. 68 soll es einen Streit zwischen ihm und Smaragda gegeben haben. Die kontroverse künstlerische Meinung zwischen dem Geschwisterpaar zeigt sich weiters in Bezug auf das Klaviertrio in c-Moll von Brahms, welches von Alban Berg als „herrliches Werk“ eingestuft wird, während „Smaragda [...] einstweilen nicht“³¹⁰ angetan ist. Anders bei Antonín Dvořáks *Poetischen Stimmungsbildern* op. 101 für zwei Hände, von dessen Werk Alban weniger entzückt ist als Smaragda.³¹¹ Meist findet sich innerhalb des Kommentars auch ein Urteil über den

³⁰⁷ Mit Hermann Grädener hat Smaragda Eger-Berg brieflichen Kontakt, so sendet er ihr im April 1903 ein Albumblatt aus seiner Sinfonie in c-Moll (siehe S. 39).

³⁰⁸ Alban Berg, *Orchester- und Kammermusikwerke Bd. 1*, Mai 1902, A-Wn, F21.Berg.4, S. 38, Nr. 95.

³⁰⁹ Ebd. S. 71, Nr. 130.

³¹⁰ Ebd. S. 83, Nr. 146.

³¹¹ Alban Berg, *Orchester- und Kammermusikwerke Bd. 3*, [1904/5], A-Wn, F21.Berg.4, S. 85, Nr. 337.

Schwierigkeitsgrad der Werke, was wiederum einiges darüber aussagt, ob sie Gefallen an der Komposition finden. Am Beispiel des finalen Satzes der Sechsten Sinfonie von Anton Bruckners, der „ziemlich schwierig und daher ohne guten Willen“³¹² sei, zeigt sich, dass nicht nur Alban, sondern auch seine Geschwister Smaragda und Charly das Werk als „undankbar“ wahrnehmen, wie er in Klammern ergänzt. In einzelnen Einträgen verweist Alban in seinem „musikalischen Tagebuch“ auf Notenbeispiele oder Motive, die in den Listen seiner Geschwister zu finden sind, was ein Indiz dafür ist, dass nicht nur der Komponist über ein solches Verzeichnis verfügt hat, sondern dass diese Tradition innerhalb der Familie praktiziert wird. Dass Smaragda ein Rezensionsheft besitzt, indem sie Konzertabende und Opernaufführungen protokolliert, wird in einer Briefaussage an Anna Bahr-Mildenburg sichtbar: „[M]eine genauere Recension will ich Ihnen mal von meinem Kritikenbüchlein vorlesen“³¹³, wodurch es naheliegend erscheint, dass sie im Zuge dessen auch eine Werkliste führt. Bei Richard Wagners Werkeinträgen zum Kaisermarsch in B-Dur und der Sinfonischen Dichtung *Siegfried-Idyll* verweist Alban auf Motive in Charlys Unterlagen.³¹⁴ Diesen Hinweis führt er auch bei Bedřich Smetanas Satz „Aus Böhmens Hain und Flur“ aus dem Zyklus *Meinem Vaterland*³¹⁵ und dem *Gesang der Parzen*³¹⁶ op. 69 von Johannes Brahms fort. Aber auch ein Verweis auf Smaragdas Notenbeispiele lässt sich unter dem Eintrag der komischen Oper *Das Glöckchen des Eremiten*³¹⁷ des französischen Komponisten Louis-Aimé Maillart finden und deutet auf ein musikalisches Schriftstück ihrerseits hin. Weder ein Notizbuch von Smaragda noch von ihrem Bruder Charly ist erhalten, sodass die oben genannten Vermerke in der Literaturliste Albans nur auf eine existierende Werksammlung der Geschwister ahnen lassen. Die im Anhang zu findende Tabelle bildet die gesammelte Literatur für Klavier zu vier Händen aus dem Verzeichnis von Alban ab. Neben der Auflistung der Komponisten, in der kein einziger weiblicher Name vorkommt, und der Nennung der Werke inklusiver Opus- und Werkverzeichnisnummern, gehen einzelne aussagekräftige Anmerkungen des Komponisten aus den Notizbüchern hervor, die einen noch intensiveren Einblick in seine Werkurteile gewähren. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Alban zu bestimmten Kompositionen sehr ausführliche Kommentare über mehrere Seiten verfasst hat, aus denen für die Tabelle nur ausgewählte Passagen verwendet wurden.

³¹² Alban Berg, *Orchester- und Kammermusikwerke Bd. 2*, November 1902, A-Wn, F21.Berg.4, S. 41, Nr. 173.

³¹³ Smaragda Eger-Berg an Anna Mildenburg, 25.01.[1904], A-Wtm, AM26372BaM, Bl. 4.

³¹⁴ Vgl. Alban Berg, *Orchester- und Kammermusikwerke Bd. 2*, S. 66-68, Nr. 192/194.

³¹⁵ Ebd., November 1902, A-Wn, F21.Berg.4, S. 76-77, Nr. 200.

³¹⁶ Ebd. S. 92, Nr. 211.

³¹⁷ Ebd. S. 17, Nr. 165.

In der Berg-Bibliothek in der Trauttmansdorffgasse 27 in Hietzing haben sich weitere vierhändige Werke erhalten, die erneut auf die rege kammermusikalische Praxis im Hause Berg hindeuten. Neben den gesammelten Sinfonien von Anton Bruckner³¹⁸, Ludwig van Beethoven³¹⁹ und Johannes Brahms³²⁰, lassen sich eine große Auswahl an Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Joseph Haydn, Robert Schumann, Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Schubert finden. Aber auch Antonín Dvořáks *Slawische Tänze* op. 46³²¹, Franz Liszts *Préludes*, Josef Suks *Ein Sommermärchen* op. 29 und Ouvertüren von Karl Goldmark und Carl Maria von Weber werden am Klavier vierhändig interpretiert. Die genannte Literatur bildet einige Klassiker ab und weist insgesamt auf eine Vorliebe romantischer Musik hin, mit der sich das Geschwisterpaar besonders gern auseinandersetzt. In einem Brief im Frühjahr 1908 zeigt sich folgende metaphorische Erzählung Albans an Helene Nahowska: „[W]enn wir uns wiedersehen, werden wir wieder in einem Zimmer sitzen, wo uns Smaragda etwas am Clavier vortrommelt.“³²²

Es wird nicht nur in den privaten Räumen musiziert, sondern Smaragda und Alban treten auch in der Öffentlichkeit auf. Wie aus der Biografie von Hermann Watznauer hervorgeht, spielt Smaragda beim ersten öffentlichen Auftritt Albans im Zuge einer feierlichen Zeremonie für die Grundsteinlegung des karitativen Elisabethheims eine wichtige Rolle, auch Kaiser Franz Joseph I. soll anwesend gewesen sein. Am 12. April 1905 singt Smaragda neben dem Stück *Die Nachtigall*³²³ ihres Bruders auch weitere Lieder und wird von ihm am Klavier begleitet.³²⁴ Das Praktizieren von Kammermusik und insbesondere von vierhändiger Literatur bleibt im Hause Berg als Tradition bestehen. Erich A. Berg erzählt in seinen Erinnerungen, dass er nicht nur von Alban Klavierunterricht bekam, sondern dass er auch gemeinsam mit ihm und Smaragda am Instrument musizierte:

„Das Vierhändigspielen mit ihm blieb mir immer in schönster Erinnerung – ich habe es später mit meinem Vater und vor allem mit Tante Smaragda fortgesetzt. Nach scheußlichen Bearbeitungen von Wagner-Opern zogen wir Originalmusik für vier Hände vor, spielten aber auch Bruckner- und Mahler-Symphonien, Dvořák, Debussy und andere.“³²⁵

³¹⁸ Vgl. Anton Bruckner, *Sinfonien*, A-Wab, A7-018, A7-019, A7-020, A7-021, A7-023.

³¹⁹ Vgl. Ludwig van Beethoven, *Sinfonien*, A-Wab, A7-060, A7-061.

³²⁰ Vgl. Johannes Brahms, *Sinfonien*, A-Wab, A7-063.

³²¹ Vgl. Antonín Dvořák, *Slawische Tänze (Op. 46)*, A-Wab, A7-022.

³²² Alban Berg an Helene Nahowska, [Juni 1908], zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 116.

³²³ Nach dem Gedicht von Theodor Storm welches im Jahr 1864 entstanden ist.

³²⁴ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 150.

³²⁵ Ebd., S. 183.

4.3.2 Helene Bergs musikalische Rolle an Alban Bergs Seite

Helene Berg und Alban Berg sind als Künstlerehepaar zu verstehen, denn Helene bringt ihre musikalischen Kompetenzen als ausgebildete Sängerin in die Beziehung ein. Sie schließt zwar offiziell mit der Musizierpraxis ab, wie durch einen Brief an ihren Verlobten am Vortag ihrer Hochzeit hervorgeht (siehe S. 34), führt aber die musikbezogenen Alltagspraktiken während der Ehe mit Alban und später auch als Komponistenwitwe fort. Es ist davon auszugehen, dass im Hause Berg gemeinsam Musik praktiziert und über Musik viel gesprochen wird. Gerade am Beginn der Komponistenkarriere Albans ist Helene als Dialogpartnerin besonders wichtig und geht in Briefen auch oft als Inspirationsquelle bestimmter Kompositionen oder Melodien hervor. Für die frühen Liedkompositionen scheint Helene eine bedeutende Rolle beim Entstehungsprozess gespielt zu haben, was ein Briefausschnitt Albans zeigt, indem er angeregt durch den Erhalt einer Schrift seiner Geliebten sichtlich kreativ wird:

„Verehrte Helene! Was war das gestern für ein Tag! Es war um die Mittagszeit, ich komponierte grad, es fehlten nur mehr einige Takte zur Vollendung: da brachte man mir Deinen Brief! ‚Endlich‘, jubelte es in mir – – ich wollte ihn öffnen, da fiel mein Blick auf das Lied, und da kam’s wie eine Selbstzüchtigung über mich – uneröffnet legte ich Deinen Brief weg, so unglaublich es klingen mag – und vollendete pochenden Herzens das Lied.“³²⁶

Dem Werk *Traumgekrönt*, von dem Alban Berg hier spricht, liegt das Gedicht *Liebesnacht*³²⁷ von Rainer Maria Rilke zugrunde und bildet das vierte Lied in der Reihe der frühen Liedkompositionen. In einer liebedurchzogenen Phase scheint die Wahl dieses lyrischen Werks seitens Albans auf der Hand zu liegen. In einem späteren Brief an Helene schreibt er erneut einzelne Verse daraus auf und setzt diese mit ihrer Schönheit und ihrem Wesen gleich.³²⁸ Auch das erste Streichquartett Op. 3, welches Alban im Frühjahr 1910 fertigstellt, widmet er nicht nur Helene, sondern die „aggressive, untröstliche Intensität dieser Musik“³²⁹ entsteht erst durch die Liebe zu ihr, sie regt ihn kompositorisch an. Inwieweit Alban dieses Werk mit seiner Geliebten in Verbindung setzt, zeigt auch sein Wunsch, sie bei den Proben „des guten

³²⁶ Alban Berg an Helene Nahowska, 15.8.1907, zit. n. Alban Berg, *Briefe an seine Frau*, München und Wien: Albert Langen, Georg Müller 1965, A-Wab, E4-001, S. 14–15.

³²⁷ Rainer Maria Rilke veröffentlicht das Gedicht im Oktober 1896 im dritten Band seines Periodikums *Wegwarten*.

³²⁸ Vgl. Alban Berg an Helene Nahowska, [Herbst 1907], zit. n. Berg, *Briefe an seine Frau*, S. 19–20.

³²⁹ Rosemary Hilmar und Günter Brosche ziehen diesen Rückschluss aus den Skizzen des Streichquartetts Op. 3. Zit. n. Hilmar / Brosche (Hrsg.), *Alban Berg*, S. 41.

Quartettsatzes“ dabeizuhaben, denn erst durch Helenes „Dazutreten“ werde „alles Schöne erst wahrhaft schön“, weshalb er sie „zu den Proben [s]eines Quartetts“³³⁰ bittet.

Einige Werke des Komponisten sind seiner Frau Helene dediziert gewidmet. Neben dem Streichquartett enthält auch die Klaviersonate op. 1 eine Widmung für die Künstlerin.³³¹ Zehn Jahre nach Vollendung seiner frühen Lieder für Singstimme und Klavier veröffentlicht Alban seine Komposition zum sechsten Hochzeitstag mit folgenden Worten: „Meiner lieben Frau zum 3. Mai 1917“³³². Im Berg-Nachlass findet sich ein Notenheft mit Skizzen der *Lyrischen Suite*³³³, das den Namen „Helene Nahowska“ auf der Titelseite trägt. Daraus ist abzuleiten, dass Alban für musikalische Einfälle auch auf alte Notenblätter seiner Frau zurückgreift.³³⁴ In den Briefen erklingen auch Hinweise darauf, dass Helene selbst komponiert hat oder zumindest kompositorische Qualitäten in sich trägt, die sie Alban schriftlich auch mitteilt. Aus dem Jahr 1909 existieren zwei Briefe an den Komponisten, in denen Helene von „ihrer Sonate“ spricht: „Meine‘ will mir nicht aus dem Kopf! Du wirst doch einen Schluß dazu komponieren müssen!“³³⁵ Bei dieser einmaligen Aufforderung, ein Ende für diese Komposition zu finden, bleibt es jedoch nicht. Zwei Monate später erwähnt Helene, leicht vorwurfsvoll, dass sie den Schluss „ihrer Sonate“ einfordert. Außerdem liest sich aus diesem Briefausschnitt zusätzlich eine mögliche Musizierpraxis heraus, die stattgefunden haben könnte:

„Und am 10. vorm. kommst Du zu uns heraus - wir wollen im oberen Garten gehen - oder musizieren. Bring nur alles mit, was Du übern Sommer gearbeitet hast. Und ‚meine‘ Sonate darfst Du nicht vergessen. Den Schluss ‚schuldest‘ Du mir noch, und der wird Dir auch nicht geschenkt!“³³⁶

Bei dieser von Helene erwähnten Komposition handelt es sich um eine Klaviersonate, dessen d-Moll Thema später auch in Werken Albans, wie beispielsweise in seiner vierten fragmentarisch gebliebenen Klaviersonate, oder seiner Oper *Wozzeck* in Teilen zu hören ist. Rosemary Hilmar geht davon aus, dass Albans vierte Sonate in d-Moll „von Helene zumindest angeregt, wenn nicht komponiert wurde“³³⁷. Bereits Anfang 1908 beendet Alban seinen Brief

³³⁰ Alban Berg an Helene Nahowska, Juli 1907, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 540.

³³¹ Alban Berg, *Sonate für Klavier Op. 1*, Berlin und Wien: Schlesinger & Haslinger o.J., A-Wn, F21.Berg.135.

³³² Alban Berg, *Zehn Lieder aus dem Jahre 1907*, 3.5.1917, A-Wn, F21.Berg.67, Bl. 1.

³³³ Die *Lyrische Suite* komponiert Alban Berg für seine langjährige Geliebte Hanna Fuchs-Robettin. Diese lernt er 1925 in Prag kennen und lieben, woraus sich eine Brieffreundschaft entwickelt. Siehe: Constantin Floros, *Alban Berg und Hanna Fuchs. Die Geschichte einer Liebe in Briefen*, Zürich, Hamburg: Arche 2001.

³³⁴ Alban Berg, *Skizzen der Lyrischen Suite*, A-Wn, F21.Berg.76/II.

³³⁵ Helene Nahowska an Alban Berg, 11.7.1909, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 314.

³³⁶ Ebd., 1.9.1909, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 494.

³³⁷ Rosemary Hilmar, „...nach den hinterlassenen endgültigen Korrekturen des Komponisten revidiert“. Eine Studie zur Drucklegung von Musikalien im 20. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Oper ‚Wozzeck‘ von

metaphorisch mit „viele Handküsse meiner herrlichsten D moll Symphonie“³³⁸ und verweist damit erstmals auf die Komposition Helenes. Sechs Jahre später ist das Klavierwerk noch nicht vollendet, wie Alban ausführlich erklärt:

„Wie gern’ schrieb ich das Clavier Stückerl für Dich fertig. Ich habe sogar die letzte Zeit wieder daran gedacht. Aber es will nicht werden. d. h. Ich hätte natürlich die Fähigkeit zu diesen paar Takten, die eigentlich nur Anfang sind, eine Art Fortsetzung und Schluß anzuhängen, aber das wäre eine Schularbeit, die nicht einmal Dir gefiele. Ich könnte an dieser Arbeit nicht das geben, was ich geben möchte, das Beste; vielleicht weil der Einfall selbst nicht einmal so originell ist, eher nachempfunden in Stimmung u. Ton ist.“³³⁹

Dass die Originalität des bereits vorhandenen Materials Alban Berg nicht gerade überzeugt, unterstreicht den Aspekt des immer noch fragmentarischen Werks und der geringe Reiz einer weiteren Annäherung. Im selben Brief spricht Alban über Helenes „Stückerl“³⁴⁰, welches er fertigbringen möchte, was wiederum für eine kompositorische Tätigkeit ihrerseits spricht. Die künstlerische Verbindung in der Partnerschaft bildet sich brieflich auch nach der Vollendung der Oper *Wozzeck* ab, indem Alban sich bei seiner Frau als seelische, aber auch musikalische Stütze bedankt:

„Pferschì, wem verdank ich denn den Wozzeck außer Dir!!! Du, die Du mir den Frieden nach außen u. innen gegeben hast, durch 5 Jahre. Den Frieden, ohne den ich keinen Takt komponieren könnte! u. den mir kein Mensch auf der Welt geben kann oder nehmen könnte als Du.“³⁴¹

Weiters hält Berg fest, welchen zwei Personen er, „außer dem lieben Gott“³⁴², den Wozzeck zu verdanken habe. Neben seinem Lehrer Arnold Schönberg nennt er seine Mutter Johanna Berg³⁴³, die für ihn in diesem Projekt eine große finanzielle Stütze gewesen sein muss: „[W]ie ich Dir den Wozzeck verdanke [geistig dem Schönberg, materiell der Jeanette?! u. seelisch Dir]“³⁴⁴. Doch es geht über das „Seelische“ hinaus, denn so schreibt er seinem „Goldchen“ die

Alban Berg“, in: *Gutenberg-Jahrbuch*, hrsg. v. Hans-Joachim Koppitz, Mainz: Gutenberg-Gesellschaft 1983, S. 112–130, hier S. 120.

³³⁸ Alban Berg an Helene Nahowska, [Anfang 1908], zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 111.

³³⁹ Alban Berg an Helene Berg, 11.7.1914, zit. n. Alban Berg / Helene Berg, *Briefwechsel Alban Berg - Helene Berg. Teil 2: 1912 - 1919*, hrsg. v. Herwig Knaus u. Thomas Leibnitz (Quellenkataloge zur Musikgeschichte 55), Wilhelmshaven: Noetzel 2012, hier S. 99.

³⁴⁰ Ebd., 11.7.1914, zit. n. ebd., S. 100.

³⁴¹ Ebd., 27.5.1922, zit. n. Alban Berg / Helene Berg, *Briefwechsel Alban Berg - Helene Berg. Teil 3: 1920 - 1935*, hrsg. v. Herwig Knaus u. Thomas Leibnitz (Quellenkataloge zur Musikgeschichte 56), Wilhelmshaven: Noetzel, Heinrichshofen-Bücher 2014, hier S. 247.

³⁴² Ebd., 27.5.1922, zit. n. ebd., S. 247.

³⁴³ In diesem Briefausschnitt nennt Alban Berg seine Mutter mit der französischen Bezeichnung Jeanette.

³⁴⁴ Alban Berg an Helene Berg, 29.5.1922, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 3*, S. 254.

kompositorischen Ideen des Zwischenspiels in d-Moll zu: „Das Zwischenspiel am Schluß verdank ich aber ganz allein Dir, das hast ja Du komponiert u. ich nur niedergeschrieben. So ist es! Dein!“³⁴⁵. Dabei ist die Rede vom Anfangsthema³⁴⁶ des im dritten Akt erklingenden Zwischenspiels der Oper *Wozzeck*, dessen kompositorische Ideen laut Albans brieflicher Aussage von Helene stammen sollen. Dass sie sich auch innerhalb der Ehe mit künstlerischen Aufgaben auseinandersetzt, zeigt ein weiterer Brief an ihren Mann im Sommer 1918 aus Trahütten, indem Helene über einen geplanten Klaviertausch spricht, für den sie das Instrument dementsprechend vorbereitet:

„Wegen Klavier geh ich erst heute zum Kortschak! Bitte hole aus der Maxingstr. den Stimmschlüssl, hier finden wir ihn nicht! Nachdem ich unser Klavier (wir sollen es ja für Kortschak seines austauschen) recht gut repariert habe. Rostige Saiten abgeschmiert [sic!] – das Pedal gerichtet, dass die Töne, wenn man keines nimmt, nichtmehr nachklingen. Nun will ich's noch ein bissl stimmen, da es sehr arg verstimmt ist. Das D geht jetzt ganz schön! Also der Kortschak kann ganz zufrieden sein! Bin neugierig auf seinen Kasten!“³⁴⁷

Drei Tage später berichtet Helene von dem neuen Instrument: „Das Klavier hab ich ausprobiert. Es ist ein langer Flügel! An Qualität dem Berghofklavier gleich! Töne gehen alle bis auf [...] den letzten in der Violin! Pedale funktionieren! Verstimmt ist es ziemlich.“³⁴⁸ Diese Formulierungen machen deutlich, dass Helene intensiv mit dem Erhalt eines Klaviers umzugehen weiß und sie auch bestimmte Anforderungen und Vorstellungen hat, wie ein gutes Tasteninstrument zu sein hat. Die in den Briefen oft aufkommenden musikbezogenen Inhalte des Ehepaars weisen erneut auf einen gemeinsamen künstlerischen Weg hin. Erich A. Berg versucht die Atmosphäre zwischen den beiden einzufangen und beschreibt Helene als die „Willensstarke“ während Alban, mit Ausnahmen einzelner Ausbrüche, mit seiner weichen Wesensart einen idealen Gegenpart ausmacht.³⁴⁹ Helene unterstützt ihren Komponistenmann in jeglicher Situation, ist bei jeder seiner Aufführungen anwesend und hält einen kleinen Buddha aus Holz in ihren Händen, der als Glücksbringer dienen soll.³⁵⁰ In Helene findet Alban nicht nur seine Liebe, sondern eine begabte Musikerin mit künstlerischem Verständnis, welches sie in die Partnerschaft miteinfließen lässt und was sie gegenseitig antreibt. Beide gehen in der

³⁴⁵ Alban Berg an Helene Berg, 27.5.1922, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 3*, S. 247.

³⁴⁶ Das im Brief formulierte Zwischenspiel bezieht sich auf die „Verwandlung“ im III. Akt *Wozzecks*, Schluss der 4. Szene, Takt 320-371.

³⁴⁷ Helene Berg an Alban Berg, 10.6.1918, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 2*, S. 508–509.

³⁴⁸ Ebd., 13.6.1918, zit. n. ebd., S. 521.

³⁴⁹ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 173.

³⁵⁰ Hilmar / Brosche (Hrsg.), *Alban Berg*, S. 197.

Musik auf und teilen diese Leidenschaft, was dieser Briefausschnitt Albans an Helene zum Ausdruck bringt:

„Nicht wahr, Helene: wer so singt wie Du und so hört wie ich, der wird stolz und freudig bekennen: Ich will Künstler sein! Und darum sag ich Dir jetzt schriftlich Dank – – vielen 1000 x Dank – – – nicht für die zwei Lieder – nein! sondern für das Gefühl, das Du in mir erweckt hast, daß ich ein Weib liebe, das Kunst in sich hat – und jene Kunst, die mir alles ist – – und die mir die schönste Brücke zu edler Menschlichkeit baut – – – Musik – – – !!“³⁵¹

Helene begleitet ihren Mann stets auf seinem beruflichen Weg als Komponist „mit feinsten Herzens- und Geistesbildung“ und geht hinsichtlich seiner musikalischen Arbeit als „kritischste Beraterin“ hervor. Willi Reich beschreibt Helene nicht nur als „Begleiterin auf den meisten seiner Künstlerfahrten“, sondern ihre Anwesenheit schenke Alban „den Frieden und die Behaglichkeit eines gemütlichen Heims und damit die zu ungestörtem Schaffen notwendige Ruhe.“³⁵²

Hierbei darf aber nicht unerwähnt bleiben, dass Alban durchaus Liebschaften zu anderen Frauen pflegt, die sich teils auch in seinen musikalischen Werken widerspiegeln. Aus der Bekanntschaft mit Hanna Fuchs-Robettin im Mai 1925 entwickelt sich ein geheimes Verhältnis zwischen den beiden, welches anhand von Liebesbriefen dokumentiert ist. Auch die Liaison zwischen Anny Askenase und Alban lässt sich durch weitere Briefe in den 1930er Jahren nachweisen. Helene bemerkt Veränderungen an ihrem Mann, was sich auch in dem eifersuchtsdurchzogenen Briefwechsel mit Alban widerspiegelt.³⁵³ Anhand einzelner Briefinhalte an ihre Freundin Alma Mahler-Werfel ist ersichtlich, dass Helene von den Affären ihres Mannes wusste.³⁵⁴ Dennoch, oder gerade deshalb macht sie sich nach seinem Tod zur Aufgabe, ihre Ehe zu glorifizieren.³⁵⁵

³⁵¹ Alban Berg an Helene Nahowska, [November 1907], zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 1*, S. 85.

³⁵² Willi Reich, *Alban Berg. Leben und Werk*, Zürich: Atlantis Verlag 1963, S. 33.

³⁵³ Alban Berg an Helene Berg, 11.11.1925: „Es widerstrebt mir eigentlich, Dir ein Wort der Beruhigung wegen Moppinka [Hanna Fuchs-Robettin] zu sagen. Vielleicht nur das Eine: Mein Hauptcharakterzug ist Treue.“ Zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 3*, S. 427.

³⁵⁴ Helene Berg an Alma Mahler-Werfel, 28.11.1936: „Heute, freilich, weiß ich es besser u. so erkläre ich mir auch seine spontane Ausrede ‚Helene kommt‘!, als er sie 1935 in Velden zufällig traf u. ich doch eine Stunde weit, im Waldhaus war! – Das alles lässt auf Flucht vor der Wirklichkeit schließen. So und nur so konnte die *Lyrische Suite* entstehen. Da muss ich nur den Sinn alles Geschehens anerkennen und – schweigen. Und daraus erkläre ich mir auch, warum keine Spur von Bitterkeit in mir ist, nur Rührung und Wehmut. Und nichts, nichts kann meine Liebe zu ihm trüben.“ Vgl. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 518.

³⁵⁵ George Perle äußert sich zu der von Helene Berg dargestellten Ehebeziehung mit Alban Berg kritisch: „Könnten die Zärtlichkeiten, die weiterhin die *Briefe an seine Frau* erfüllen, nicht eher ein Ausdruck der Sorge als der Liebe gewesen sein? Wäre es nicht denkbar, daß aus ihnen die Furcht, wohin Helenes Eifersucht sie noch führen könnte, spricht?“ Vgl. George Perle: „Das geheime Programm der Lyrischen Suite“, in: *Musik-Konzepte 4. Alban Berg. Kammermusik I*, hrsg. v. Heinz-Klaus Metzger u. Rainer Riehn, München 1978, S. 49–74, hier S. 71.

4.3.3 Beziehungen zur internationalen Künstlerschaft

Das Ehepaar Berg pflegt regelmäßigen Kontakt zu internationalen Künstlerpersönlichkeiten der damaligen Zeit, von denen einige auch in ihre Hietzinger Wohnung verkehren. Aus dem vorhandenen Bildmaterial wird deutlich, dass Helene eine aktive Rolle bei diesen Treffen einnimmt und innerhalb der Künstlerkreise ihres Mannes als wichtige Akteurin auftritt. Als besonderer Umstand ist festzuhalten, dass das Ehepaar Berg zu vielen dieser teils berühmten Persönlichkeiten eine Verbindung pflegt, die weit über den künstlerischen Austausch hinausgeht. In diesem Kapitel soll auf einige Ausgewählte eingegangen werden.

Der renommierte Komponist Maurice Ravel besucht Wien Ende Oktober 1920 und zeigt großes Interesse an der musikalischen Avantgarde, indem er auch auf den von Schönberg gegründeten *Verein für musikalische Privataufführungen*³⁵⁶ stößt. Ravel zeigt sich äußerst begeistert von der Interpretation seiner eigenen Werke: „Schönberg u. die Schüler Schönbergs haben meine Musik so herrlich interpretiert, wie niemand in Paris.“³⁵⁷ Doch Ravels Interesse gilt nicht nur der Musik, sondern auch dem geselligen Leben Wiens, besonders dem Heurigen. Alban Berg agiert bei einem Abend im Hause Mahler auf der Hohen Warte als Organisator und empfängt neben Ravel auch andere Gäst:innen.³⁵⁸ Der französische Komponist genießt den Wein mit prominenten Persönlichkeiten in ausgelassener Stimmung im Wiener Gasthaus und erweist sich nicht nur als Liebhaber der Wiener Moderne, sondern ist auch angetan von dem ländlichen Musikambiente: „Die Musik dieser einfachen Leute ist charmant und amüsant, vor allem sehr rhythmisch, wie es nur bei den urmusikalischen Wienern möglich ist.“³⁵⁹ Weiters merkt Ravel an, dass er tief gerührt sei „von der Liebenswürdigkeit der Wiener, insbesondere der Musik- und Künstlerwelt“, und streicht dabei heraus, dass „[d]ie Wiener Damen charmant, musik- und kunstverständlich [sind] wie kein anderes Weib auf der Welt.“³⁶⁰

Während einer mehrwöchigen Europareise macht auch der Amerikaner George Gershwin im Frühjahr 1928 in Wien Halt, um seinen musikalischen und kompositorischen Horizont zu erweitern. Er trifft dabei nicht nur auf Alban Berg und Arnold Schönberg, sondern lernt auch Franz Lehár, Emmerich Kálmán und Adele Strauss, die Witwe von Johann Strauss (Sohn),

³⁵⁶ Alban Berg unterstützt seinen Lehrer und Kollegen Schönberg in der Leitung des Vereins und veröffentlicht im September 1919 ein Prospekt, indem er über die Ziele und Vorhaben des Vereins spricht. Vgl. Alban Berg, *Unterlagen zum Verein für musikalische Privataufführungen*, A-Wn, F21.Berg.447.

³⁵⁷ Alexander Földes, „Gespräch mit Ravel“, in: *Komödie Wochenrevue für Bühne und Film* 4/1 (1920), S. 1–5, hier S. 4.

³⁵⁸ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 157.

³⁵⁹ Maurice Ravel über die ländliche Musiklandschaft Wiens. Vgl. Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 196.

³⁶⁰ Földes, S. 4.

persönlich kennen. Neben der Begegnung mit Arnold Schönberg scheint er vom Besuch bei Alban Berg besonders beeindruckt gewesen zu sein.³⁶¹ Am 5. Mai 1928 lernt Gershwin das Zuhause des Ehepaars Berg kennen und wird Zeuge der Aufführung der *Lyrischen Suite* durch das Kolisch-Quartett, das Alban zu Ehren des Komponisten eingeladen hat. Nach Erinnerungen seines Neffen Erich A. Berg soll Gershwin dazu überredet worden sein, auch amerikanische Songs und Spirituals am Klavier vorzuspielen, wovon sich Alban begeistert zeigt. Nachdem Gershwin verwundert gefragt haben soll, wie es denn sein könne, dass ihm seine Kompositionen gefallen, antwortet Alban: „Musik ist Musik!“³⁶² Mit den Widmungsworten des Komponisten „Mr. George Gershwin zur freundlichen Erinnerung an den 5. Mai 1928 und an Alban Berg“ auf einem Bild Albans belegt Erich A. Berg den amerikanischen Besuch.³⁶³ In einem späteren Brief an Helene erwähnt Alban im Oktober 1928, dass „Gershwin (sprich Görschwien!), der in Paris wie ein König gefeiert“³⁶⁴ wird, sein Quartett im Zuge seiner zahlreichen Abendgesellschaften vom Kolisch-Quartett spielen lässt. Dies zeigt wiederum, dass Helene in die Künstlerkreise Albans integriert ist und indirekt auch mit den Künstler:innen selbst in Verbindung steht.

Die amerikanische Opernsängerin Anne Roselle stattet dem Ehepaar Berg im Jahr 1934 einen Besuch in Hietzing ab. Anfang Jänner 1927 feiert sie in der Rolle der Turandot ihr Debüt am Wiener Operntheater. Es folgen weitere Auftritte als Cio-Cio-San in *Madame Butterfly*, Santuzza in *Cavalleria rusticana* und sie singt im April 1930 die Titelrolle in *Aida*. In der



Abbildung 30: Alban und Helene Berg mit Opernsängerin Anne Roselle in der Hietzinger Wohnung, fotografiert von Willi Reich, 1932 © Alban Berg Stiftung, P-0473.

³⁶¹ Ursula Strubinsky, „Ein Amerikaner in Wien: Gershwin trifft Berg und Strauß“, in: *Ö1 Anklang*, Wien 2023, <https://oe1.orf.at/programm/20230925/733571/Ein-Amerikaner-in-Wien>, Zugriff: 13.5.2024.

³⁶² Zit. n. Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 157.

³⁶³ Vgl. Nicole Jost-Rösch, *Alban Berg - erzählender Komponist, komponierender Erzähler: eine Untersuchung am Beispiel der Lyrischen Suite und ihrer Narrative*, München: edition text + kritik 2023, S. 203.

³⁶⁴ Alban Berg an Helene Berg, 17.6.1928, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 3*, S. 488.

Wintersaison 1935 sind insgesamt zehn Aufführungen von ihr an der Oper zu verzeichnen, was von einem längeren Aufenthalt in Wien zeugt.³⁶⁵ In der amerikanischen Erstaufführung der Oper *Wozzeck* am 19. März 1931 im Metropolitan Opera House in Philadelphia singt Roselle die Partie der Marie.³⁶⁶ Im darauffolgenden Jahr kommt es im Herbst auch zu Aufführungen von *Drei Bruchstücke aus Wozzeck* in Budapest, für das Roselle auch mit dem Komponisten in Kontakt tritt.³⁶⁷ Im Arbeitszimmer Albans sitzend zeigt sich die Sopranistin mit der *Wozzeck*-Partitur auf ihrem Schoß (Abb. 30), die Aufnahmen stammen aus dem Jahr 1932 und wurden von Willi Reich aufgenommen.³⁶⁸ Auch Helene ist Teil des Treffens und scheint in die künstlerischen Gespräche involviert zu sein. In einer weiteren Fotografie blickt Roselle gemeinsam mit Alban in die Partitur der Konzertarie *Der Wein*, für die sie sich auch begeistert zeigt.³⁶⁹ Der Besuch der amerikanischen Sängerin muss für das Ehepaar eine besondere Bedeutung gehabt haben, da an diesem Tag mehrere Bilder entstanden sind, darunter auch im sonnigen Garten (Abb. 31).

³⁶⁵ Archiv der Wiener Staatsoper, <https://archiv.wiener-staatsoper.at/search/person/7710>, Zugriff: 23.4.2024.

³⁶⁶ Theaterzettel der *Wozzeck*-Aufführung, Philadelphia Grand Opera Company, 19.3.1931, A-Wab, ID:1424.

³⁶⁷ Die Aufführung von *Drei Bruchstücke aus Wozzeck* in Budapest findet am 5.10.1932 statt, so schreibt Hans W. Heinsheimer an Alban Berg: „Sehr verehrter Herr Berg! Wir teilen Ihnen mit, dass die Aufführung der Bruchstücke in Budapest mit Frau Anne Roselle am 5.X. stattgefunden hat. Unser Budapester Vertreter schreibt uns, dass die 3 Stücke, selbst in der mittelmässigen Reproduktion, in Budapest tiefen Eindruck gemacht haben und dass mehrere Kritiker der Oper vorwerfen, dass sie das Stück noch nicht gebracht hat. Jedenfalls ist der starke Erfolg dieser Aufführung für uns ein wertvoller Behelf, die Aufführung der ganzen Oper in Budapest neuerlich zu betreiben“, 8.10.1932, A-Wn, F21.Berg.1473/264.

³⁶⁸ Durch die Bildangaben des Fotografen Willi Reich kann der Besuch von Anne Roselle auf das Jahr 1932 datiert werden. Vgl. Willi Reich (Hrsg.), *Alban Berg: Bildnis im Wort*, Zürich: Die Arche Zürich 1959, S. 88.

³⁶⁹ Bild von Anne Roselle und Alban Berg in der Hietzinger Wohnung, [1934], A-Wab, P-0464.



Abbildung 31: Helene und Alban Berg mit Sängerin Anne Roselle im Garten stehend, fotografiert von Willi Reich, 1932
© Alban Berg Stiftung, P-0369.

Das Ende des Februars 1932 verbringt Alban im Zuge der belgischen Erstaufführung seiner Oper *Wozzeck* in Brüssel. Von dort schreibt er Helene mehrere Briefe und berichtet auch von der Begegnung mit Darius Milhaud und seiner Frau Madeleine: „Heute sind Milhauds gekommen. NUR DU fehlst - und damit für mich alles!“³⁷⁰ Durch gesundheitliche Einschränkungen und zahlreichen Kuraufenthalten ist es Helene oft nicht möglich, ihren Mann bei solchen Reisen und Premieraufführungen zu begleiten.³⁷¹ In einer weiteren Ansichtskarte nach Wien bedauert nicht nur Alban allein die Abwesenheit seiner Frau, sondern auch Darius Milhaud, der neben wenigen Worten des Ehepaars Askenase und Paul Collaers mit folgenden Worten unterschreibt: „Nous aimerions vous avoir ici Jeanne Dubost. Respectueux souvenir de admirateurs de Wozzek“³⁷².

³⁷⁰ Alban Berg an Helene Berg, 27.2.1932, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 3*, S. 569.

³⁷¹ „Helene hatte zeitlebens rheumatische Beschwerden, Darmschmerzen und gynäkologische Beschwerden mit daraus resultierendem Eisenmangel.“ Vgl. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 377.

³⁷² „Wir würden uns freuen, Sie hier bei Jeanne Dubost zu haben. Respektvolles Gedenken von Wozzek-Verehrern“. Darius Milhaud an Helene Nahowska, 1.3.1932, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 3*, S. 572.

Künstlerische Verbindungen pflegt Alban Berg zudem mit den ungarischen Komponisten Béla Bartók und Zoltán Kodály sowie den beiden deutschen Tonschöpfern Paul Hindemith und Engelbert Humperdinck. Eine besondere Beziehung hegt Alban auch zum österreichischen Dirigenten Karl Böhm, der sich insbesondere nach seinem Tod 1935 stark für seine Werke einsetzt. Aber auch eine Vielzahl an Schriftstellern zählen zum engeren Freundeskreis des Ehepaars Berg, in deren Bibliothek sich auch viele Bücher mit handschriftlichen Widmungen finden lassen. Neben Karl Kraus, Franz Blei und Gerhart Hauptmann bringt Franz Werfel seine freundschaftliche Verbundenheit mit dem Ehepaar Berg beispielsweise durch seine handschriftlichen Signaturen in seinen Romanen wie „Alban und Helene, den Freunden in liebender Treue“³⁷³ oder auch „meinen geliebten Freunden“³⁷⁴ zum Ausdruck.

³⁷³ Franz Werfel, *Barbara oder die Frömmigkeit*, Berlin, Wien, Leipzig: Paul Zsolnay Verlag 1929, A-Wab, B1-031, Vorsatz vorne recto.

³⁷⁴ Franz Werfel, *Die Geschwister von Neapel*, Berlin, Wien, Leipzig: Paul Zsolnay Verlag 1931, A-Wab, B1-033, Vorsatz vorne recto.

5 Künstlerische Netzwerke von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg

Helene Berg und Smaragda Eger-Berg begeistern beide in ihrem unmittelbaren Umfeld zahlreiche Frauen und beruflich aktive Künstlerinnen, die sich mit den Fragen von Künstlerschaft und Ehe auseinandersetzen. Sie bewegen sich nicht nur in den Musikkreisen Alban Bergs, sondern bauen unabhängig von ihm Freundschaften auf und knüpfen Kontakte zu bedeutenden Persönlichkeiten. Insbesondere nach Smaragdas Scheidung im Jahr 1908 wird sie Teil der Wiener Künstlerkreise und verbringt viel Zeit mit Größen wie Karl Kraus, Gustav Klimt, Adolf Loos und Peter Altenberg. Letzterer interessiert sich auch für die junge Sängerin Helene und schreibt Texte über sie. Ansonsten pflegt Helene, zumindest bis zum Tod ihres Mannes im Dezember 1935, vermehrt Brieffreundschaften zu Frauen bekannter Komponisten, die sich im Freundeskreis um die Familie Berg finden lassen. Aber auch durch ihre Mitgliedschaft in künstlerischen Vereinigungen tritt sie mit Gleichgesinnten in Austausch und wird auch oft als Ratgeberin herangezogen. Diese Netzwerke bieten nicht nur kreative Inspiration, sondern auch Unterstützung in einer Zeit, in der der Zugang von Frauen zur Kunstwelt oft erschwert ist. Insgesamt zeigt das Handeln Helenes und Smaragdas eindrucksvoll die Vielfalt und Stärke weiblicher Kunstausbübung in der Wiener Moderne.

Folgend wird exemplarisch eine Auswahl solcher künstlerischen Netzwerke beider Frauen dargestellt. Beginnend mit dem Wirken Helenes in den Musikkreisen ihres Mannes, indem die Ehepaare Apostel und Vondenhoff mit jeweiligen Briefausschnitten im Zentrum stehen, wird auch ein Einblick in das künstlerische Wirken Smaragdas gegeben. Anschließend wird jeweils das Verhältnis zwischen den Schwägerinnen mit Peter Altenberg thematisiert, bevor die Verbindung der Familien Schönberg und Mahler zu Helene und Smaragda genauer analysiert wird.

5.1 Helene Bergs Wirken in den Künstlerkreisen Alban Bergs

„Dir, Liebe, kann ich ja mehr klagen als vor Alban, weil er ja als Musiker gar nicht so verstehen kann, wie man einen Menschen mit einem Klavier erschlagen kann.“³⁷⁵

Mit diesen Worten wendet sich Soma Morgenstern an Helene Berg, der einerseits den kreativen und manchmal vielleicht auch unleidlichen Künstlercharakter Alban Bergs beschreibt, weshalb es sich als sinnvoll erweist, sich an Helene zu wenden, um bei ihr Rat zu holen. Diese aus einem längeren Brief entnommene Aussage deutet daraufhin, dass er Helene als äquivalente Ansprechpartnerin ansieht und sich auch mit ihr über musikalische und künstlerische Themen austauscht. Helene ist von Albans Seite nicht wegzudenken und agiert nicht nur als Vermittlerin, sondern trägt maßgeblich zur künstlerischen Identität Alban Bergs bei. In dem großformatigen Bildnisalbum zur Beethoven-Zentenarfeier mit Porträts von Georg Fayer³⁷⁶, welches sich in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befindet, ist neben einer Vielzahl von angesehenen Persönlichkeiten aus den Bereichen Kunst, Musik und Politik neben Alban auch seine Frau Helene abgebildet, was auf einen besonderen Stellenwert ihrerseits in der Gesellschaft hindeutet.³⁷⁷ Neben bedeutenden Professoren, Politikern, Kunsthändlerfamilien, Musikdirektoren und Mitgliedern der Wiener Staatsoper ist die Abbildung Helenes neben ihrem Komponistengatten bemerkenswert.

Durch die enge künstlerische wie auch freundschaftliche Verbindung Albans zu seinen Komponistenkollegen Arnold Schönberg und Anton Webern, entwickelt auch Helene eine enge Beziehung zu beiden Männern. Sie besitzt eine eigene Mitgliedskarte des *Vereins für musikalische Privataufführungen* und ist durchaus auch in künstlerische Beziehungen und Fragen involviert.³⁷⁸ Im Jahr 1914 lernt sie im Kurort Karlsbad den Geiger Rudolf Kolisch kennen, den sie an Schönberg vermittelt. Später formiert sich im Kontext von Schönbergs Verein das erfolgreiche Kolisch-Quartett.³⁷⁹ Die Schwester des Musikers Gertrud Kolisch wird zehn Jahre später Schönbergs zweite Ehefrau. Ein Brief Weberns an Helene mit seiner

³⁷⁵ Soma Morgenstern an Helene Berg, zit. n. Morgenstern / Schulte, *Alban Berg und seine Idole*, S. 193.

³⁷⁶ Das Wiener Fotoatelier Fayer, das bis heute am Opernring 6 besteht, ist eines der ersten fotografischen Familienunternehmen Österreichs. In den 1920er Jahren schließt sich Georg Fayer mit dem k.u.k. Hoffotografen Pietzner zusammen und fotografiert die Wiener Elite. Neben zahlreichen hochwertigen Abzügen von Alma Mahler-Werfel und ihrer Tochter Manon Gropius aus dem Fotostudio Pietzner-Fayer ist auch das Führerscheinbild von Alban Berg aus dem Jahr 1930 in der Alban Berg Stiftung erhalten.

³⁷⁷ Georg Fayer, *Bildnisalbum Zur Beethoven-Zentenarfeier*, Wien 1927, A-Wn, 580555-F, S. 73, Nr. 293/294.

³⁷⁸ Mitgliedskarte von Helene Berg für den Verein für musikalische Privataufführungen, A-Wn, F21.Berg.447/201.

³⁷⁹ Hilmar / Brosche (Hrsg.), *Alban Berg*, S. 133.

Anteilnahme am Tod ihres Vaters Anfang 1925 zeigt auch das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden.³⁸⁰

Auch der Komponist und Texter Paul von Kleenau wendet sich mit einer Widmung im Textbuch der Oper *Michael Kohlhaas* mit seiner Wertschätzung direkt an Helene: „Einen verfrühten Weihnachtsgruss, liebe Helene. Stets Dein P.“³⁸¹ Auch mit den Komponisten Wilhelm Kienzl und Hans Reinhard steht Helene brieflich in Kontakt.³⁸² Helene liest viel und gerne, wodurch es keine Überraschung ist, dass sie auch Kontakt zu einigen bekannten Schriftstellern pflegt. In der Berg-Bibliothek befindet sich *Das Buch von Sandro* des Autors Arnaldo Mussolini, das eine Widmung des Übersetzers Wilhelm Reich an Helene vom 12. September 1934 enthält. Der österreichisch-amerikanische Arzt, der besonders bekannt für seine kontroversen Theorien im Bereich der Psychoanalyse ist, schreibt Helene folgende Zeilen aus Venedig: „Seiner lieben Frau Meisterin Helene Berg in herzlicher Ergebenheit gewidmet“³⁸³ und unterschreibt mit „Der Übersetzer“. Dies zeigt, dass Helene und Alban auch außerhalb der musikalischen Kreise hohes Ansehen genießen. Mit dem Schriftsteller Andreas Thom steht Helene im Sommer 1940 brieflich in Verbindung, während sich dieser in der Pension Lex in Dellach aufhält. In einem Schreiben an ihn wird deutlich, dass sie ihm ein Buch ausgeliehen hat, welches sie von ihm für eine Freundin wieder zurückverlangt. Sie lädt den Künstler ins Waldhaus in Auen ein.³⁸⁴

Mitte September 1934 verbringt Helene gemeinsam mit ihrem Mann anlässlich der Biennale Zeit in Venedig und trifft neben Alfredo Casella, Franz Werfel und Gian Francesco Malipiero auf zwei Komponistengattinnen: Alma Mahler-Werfel und Anna Wright Malipiero, die zweite Frau des italienischen Komponisten und Musikwissenschaftlers (Abb. 32). Durch Mahler-Werfels Vermittlung kommt das Berg Ehepaar mit den Malipieros in Kontakt, woraus sich eine

³⁸⁰ Anton Webern an Helene Berg, 6.1.1925, A-Wst, H.I.N.203834.

³⁸¹ Widmung von Paul Kleenau an Helene Berg im Dezember 1934. Paul von Klenau, *Michael Kohlhaas. Nach der Novelle von Heinrich von Kleist. Oper in 4 Akten*, Wien und Leipzig: Universal Edition 1933, A-Wab, A5-009, S. [1].

³⁸² Vgl. Briefe an und von Helene Berg, A-Wst, H.I.N.202444, H.I.N.203774.

³⁸³ Arnaldo Mussolini, *Das Buch von Sandro*, Zürich u.a.: Rascher & Cie. A.-G. 1934, A-Wab, B9-019, Vorsatz vorne recto.

³⁸⁴ Helene Berg an Andreas Thom, 10.9.1940, A-Wst, H.I.N.154487.



Abbildung 32: Helene Berg, Alma Mahler-Werfel und Anna Wright Malipiero in Venedig, 1934
© Alban Berg Stiftung, P-0027.

enge Freundschaft entwickelt.³⁸⁵ Während des einwöchigen Aufenthalts in der Lagunenstadt finden Helene und Alban in der Casa Mahler, einem Palazzo nicht weit vom Canale Grande, in dem Mahler bereits 1922 ein neues Zuhause gefunden hat, eine familiäre Unterkunft.³⁸⁶ Im Briefwechsel zwischen den Künstlerfrauen Berg und Mahler fällt der Name Malipiero des Öfteren, wobei von ihm nur in höchsten Tönen gesprochen wird. Helene erzählt von erhaltenen „Bilder[n] mit witzigen Begleitworten“ und nennt den Komponisten „ein[en] liebe[n] Kerl“.³⁸⁷ Alma Mahler-Werfel informiert sie über einige Treffen mit dem Malipiero Ehepaar in Italien.³⁸⁸

Nach dem Tod Albans im Jahr 1935 nimmt sich Helene die Rolle der Nachlassverwalterin an und korrespondiert dadurch mit zahlreichen internationalen Größen der Musikwelt (siehe Kapitel 5.6.1). Im Februar 1938 erhält Helene eine Postkarte von Willi Reich, der über das aufgeführte Violinkonzert von Alban schwärmt und die Mitwirkenden des Konzertabends auf der Korrespondenzkarte auch zu Wort kommen lässt. So schreibt der Dirigent Jascha Horenstein, wie es ihn freut „dieses Stück dirigieren zu dürfen!“. Weiters fügt seine Frau Anne Horenstein hinzu, was für „eine herrliche Aufführung“ es war, und am Ende kommt der Geiger Louis Krasner, der bereits bei der Uraufführung den Solistenpart übernommen hat, zu Wort: „Das Konzert ist jedesmal herrlicher. Ich bin jedesmal von neuem ganz hingerissen.“³⁸⁹

³⁸⁵ Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 389.

³⁸⁶ Ebd., S. 476.

³⁸⁷ Helene Berg an Alma Mahler-Werfel, [17.7.1932]. Ebd., S. 203.

³⁸⁸ Ebd., S. 138/213.

³⁸⁹ Willi Reich, Louis Krasner, Jascha und Anne Horenstein an Helene Berg, 6.2.1938, A-Wst, H.I.N.203782.

5.1.1 Erna Apostel und Hans Erich Apostel

Eine weitere enge Freundschaft erschließt sich zwischen dem Ehepaar Apostel und den Bergs. Mit zwanzig Jahren kommt der deutsche Komponist und Musiker Hans Erich Apostel im Jahr 1921 nach Wien, um bei Arnold Schönberg Unterricht zu erhalten. Alban Berg nimmt ihn vier Jahre später unter seine Fittiche, woraus sich nicht nur eine professionelle, sondern auch kollegial-freundschaftliche Bindung entwickelt. Unter anderem wird er, durch Albans Vermittlung, der Klavierlehrer von Alma Mahlers jüngerer Tochter Manon Gropius.³⁹⁰ Seine Frau Erna Apostel unterstützt ihren Mann auf seinem künstlerischen Weg, wie es die damalige Zeit vorsieht, und repräsentiert ihn auch bei Veranstaltungen in Musikkreisen. So auch im Februar 1930 in der Berg-Wohnung, wo sie ein paar Tage zuvor folgende Einladung von Alban Berg erhält:

„Liebe Frau Apostel, Sonntagnachmittag (ab 4 Uhr) sehe ich eine Anzahl Freunde und Schüler bei mir zum Thee. Wir bitten Sie in Vertretung Ihres Mannes, der wohl nicht wird kommen können, zu uns zu kommen.“³⁹¹

Erna Apostel folgt dieser Einladung und tritt bei diesem Zusammentreffen des Berg-Kreises in Vertretung ihres Mannes auf. Von weiteren Begegnungen zwischen dem Ehepaar Apostel und Berg existieren Bilddokumente, die auf einen intensiveren Kontakt schließen lassen. Dieses Bildduo (Abb. 33/34) zeigt das Ehepaar Berg links mit Erna Apostel und rechts mit ihrem Mann Hans Erich Apostel im Wohnzimmer sitzend.



Abbildung 33: Erna Apostel mit dem Ehepaar Berg
© Alban Berg Stiftung, P-0039.



Abbildung 34: Hans Erich Apostel mit dem Ehepaar Berg
© Alban Berg Stiftung, P-0040.

³⁹⁰ Gerold W. Gruber, „Hans Erich Apostel“, hrsg. v. Laurenz Lütteken (MGG Online), New York, Kassel, Stuttgart 2016, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/47177>, Zugriff: 8.4.2024.

³⁹¹ Alban Berg an Erna Apostel, 4.2.1930, A-Wn, F10.Apostel.407/2

Offensichtlich findet ein reger Austausch zwischen den beiden Komponisten und ihren Ehefrauen statt. Das Apostel-Ehepaar empfängt auch Konzerteinladungen von Alban, wie zum Beispiel für den Klavierabend von Josefa Rosanka am 14. April 1928 im Wiener Konzerthaus, bei dem auch Bergs Sonate op. 1 interpretiert wird.³⁹² Neben einer weiteren Korrespondenzkarte³⁹³ Erna Apostels an Alban mit einem Dankeschön über Fotos und Geburtstagsglückwünsche beschränkt sich der briefliche Austausch ihrerseits auf Helene.³⁹⁴

In dem Ende Juni 1937 im Waldhaus ankommenden Brief schildert Erna Apostel den vergeblichen Versuch, Helene in der Trauttmansdorffgasse 27 in Wien persönlich anzutreffen, um ihr eine Konzerteinladung vorbeizubringen. Weiters erzählt sie von Hans Apostels Tätigkeiten als Musiker, dem Aufenthalt in Paris und seinem gelungenen Konzert mit „seinen Kindern“ und verweist auf ein Konzert mit ihrem Mann und Herta Glaz am 28. Juni, welches im *Radio Paris* ausgestrahlt wurde. Dieses Schreiben spiegelt nicht nur die kulturelle Affinität der Frauen wider, sondern wird durch eine ergänzende Botschaft der Pianistin Olga Novakovic am Ende des Briefs besonders spannend:

„Liebe verehrte Frau Berg, was werden Sie von mir denken! Ich hab‘ so schrecklich schlechtes Gewissen. Seit Sie bei mir waren, sind Monate vergangen. Es war immer [sic!] von früh bis abends Arbeit mit 45 Schülern, eigenem Konzert und Kursen. Es ging einfach nicht, die Zeit für die konzentrierte Arbeit an Ihrem Horoskop (wie ich sie vorsehe) aufzubringen. [...] Jetzt bin ich aber in einer Woche ziemlich frei und dann wird es mein Erstes sein! Also bitte, bitte nicht böse sein (das sind Sie doch nie) und alles Liebe von deiner Sie immer grüßenden Novakovic“³⁹⁵

Diese Aussage der Musikerin Olga Novakovic, die ein enges künstlerisches Verhältnis zu Hans Erich Apostel pflegt, bildet hier einerseits die alltäglichen Aufgaben einer aktiven Pädagogin und Künstlerin ab, gibt aber andererseits Hinweise auf eine intensivere Beschäftigung mit Astrologie, wofür auch Helene eine große Begeisterung hegt.³⁹⁶ In einem weiteren Brief an sie am 11. Jänner 1945 zeichnet sich nicht nur diese Affinität ab, sondern Novakovic spricht auch über die Beziehung zwischen Erna und Hans Apostel und nimmt, angelehnt an Helenes

³⁹² Alban Berg an Erna Apostel, 11.4.1928, A-Wn, F10.Apostel.407/1.

³⁹³ Erna Apostel an Alban Berg, 24.4.[19??], A-Wn, F21.Berg.503.

³⁹⁴ Im Herbst 1930 verbringt Erna Apostel mit ihrem Mann Zeit in Paris und berichtet Helene Berg begeistert davon in einem Brief. Helene antwortet ihr mit einer Postkarte, die ein Bild von ihr neben Albans Auto inmitten der österreichischen Berge zeigt, und drückt ihre Freude darüber aus, dass sich die beiden in der französischen Hauptstadt wohlfühlen. Helene Berg an Erna Apostel, 21.10.1930, A-Wn, Mus.F10.Apostel.408.5.

³⁹⁵ Olga Novakovic an Helene Berg, 27.6.1937, A-Wn, F21.Berg.3471.

³⁹⁶ Insgesamt scheint Helene Berg einen Hang zur Astrologie gehabt zu haben, so existieren auch mehrere Notizbücher z.B. mit der Aufschrift „Horoskop A. u. H.“ in ihrem Nachlass, wo sie die Sternkonstellationen ausführlich beschreibt. Vgl. Notizheft von Helene Berg, A-Wn, F21.Berg.1623/194.

Empfinden, eine Entfernung zwischen den beiden wahr.³⁹⁷ Als angesehene Pianistin und Mitglied des *Vereins für musikalische Privataufführungen* zählt Novakovic zu den Kreisen der Wiener Schule, wodurch das freundschaftliche Verhältnis mit Helene durchaus auch von künstlerischer Natur gewesen sein kann.³⁹⁸ In der Schallplattensammlung von Helene lassen sich auch einzelne Tondokumente der Pianistin finden. Außerdem zeugt eine an die „Witwe des Komponisten“ adressierte Karte von Novakovic und Friedrich Wildgans vom 22. Juni 1943 mit dem Geschenk einer Aufnahme der *Vier Stücke für Klarinette und Klavier* op. 5 von Alban Berg von einem musikalischen Austausch.³⁹⁹

Welch besondere Verbindung Helene mit dem Apostel Ehepaar empfindet, lässt sich in einem Schreiben an Erna Apostel Ende Juli 1938 aus Kärnten erkennen: „Wie oft denke ich an Erich und unseren Kreis u. wünsche mir, mit euch zu sein. Uns verbindet doch ein „heiliges Liebesband“, das von Ihnen kommt und zu Ihm führt!“⁴⁰⁰ Insgesamt sind vier handschriftliche Briefe und eine Karte Erna Apostels an Helene Berg erhalten. Am 5. Mai 1930 berichtet sie freudig von einer bestandenen Prüfung:

„Es wird auch Sie gewiss freuen, wenn ich Ihnen mitteile, dass [...] ich meine Prüfung bestanden habe. [...] ich musste mich mit einem „grundsätzlichen“ Erfolg begnügen. – Jetzt bin ich endlich frei!“⁴⁰¹

Obwohl die Frauen in ihren Briefen in der Höflichkeitsform kommunizieren, wie damals üblich, scheinen die Themen sehr privat gewesen zu sein, Helene wird etwa in die Eheprobleme der Apostels eingeweiht und agiert als verständnisvolle Freundin, was das folgende Schreiben zum Ausdruck bringt:

„[D]ass es nun doch zur Scheidung kommt, finde ich das einzig Richtige. Die Bindung zwischen Ihnen Beiden existiert doch schon lange nicht mehr. Das ist doch nur noch die sogen[annte] öffentliche Trennung. Besser jetzt, wo Sie auch noch Möglichkeiten haben, ein neues Leben zu beginnen! Und es ist so wichtig, dass Sie – endlich – zur Ruhe kommen! Diese jahrelangen seelischen blauen Flecken waren doch eine elende Qual für Sie!“⁴⁰²

³⁹⁷ Novakovic an Helene, 11.1.1945, A-Wn, F21.Berg.1984/3.

³⁹⁸ Helene Berg erhält Mitteilungen und Einladungen zu den Vereinsaufführungen, was darauf schließen lässt, dass sie an den Konzerten teilnimmt und dadurch auch in engerem Kontakt zu Olga Novakovic steht, die bei zahlreichen Abenden als Pianistin auftritt. Vgl. Mitteilungen zum Verein für musikalische Privataufführungen, A-Wn, F21.Berg.447/1.

³⁹⁹ Vgl. Daniel Ender, „Kostbar[,] unersetzlich, Platte!‘ Zum Bestand historischer Tonträger in der Alban Berg Stiftung“, in: *Die Wiener Schule und die Alte Musik* (Journal of the Arnold Schönberg Center 15), Wien 2018, S. 247-259, hier S. 255-256.

⁴⁰⁰ Helene Berg an Erna Apostel, 31.7.1938, A-Wn, F10.Apostel.408/3.

⁴⁰¹ Erna Apostel an Helene Berg, 5.5.1930, A-Wn, F21.Berg.1632/1.

⁴⁰² Helene Berg an Erna Apostel, 31.8.19[47], A-Wn, F10.Apostel.408/2.

Diese Zeilen eines zweiseitigen Briefs schreibt Helene im Kärntner Waldhaus im August 1947 und versucht Erna Apostel in ihrem Vorhaben zu unterstützen, indem sie weiters betont, dass das Leid einen innerlich wachsen lässt, wobei sie auf den persönlichen Verlust ihres Mannes verweist. Nach der Scheidung zwischen Erna und Hans Apostel verspricht Helene ihrer Zeitgenossin das Ölbild mit dem Porträt ihres geschiedenen Mannes von Franz Rederer. Mit der Absicht einer finanziellen Unterstützung durch einen Verkauf des Gemäldes, welches ursprünglich aus dem Besitz Albans stammt, kann diese Geste der Witwe als großzügiger Freundschaftsdienst angesehen werden.⁴⁰³ In einem Brief am 8. Dezember 1959 bedankt sich Erna Apostel bei Helene für das Porträt: „Ich werde es vorerst nicht verkaufen, sondern behalten, vielleicht sogar aufhängen. Später einmal finde ich vielleicht einen Liebhaber dafür, momentan freut es mich sehr, auch wenn Hans nicht mehr mein Mann ist.“⁴⁰⁴ Die Beziehung zu ihrem Exmann schildert sie wie folgt: „Ich sehe Hans öfters, er hatte wieder eine leichte Embolie und ist irgendwie arm. Alles Hässliche zwischen uns versinkt langsam in die Versenkung, es ist eigentümlich. Ich wünsche, er habe es gut.“⁴⁰⁵ Neben den Eheproblemen lassen sich in den Schriftstücken auch einzelne Details über Erna Apostels Tätigkeit als geschiedene Frau erschließen und welche Konsequenzen sich daraus für das öffentliche und private Leben ergeben:

„[I]ch habe wahnsinnig zu tun. Nicht nur, dass die Schüler reichlich sind, habe ich im Augenblick eine zusätzliche Arbeit an der Maschine angenommen und sitze täglich bis Mitternacht dabei. Ich kenne kein Privatleben und habe auch keine Freude an Theater- oder Konzertbesuchen. Jeanne Manchon kommt morgen, die werde ich mir anhören. Ansonsten ist das Allein-Ausgehen eine unerfreuliche Tragik für mich, der ich ausweiche.“⁴⁰⁶

Dieser schriftliche Hinweis illustriert die Herausforderungen, denen eine geschiedene Frau gegenübersteht, wenn es darum geht, sich einerseits durch Erwerbstätigkeit – in ihrem Fall durch pädagogische Tätigkeiten – finanziell zu behaupten, und andererseits auf öffentliche Auftritte in der Gesellschaft verzichten zu müssen, weil ein Auftreten als Frau ohne männliche Begleitung nicht der gesellschaftlichen Norm entspricht. Der Kontakt zwischen Helene und Erna Apostel nimmt mit fortschreitendem Alter allmählich ab, eine letzte Korrespondenz ist aus dem Jahr 1972 zu verzeichnen, im selben Jahr, indem Hans Apostel nach kurzer Krankheit

⁴⁰³ Dies geht auch eindrücklich aus einem Brief vom 12. Juli 1972 hervor, indem die bereits 86-jährige Helene Berg ihren Wunsch erneut äußert. Vgl. Helene Berg an Erna Apostel, 12.7.1972, A-Wn Mus.F10.Apostel.732.

⁴⁰⁴ Apostel an Helene, 8.12.1959, A-Wn, F21.Berg.1632/4.

⁴⁰⁵ Erna Apostel an Helene Berg, 8.12.1959, A-Wn, F21.Berg.1632/4.

⁴⁰⁶ Ebd.

stirbt. Seine Exfrau überlebt nicht nur ihn, sondern auch Helene über zehn Jahre und stirbt am 8. November 1986, „nach einem reichen und erfüllten Leben“, wie aus der Parte hervorgeht.⁴⁰⁷

5.1.2 Eleonore Vondenhoff und Bruno Vondenhoff

Neben dem Ehepaar Apostel verweisen zwei Dutzend handgeschriebene Briefe aus Alban Bergs letzten Lebensjahren sowie eine reiche lebenslange Korrespondenz mit Helene Berg auf das freundschaftliche Verhältnis, das Eleonore Vondenhoff⁴⁰⁸ und ihren Komponistenmann Bruno Vondenhoff mit dem Wiener Künstlerpaar verbindet. Im Zuge der Premiere von *Wozzeck* im Theater Gera unter der Leitung von Bruno Vondenhoff und der Inszenierung von Oscar Fritz Schuh am 11. November 1930 reisen die Bergs für die Probenarbeit an, wodurch ein erstes Zusammentreffen stattfindet. Rückblickend erzählt Eleonore Vondenhoff über diese zehn gemeinsamen Tage neben der intensiven Auseinandersetzung des Werks auch über sofortige Sympathie zueinander:

„Die Bergs wohnten zwar beim Erbprinzen oben auf dem Schloß, aber Berg war mit seiner Frau eigentlich den ganzen Tag über bei uns, oft bis spät abends, in unserer recht bescheidenen Wohnung. Es war eine Freundschaft vom ersten Augenblick an. Auch mit unserem kleinen Dackelhund Flincki hat er sich kolossal angefreundet.“⁴⁰⁹

Im späteren Briefwechsel ist erkennbar, dass sich die Vondenhoffs oft mit Anliegen an das Ehepaar Berg wenden. Drei Monate nach dem Aufenthalt in Gera bittet Frau Vondenhoff Helene in einem Brief um Fürsprache für ihren Mann beim Intendanten des Frankfurter Opernhauses Josef Turnau und fügt hinzu: „Sie wissen ja, daß wir Frauen so etwas viel gescheiter können als die Männer, u. andererseits fällt natürlich ein empfehlendes Wort von Ihrem Mann enorm ins Gewicht.“⁴¹⁰ Dass Alban von solchen Aussagen weniger erfreut ist, wird in einer Briefaussage an Helene deutlich: „Post nichts Wesentliches. Wieder ein Bettelbrief von Vondenhoff, der nach Mannheim kommen will.“⁴¹¹ Doch zwischen den Zeilen lässt sich auch ein eingehend künstlerischer Austausch zwischen den Frauen erkennen, indem sie sich über vergangene und anstehende Produktionen ihrer Männer austauschen. Außerdem werden auch Neuigkeiten über

⁴⁰⁷ Partezettel zum Tod von Hans Erich Apostel und Erna Apostel, A-Wn, F10.Apostel.703.

⁴⁰⁸ Eleonore Vondenhoff, die oft den Spitznamen Elly trägt, veröffentlicht einer der größten und bedeutendsten Privatsammlungen zu Leben und Werk Gustav Mahlers.

⁴⁰⁹ Eleonore Vondenhoff / Andreas Maul, „Es war eine Freundschaft vom ersten Augenblick an“, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 44 (1989), S. 603, <https://doi.org/10.7767/omz.1989.44.jg.601>, Zugriff: 6.5.2024.

⁴¹⁰ Eleonore Vondenhoff an Helene Berg, 26.2.1931, A-Wst, H.I.N.203823, Bl. 2-3.

⁴¹¹ Alban Berg an Helene Berg, Mai 1933, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 3*, S. 651.

andere Musiker wie Arnold Schönbergs Stellung in Amerika besprochen.⁴¹² In einem Brief an Helene beschreibt Eleonore Vondenhoff die Schwierigkeiten, welche mit dem Leben eines Künstlers und musikalischen Leiters einhergeht und geht generell der Frage der Künstlerschaft nach:

„Wir leben sehr einsam. Wenn wir auch, wie es der Beruf ergibt, mit vielen Menschen zusammen sind, so leben wir trotzdem sehr einsam. Sie werden das verstehen. Und mehr denn je muß man sich auf die rein künstlerische Arbeit konzentrieren und dort geistige u. künstlerische Werte, die wir als Werte erkannt haben und die über alles andere hinweg uns Feuer sind, nicht verlieren. Das ist heute die brennendste Frage des Einzelnen, all derer, die zu uns gehören. Gerade für den Künstler u. geistigen Menschen wird es entscheidend sein, einen Weg zu finden, der sich zwar im grossen Sinne einordnet, der aber trotzdem sein eigener Weg bleibt. Wir hoffen!“⁴¹³

Auch nach dem Tod Albans bleibt der Kontakt zwischen Helene und dem Ehepaar Vondenhoff aufrecht. In einer Postkarte vom 29. Juli 1936 aus Italien, ein gutes halbes Jahr nach seinem Ableben, zeigt sich nicht nur das Mitgefühl der beiden, sondern auch das Verlangen, trotz der gesperrten Grenzen Österreich möglichst bald einen Besuch abzustatten.⁴¹⁴ Es kommt zu regelmäßigen Zusammentreffen im Waldhaus in Kärnten und in Wien. Die Vondenhoffs dienen als wichtige Gesprächspartner auch hinsichtlich der späteren Verwirklichung der Alban Berg Stiftung und der Sicherung des Nachlasses. Insbesondere Bruno Vondenhoff spricht sich vermehrt für die Eingliederung von Alban Bergs Nachlass in die Österreichische Nationalbibliothek aus. Im Oktober 1969 erreichen Helene mehrere Fotokarten des Ehepaars Vondenhoff mit handschriftlichen Vermerken, die die Freundschaft zwischen ihnen erneut unterstreicht (Abb. 35/36): „Der lieben, verehrten Helene in herzlicher Freundschaft Bruno und Elly“⁴¹⁵.

⁴¹² Vgl. Eleonore Vondenhoff an Helene und Alban Berg, 18.12.1933, A-Wst, H.I.N.203826.

⁴¹³ Ebd., Bl. 4-5.

⁴¹⁴ Eleonore und Bruno Vondenhoff an Helene Berg, 29.7.1936, A-Wab, P-2676v.

⁴¹⁵ Vondenhoff an Helene, Oktober 1969, A-Wab, P-0613v.



Abbildung 35: Eleonore und Bruno Vondenhoff auf einer Bank sitzend, Oktober 1969 © Alban Berg Stiftung, P-0613.

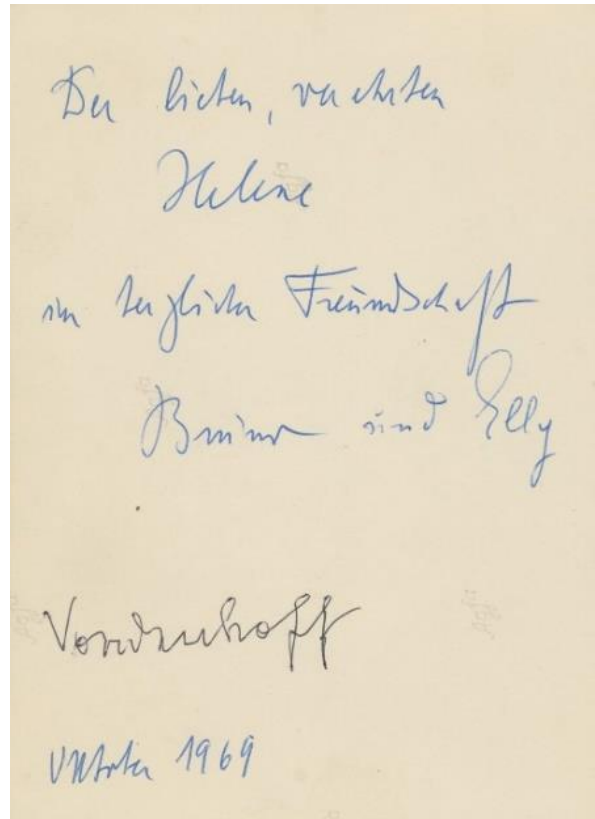


Abbildung 36: Freundschaftliche Worte an Helene Berg vom Ehepaar Vondenhoff, Oktober 1969 © Alban Berg Stiftung, P-0613.

5.2 Smaragda Eger-Bergs Verlangen nach Kulturaustausch

Als musikkulturelle Akteurin nimmt Smaragda Eger-Berg eine zentrale Rolle in den Wiener Kreisen ein, indem sie sich von gesellschaftlichen Konventionen löst und als offen homosexuelle Pianistin auftritt.⁴¹⁶ Bemerkenswert ist ihre Stellung als Frau anzusehen, die nach ihrer Scheidung im Jahr 1908 durch ihr Auftreten in auffälliger Kleidung ein Zeichen für die Emanzipation und Gleichstellung von Frauen insbesondere mit homosexuellen Tendenzen setzt und trotzdem von viele männliche Kollegen umschwärmt wird. Neben Peter Altenberg (siehe Kapitel 5.3.1) verkehrt Smaragda auch mit weiteren Schriftstellern wie Karl Kraus, Egon Friedell und Detlev von Liliencron. Aber auch zu Malern wie Gustav Klimt, Carl Leopold Hollitzer, Max Oppenheimer⁴¹⁷ und Richard Gerstl oder zum Architekten Adolf Loos pflegt sie Kontakt – sie zählen zu ihrem engeren Künstlerkreis.⁴¹⁸ Doch auch Frauen beeinflussen Smaragda stark und der Austausch zu Künstlerinnen wie der Bildhauerin Teresa Feodorowna Ries und der Schauspielerin Erika Stiedry-Wagner sowie zu zahlreichen Sängerinnen wie Anna Bahr-Mildenburg, Marie Gutheil-Schoder, Helene Staegemann und Louise Kartousch lassen sich finden.⁴¹⁹ Diese weiblichen Größen in der Kulturszene sind für die junge Pianistin nicht nur Inspirationsquellen und Vorbilder, sondern teilen mit ihr die Leidenschaft zur Kunst und Musik.

In einem Brief an Helene Nahowska im März 1908 erzählt Alban ihr von einem kulturellen und gesellschaftlichen Abend, bei dem auch Smaragda anwesend ist: Gemeinsam gehen sie in das Wiener Kabarett *Fledermaus*, indem Smaragdas spätere Freundin Marya Delvard als Star den Abend eröffnet, und lassen den Abend mit Erna Bruckner, Adolf Loos und Gustav Klimt ausklingen.⁴²⁰ Die Zusammentreffen der Künstlerelite finden in diversen Kaffeehäusern, Varietétheatern, Bars und Nachtlokalen statt, welche in einigen Briefen Erwähnung finden: Wiener Kabarett *Nachtlokal*, Kaffeehaus *Casa Piccola*, Zögerl-Keller, Kaiserbar, Kasino, Moulin Rouge, Ronacher und vor allem das *Löwenbräu* hinter dem Burgtheater.⁴²¹ Alban spricht in seinen Briefen oft von dieser Gastwirtschaft in der Teinfaltstraße, in der er und seine Schwester sich häufig als Teil der Stammrunde aufhalten. Smaragda sitzt beim Altenberg-Tisch zusammen mit dem Maler Carl Leopold Hollitzer und der dänischen Sängerin und Tänzerin

⁴¹⁶ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 16.

⁴¹⁷ Max Oppenheimer, oft "Mopp" genannt, malt Smaragda Eger-Berg im Mai 1909, was ein Eifersuchtsdrama mit Peter Altenberg auslöst. Das Porträt ist nicht erhalten, jedoch verweist ein Brief des Malers an Smaragda darauf. Vgl. Max Oppenheimer an Smaragda Eger-Berg, 18.5.1908, A-Wst, H.I.N.203760.

⁴¹⁸ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 72.

⁴¹⁹ Ricke, S. 162.

⁴²⁰ Vgl. Alban Berg an Helene Nahowska, 12.3.1908, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.): in: *Briefwechsel Teil I*, S. 99.

⁴²¹ Ricke, S. 159–160.

Gertrude Barrison, während sich ihr Bruder mit Karl Kraus und Fritz Wittels unterhält. Von einem solcher Unterhaltungsabende im Sommer 1908 schildert Alban: „Abends traf ich dann mit Smaragda am Altenberg-Tisch (Holitzer, Gertrude – – – etc.) im Löwenbräu zusammen u. dann ging Smaragda mit Ida nachhaus!!“⁴²² Das Dabei-Sein zählt, es werden Kontakte geknüpft, Gerüchte verbreitet, Intrigen geplant und man lauscht Klatschgeschichten.⁴²³ Dabei ist hervorzuheben, dass Smaragda insbesondere in den 1900er Jahren als eigenständige Persönlichkeit unabhängig von ihrem Komponistenbruder wahrgenommen wird. Das beweist zum Beispiel der Kontakt zum Musikverleger Alfred Kalmus, der von der jungen Künstlerin begeistert ist und erst später herausfindet, dass diese die Schwester des aufkommenden „modernen“ Komponisten Alban Berg ist, was dieser Briefausschnitt zum Ausdruck bringt:

„Im Gespräch mit Kallmus [sic!] stellte sich heraus, daß er schon vor Jahren am Berghof war, dort gute Milch trank u. die dort anscheinend als schöne Person geltende Smaragda Berg – bewunderte. Er wußte auch daß sie dann in der Hietzinger Hauptstr. 6 wohnte, u. er traf sie sogar in Franzensfeste auf der Hochzeitsreise – – – hatte aber bis heute keine Ahnung, daß das meine Schwester ist.“⁴²⁴

Die Eigenständigkeit Smaragdas in der Kulturszene der Wiener Moderne wird durch dieses Zitat besonders unterstrichen. Sie wird als Individuum anerkannt und steht für ihre eigenen Qualitäten unabhängig von ihrer familiären Zugehörigkeit. Smaragda widmet sich frühzeitig einem Lebensstil, der stark von künstlerischen Kreisen geprägt ist, wodurch sie ein großes Netz mit kulturaffinen Menschen aufbaut. Sie umgibt sich hauptsächlich mit Zeitgenoss:innen des Theaters und der Musikszene, führt intensive Diskussionen über kulturelle Themen und lebt ein Leben, das weit über die gesellschaftlichen Normen für Frauen dieser Zeit hinausgeht.⁴²⁵ Im Berg-Nachlass lassen sich einige Autogrammkarten bekannter Künstler:innen finden, mit denen Smaragda im Austausch steht. Neben der Sopranistin Helene Staegemann⁴²⁶ sendet auch der norwegische Tenor Gunnar Graarud Smaragda „in herzlicher Verehrung“⁴²⁷ eine Postkarte in seiner Rolle als Parsifal. Auch eine Grußkarte von Frida Leider mit ihr als Fotomodell erreicht Smaragda 1922 von „Hamburg – Berlin“.⁴²⁸ Eine Autogrammkarte des Sängers Louis Klos „zur freundlichen Erinnerung an ‚Siegfried‘“⁴²⁹ von 1941 ist auch im Nachlass erhalten.

⁴²² Alban Berg an Helene Nahowska, 1.7.1908, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.): in: *Briefwechsel Teil 1*, S. 153.

⁴²³ Fischer, *Lina Loos*, S. 44.

⁴²⁴ Alban Berg an Helene Berg, 18.7.1914, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.): in: *Briefwechsel Teil 2*, S. 142.

⁴²⁵ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 13.

⁴²⁶ Helene Staegemann an Smaragda Berg, 13.3.1905, A-Wst, ZPH-1369.

⁴²⁷ Gunnar Graarud an Smaragda Berg, [vor 1907], A-Wst, ZPH-1369.

⁴²⁸ Frida Leider an Smaragda Eger-Berg, 1922, A-Wst, ZPH-1369.

⁴²⁹ Louis Klos an Smaragda Eger-Berg, 1941, A-Wst, ZPH-1369.

Schauspielerinnen und Sängerinnen Erika Stiedry-Wagner und Opernsängerin Selma Kurz hinterlassen Smaragda auch eine Fotopostkarte mit ihren jeweiligen Unterschriften.⁴³⁰ Von der Liedsängerin Annie Piros erhält Smaragda im Herbst 1948 eine Bildkarte⁴³¹ mit handschriftlicher Widmung: „Meiner liebsten Frau Eger-Berg in recht herzlicher Erinnerung“⁴³². Ein Brief von Staegemann weist auf ein möglich stattgefundenes Treffen zwischen ihr und der Pianistin im November 1905 hin.⁴³³

Wie bereits erwähnt, steht Smaragda auch in Kontakt zum österreichischen Maler Richard Gerstl⁴³⁴, der die Künstlerin während der Verlobungszeit im Jahr 1906 porträtiert. Das Ölgemälde⁴³⁵ befindet sich derzeit im Leopold Museum in der seit 2019 laufenden Ausstellung „Wien 1900: Aufbruch in die Moderne“, was die Bedeutung ihrer Person in der damaligen Zeit weiterhin unterstreicht. Sie erscheint neben Gemälden von Gustav Klimt, Oskar Kokoschka, Egon Schiele und Max Oppenheimer und zentralen Persönlichkeiten wie der Schauspielerin Tilla Durieux, Sigmund Freud und Arnold Schönberg.

Bei Smaragda Eger-Berg steht die künstlerische Freiheit, die kreative Selbstverwirklichung und das nonkonforme Handeln innerhalb gesellschaftlicher Netzwerke im Mittelpunkt, wodurch sie als Bohémienne hervorgeht.⁴³⁶ Sie lebt eine Kunst- und Kulturauffassung, bei der es nicht primär um das erfolgreiche Wirken als Künstlerin geht, sondern vielmehr um die künstlerischen Impulse, die ihr auch in ihrer Arbeit als Korrepetitorin als Inspirationsquelle dienen. Anna Ricke betont, dass „[i]hr Handeln [...] dezidiert auf den Moment ausgerichtet“ ist und sie „keinem Karriereplan“⁴³⁷ folgt.

⁴³⁰ Erika Stiedry-Wagner und Selma Kurz an Smaragda Eger-Berg, o.J., A-Wst, ZPH-1369.

⁴³¹ Auf der Bildpostkarte steht Annie Piros, neben einem Plakat über den Liederabend mit ihr und Otto Schulhof vom 8. Oktober 1947 im Brahmsaal des Wiener Musikvereins.

⁴³² Annie Piros an Smaragda Eger-Berg, 14.10.1948, A-Wst, ZPH-1369.

⁴³³ „Liebes Fräulein Smaragda, Seit gestern bin ich mit meiner Mutter hier und würde mich sehr freuen, wenn Sie mich einmal besuchen wollten. Zwischen 11 u. 12 Vormittags bin ich fast immer zu treffen. Freue mich Sie zu sehen!“ Helene Staegemann an Smaragda Berg, 29.11.1905, A-Wst, H.I.N.204571.

⁴³⁴ Der Maler Richard Gerstl ist eng mit der Familie Schönberg befreundet, bis er eine Affäre mit Mathilde Schönberg beginnt. Nach dem Bruch mit der Musikerfamilie nimmt er sich 1908 aus Liebeskummer das Leben.

⁴³⁵ Nach dem Tod Richard Gerstls im Jahr 1908 geht das Bildnis von Smaragda Berg an seine Brüder August und Alois Gerstl. Letztere verkauft das Bild 1955 an seine Lebensgefährtin Hilde Mader, von dieser der Vater des heutigen Eigentümers das Bild 1962 erwirbt. Smaragda kann demnach nur vor Richard Gerstls Tod 1908 mit ihrem eigenen Bildnis in Berührung gekommen sein. Das Gemälde bleibt nahezu 50 Jahre vor der Öffentlichkeit verborgen und wird erst im Jahr 1966 das erste Mal in der Secession in Wien und dem Kunstpavillon in Innsbruck ausgestellt.

⁴³⁶ Vgl. Helmut Kreuzer, *Die Bohème. Beiträge zu ihrer Beschreibung*, Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1968, S. 15.

⁴³⁷ Anna Ricke, „Flexibilitätsgeprägte Biografien als methodische Herausforderung. Das Beispiel der Musikerin Smaragda Eger-Berg“, in: *Kulturelles Handeln, Macht, Mobil: interdisziplinäre Studien zur gender- und musikbezogenen Mobilitätsforschung*, hrsg. v. Maren Bagge u. Nicole K. Strohmann, Paderborn: Böhlau 2023, S. 75–84, hier S. 76.

5.3 Korrespondenz mit Peter Altenberg

„Der beste Damenschneider der modernen Literatur. Keiner zieht die kleinen Mädchen und jungen Frauen so reizend an, wie er.“⁴³⁸

Die einleitenden Worte des Steckbriefs über Peter Altenberg, der in einer Sammlung mit dreißig weiteren „literarischen Uebelthätern gemeingefährlicher Natur“⁴³⁹ von Martin Möbius zur Jahrhundertwende erschienen ist, bringen den Charakter des Künstlers auf den Punkt. Altenberg, geboren als Richard Engländer im Jahr 1859 in Wien, ist ein Schriftsteller und Dichter des Wiener Fin de Siècle. Seine Werke zeichnen sich durch kurze Prosastücke mit Alltagsszenen und Beobachtungen aus dem Wiener Leben aus und beinhalten meist subtile Ironie in poetischer Sprache. Das exzentrische Leben Altenbergs ist geprägt von Armut, exzessivem Rauchen und einem unkonventionellen Lebensstil mit psychischen Problemen. Zudem hegt der Schriftsteller eine starke Neigung zur Pädophilie, während er Mädchen und Frauen in seinen Büchern immer wieder herabwürdigt und seine misogynen Tendenzen zum Ausdruck bringt.⁴⁴⁰ Gleichzeitig pflegt Altenberg ein intensives briefliches Verhältnis mit einigen Frauen, so auch mit Smaragda Eger-Berg und Helene Berg. Auch mit Lina Loos, eine seiner unerfüllten Lieben, steht er in Kontakt. In einem ihrer Briefe spricht sie sich vehement gegen ihn als Mann aus und erklärt, seine Absichten durchschaut zu haben:

„Peter Altenberg galt als Frauenverehrer. Er war es nicht! Er hat uns gehaßt. Er hat uns Frauen gehaßt, wie er reiche Leute haßte, die ihren Reichtum nicht zu verwenden wußten. Er, der so viel Schönheit erkannte, verzweifelte an den Frauen, wenn er sie ihr Wertvollstes an die untauglichsten Objekte vergeuden sah. An ihm, dem Ewig-Bereiten, sind die Frauen vorbeigegangen, so wurde er gezwungen, in Buchstaben zu gestalten was Unerlebtes übrigblieb.“⁴⁴¹

Das Begehren und das Verlangen des Schriftstellers Altenberg Smaragda und Helene gegenüber wird folgend anhand ausgewählter Beispiele dargestellt.

⁴³⁸ Martin Möbius, *Steckbriefe erlassen hinter dreißig literarischen Uebelthätern gemeingefährlicher Natur*, Berlin und Leipzig: Schuster und Loeffler 1900, A-Wab, B8-001, S. 15.

⁴³⁹ Ebd., S. [3].

⁴⁴⁰ Wien Geschichte Wiki, „Peter Altenberg“, April 2024, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Peter_Altenberg, Zugriff: 9.5.2024.

⁴⁴¹ Zit. n. Fischer, *Lina Loos*, S. 50.

5.3.1 „Untergetaucht in der Welt ,Smaragda von Eger“

Zwischen Smaragda Eger-Berg und Peter Altenberg gibt es nicht nur eine intensive briefliche Beziehung, sie hegen auch eine gewisse Zuneigung zueinander. Eine Vielzahl an Briefen zeigt, wie innig sich die beiden miteinander verständigen und wie zwiespältig bestimmte Ansichten sind. Nach Erich A. Berg soll Altenberg die Pianistin in „gezählte[n] hundert Briefe[n]“⁴⁴² verehrt haben.⁴⁴³ Am Beispiel eines Briefausschnitts wird sichtbar, wie er durch seine Worte Frauen an sich zu binden bemüht ist:

„Smaragda, Ihr ‚heiliger Brief‘ ruht unter meinem Kopfpolster. Alles was ich mit Ihnen durchlebt habe, beherrscht mich, wie eine neue fremde Welt. Ich bin untergetaucht in der Welt ,Smaragda von Eger‘, ich lebe nur mehr in Ihnen, mit Ihnen, für Sie.“⁴⁴⁴

Die scheinbar emotionale Abhängigkeit, die Altenberg Smaragda gegenüber entwickelt, kippt mit der Zeit in eine ungesunde Eifersucht, die sich auch in der Sprache seiner Briefe widerspiegelt. Auf den Maler Max Oppenheimer, der im Frühjahr 1909 plant, ein Porträt von Smaragda zu malen, hegt Altenberg eine fürchterliche Eifersucht, die zwischen seinen Zeilen deutlich erkennbar ist. Im Laufe der Jahre wird diese Eigenschaft neben anderen derart dominant, dass es zum Bruch kommt. Altenberg verbietet Smaragda sogar ein Konzert von Schönberg zu besuchen, um sie dort nicht antreffen zu müssen. Das Verhältnis zwischen den beiden ist von Sympathie bei gleichzeitiger Spannung und Missgunst geprägt. Es bleibt unklar, was letztendlich der Auslöser für den Kontaktabbruch ist, doch es wird deutlich, dass Altenberg Schwierigkeiten hat, diesen zu akzeptieren. Er holt sogar Rat bei Alban ein, da er ohne Smaragda nicht leben könne und er bei ihr ein gutes Wort für ihn einlegen solle.⁴⁴⁵

Im Jahr 1914 verfasst Smaragda einen „Brief einer Tänzerin“ an ihren langjährigen Briefverehrer und setzt einen Schlusstrich, indem sie schreibt:

„Du hast mich als Fünfziger aus meinem armseeligen Artistenleben genommen — Wie ein guter dicker Papa bist Du mir. Wie viel Geld gibst Du aus für mich. [...] Du musst mich furchtbar lieb haben [...] Lieber guter dicker Papa, ich nehme Abschied von Dir u. kehre wieder zum Tanz zurück, wo meine Muskeln stählern ~~bleib~~ werden u. mein Körper zart

⁴⁴² Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 72.

⁴⁴³ Von dieser Korrespondenz ist jedoch nur rund ein Drittel in der Wienbibliothek im Rathaus erhalten.

⁴⁴⁴ Peter Altenberg an Smaragda Eger-Berg, 9.11.1909, A-Wst, H.I.N.154756.

⁴⁴⁵ „Lieber lieber Herr Alban, Ich komme als Künstler, zu Ihnen als Künstler. Helfen Sie mir! Ich habe Ihre von mir vergötterte Schwester' gekränkt, verletzt Legen Sie, ich flehe Sie an, ein gutes Wort für mich ein bei der Theuren, damit ich wieder lebensfähig, leidensfähig werde. Möge Gott es Ihnen lohnen. Ich flehe Sie an, meine Qualen mir zu erleichtern! Smaragda soll mir verzeihen, Ihnen zuliebe. Ihr ergebener Peter Altenberg“. Peter Altenberg an Alban Berg, o.J. [vor 1912], A-Wn, F21.Berg.498/1-2.

bleibt. Ich habe plötzlich Angst vor Dir bekommen, vor dem Leben mit Dir. Dein Jugendbild gib mir aber mit. Es soll mir Kraft und Mut geben für mein ‚gefährvolles‘ Leben!“⁴⁴⁶

Doch auch nach dem Ende des persönlichen Kontakts Smaragdas mit Altenberg ist dieser innerhalb der Familie aufgrund seiner Werke immer wieder im Gespräch. In einem Brief von Smaragda aus Berlin an ihren Bruder wird ihre kritische Haltung gegenüber der Sprache Altenbergs und seiner Einstellung zu Frauen in seinem damals neu erschienenen Buch⁴⁴⁷ sichtbar:

„Sie [Marie Gutheil-Schoder] und May [Keller] lesen gerade [...] den neuen Altenberg. Es ist uns doch nicht sympathisch, wie er jetzt über die Frauen denkt! – Andererseits besingt er doch den Frühling, der uns auch elend u. gebrochen macht! Und seine grausliche Fotografie vom Alkohol aufgedunsen – Wehe, Ihr modernen Lyriker!“⁴⁴⁸

5.3.2 „Die Braut des edlen Alban Berg“

„Wie wenn die müde Seele noch einmal auf längst gesprungenen Saiten ihre begeisterten Klagen singen dürfte, so ist es, wenn du zu mir kommst, Helene N.“⁴⁴⁹

Peter Altenberg steht nicht nur mit Smaragda im Austausch, sondern verehrt auch ihre spätere Schwägerin Helene Nahowska. Bereits während der Verlobungszeit mit Alban Berg schenkt sie ihm ein Fotoporträt, auf dem er vermerkt: „Helene Nahowski, die Braut des edlen Alban Berg, dessen Freundschaft und Verehrung mich in meinen letzten schwersten Tagen beglückte“⁴⁵⁰. Aus Erinnerungen von Soma Morgenstern geht hervor, dass sich Altenberg hinsichtlich der Hochzeit zwischen Helene und Alban mit folgenden Worten an den Komponisten wendet: „Ein junger Künstler wie Sie heiratet nicht die Tochter eines Hofbeamten!“ Auch gegenüber Helene äußert er negative Bemerkungen zur Hochzeit: „Ein so schönes vornehmes Mädchen heiratet nicht so einen jungen Bohémien. Aus dem wird nix!“⁴⁵¹

⁴⁴⁶ Smaragda Eger-Berg, *Brief einer Tänzerin*, 1914, A-Wst, H.I.N.204290.

⁴⁴⁷ Der undatierte Brief von Smaragda Eger-Berg erlaubt keine eindeutige Identifikation des „neu erschienenen Buchs“ von Altenberg, jedoch handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um *Fechsung* aus dem Jahr 1915.

⁴⁴⁸ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 29.3.19[15], zit. n. Herwig Knaus / Thomas Leibnitz (Hrsg.), *Briefentwürfe, Aufzeichnungen, Familienbriefe, das „Bergwerk“: aus den Beständen der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek* (Quellenkataloge zur Musikgeschichte 35), Wilhelmshaven: F. Noetzel Heinrichshofen-Bücher 2006, S. 208.

⁴⁴⁹ Peter Altenberg, *Neues Altes*, Berlin: S. Fischer 1911, A-Wab, E4-011, S. 205.

⁴⁵⁰ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 156.

⁴⁵¹ Morgenstern / Schulte, *Alban Berg und seine Idole*, S. 65.



Abbildung 37: Porträt von Helene Nahowska mit eigenhändiger Widmung von Peter Altenberg 1905 © Österreichische Nationalbibliothek, F21.Berg.3119 (aus: Online-Portal, https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DOD_61396&order=1&view=SINGLE).

In Altenbergs Buch *Neues Altes* aus dem Jahr 1911 widmet er drei Texte Helene Nahowska mit den Überschriften „H. N.“, „Bekanntschaft“ und „Besuch im einsamen Park“. In ihrem Exemplar, welches sich in der Alban Berg Stiftung befindet, sind einige handschriftliche Eintragungen und Einlagen zu finden. Helene ist sichtlich stolz auf diese Publikation, in der sie eine prägende Rolle einnimmt. Neben dem einseitigen Gedicht klebt sie ein Bild von sich auf die Doppelseite ein und beschriftet es mit ihren Initialen „H. N.“ (Abb. 38).⁴⁵²

⁴⁵² Altenberg, *Neues Altes*, S. 44–45.

stupiden herzlosen und gleichgültigen Russischen Windhund.

Heute geht man auf Farbe und Form. Aber das melancholisch-treuerherzige Auge ist auch gleichgültig geworden! Es wird sich natürlich an euch rächen! Auch die „Ästhetik“ kann nur aus den mysteriösen Tiefen des Herzens kommen; sonst ist es eine Blüte, die an ihrer eigenen schamlosen Kälte verkommt, verdorrt! Nur das Herz hat ewig belebende tropische Wärme. Schönheit allein mordet!



H.N.

H. N.

In deinen Augen lese ich dein Leben — — —
mehr brauch ich nicht zu wissen, es ist alles.
Und deine Stimme ersetzt mir die Musik der Welt!
Deine Hände zu schauen, macht dankbar gegen das
Schicksal — —

und sie berühren, macht mich tief erschauern!
Wie eine geknickte Blume prangst du in der Welt,
die trotzig starrt von harten Pflanzen!
Nur du erzeugst mir Sehnsucht, Gottes edle Qual!
Die anderen genießt man, wenn sie da sind,
und die Entfernung legt sie zu den Toten!
Von dir aus strömt des Dichters Leid und Not,
an diesem Stoffe brennen seine Flammen!
Wenn du von Lieblingsliedern sprichst, hör ich sie tönen;
Wenn du von Lieblingsbüchern sprichst, so hab ich
sie gelesen!

Wenn du von schönen Frauen sprichst, so seh ich sie,
wenn du von Männern sprichst, so sterb ich vor Ver-
zweiflung!

Und die Welt erdunkelt mir — — —.
Der Bann, der Bann, Bannsegen ohne Fluch! So
bannst du mich!

Du bist verstört, von tausend geheimnisvollen Kräften
hin und her getrieben,
die aber mir zu Tau und Sonne werden,
indem ich sie gerührt betrachte und begreife,
wie eine Mutter ihres geliebten Kindes Rätsel — — —.
Entfern dich nicht! Denn wenn du mich verläßt,
erlischt für Dich dein eigener Zauber — —
und eine Welt erhebt, die dich brutal genießen will!

45

Abbildung 38: Gedicht über Helene Nahowska im Buch Neues Altes von Peter Altenberg mit eingeklebtem Porträt und Initialen von Helene Nahowska selbst © Alban Berg Stiftung, E4-011.

Altenberg zählt zeitlebens zu Albans engerem Freundeskreis, weshalb sein Tod Anfang 1919 den Komponisten schwer trifft. Gemeinsam mit Helene hat er den Schriftsteller wiederholt im Sanatorium besucht und ihn bis zu seinem Tod begleitet.⁴⁵³ Altenberg soll über Helene gesagt haben: „Und wenn sie nicht die Tochter des Kaisers wäre — sie wäre dennoch eine Kaisertochter!“⁴⁵⁴

⁴⁵³ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 95.

⁴⁵⁴ Zit. n. Klaus Taschwer, *Der Fall Paul Kammerer: das abenteuerliche Leben des umstrittensten Biologen seiner Zeit*, München: Carl Hanser Verlag 2016, S. 77.

5.4 Familie Schönberg

Helene Berg und Smaragda Eger-Berg bewegen sich in vielen bedeutenden Künstler:innenkreisen und pflegen auch intensiven Kontakt zur Familie Schönberg. Während der Berliner Zeit fällt es Smaragda schwer, in der künstlerischen Szene Fuß zu fassen. Sie wendet sich daher besonders dem Umfeld von Arnold Schönberg zu, der zur selben Zeit in Berlin eine Dozentur innehat. Helene hat durch ihren Mann immer wieder regelmäßig mit Schönberg zu tun, in engerem brieflichem Austausch steht sie jedoch hauptsächlich mit seinen beiden Frauen Mathilde Schönberg (geb. Zemlinsky) und Gertrud Schönberg (geb. Kolisch).

5.4.1 Smaragda Eger-Berg und Familie Schönberg in Berlin

Im Jahr 1912 entscheidet sich Smaragda Eger-Berg, gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin May Keller nach Berlin zu ziehen, wodurch sich das Verhältnis zu der auch dort lebenden Familie Schönberg intensiviert. Schon zwei Wochen nach der Ankunft in Berlin meldet sie sich mit Wunsch auf ein möglichst baldiges Treffen bei Arnold Schönberg:

„Sehr verehrter Herr Schönberg! ich bin seit 14 Tagen hier zum ständigen Aufenthalt – habe mir mit meiner Freundin eine kl. Wohnung genommen. Nachdem nun bei mir der ärgste Umzugsrummel vorbei ist, ist es mein Erstes Ihnen + Ihrer lieben Frau zu schreiben und Sie zu bitten, mir doch zu schreiben, wenn es Ihnen lieb wäre, wenn ich Sie besuche. Ich bin ganz Herr meiner Zeit & richte mich ganz nach Ihnen. [...] Ich habe Sie diesen Sommer mit ganzer Seele mit Alban genossen & bin sehr glücklich jetzt so bald eine Uraufführung erleben zu dürfen!“⁴⁵⁵

Bei der angesprochenen Uraufführung handelt es sich um Schönbergs *Pierrot lunaire* Op. 21, welches im Oktober 1912 erstmalig in Berlin zu hören ist. Smaragda erhält eine persönliche Einladungskarte mit der Unterschrift des Komponisten (Abb. 39). Zudem ist spannend zu erkennen, dass Schönberg eigenhändig „die Kritik“ dreimal durchstreicht, um darauf hinzuweisen, dass er auf sein neues Opus keine Missbilligung seiner modernen Musik gestattet,

⁴⁵⁵ Smaragda Eger-Berg an Arnold Schönberg, Sommer 1912, A-Was, ID:10177, <https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM074565>, Zugriff: 9.5.2024.

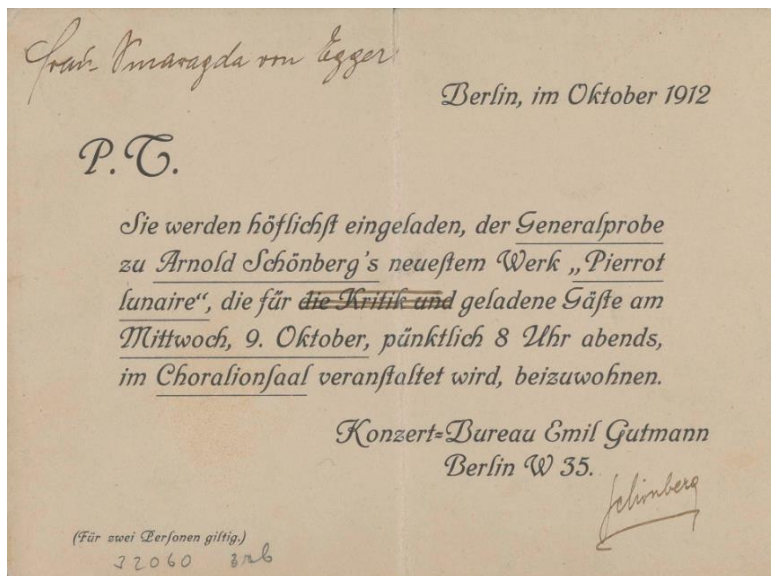


Abbildung 39: Konzerteinladung an Smaragda Eger-Berg zur Generalprobe von Arnold Schönbergs Erstaufführung 'Pierrot lunaire', Oktober 1912, © Arnold Schönberg Center, ID:24123 (aus: Online-Portal, <https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM194901>).

wie er seinem Konzertagenten Emil Gutmann in einem separaten Brief mitteilt und ihn bittet in Zukunft mit mehr Vorsicht diese Formulierung zu verwenden.⁴⁵⁶ Aufgrund der Einladung ist anzunehmen, dass Smaragda am 9. Oktober zur Generalprobe des neuen Werks Schönbergs im Choralionsaal anwesend ist.⁴⁵⁷

Die Verbundenheit zwischen Smaragda und der Familie Schönberg bleibt nicht nur künstlerischer Natur. Es entwickelt sich auch eine enge Freundschaft, was unter anderem durch das gemeinsame Weihnachtsfest im Winter 1914 deutlich wird. Ein Billet mit Dankesworten der beiden Kinder Gertrude und Georg Schönberg an Smaragda, die sich „vielmals für das schöne Geschenk“⁴⁵⁸ bedanken, zeigt zudem den familiären Umgang zwischen den Familien. Außerdem kommt es zu regelmäßigen kammermusikalischen Zusammentreffen, bei denen Smaragda mit Schönberg in verschiedenen Konstellationen musiziert. In einem Brief vom 15. Dezember 1914 berichtet Smaragda ihrem Bruder über eine Kammermusikeinheit mit seinem ehemaligen Lehrer: „[W]ir sahen sie erst gestern & spielte er mit mir 2 Beethoven Cellosonaten.“⁴⁵⁹ Für solche musikalische Aktivitäten in Berlin gibt es noch weitere Hinweise: Zusammen interpretieren sie die Neunte Sinfonie Beethovens zu vier Händen, oder wie Smaragda schildert, mit nur drei Händen: „Er ‚spielte‘ sozusagen dann den langsamen Satz aus der IX. 4 händig – dh. allerhöchstens 3händig mit mir.“⁴⁶⁰ Durch Schönberg bekommt Smaragda auch einen Einblick in das Berliner Kunstleben und lernt Lilly Lieser, Marie

⁴⁵⁶ Vgl. Schönberg an Emil Gutmann, September 1912, A-Was, ID:230, <https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM013092>, Zugriff: 9.5.2024.

⁴⁵⁷ Arnold Schönberg an Smaragda Eger-Berg, Oktober 1912, A-Was, ID:24123, <https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM194901>, Zugriff: 9.5.2024.

⁴⁵⁸ Familie Schönberg an Smaragda Eger-Berg, [1914], A-Wst, H.I.N.222884.

⁴⁵⁹ Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Das „Bergwerk“*, S. 208.

⁴⁶⁰ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 29.3.1915, zit. n. ebd.

Pappenheim, Heinrich Jalowetz, Albertine Zehme und viele weitere kennen.⁴⁶¹ Prinzipiell agiert Smaragda auch in der Künstlerbeziehung zwischen Arnold Schönberg und Alban Berg oft als Vermittlerin und schreibt ihrem Bruder einige Briefe mit Neuigkeiten aus Berlin, so schildert sie im März 1915:

„Nach außen hin leben Schönbergs sehr ruhig, gehen nie aus, nirgends hin, als gelegentlich zu uns zum Abend. Er ‚spielt‘ viel Klavier – hauptsächlich ‚bindet er aber ein‘: Noten und vervollkommt sich darin immer mehr [...] wie ein ganz feiner Buchbinder.“⁴⁶²

Auf die Faszination des Buchbindens seitens Schönbergs nimmt Smaragda noch in weiteren Briefen an ihren Bruder Bezug. Doch es bleibt nicht nur bei der Aufzählung von Freizeitaktivitäten und Berichten aus dem Musikleben Berlins, auch der Erste Weltkrieg und die damit einhergehenden Probleme finden Eingang in ihre Schreiben. In einem bringt Smaragda ihre leidliche Lebenssituation auf den Punkt: „Na, der Krieg hat wirklich noch zu dem Sch...leben gefehlt!“⁴⁶³ Die „Geldkamalität“ Schönbergs, wie es Smaragda formuliert, bereitet ihr sichtlich Sorgen und weht Alban in einem wenig schmeichelhaften Brief über seinen Kollegen ein:

„Glaube mir: Du musst Schönberg ehrlich die Wahrheit sagen, wie es mit seinen Geldhoffnungen steht - nur so kannst Du ihn vor dem Untergang retten, denn darauf kommt es Dir doch in erster Linie an.“⁴⁶⁴

Smaragda hegt eine zwiespältige Meinung zu Schönberg. Sie charakterisiert ihn als „launischen Meister“, der immer das letzte Wort haben muss und kein gutes Verhältnis zu Geld hat und bezeichnet ihn auch als „Blutsauger“⁴⁶⁵. Zu Schönberg selbst ist sie jedoch meist höflich und will vor allem in der für ihren Bruder Alban sehr wichtigen Lehrer-Schüler-Beziehung nicht im Weg stehen. Reibereien zwischen den Komponisten bekommt auch Smaragda zu spüren. In einem Brief an Alban erklärt sie ihm, dass sie Schönberg „sehr gern habe, aber wenn man für ihn nichts tun kann, hat er gar keine Interesse für Einen.“⁴⁶⁶ Weiters geht Smaragda auf die Problematik ein, dass sie sich von Schönberg nicht als eigene Künstlerin wahrgenommen sieht:

„Es wäre mir wirklich zu wenig, wenn er mit mir nur verkehren würde, weil ich die Schwester des Freundes bin, dh. desjenigen, von dem er immer nur Opfer u. Kräfte

⁴⁶¹ Vgl. Rieke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 217.

⁴⁶² Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 6.3.1915, Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Das „Bergwerk“*, S. 209.

⁴⁶³ Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 89–90.

⁴⁶⁴ Ebd., S. 101.

⁴⁶⁵ Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 274.

⁴⁶⁶ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 28.6.1915, zit. n. ebd.

verlangt, denn ich kann keine abgeben, weil mein Leben selbst kein so glänzendes ist. —
& ich mich sehr einrichten muß. (viel mehr als Hr. Sch!)“⁴⁶⁷

Nachdem Schönberg wieder nach Wien zurückkehrt, wird der Kontakt zwischen den beiden weniger. Aber seine Musik und insbesondere der *Verein für musikalische Privataufführungen* sind in der Korrespondenz der Berg-Geschwister immer wieder Thema. Im Nachlass sind zwei Mitteilungen des Vereins vom 10. Juni 1921 an Smaragda und May Keller erhalten, indem bereits auf die kommende Saison eingegangen wird, was für eine Mitgliedschaft der Frauen sprechen kann.⁴⁶⁸ Doch im Herbst desselben Jahres schreibt Smaragda ihrem Bruder, dass sie aus finanziellen Gründen dem Verein nicht beitreten könne, außer sie bekomme durch seine Hilfe „eine billigere Kategorie“⁴⁶⁹. Eine eindeutige Teilnahme an diesen Konzerten kann aufgrund der lückenhaften Quellenlage nicht bestätigt werden.

5.4.2 Helene Berg im Austausch mit Mathilde und Gertrud Schönberg

Im Gegensatz zu Smaragda Eger-Berg pflegt Helene Berg mehr Kontakt zu Arnold Schönbergs Frauen Mathilde und Gertrud Schönberg, die zu ihrem engeren Freund:innenkreis zählen. Mit beiden verbindet Helene eine vertrauensvolle Freundschaft, was bestimmt auch aus dem Wirken ihrer Männer als Komponisten resultiert. In den Briefen zeigt sich nicht nur ein reger künstlerischer Austausch, sondern es zeichnet sich auch die gegenseitige Unterstützung stark ab. Mit Arnold Schönberg steht Helene meist gemeinsam mit Alban in Kontakt. Sie verfasst Briefe, in denen sie den Komponisten als „verehrtester, liebster Freund!“⁴⁷⁰ anredet. In weiterer Korrespondenz sprechen die Zeilen außerdem dafür, dass sie Schönberg nicht nur als herausragenden Künstler, sondern auch als guten Freund ansieht: „Ich bin so traurig, dass ich Dich nun vor meiner Abreise nicht mehr sehen u. Dir mündlich adieu sagen kann! [...] Tausend innigste Grüße, auch Deinen Lieben von Deiner treu ergebenen Helene“⁴⁷¹. Außerdem erreichen Schönberg regelmäßige Geburtstagsglückwünsche von Helene per Post. Einzelne Karten und Briefe von 1914, 1921, 1922 und 1934 sind heute noch erhalten und machen die „tiefe Verehrung“⁴⁷² ihm gegenüber deutlich. Schönberg äußert sich in seiner Korrespondenz

⁴⁶⁷ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 28.6.1915, zit. n. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 274.

⁴⁶⁸ Mitteilung des Vereins für musikalische Privataufführungen, 10.6.1921, A-Wn, F21.Berg.447.210-211.

⁴⁶⁹ Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 28.09.1921, A-Wn, F21.Berg.681/43.

⁴⁷⁰ Helene Berg an Arnold Schönberg, 20.11.1923, A-Was, ID:20107,
https://viewer.schoenberg.at/mirador.php?id=20107_hl, Zugriff: 9.5.2024.

⁴⁷¹ Ebd.

⁴⁷² Helene Berg an Arnold Schönberg, 8.9.1914, A-Was, ID:19868,
<https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM167448>, Zugriff: 9.5.2024.

mit Helene auch über Alban. Es wird deutlich, dass er sich Sorgen um seine Gesundheit macht. Er sieht Helene in der Verantwortung, bietet aber gleichzeitig seine Hilfe an.

„Ich bin nämlich überzeugt, dass Alban sich wieder überarbeitet hat und dass er sich eben sehr schonen muss. Vor Allem scheint es die Arbeit für den Verein zu sein, die ihn so hergenommen hat. Ich bitte dich ihm zu sagen, dass ich das unter keinen Umständen will. Und wenn er sich danach nicht richtet, so muss ich ihn (mit vollem Gehalt) pensionieren!!! Im Ernst: das geht nicht. [...] Hoffentlich geht es Alban bald besser. Ich bitte dich um eines: wenn ihr vielleicht Geldsorgen habt (und Alban muss gut ernährt werden) so sage es mir. Ich kann auch eventuell leicht ein bisschen aushelfen. Spart also nicht daran.“⁴⁷³

Die Anteilnahme Schönbergs an der Familie Berg zeigt sich auch in einem Beileidsschreiben an Helene nach dem Ableben ihres Vaters Anfang 1925, in dem er die Freundschaft zwischen ihnen deutlich hervorstreicht.⁴⁷⁴ Insbesondere aufgrund des engen Verhältnisses zwischen Alban und Arnold Schönberg treffen sich die Familien regelmäßig, was auch ein Bild Anfang der 1910er Jahre dokumentiert (Abb. 40). In der Mitte ist Mathilde Schönberg mit ihren beiden Kindern Gertrud und Georg zu sehen, rechts neben ihr steht ihr Mann Arnold Schönberg. Hinter Heinrich Jalowetz und Karl Horwitz, zwei weitere Schüler Schönbergs, blickt Helene mit einem Lächeln und bedeckt mit einem großen Hut in die Kamera. Der Fotograf ist Alban.



*Abbildung 40: Familie Schönberg mit Helene Berg, Heinrich Jalowetz, Karl Horwitz und Unbekannt
© Alban Berg Stiftung, P-9249.*

⁴⁷³ Arnold Schönberg an Helene Berg, 3.11.1920, A-Wn, F21.Berg.1321/223a.

⁴⁷⁴ Ebd., 10.1.1925, A-Wn, F21.Berg.1321/279.

Anfang Dezember 1920 schreibt Helene an Mathilde Schönberg und bedankt sich nicht nur für die bestehende tiefe Verbindung, sondern erzählt auch von einem Konzertabend, von dem sie sichtlich begeistert ist:

„Meine liebste Mathilde, Du hast mir mit Deinen lieben Worten besonders Alban betreffend so wohl getan! Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine Wärme – Deine Freundschaft! [...] Mit einem kühnen Sprung komme ich von der Aspang-Bahn zum Verein!! Montag in 8 Tagen (13.) ist Generalversammlung (Alban memoriert bereits Ansprachen!!) – der letzte Abend war wieder ein sehr gelungener (Bartok Quartett von Feist sehr schön gespielt u. Debussys herrliche Cello-Sonate 2mal!). Ich sitze ganz verlassen in der 1. Reihe!“⁴⁷⁵

Helene spricht in diesem Brief über den *Verein für musikalische Privataufführungen*, welcher von Arnold Schönberg im November 1918 gegründet wurde, und bei diesem sie neben zahlreichen künstlerischen Persönlichkeiten auch als Mitglied zu verzeichnen ist (siehe Kapitel 5.1).⁴⁷⁶ Die Inhalte der Briefe zwischen Helene und Mathilde Schönberg, insbesondere Anfang der 1920er Jahre, reichen von künstlerischem Austausch über anstehende Konzerte und Veranstaltungen mit ihren Männern über gesundheitliche Themen und das familiäre Leben bis hin zu finanziellen Fragen in einer herausfordernden Zeit (siehe S. 63). Aus den erhaltenen Zeilen lässt sich schließen, dass Helene und Mathilde Schönberg ein enges freundschaftliches Verhältnis pflegen und versuchen, sich auch regelmäßig persönlich zu treffen.⁴⁷⁷ Nach einer Liaison mit Richard Gerstl scheint Mathilde Schönberg psychisch labil zu sein, wodurch sich ihr Gesundheitszustand im Sommer 1923 drastisch verschlechtert. Am 18. Oktober desselben Jahres stirbt sie im Sanatorium *Auerspergstraße* an einem Nierenversagen.⁴⁷⁸

Mit Gertrud Schönberg, der zweiten Frau Arnold Schönbergs, verbindet Helene nicht nur die Leidenschaft zur Kunst und Musik, sondern sie teilen nach Arnold Schönbergs Tod im Jahr 1951 auch die Rolle der Witwe und Nachlassverwalterin, wodurch sie sich diesbezüglich zeitlebens im Austausch befinden. In der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek liegen insgesamt 23 Briefe, fünf Karten und weitere handschriftliche Dokumente von 1935 bis 1966, die von Gertrud Schönberg an Helene adressiert sind. In ihrem brieflichen Austausch zwischen Kalifornien und Österreich überwiegen bürokratische und künstlerische Themen. In einem Brief vom 21. Mai 1952 berichtet Gertrud Schönberg freudig über den Erfolg Alban Bergs in Amerika und versucht Helene zu einer Reise in die „Neue Welt“

⁴⁷⁵ Helene Berg an Mathilde Schönberg, 4.12.1920, A-Was, ID:22709, Bl. 1, <https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM188774>, Zugriff: 10.5.2024.

⁴⁷⁶ Vgl. Mitgliedskarte Nr. 35 von Helene Berg, A-Wn, F21.Berg.447/201.

⁴⁷⁷ Vgl. Briefe von Mathilde Schönberg an Helene Berg, 1920-1921, A-Wn F21.Berg.2078.

⁴⁷⁸ Knaus / Sinkovicz, *Alban Berg*, S. 238.

zu überreden: „Schade dass Sie nicht genug beweglich sind, um herzureisen. Was riskieren Sie schon!?“⁴⁷⁹ Auch fünf Tage später lässt sie nicht locker und schreibt: „Bist du wirklich so schwach, daß Du nicht herkommen kannst? Ich kann mir das nicht vorstellen! Aber die Reise mit dem Flugzeug ist wirklich nicht arg. Alma wird Dir das genau beschreiben.“⁴⁸⁰ Zum einen zeigen diese Zeilen, dass Gertrud Schönberg ihre Genossin gerne in Amerika empfangen würde, zum anderen wird auch das enge Verhältnis zwischen Alma Mahler-Werfel und den beiden deutlich. Immer wieder finden sich in ihren Schreiben Hinweise auf die Witwe Gustav Mahlers. Ein präsentes Thema, welches in den Briefen vermehrt auftaucht und die Frauen zum Teil auch belastet, ist der Umgang mit der Universal Edition und deren Forderung der Musikrechte ihrer Ehemänner. Anfang 1954 scheint Gertrude Schönberg von Helenes Entscheidung gegenüber dem Verlag enttäuscht zu sein, wie hier ersichtlich:

„Ich hörte Du hast Dich von den U. E.-Bärten klein kriegen lassen. Wie traurig für mich. Ich - - die noch immer kämpfe und nicht nachgebe. Ich hoffte in Dir einen Kampfkumpanen zu haben. Aber vielleicht hast Du recht, es steht fast nicht dafür, obwohl die ja nicht zufrieden sind wenn sie einem nichts geben, sie wollen auch alle anderen dazu bewegen, damit man verhungert und dann um Almosen bei ihnen bettelt.“⁴⁸¹

In weiteren Briefen wünscht sich Gertrud Schönberg ein Wiedersehen mit ihr in Europa, welches im Juli 1957 als Gästinnen bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik wahr wird. Die im Jahr 1946 ins Leben gerufene kulturelle Veranstaltung in Darmstadt gilt als renommiertes internationales Festival mit dem Ziel eine moderne musikalische Tonsprache zu verbreiten und als Plattform für Kunstschaffende zu dienen, um sich mit zeitgenössischer Musik auseinanderzusetzen. Die Ideen der Wiener Schule, einschließlich der Zwölftontechnik und des Serialismus, werden intensiv diskutiert und weiterentwickelt. Mitten im Geschehen sind auch Helene Berg und Gertrud Schönberg, die bei der Realisierung der zwölften Internationalen Ferienkurse eine besondere Rolle einnehmen. Als Witwen zweier Hauptvertreter der Wiener Schule sind sie Ehrengäste des Festivals (Abb. 41). Gesa Finke beschreibt dieses Witwen-Treffen detailreich und weist auf die modische Repräsentation der beiden Frauen hin. Während Helene mit ihrem eigentümlichen Auftreten und der Mischung von Kopfbedeckung und Anzug mit Krawatte aus dem Stil der 1920er Blicke auf sich zieht, geht Gertrud Schönberg mit ihrem klassischen Erscheinungsbild unter.⁴⁸² Neben sieben Präsentationen über eine Auswahl von

⁴⁷⁹ Gertrud Schönberg an Helene Berg, 21.5.1952, A-Wn, F21.Berg.2077/3.

⁴⁸⁰ Ebd., 26.5.1952, A-Wn, F21.Berg.2077/4.

⁴⁸¹ Ebd., 4.1.1954, A-Wn, F21.Berg.2077/8.

⁴⁸² Vgl. Gesa Finke, „Zwischen Rollenerwartung und Selbstbestimmung. Handlungsspielräume von Komponistenwitwen“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybl u. Melanie Unseld, Wien: Universal Edition 2018, S. 50–65, hier S. 63–65.

Arnold Schönbergs Werken, stehen auch drei Kompositionen Alban Bergs, das Kammerkonzert für Klavier und Geige mit 13 Bläsern, sein Violinkonzert *Dem Andenken eines Engels* und die Drei Orchesterstücke op. 6 im Zentrum der Veranstaltung.⁴⁸³ Im Archiv der Darmstädter Ferienkurse findet sich auch jeweils Korrespondenz zwischen Helene und dem Festivalgründer Wolfgang von Steinecke und dem Oberbürgermeister Darmstadts Ludwig Engel vor und nach den Festwochen im Jahr 1957.⁴⁸⁴ In einem Brief an Alma Mahler-Werfel berichtet Helene über das Wiedersehen mit Gertrud Schönberg und schwärmt über deren Energie und „unerhörte Lebenstüchtigkeit“⁴⁸⁵. Das Verhältnis zwischen ihr und Helene ist vorwiegend auf die Arbeit und der damit einhergehenden Nachlassverwaltung ihrer Männer beschränkt. Durch die örtliche Distanz von Wien und Los Angeles bleiben persönliche Treffen, wie solches vom Juli 1957 in Darmstadt, eine Seltenheit. Durch den regen Briefaustausch mit Alma Mahler-Werfel wird Helene jedoch stets mit Neuigkeiten über die Schönbergs versorgt.



Abbildung 41: Helene Berg und Gertrud Schönberg bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik, Juli 1957
© Alban Berg Stiftung, P-1205.

⁴⁸³ Vgl. Gianmario Borio / Hermann Danuser, *Im Zenit der Moderne. Die internationalen Ferienkurse für neue Musik Darmstadt 1946-1966 Geschichte und Dokumentation in vier Bänden* (Rombach Wissenschaften 3), Freiburg im Breisgau: Rombach 1997, S. 583-588.

⁴⁸⁴ Briefwechsel zwischen Wolfgang von Steinecke und Ludwig Engel mit Helene Berg, 1957/8, Internationale Musikinstitut Darmstadt Archiv, <https://www.imd-archiv.de/search?q=Helene+Berg>, Zugriff: 14.5.2024.

⁴⁸⁵ Helene Berg an Alma Mahler-Werfel, 24.8.1957, zit. n. Steiger 2008, S. 575.

5.5 Familie Mahler

Für Gustav Mahler hegt Alban Berg zeitlebens eine große Verehrung, obwohl er diesem laut seinem Tagebucheintrag nur einmal persönlich begegnet ist. Während er und Helene bei der Abreise Mahlers am 9. Dezember 1907 am Wiener Westbahnhof den Hofoperndirektor nur als Zaungäste verabschieden⁴⁸⁶, kommt es im Frühjahr 1909 im Zuge der Kokoschka-Matinee zu einem Zusammentreffen zwischen den beiden Komponisten, an das sich Alban erinnert:

„Damals wechselte ich die einzigen Worte mit Mahler. In der Toreinfahrt dieses Gasthauses standen Mahler, ich und ein junger angehender Kapellmeister und warteten auf die im Gastzimmer Zahlenden, um dann zusammen noch in ein Kaffeehaus in Döbling zu gehn. Mahler fragte mich: ‚Und Sie wollen auch Kapellmeister werden?‘ Ich: Nein! Mahler: ‚Da haben Sie recht; wenn Sie komponieren wollen, dürfen Sie nicht zum Theater gehn.‘“⁴⁸⁷

In der Alban Berg Stiftung sind heute noch zahlreiche Spuren Gustav Mahlers auffindbar. An der Wand des Arbeitszimmers von Alban ist über dem Flügel ein Unikat mit dem Porträt seines Vorbilds zu sehen. Außerdem befindet sich eine Brille Mahlers im Berg-Nachlass sowie einzelne Schriftstücke des Komponisten. Die meisten dieser Objekte hat das Ehepaar Berg im Laufe der Zeit von Alma Mahler-Werfel erhalten.

5.5.1 Helene Bergs Freundschaft mit Alma Mahler-Werfel

Die von Alma Mahler-Werfel getätigte Bildunterschrift „Helene und Alban und Alma“⁴⁸⁸ (Abb. 42) unter einem Porträt von ihr zeigt, wie wichtig ihr die Freundschaft zum Künstlerehepaar ist. In den Briefen lässt sich innerhalb dieser Dreiecksbeziehung vereinzelt auch eine Tendenz der Eifersucht seitens Alban erkennen. Ende August 1916 erhält Helene „einen lieben, schönen – schönsten Brief“⁴⁸⁹ von ihrem Mann, indem er sie als Sängerin bezeichnet und nicht verstehen kann, weshalb sie ihre „schöne Stimme“ vor Alma Mahler-Werfel nicht offenbaren möchte:

„Ja, sag’ einmal, was glaubst Du denn, daß ich der Almschi über Deine Stimme gesagt hab! Ja doch nur die Wahrheit. Was anderes wirst Du bei mir nicht erleben. Auch im Verkehr mit Menschen, die wie – – – – Almschi gern ein bischen [sic!] ‚erfinden‘! Ich sagte, wie schön Deine Stimme sei, wie gern ich sie hätte u. ihr auch gefallen müßte, wie musikalisch Du

⁴⁸⁶ Berg / Watznauer, *Der unverbesserliche Romantiker*, S. 69.

⁴⁸⁷ Zit. n. ebd., S. 76.

⁴⁸⁸ Porträt von Alma Mahler-Werfel mit Bildbeschriftung, o.J., A-Wab, P-1957.

⁴⁸⁹ Helene Berg an Alban Berg, 31.8.1916, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 2*, S. 379.

sängest u. welch' Verbrechen es sei, daß Du diese Gabe Gottes verbergst, gerade vor ihr verbergst! – Beim Quartett Abend, der bei Almschi stattfinden soll, bin ich natürlich nur Zuhörer.“⁴⁹⁰

Auch hier wird wieder deutlich, dass Alban seine Frau in künstlerischer Hinsicht durchaus unterstützt hat (siehe Kapitel 4.3.2). In Helenes Antwort darauf zeichnet sich ihre Haltung gegenüber Alban und Alma Mahler-Werfel ab, indem sie über „die Enttäuschungen und Qualen dieses letzten Jahres, ~~all die [...]~~ Eifersucht auf Almschi alle Selbsterniedrigung“⁴⁹¹ schreibt, die aber mit dem Erhalt dieses Briefs „gut=gemacht“⁴⁹² wurde.

Helene Berg und Alma Mahler-Werfel hegen eine lebenslange Freundschaft miteinander.⁴⁹³ Als Ehefrauen großer Komponisten und spätere Witwen haben sie einige Gemeinsamkeiten und beschäftigen sich mit ähnlichen Themen, wodurch ein reger Austausch zwischen ihnen entsteht. Oft gehen sie gemeinsam auf Reisen oder verbringen Kuraufenthalte zusammen und schreiben sich zahlreiche Briefe in regelmäßigen Abständen. Durch dieses reichhaltige Material an Korrespondenz, welches Martina Steiger in ihrem Buch *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken* aus dem Jahr 2008 gesammelt veröffentlichte, wird die tiefe Verbundenheit der Frauen deutlich.⁴⁹⁴ Susanne Rode-Breymann spricht von den beiden Komponistenwitwen als „Geistesverwandte“⁴⁹⁵, die sich nicht nur über das kulturelle Geschehen und die Verwaltung des Nachlasses ihrer Männer austauschen, sondern sich insbesondere als Freundinnen in schweren Lebenslagen unterstützen und Halt geben. Kurz nach dem Tod von Alban Berg findet Helene Trost in der Freundschaft mit Alma Mahler-Werfel, indem sie schreibt: „Meine Liebe zu Dir gehört auch der ‚Wirklichkeit‘ an – also der Ewigkeit.“⁴⁹⁶ Nicht selten beendet Helene den Brief mit: „[A]us meiner ewigen Verbundenheit mit Dir, umarme ich Dich, in schwesterlicher Liebe.“⁴⁹⁷

⁴⁹⁰ Helene Berg an Alban Berg, 28.8.1916, zit. n. Knaus / Leibnitz (Hrsg.), *Briefwechsel Teil 2*, S. 374.

⁴⁹¹ Ebd., 31.8.1916, zit. n. ebd., S. 379.

⁴⁹² Ebd., 31.8.1916, zit. n. ebd.

⁴⁹³ Auch nach dem Tod Alban Bergs im Jahr 1935 ist ein reger Briefwechsel zwischen den Frauen zu verzeichnen. Vgl. Martina Steiger (Hrsg.), „Briefe Alma Mahler-Werfel – Helene Berg. 1936-1964“, in: Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 510-587.

⁴⁹⁴ Durch den großen Umfang der schriftlichen Dokumente kann in dieser Arbeit nur auf ausgewählte Beispiele eingegangen werden.

⁴⁹⁵ Susanne Rode-Breymann, „Nachlassverwalterinnen im Austausch. Alma Mahler-Werfel und Helene Berg“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybls u. Melanie Unseld, Wien: Universal Edition 2018, S. 66–77, hier S. 69.

⁴⁹⁶ Helene Berg an Alma Mahler-Werfel, 19.6.1936, zit. n. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 519.

⁴⁹⁷ Helene Berg an Alma Mahler-Werfel, 8.1.1937, zit. n. Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 519.



Abbildung 42: Porträt von Alma Mahler-Werfel mit einer Widmung an Helene und Alban Berg © Alban Berg Stiftung, P-1957.

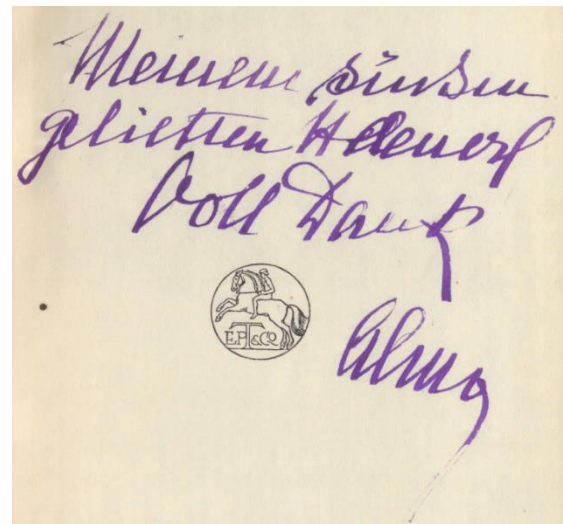


Abbildung 43: Buchwidmung Alma Mahler-Werfels an Helene Berg, 1922 © Alban Berg Stiftung, A4-013.

In einigen Büchern der Berg-Bibliothek sind Widmungen, Postkarten und Fotos von und über Mahler-Werfel zu finden. „Meinem süßen geliebten Helenerl voll Dank, Alma“⁴⁹⁸ – so lautet die Widmung ihrer Freundin im Buch *Die Bildnisse von Gustav Mahler* nach der Veröffentlichung im Jahr 1922 und symbolisiert erneut die tiefe Freundschaft zwischen den Frauen (Abb. 43). Im Nachlass von Helene und Alban Berg finden sich auch zwei Liedkompositionen aus der Hand von Alma Mahler und ein Umschlagblatt mit der Bleistiftbeschriftung „Novalis 2 Hymnen 1915“.⁴⁹⁹ Bei den zwei Liedern für Singstimme und Klavier handelt es sich um *Der Erkennende*⁵⁰⁰ auf das gleichnamige Gedicht von Franz Werfel und *Hälfte des Lebens* auf Friedrich Hölderlins berühmtes Gedicht. Auf dem Autograph des Letzteren vermerkt die Komponistin: „Verzeihen Sie die schlechte Schrift, die infolge einer Armverletzung schlecht ist.“⁵⁰¹

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und vor dem bevorstehenden Ausbruch des Zweiten Weltkriegs befindet sich Alma Mahler-Werfel mit ihrem Mann Franz Werfel in

⁴⁹⁸ Alfred Roller, *Die Bildnisse von Gustav Mahlers*, Wien und Leipzig: E. P. Tal & Co. 1922, A-Wab, A4-013, Vorsatz vorne recto.

⁴⁹⁹ Alma Mahler-Werfel, *Umschlagblatt mit Titel zu den Liedern „2 Hymnen“ (Novalis)*, 1915, A-Wn, F21.Berg.3115.

⁵⁰⁰ Mahler-Werfel, *Der Erkennende*, [1915], A-Wn, F21.Berg.3116/1.

⁵⁰¹ Mahler-Werfel, *Hälfte des Lebens*, [1925], A-Wn, F21.Berg.3116/2, Bl. 1.

Sanary-sur-Mer in Südfrankreich. Von dort schreibt sie ihrem „geliebten Helenerl“ eine Nachricht, in der sie auch auf die musikalische Praxis zu sprechen kommt:

„Ich habe eine große Sehnsucht – von Dir zu hören und weiß so lang nichts von Dir. Ich hatte schwere Zeiten. W. wurde in Paris schwer krank. [...] Wir bewohnen eine alte Windmühle – die auf einem jah ins Meer abfallenden Felsen steht. Es ist die schönste Natur, die sich denken lässt. Und hätte ich ein ordentliches Clavier! (so habe ich mir ein Pianino gemietet) und Noten! – und ein paar Menschen, die ich liebe, da!! Alles wäre gut!! – Kommst Du nicht einmal nach Frankreich sparen!!!? Es ist ungeheuer gut und billig. Schreibe schreibe und fühle Dich geliebt! Immer Deine Alma“⁵⁰²

5.5.2 Smaragda Eger-Bergs Verbindungen zu Alma Mahler-Werfel

Zwischen Alma Mahler-Werfel und Smaragda Eger-Berg gibt es nur wenig Berührungspunkte. Anna Ricke weist in ihrer Biografie darauf hin, dass das klassische Opernrepertoire, mit welchem sich Smaragda beschäftigt, in großen Schnittmengen mit Zeitgenoss:innen wie Alma Mahler-Werfel als vergleichbar erscheint. Besonders die Opern von Richard Wagner nehmen bei der kulturgebeisterten Korrepetitorin Smaragda einen besonders hohen Stellenwert ein.⁵⁰³ Auch das Erarbeiten von Opernwerken am Klavier, insbesondere in den Küßer Jahren, ähnelt der Praxis von Alma Mahler-Werfel, die sich bis ins hohe Alter als Pianistin vermehrt auch moderne Musik erarbeitet.⁵⁰⁴ Beide Frauen teilen auch die Verehrung zu Anna Bahr-Mildenburg. Insbesondere nach der Opernvorstellung *Aida* von Giuseppe Verdi im April 1904, in der Mildenburg die Rolle der *Amneris* verkörpert, schwärmt nicht nur Smaragda in einem Brief an sie, wie sprachlos sie sei, sondern auch das Ehepaar Mahler äußert sich entzückt.⁵⁰⁵

Die letzten Junitage 1926 verbringen Alma Mahler-Werfel und Franz Werfel gemeinsam mit dem Ehepaar Berg in Trahütten, wo mit Albans Kamera einige Bilder entstehen. Ein Foto aus einer ganzen Serie zeigen die vier Freunde im Auto, hinter der Kamera steht Mahler-Werfels Chauffeur Mader (Abb. 44). Smaragda erhält von ihrem Bruder Kopien dieser Zeugnisse freundschaftlicher Zusammenkunft, die sie in einem Schreiben an ihn kommentiert:

⁵⁰² Alma Mahler-Werfel an Helene Berg, 5.9.1938, A-Wst, H.I.N.203746.

⁵⁰³ Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 107.

⁵⁰⁴ Rode-Breyman, *Nachlassverwalterinnen im Austausch*, S. 74.

⁵⁰⁵ Vgl. Ricke, S. 127.

„Zuerst 1000 Dank für die wunderschönen Fotos!! – Die Aufnahmen von Trahütten sind entzückend speziell das Wolken u. Nebelbild künstlerisch hervorragend. [...] Die Mahler sieht noch unglaublich jung und fesch aus – er könnte mich weniger begeistern.“⁵⁰⁶

Im November desselben Jahres kommt es noch im Zuge einer längeren Italienreise zu einem Treffen zwischen Alma Mahler-Werfel und Smaragda, die gemeinsam mit ihrer Partnerin May Keller drei Tage in Venedig verbringt, woran sich beide Seiten erfreuen.⁵⁰⁷



Abbildung 44: Ehepaar Berg mit Alma Mahler-Werfel und Franz Werfel im Auto sitzend © Alban Berg Stiftung, P-0364.

⁵⁰⁶ Steiger (Hrsg.), *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken*, S. 393.

⁵⁰⁷ Vgl. Ricke, *Smaragda Eger-Berg*, S. 240.

5.6 Zwischen Musikerin und Nachlassverwalterin

Am 24. Dezember 1935 stirbt Alban Berg im Alter von 50 Jahren an den Folgen einer Sepsis. Mit dem frühen Tod des Komponisten ändert sich das Leben der Schwägerinnen Helene Berg und Smaragda Eger-Berg grundlegend.

5.6.1 Nachlassverwalterin Helene Berg

Die Musikwelt trauert um den Verlust des Komponisten, und Helene erreichen Kondolenzschreiben aus aller Welt. Die künstlerische Vermittlung und insbesondere die Vermarktung der Musik von Alban Berg liegen ab diesem Zeitpunkt in ihrer Hand. Im Jahr nach seinem Tod verkehrt sie besonders intensiv mit zahlreichen bekannten Künstlerpersönlichkeiten wie beispielsweise Paul Hindemith⁵⁰⁸, Hermann Scherchen⁵⁰⁹, Darius Milhaud und Erich Kleiber.⁵¹⁰ Auch Arnold Schönberg spricht sein Mitgefühl in einem Brief von den Vereinigten Staaten aus und spendet Helene Trost, indem er schreibt:

„[I]ch weiss, dass es dir wohlzutun wird, dich jetzt mit allem zu beschäftigen, was seinen Nachruhm ausmacht und ich bin davon überzeugt, dass dir das Gefühl der Pflicht, alles zu sammeln, was diesem Nachruhm hilft und ihn betrifft, dass diese Beschäftigung mit allem, was seinem Werk Leben geben kann, helfen wird, den Schmerz zu ertragen.“⁵¹¹

Nicht einmal drei Wochen nach Albans Tod antwortet Helene dem Komponisten mit dem Wunsch über dessen Vervollständigung der Oper *Lulu*, welche Schönberg ihr zuerst auch anbietet:

„Daß Du, verehrter Freund, nun in meine tiefe Verzweiflung hinein mit Deinem herrlichen Vorschlag gekommen bist, die restliche Instrumentation des letzten Aktes von Lulu zu übernehmen, war der erste Lichtstrahl in meiner Finsternis!“⁵¹²

Nachdem jedoch Schönberg und auch Anton Webern von einer weiteren Bearbeitung von *Lulu* aus unterschiedlichsten Gründen absehen, beschließt Helene, die Oper unvollständig zu belassen, was sie auch in einem Testament verewigt. Erst nach dem Tod Helenes wird der dritte

⁵⁰⁸ Paul Hindemith an Helene Berg, 1936, A-Wst, H.I.N.204222.

⁵⁰⁹ Hermann Scherchen an Helene Berg, 1936, A-Wst, H.I.N.203791.

⁵¹⁰ Vgl. Kondolenzschreiben an Helene Berg, 24.12.1935-20.01.1936, A-Wn, F21.Berg.2394-2409. Hilmar / Brosche (Hrsg.), *Alban Berg*, S. 200–201.

⁵¹¹ Arnold Schönberg an Helene Berg, 1.1.1936, A-Was, ID:2800, https://archive.schoenberg.at/letters/letters.php?action=view&id_letters=2800, Zugriff: 6.5.2024.

⁵¹² Helene Berg an Arnold Schönberg, 14.1.1936, A-Was, ID:19710, https://archive.schoenberg.at/letters/letters.php?action=view&id_letters=19710, Zugriff: 6.5.2024.

Akt der Oper gegen ihren testamentarischen Willen von Friedrich Cerha im Jahr 1979 kompositorisch zu Ende gebracht. Über Jahre hinweg ist die Vollendung der Oper ein kontrovers diskutiertes Thema in der Musikwelt. Die Freundin Eleonore Vondenhoff verteidigt Helenes Wunsch nach Beibehaltung der Unvollständigkeit der *Lulu* in ihren Erinnerungen. In ebendiesen Aufzeichnungen beschreibt sie auch Helenes Wesen als Ehefrau eines Komponisten:

„Helene war eine Frau, die zu jedem Opfer bereit war; vor dem Durchbruch mit „Wozzeck“ hatte sie ein schweres Leben gehabt, ein sehr schweres Leben, und sie hat doch immer zu diesem Mann gehalten und immer an diesen Mann geglaubt. Und später, als er gestorben war, hat sie für sich selbst überhaupt nicht das geringste beansprucht, ein ganz sparsames Leben geführt. [...] Sie war in jeder Beziehung ein opferbereiter Mensch. Man beurteilte sie, als sie noch lebte, und man beurteilt sie auch heute noch oft ungerecht, und das tut mir weh, weil ich sie sehr gerne gehabt habe.“⁵¹³

Wie sehr Helene unter dem frühen Tod ihres Mannes leidet, zeigt sich auch im Kontakt mit dem Dichter Hans Reinhart, den sie bezüglich anthroposophischer Fragen zu Rate zieht. Die Beschäftigung mit dem Leben nach dem Tod scheint Helene in ihrem Witwendasein Kraft zu spenden. Reinhart schreibt ihr im Juni 1937 einen mehrseitigen Brief und geht auf ihre Fragen und Gedanken ein:

„Auf der Heimfahrt an diesem Nachmittag (leider in der bedrückten Stimmung: So mich so ratlos von Ihnen verabschiedet zu haben) dachte ich lange noch über alles nach, was Sie mir anvertraut haben, kam aber immer wieder zur ~~dem~~ Erkenntnis: Ins hier von einer sich wohl noch nicht völlig von der Erde & der dort verlassenen Inkarnation getrennten Seele (oder präziser: eines Ich) etwas von den höheren Hierarchien gefordert wird, was nach den ewigen Gesetzen, denen auch sie unterstehen, nicht gewährt werden kann. Die Wandlungen, die nun ins leibbefreite Ego Ihres, Ihnen im Leben schon so tief verbundenen Gatten im Zwischenreiche durchzumachen hat (deren Dauer sich nat. nach irdischem Ermessen nicht von hier aus bestimmen lässt) ~~wird~~ werden ihn mit aller Wahrscheinlichkeit dereinst an einen ganz anderen Orte & in völlig veränderter Zeit (vermutlich auch geschlechtsverändert) mit neuen inneren Augen vor ganz neue Aufgaben stellen, vor denen die bisherigen verblassen & wohl nur eine ferne Erinnerung aufdämmern.“⁵¹⁴

⁵¹³ Vondenhoff / Maul, *Freundschaft vom ersten Augenblick an*, S. 610.

⁵¹⁴ Hans Reinhart an Helene Berg, 1.6.1937, A-Wst, H.I.N.203774, Bl. 1-2.

Helene überlebt Alban um mehr als vierzig Jahre und macht sich zur Hauptaufgabe, den Ruhm ihres verstorbenen Mannes zu verbreiten. Sie ist seine Alleinerbin und Verwalterin der Autorenrechte, was auch viel Arbeit und Zeitaufwand mit sich bringt. Im Jahr 1968, nach jahrzehntelangen Vorbereitungen und Gesprächen mit Freund:innen und Institutionen, gründet Helene die Alban Berg Stiftung. Die Hauptziele der Einrichtung sind bis heute die Pflege des Andenkens an den Komponisten, das Ermöglichen von wissenschaftlichen Arbeiten sowie die Vergabe von Musikstipendien. Helene schreibt rückblickend im Vorwort zu den von ihr herausgegebenen Briefen von Alban Berg an sie selbst:

„Ich habe 28 Jahre auf Erden im Paradies seiner Liebe gelebt – und wenn ich die Kraft hatte, die Katastrophe seines irdischen Todes zu überleben, so war es durch die Vereinigung unserer Seelen – ein Bündnis, längst geschlossen – über Zeit und Raum – im Ewigen.“⁵¹⁵

Diese Zeilen widerspiegeln die innige Liebe und Verbundenheit des Berg-Ehepaars und können die Entscheidung Helenes, sich nach seinem Tod vollkommen dem Nachlass ihres Mannes zu widmen, nachvollziehbarer erscheinen lassen. Kurz nach dem Ableben Albans füllt Helene Mitte Jänner 1936 einen Meldezettel aus, in dem sie sich in der Berufssparte als „Komponistenwitwe“⁵¹⁶ einträgt. In ihrem Identitätsausweis, den sich Helene am 27. Mai 1946 in der Klagenfurter Bezirkshauptmannschaft ausstellen lässt, steht beim Punkt Beruf erneut „Komponistenwitwe“.⁵¹⁷ Im Auszug der Heimatrolle des Magistrats der Stadt in Wien vom 2. April 1948 füllt Helene das Feld Beruf mit „Musikerin“⁵¹⁸ aus, was darauf hindeutet, dass sie sich trotz der Ehe mit Alban Berg und dem damit einhergehenden und von sich aus gewolltem Rückzug aus der öffentlichen Musikszene, auch nach dem Tod ihres Mannes als Musikerin bezeichnet, vielleicht ihn auch dadurch auf eine Art und Weise zu vertreten. Ein Blick in ihren Reisepass von 1948 bis 1958 verrät Ähnliches: Am 20. April 1953 ändert sie in ihrem Identitätsdokument den Beruf „Sängerin“ zu „Musikerin“ um.⁵¹⁹ In ihrem späteren Reisepass, der am 3. Mai 1962 ausgestellt wird, notiert sie „Haushalt“ in der Berufskategorie.⁵²⁰ Auch ein Mitgliedsausweis der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik aus der Saison

⁵¹⁵ Berg, *Briefe an seine Frau*, S. [5].

⁵¹⁶ Meldezettel von Helene Berg, 16.1.1936, zit. n. Melanie Unseld, „Erinnerung stiften. Voraussetzungen und Handlungsspielräume der Komponistenwitwe Helene Berg“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybl u. Melanie Unseld, Wien: Universal Edition 2018, S. 9–30, hier S. 9–10.

⁵¹⁷ Identitätsausweis von Helene Berg, 27.5.1946, A-Wn, F21.Berg.1606/2.

⁵¹⁸ Auszug aus der Heimatrolle von Helene Berg, 2.4.1948, A-Wn, F21.Berg.1604.

⁵¹⁹ Reisepass von Helene Berg von 1948 bis 1958, A-Wn, F21.Berg.1606/3.

⁵²⁰ Reisepass von Helene Berg von 1962 bis 1967, A-Wn, F21.Berg.1606/4.

1954/55 macht deutlich, dass Helene trotz oder gerade wegen des Verlusts ihres Mannes in der künstlerischen Szene aktiv bleibt.⁵²¹

5.6.2 Smaragda und die Wiener Kreise

„Das letzte Mal hatte ich sie beim Begräbnis von Alban gesehen. Sie gab noch immer Musikunterricht, war ganz weißhaarig geworden und sah noch immer Alban so ähnlich, daß es mir schmerzlich war, sie anzusehen.“⁵²²

Nach dem Tod ihres Bruders bewegt sich Smaragda Eger-Berg in den Komponistenkreisen der Wiener Schule und besucht Konzerte mit ehemaligen Kollegen von Alban Berg wie ein Telegramm Otto Klemperers an Arnold Schönberg zeigt.⁵²³ Letzterer erreicht am 17. Oktober 1936 eine Nachricht aus Wien, in der Klemperer über den am Vortag stattgefundenen Kammermusikabend im Mozart-Saal des Konzerthauses unter seiner Leitung schreibt und dem Komponisten gratuliert. Neben der Erstaufführung von Schönbergs Suite in G-Dur für Streichorchester und dem *Lied der Waldtaube* aus den Gurre-Liedern wird Anton Weberns Sinfonie op. 21 und Igor Strawinskys Konzert für zwei Klaviere gespielt. Auf dem Schreiben erscheint der Name „Smaragda“ als einzige Frau neben Musikjournalist David Bach, Musiktheoretiker Erwin Ratz, Dirigent Felix Greissle, Musikpädagoge Louis Krasner, Musiker Felix Galimir und zahlreichen renommierten Komponisten wie Josef Polnauer, Hans Apostel, Ludwig Zenk, Anton Webern und Erwin Stein. Während die männlichen Namen jeweils mit ihren Nachnamen aufgelistet werden, erscheint Smaragdas Nachname „Eger-Berg“ oder „Berg“ nicht auf dem Telegramm. Die Nennung ihres Namens in diesem künstlerischen Umfeld zeigt das Ansehen Smaragdas innerhalb der Schönberg-Kreise, ihr Verlangen nach künstlerischem Austausch und den Wunsch in den Kreis der Musiker:innen und Kulturschaffenden miteinbezogen zu werden. Dieser Konzertbesuch soll abschließend als Beispiel dienen, um noch einmal auf die eigenständige Künstlerpersönlichkeit Smaragdas zu verweisen. Durch die Präsenz Smaragdas in der Wiener Kunst- und Musikszene und nicht zuletzt durch den Einsatz Helenes für die Musik ihres verstorbenen Mannes, scheint Alban Berg lebendig geblieben zu sein, während die beiden Frauen lange auf ihre Entdeckung warten mussten.

⁵²¹ Mitgliedskarte der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik von Helene Berg aus der Saison 1954/55, A-Wn, F21.Berg.1606/6.

⁵²² Soma Morgenstern über Smaragda Eger-Berg, zit. n. Morgenstern / Schulte, *Alban Berg und seine Idole*, S. 364–365.

⁵²³ Otto Klemperer an Arnold Schönberg, 17.10.1936, A-Was, ID:13132, https://archive.schoenberg.at/letters/letters.php?action=view&id_letters=13132, Zugriff: 7.5.2024.

6 Fazit

Durch die Untersuchung der Lebenswege und künstlerischen Tätigkeiten von Helene Berg und Smaragda Eger-Berg bietet die vorliegende Masterarbeit einen Einblick in das Wirken zweier Frauenfiguren der Wiener Moderne, die in der Literatur bisher kaum Raum gefunden haben. Erstmals werden die Schwägerinnen unter dem Aspekt ihres künstlerischen Wirkens in einen Zusammenhang gebracht, ihre Korrespondenz ausgewertet und ihre jeweilige Rolle in der Wiener Kunst- und Musikwelt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zueinander in Bezug gesetzt. Trotz ihrer insgesamt konträren Lebensführung ergeben sich insbesondere hinsichtlich ihrer musikalischen Aktivitäten einige Parallelen: Helene Berg und Smaragda Eger-Berg hegen beide eine Faszination für das Klavierspiel und die Kunst des Gesangs, treten als erfolgreiche Musikerinnen auf und genießen zudem eine Gesangsausbildung bei Johannes Röss.

Helene Berg, die als unverheiratete Frau als Sängerin öffentlich auftritt und einer musikalischen Karriere nachgeht, widmet sich nach der Heirat mit Alban Berg im Jahr 1911 ganz der Rolle der Ehefrau und engagiert sich zeitlebens aufopfernd für ihren Komponistengatten. Dies spiegelt ein konservatives bürgerliches Modell weiblicher Existenz in der Wiener Gesellschaft des frühen 20. Jahrhunderts wider. Aber ihr Leben an der Seite Alban Bergs ist geprägt von künstlerischem Austausch und Engagement in den Kulturkreisen der Wiener Schule. Nach dem Tod ihres Mannes sorgt sie als Nachlassverwalterin über vierzig Jahre hinweg dafür, dass die Werke Alban Bergs einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Sie gründet im Jahr 1968 die Alban Berg Stiftung, die bis heute eine wesentliche Rolle in der modernen Musikwelt in und außerhalb Wiens spielt. Dass Helene Berg damit für die Musikwelt Zentrales leistet, ist deutlich, doch sie beeindruckt noch mit weitaus vielfältigeren Fähigkeiten. Die musikalische Beziehung zu Paul Kammerer zeigt die künstlerischen Qualitäten, die sich im Schreiben von Gedichten und Interpretationen von Liedern mit ihrer „herrlichen Sopranstimme“ ausdrücken. Obwohl sie als verheiratete Frau nicht mehr öffentlich als Musikerin auftritt, spielt sie innerhalb der Kompositionsprozesse von Alban Berg als Inspirationsquelle und „kritischste Beraterin“ musikalischer Themen eine enorm wichtige Rolle. Als kulturelle Netzwerkerin pflegt sie innerhalb der Künstlerkreise ihres Mannes den Kontakt zu bedeutenden Persönlichkeiten der Kunstszene, was der Tätigkeit einer Musikmanagerin nahekommt. Anhand von Beispielen anderer Komponistengattinnen und enger Freundinnen Helene Bergs, wie Erna Apostel, Eleonore Vondenhoff oder Alma Mahler-Werfel, wird sichtbar, wie sich diese auf unterschiedliche Weise von ihren Männern

emanzipieren und einen eigenen Weg künstlerischen Wirkens finden. Das eindimensional konservative Bild von Helene Berg, von dem zu Beginn der Recherche ausgegangen wurde, hat sich nur zum Teil bestätigt und darf wesentlich mehrdimensionaler gedeutet werden.

Smaragda Eger-Berg schlägt einen alternativen und moderneren Lebensweg ein, der von emanzipatorischen Zügen geprägt ist. Trotz ihrer gescheiterten Ehe, aus der sie den kleinadeligen Namen „von Eger“ behält, bleibt sie ihrer Karriere als Pianistin und Korrepetitorin in Wien und Berlin treu und ist bis ins hohe Alter mit einzelnen Unterbrechungen als Musikerin tätig. Durch die Freundschaft mit erfolgreichen Opernsängerinnen wie Anna Bahr-Mildenburg und Marie Gutheil-Schoder gewinnt Smaragda Eger-Berg wichtige künstlerische Impulse für ihren eigenen beruflichen Werdegang, wobei sie als Bohémienne die kreative Selbstverwirklichung und das nonkonforme Handeln vor den musikalischen Erfolg stellt. Als besonders spannend stellt sich die künstlerische Geschwisterbeziehung zwischen Alban Berg und Smaragda Berg in ihren Jugendjahren heraus, in denen nicht nur zahlreiche Klavierliteratur zu vier Händen interpretiert und Theaterstücke aufgeführt, sondern auch die Leidenschaft an der Musik untereinander geteilt und ausgetauscht werden. Als unabhängige Künstlerin findet sie in den höheren Kreisen Wiens Platz und pflegt zu damaligen Berühmtheiten wie Peter Altenberg intensiven brieflichen Kontakt. Dieser nimmt als vielgelesener Schriftsteller von Werken über die „moderne Frau“ eine einflussreiche Stellung in der Gesellschaft ein. Allerdings zeichnen seine Schriften das Wesen einer Frau, das dem von Smaragda vollkommen widerspricht. Er beschreibt die emanzipierte Frau als „Hure“, weshalb es befremdlich erscheint, dass er sich zu ihr hingezogen fühlt. Smaragda Eger-Berg geht mit mehreren Frauen eine langjährige Liebesbeziehung ein, die sie auch offen lebt. Ihre Beharrlichkeit und wahrnehmbare Autonomie stellen einen starken Kontrast zu Helene Bergs konventionellem Lebensweg dar und unterstreichen die Vielfalt der weiblichen Erfahrung und Emanzipation in der Wiener Moderne.

Trotz dieser unterschiedlichen Lebenskonzepte gibt es zwischen Helene Berg und Smaragda Eger-Berg eine direkte Verbindung, belegt durch Briefe, Postkarten und Fotos, die für diese Arbeit vollständig ausgewertet wurden. Besonders hervorzuheben ist der 22-seitige Liebesbrief von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, in dem ihre leidenschaftliche Zuneigung ihrer zukünftigen Schwägerin gegenüber zum Ausdruck kommt.

Durch die lange und intensive Auseinandersetzung mit Originalquellen entstand ein wesentlich komplexeres Bild der beiden Frauen innerhalb ihres gesellschaftlichen Netzwerks als zuvor erwartet. Es ergibt sich eine lebendige Vorstellung der künstlerischen Interaktion zwischen

berühmten Persönlichkeiten, was eine neue Perspektive auf die Wiener Moderne ermöglicht. Helene Berg und Smaragda Eger-Berg können als exemplarische Figuren jener Zeit dienen, die die Spannungen und Möglichkeiten der weiblichen Emanzipation in einer sich wandelnden Gesellschaft illustrieren. Es zeigt sich, dass die Frauen auch abseits des künstlerischen Schaffens von Alban Berg, als wichtig und zentral für die musikwissenschaftliche (Gender-)Forschung wahrgenommen werden müssen. Diese Arbeit leistet somit einen Beitrag zur Erweiterung des historischen Verständnisses und zur Förderung der Sichtbarkeit von Künstlerinnen, deren Geschichten allzu oft übersehen werden. Als weitere Vertiefung der Thematik bietet sich die Erforschung der Stiftungsgründung durch Helene Berg auf der einen und die Frage nach weiteren kulturellen Netzwerken der Berg-Schwägerinnen auf der anderen Seite an.

7 Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Primärquellen

Alban Berg Stiftung (A-Wab)

A4-013: Alfred Roller, *Die Bildnisse von Gustav Mahler*, Wien und Leipzig: E. P. Tal & Co. 1922.

A5-009: Paul von Klenau, *Michael Kohlhaas. Nach der Novelle von Heinrich von Kleist. Oper in 4 Akten*, Wien und Leipzig: Universal Edition 1933.

A6-041: Gustav Mahler, *Fünfte Symphonie für Pianoforte zu vier Händen*, Leipzig: C. F. Peters 1904.

A7-018: Anton Bruckner, *Vierte Symphonie in Es-Dur: Klavierauszug zu vier Händen*, Wien und Leipzig: Albert Gutmann 1895.

A7-019: Anton Bruckner, *Sechste Symphonie in A-Dur: Klavierauszug zu vier Händen*, Wien: Ludwig Doblinger o.J.

A7-020: Anton Bruckner, *V. und VIII. Symphonie: Klavierauszüge zu vier Händen*, Wien: Ludwig Doblinger o.J.

A7-021-1: Anton Bruckner, *Siebente Symphonie in E-Dur: Klavierauszug zu vier Händen*, Wien: Albert J. Gutmann, 1890.

A7-021-2: Anton Bruckner, *Neunte Symphonie in d-Moll: Klavierauszug zu vier Händen*, Wien: Ludwig Doblinger, 1903.

A7-022: Antonín Dvořák, *Slawische Tänze (Op. 46): für Pianoforte zu vier Händen*, Bd. 2 Berlin und Leipzig: N. Simrock o.J.

A7-023: Anton Bruckner, *Erste, Zweite und Dritte Symphonie: Klavierauszüge zu vier Händen*, Wien: Ludwig Doblinger o.J.

A7-060: Ludwig van Beethoven, *Symphonien für Pianoforte zu vier Händen*, Bd. 1, Leipzig: C. F. Peters o.J.

A7-061: Ludwig van Beethoven, *Symphonien für Pianoforte zu vier Händen*, Bd. 2, Leipzig: C. F. Peters o.J.

A7-063: Johannes Brahms, *Symphonien zu vier Händen*, Bd. 2, Berlin: N. Simrock o.J.

B1-031: Franz Werfel, *Barbara oder die Frömmigkeit*, Berlin u.a.: Paul Zsolnay Verlag 1929.

B1-033: Franz Werfel, *Die Geschwister von Neapel*, Berlin u.a.: Paul Zsolnay Verlag 1931.

B3-029: Henryk Sienkiewicz, *Ohne Dogma*, Stuttgart und Leipzig: Deutsche Verlagsanstalt, 1903.

B6-005: Peter Altenberg, *Vita ipsa*, Berlin: S. Fischer Verlag 1918.

B8-001: Martin Möbius, *Steckbriefe erlassen hinter dreißig literarischen Uebelthätern gemeingefährlicher Natur*, Berlin und Leipzig: Schuster und Loeffler 1900.

B8-054: Otto Weininger, *Geschlecht und Charakter*, Wien und Leipzig: Wilhelm Braumüller 1905.

B9-019: Arnaldo Mussolini, *Das Buch von Sandro*, Zürich u.a.: Rascher & Cie. A.-G. 1934.

C6-016e: Kalenderblatt vom 23.3.1918 mit Schreiben von Helene Berg an Anna Lebert.

E4-001: Alban Berg, *Briefe an seine Frau*, München und Wien: Albert Langen, Georg Müller 1965.

E4-011: Peter Altenberg, *Neues Altes*, Berlin: S. Fischer 1911.

ID:1424: Theaterzettel der Wozzeck-Aufführung, Philadelphia Grand Opera Company, 19.3.1931.

P-0101: Korrespondenzkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, November 1907.

P-0110: Smaragda Eger-Berg, Adolf von Eger und Alban Berg im Garten des Berghofs in Kärnten, Sommer 1906.

P-0118: Postkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, o.J.

P-0464: Bild von Anne Roselle und Alban Berg in der Hietzinger Wohnung, o.J. [1934].

P-0613: Fotokarte von Eleonore und Bruno Vondenhoff an Helene Berg, Oktober 1969.

P-1957: Porträt von Alma Mahler-Werfel mit Bildbeschriftung, o.J.

P-2398: Postkarte der Nieuwe Kerk aus Amsterdam von Alban Berg an Helene Berg, 8.3.1914.

P-2676: Postkarte aus S. Matino di Castrozza von Eleonore und Bruno Vondenhoff an Helene Berg, 29.7.1936.

W-017: Bild mit Widmung von Marianne Brandt an Helene Nahowska, 1906, Waldhaus Auen.

Arnold Schönberg Center (A-Was)

ID:230: Brief von Arnold Schönberg an Emil Gutmann, September 1912,
<https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM013092>, Zugriff: 9.5.2024.

ID:2800: Brief von Arnold Schönberg an Helene Berg, 1.1.1936,
https://archive.schoenberg.at/letters/letters.php?action=view&id_letters=2800,
Zugriff: 6.5.2024.

ID:10177: Brief von Smaragda Eger-Berg an Arnold Schönberg, Sommer 1912,
<https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM074565>, Zugriff: 9.5.2024.

ID:13132: Brief von Otto Klemperer an Arnold Schönberg, 17.10.1936,
https://archive.schoenberg.at/letters/letters.php?action=view&id_letters=13132,
Zugriff: 7.5.2024.

ID:19710: Brief von Helene Berg an Arnold Schönberg, 14.1.1936,
https://archive.schoenberg.at/letters/letters.php?action=view&id_letters=19710,
Zugriff: 6.5.2024.

ID:19868: Brief von Helene Berg an Arnold Schönberg, 8.9.1914,
<https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM167448>, Zugriff: 9.5.2024.

ID:20107: Brief von Helene Berg an Arnold Schönberg, 20.11.1923,
https://viewer.schoenberg.at/mirador.php?id=20107_hl, Zugriff: 9.5.2024.

ID:22709: Brief von Helene Berg an Mathilde Schönberg, 4.12.1920,
<https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM188774>, Zugriff: 10.5.2024.

ID:24123: Konzerteinladung von Arnold Schönberg an Smaragda Eger-Berg, Oktober 1912,
<https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM194901>, Zugriff: 9.5.2024.

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (A-Wn)

580555-F: Georg Fayer, *Bildnisalbum Zur Beethoven-Zentenarfeier*, Wien 1927.

F10.Apostel.407: Briefe von Alban Berg an Erna Apostel, 1928–1930.

F10.Apostel.408/1-5: Briefe von Helene Berg an Erna Apostel, 1938–19[47].

F10.Apostel.703: Partezettel zum Tod von Hans Erich Apostel und Erna Apostel, 1972/1986.

F10.Apostel.732: Brief von Helene Berg an Erna Apostel, 12.7.1972.

F21.Berg.4: Orchester- und Kammermusikwerke (für Clavier zu 4 od 2 Händen), Bd. 1–3, 1902–1905.

F21.Berg.67: Alban Berg, *Zehn Lieder aus dem Jahre 1907*.

F21.Berg.76/II: Alban Berg, *Skizzen der Lyrischen Suite*, o.J.

- F21.Berg.135: Alban Berg, *Sonate für Klavier Op. 1*, Berlin und Wien: Schlesinger & Haslinger o.J.
- F21.Berg.424/1-2: Trauungsschein von Helene Nahowska und Alban Berg, 3.5.1911.
- F21.Berg.433/78: Notiz von Helene Berg über Marianne Brandt, o.J.
- F21.Berg.447/1-554: Unterlagen zum Verein für musikalische Privataufführungen, o. J.
- F21.Berg.473/8: Vertrag anlässlich des Todes von Franz Nahowski am 2. Jänner 1925 zwischen Anna Nahowski und Verwalter Johann Lenz, August 1926.
- F21.Berg.498/1-2: Peter Altenberg an Alban Berg, o.J. [vor 1912].
- F21.Berg.503: Brief von Erna Apostel an Alban Berg, o.J. [24.4.19??].
- F21.Berg.548/51: Brief von Charly Berg an Alban Berg, 1.7.1926.
- F21.Berg.552/36: Brief von Johanna Berg an Alban Berg, 10.8.1914.
- F21.Berg.552/229: Todesanzeige von Johanna Berg, 19.12.1926.
- F21.Berg.681/1-200: Briefe von Smaragda Eger-Berg an Alban Berg, 1913–1935.
- F21.Berg.912: Briefe von Paul Kammerer an Alban Berg, 1918–1922.
- F21.Berg.1321/223a: Brief von Arnold Schönberg an Helene Berg, Zandvoort: 3.11.1920.
- F21.Berg.1321/279: Visitenkarten von Arnold Schönberg an Helene und Alban Berg, 10.1.1925.
- F21.Berg.1473/264: Brief von Hans W. Heinsheimer an Alban Berg, 8.10.1932.
- F21.Berg.1581/1914: Briefe von Alban Berg an Helene Berg, 1914.
- F21.Berg.1581/1907: Briefe von Alban Berg an Helene Nahowska, 1907.
- F21.Berg.1582/o.D./82: Brief von Alban Berg an Helene Berg, 11.3.1914.
- F21.Berg.1603/1: Taufschein von Helene Nahowska, o.J.
- F21.Berg.1604: Auszug aus der Heimatrolle von Helene Berg, 1938–1948.
- F21.Berg.1606/1-8: Verschiedene Ausweise von Helene Berg, 1931–1968
- F21.Berg.1623/172-198: Notizhefte und Bücher von Helene Nahowska, o.J.
- F21.Berg.1632/1-5: Briefe von Erna Apostel an Helene Berg, 1930–1972.
- F21.Berg.1671/8: Brief von Tony Colbert an Marianne Brandt, o.J.
- F21.Berg.1726/1-7: Briefe von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg, 1907–1954.

- F21.Berg.1748: Brief von Mizzi Fink an Helene Nahowska, 21.8.1905.
- F21.Berg.1868/1-14: Briefe von Paul Kammerer an Helene Nahowska, 1904–1911.
- F21.Berg.1984/3: Brief von Olga Novakovic an Helene Berg, 11.1.1945.
- F21.Berg.2043: Korrespondenzkarte von Johannes Ress an Helene Nahowska, 8.2.1907.
- F21.Berg.2077/1-30: Briefe von Gertrud Schönberg an Helene Berg, 1929–1966.
- F21.Berg.2078: Briefe von Mathilde Schönberg an Helene Berg, 1920–1921.
- F21.Berg.2215/1: Helene Berg, *Waldhaus am See Auen Nr. 22 bei Velden: Inventar und Beschreibung des Besitzes*, o.J.
- F21.Berg.2490/1-3: Anna Nahowski, *Meine Erlebnisse von Jahre 1875 angefangen: Tagebücher*, Bd. 1-3, 1875–1921.
- F21.Berg.3115: Alma Mahler-Werfel, *Umschlagblatt mit Titel zu den Liedern „2 Hymnen“ (Novalis)*, 1915.
- F21.Berg.3116/1: Alma Mahler-Werfel, *Der Erkennende*, o.J. [1915].
- F21.Berg.3116/2: Alma Mahler-Werfel, *Hälfte des Lebens*, o.J. [1925].
- F21.Berg.3151/1: Konzertprogramm Kursalon Bad Rohitsch-Sauerbrunn mit Helene Nahowska als Interpretin, 12.8.1905.
- F21.Berg.3471: Brief von Olga Novakovic an Helene Berg, 27.6.1937.
- F21.Berg.3528/1-2: Marie Gutheil-Schoder an Smaragda Eger-Berg, 1906.
- Mus.Hs.44950: Paul Kammerer, *Lieder für eine Singstimme und Klavier*, o.J.
- Neues Wiener Tagblatt, 10.3.1935, Nr. 69, S. 14.
<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=nwg|19350310|14|100.0|0>,
 Zugriff: 26.5.2024.
- Neues Wiener Tagblatt, 22.11.1936, Nr. 322, S. 14.
<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/annoshow?call=gtk|19361119|12|100.0|0>,
 Zugriff: 26.5.2024.
- Sep1048-C: Kleine Zeitung, *Die ‚vergessene‘ Tochter von Alban Berg*, 23.4.2000.
- Sep1784-B: *Marie und Albine Scheuchl - Alban Berg und BBC*, Biblos 48/2, 1999, S. 209–212.

Theatermuseum in Wien (A-Wtm)

- AM26372BaM: Brief von Smaragda Eger-Berg an Anna Mildenburg, 25.1.[1904].
- AM26373BaM: Brief von Smaragda Eger-Berg an Anna Mildenburg, o.J. [16.2.1904].
- AM26376BaM: Brief von Smaragda Eger-Berg an Anna Bahr-Mildenburg, o.J.
- AM26377BaM: Brief von Smaragda Eger-Berg an Anna Bahr-Mildenburg, o.J. [1910].
- AM26382BaM: Brief von Smaragda Berg an Anna Mildenburg, 21.10.1903.
- AM26384BaM: Brief von Smaragda Berg an Anna Mildenburg, 9.11.1903.
- AM26388BaM: Brief von Smaragda Berg an Anna Mildenburg, 12.9.1906.
- AM49159BaM: Brief von Smaragda Eger-Berg an Anna Bahr-Mildenburg, 22.3.1915.
- AM60960BaM: Brief von Smaragda Berg an Anna Mildenburg, o.J. [1904].

Wienbibliothek im Rathaus (A-Wst)

- H.I.N.154487: Postkarte von Helene Berg an Andreas Thom, 10.9.1940.
- H.I.N.154756: Brief von Peter Altenberg an Smaragda Eger-Berg, 9.11.1909.
- H.I.N.202444: Billett von Helene Berg an Wilhelm Kienzl, 11.1.1936.
- H.I.N.203452: Arbeitszeugnis von Anna Bahr-Mildenburg an Smaragda Eger-Berg, o.J. [nach 1942].
- H.I.N.203476: Visitenkarte von Robert Fischhof an Smaragda Eger-Berg, o.J. [1900–1902].
- H.I.N.203733: Arbeitsbestätigung von Frida Leider an Smaragda Eger-Berg, 3.10.1916.
- H.I.N.203746: Brief von Alma Mahler-Werfel an Helene Berg, Sanary, 5.9.1938.
- H.I.N.203760: Brief von Max Oppenheimer an Smaragda Eger-Berg, 18.5.1908.
- H.I.N.203774: Brief von Hans Reinhart an Helene Berg, Winterthur, 1.6.1937.
- H.I.N.203782: Postkarte von Willi Reich u.a. an Helene Berg, Ostende, 6.2.1938.
- H.I.N.203791: Brief von Hermann Scherchen an Helene Berg, 1936.
- H.I.N.203823: Brief von Eleonore Vondenhoff an Helene Berg, Gera, 26.2.1931.
- H.I.N.203826: Brief von Eleonore Vondenhoff an Helene und Alban Berg, Halle, 18.12.1933.
- H.I.N.203834: Brief von Anton Webern an Helene Berg, 6.1.1925.

H.I.N.203857: Brief von Smaragda Eger-Berg an Johanna Berg, 1.10.1910.

H.I.N.204222: Brief von Paul Hindemith an Helene Berg, Florenz 1936.

H.I.N.204275: Trauungsschein von Smaragda Eger-Berg und Adolf von Eger, 22.2.1910.

H.I.N.204276: Geburts- und Taufschein von Smaragda Berg, 26.3.1907.

H.I.N.204289: Smaragda Eger-Berg, *Erinnerungen an Anna Bahr-Mildenburg*, 1907.

H.I.N.204290: Smaragda Eger-Berg, *Briefe einer Tänzerin*, 1914.

H.I.N.204571: Hotelpostkarte von Helene Staegemann an Smaragda Berg, 29.11.1905.

H.I.N.205687: Anna Bahr-Mildenburg, *Für die Fest-Beilage*, o.J.

H.I.N.207132: Widmungsblatt von Anna Bahr-Mildenburg an Gustav Mäurer, 23.12.1923.

H.I.N.222884: Billett von Arnold Schönberg an Smaragda Eger-Berg, o.J.

MHc-14501: Albumblatt von Hermann Grädener an Smaragda Berg, April 1903.

ZPH-1369: Teilnachlass Alban Berg, 1885–1935.

7.2 Sekundärquellen

Adorno, Theodor W.: „Im Gedächtnis an Alban Berg“, in: *Musikalische Schriften V*, hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Klaus Schultz (Gesammelte Schriften, Bd. 18), Frankfurt am Main 1955, S. 487–512.

Babbe, Annkatrin: „Das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (1817)“, in: *Handbuch Konservatorien: institutionelle Musikausbildung im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts*, hrsg. v. Freia Hoffmann, Lilienthal: Laaber-Verlag 2021, Bd. 1, S. 101–164.

Bader-Zaar, Birgitta: „Marianne Hainisch“, in: *A Biographical Dictionary of Women's Movements and Feminisms*, hrsg. v. Francisca De Haan, Krassimira Daskalova u. Anna Loutfi, Budapest u.a.: Central European University Press 2006, S. 173–177, <https://doi.org/10.1515/9786155053726-045>, Zugriff: 29.1.2024.

Berg, Alban / Berg, Helene: *Briefwechsel Alban Berg - Helene Berg. Teil 1: 1907-1911*, hrsg. v. Herwig Knaus u. Thomas Leibnitz (Quellenkataloge zur Musikgeschichte 54), Wilhelmshaven: Noetzel 2012.

Berg, Alban / Berg, Helene: *Briefwechsel Alban Berg - Helene Berg. Teil 2: 1912 - 1919*, hrsg. v. Herwig Knaus u. Thomas Leibnitz (Quellenkataloge zur Musikgeschichte 55), Wilhelmshaven: Noetzel 2012.

Berg, Alban / Berg, Helene: *Briefwechsel Alban Berg - Helene Berg. Teil 3: 1920 - 1935*, hrsg. v. Herwig Knaus u. Thomas Leibnitz (Quellenkataloge zur Musikgeschichte 56), Wilhelmshaven: Noetzel, Heinrichshofen-Bücher 2014.

Berg, Alban / Kleiber, Erich: *Briefe der Freundschaft*, hrsg. v. Martina Steiger, Wien: Seifert 2013.

Berg, Erich Alban / Watznauer, Hermann: *Der unverbesserliche Romantiker: Alban Berg, 1885-1935*, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985.

Borio, Gianmario / Danuser, Hermann: *Im Zenit der Moderne: die internationalen Ferienkurse für neue Musik Darmstadt 1946-1966 Geschichte und Dokumentation in vier Bänden* (Rombach Wissenschaften 2), Freiburg im Breisgau: Rombach 1997.

Brix, Emil / Fischer, Lisa (Hrsg.): *Die Frauen der Wiener Moderne* (Eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft), Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1997.

Bundesdenkmalamt Wien, *Unterschutzstellung des Arbeitsraumes*, Zl. 1771/1951, 24.2.1951.

Ender, Daniel: *Alban Berg im Bild*, Wien: Böhlau Verlag 2023.

Ender, Daniel: *Zuhause bei Helene und Alban Berg: eine Bilddokumentation*, Wien u.a.: Böhlau Verlag 2020.

Ender, Daniel: „Kostbar[,] unersetzlich, Platte!’ Zum Bestand historischer Tonträger in der Alban Berg Stiftung“, in: *Die Wiener Schule und die Alte Musik* (Journal of the Arnold Schönberg Center 15), Wien 2018, S. 247-259.

Finke, Gesa: „Zwischen Rollenerwartung und Selbstbestimmung. Handlungsspielräume von Komponistenwitwen“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften. Bericht zur internationalen Tagung am 16. und 17. März 2017*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybl u. Melanie Unseld, Wien: Universal Edition 2018, S. 50–65.

Fischer, Lisa: *Lina Loos oder Wenn die Muse sich selbst küßt*, Wien: Böhlau Verlag 2007.

Fischer, Lisa: „Über die erschreckende Modernität der Antimoderne der Wiener Moderne oder über den Kult der toten Dinge“, in: *Die Frauen der Wiener Moderne*, hrsg. v. Emil Brix u. Lisa Fischer (Eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft), Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1997, S. 208–217.

Fischer, Lisa, „Weibliche Kreativität – oder warum assoziieren Männer Fäden mit Spinnen?“, in: *Die Wiener Jahrhundertwende*, hrsg. v. Jürgen Nautz, Wien u.a.: Böhlau Verlag, 1993, S. 144–158.

Floros, Constantin: *Alban Berg und Hanna Fuchs. Die Geschichte einer Liebe in Briefen*, Zürich, Hamburg: Arche 2001.

Földes, Alexander: „Gespräch mit Ravel“, in: *Komödie Wochenrevue für Bühne und Film* 4/1 (1920), S. 1–5.

Gruber, Gerold W.: „Hans Erich Apostel“, hrsg. v. Laurenz Lütteken (MGG Online), New York, Kassel, Stuttgart 2016, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/47177>, Zugriff: 8.4.2024.

Hauer, Georg: *Der Club der Wiener Musikerinnen: Frauen schreiben Musikgeschichte*, Wien: Vindobona 2003.

Hilmar, Rosemary: „...nach den hinterlassenen endgültigen Korrekturen des Komponisten revidiert.“: Eine Studie zur Drucklegung von Musikalien im 20. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel der Oper ‚Wozzeck‘ von Alban Berg“, in: *Gutenberg-Jahrbuch*, hrsg. v. Hans-Joachim Koppitz, Mainz: Gutenberg-Gesellschaft 1983, S. 112–130.

Hilmar, Rosemary / Brosche, Günter (Hrsg.): *Alban Berg: 1885-1935. Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek, Prunksaal, 23. Mai - 20. Oktober 1985*, Wien: Österreichische Nationalbibliothek u. Universal Edition 1985.

Historischer Währungsrechner, OeNB Finanzbildung, <https://finanzbildung.oenb.at/docroot/waehrungsrechner/#/>, Zugriff: 14.6.2024.

Hofmeister, Herbert: „Die rechtliche Rahmenbedingung für die Entfaltung kultureller Aktivitäten unter besonderer Berücksichtigung der Theaterzensur um 1900“, in: *Kreatives Milieu, Wien um 1900: Ergebnisse eines Forschungsgesprächs der Arbeitsgemeinschaft Wien um 1900 [eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft]*, hrsg. v. Emil Brix u. Allan Janik, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1993, S. 181–187.

Jost-Rösch, Nicole: *Alban Berg - erzählender Komponist, komponierender Erzähler: eine Untersuchung am Beispiel der Lyrischen Suite und ihrer Narrative*, München: edition text + kritik 2023.

Knaus, Herwig: *Alban Berg Briefwechsel mit seiner Familie*, hrsg. v. Richard Schaal (Taschenbücher zur Musikwissenschaft 167), Wilhelmshaven: Florian Noetzel Verlag 2016.

Knaus, Herwig / Leibnitz, Thomas (Hrsg.), *Altenberg bis Zuckerlandl: Briefe an Alban Berg, Liebesbriefe von Alban Berg aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien: E. Löcker 2009.

Knaus, Herwig / Sinkovicz, Wilhelm: *Alban Berg: Zeitumstände - Lebenslinien*, St. Pölten: Residenz Verlag 2008.

Knaus, Herwig / Leibnitz, Thomas (Hrsg.): *Briefentwürfe, Aufzeichnungen, Familienbriefe, das „Bergwerk“: aus den Beständen der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*

(Quellenkataloge zur Musikgeschichte 35), Wilhelmshaven: F. Noetzel Heinrichshofen-Bücher 2006.

Kopecky, Judith: „So schön habe ich mir Ihre Stimme nicht vorgestellt.' Helene Nahowska als Sängerin“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften. Bericht zur internationalen Tagung am 16. und 17. März 2017*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybl u. Melanie Unseld, Wien: Universal Edition 2018, S. 31–49.

Kreuzer, Helmut: *Die Boheme. Beiträge zu ihrer Beschreibung*, Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1968.

Kreutziger-Herr, Annette / Unseld, Melanie (Hrsg.): *Lexikon Musik und Gender*, Kassel: Bärenreiter u.a. 2010.

Le Rider, Jacques: „Wittgenstein und Weininger“, in: *Kreatives Milieu, Wien um 1900: Ergebnisse eines Forschungsgespräches der Arbeitsgemeinschaft Wien um 1900 [eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft]*, hrsg. v. Emil Brix u. Allan Janik, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1993, S. 188–208.

Mahler, Alma / Berg, Alban / Berg, Helene: *Immer wieder werden mich thätige Geister verlocken: Alma Mahler-Werfels Briefe an Alban Berg und seine Frau*, hrsg. v. Martina Steiger, Wien: Seifert 2008.

Mesner, Maria: „Der §144 und die Frauenbewegung in Österreich“, in: *Digitales Deutsches Frauenarchiv*, Berlin 2021, <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/angebote/dossiers/218-und-die-frauenbewegung/144-und-die-frauenbewegung-in-oesterreich>, Zugriff: 3.6.2024.

Morgenstern, Soma / Schulte, Ingolf: *Alban Berg und seine Idole: Erinnerungen und Briefe* (Werke in Einzelbänden / Soma Morgenstern), Lüneberg: zu Klampen 1995.

Nahowski, Anna / Knaus, Herwig: *Anna Nahowski und Kaiser Franz Josef: Ihr Leben - Ihre Liebe - Ihre Kinder*, Wien: Erhard Löcker GesmbH 2012.

Perle, George: „Das geheime Programm der Lyrischen Suite“, in: *Musik-Konzepte 4. Alban Berg. Kammermusik I*, hrsg. v. Heinz-Klaus Metzger u. Rainer Riehn, München 1978, S. 49–74.

Reich, Willi: *Alban Berg. Leben und Werk*, Zürich: Atlantis Verlag 1963.

Reich, Willi (Hrsg.): *Alban Berg. Bildnis im Wort*, Zürich: Die Arche Zürich 1959.

Ricke, Anna: *Smaragda Eger-Berg (1886-1954): Bohemienne - Musikerin - Schwester: Bedingungen künstlerischer Emanzipation in der Wiener Moderne* (Musik-Kultur-Geschichte Band 14), Würzburg: Königshausen & Neumann 2021.

Rode-Breymann, Susanne: „Nachlassverwalterinnen im Austausch. Alma Mahler-Werfel und Helene Berg“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften. Bericht zur internationalen Tagung am 16. und 17. März 2017*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybl u. Melanie Unseld, Wien: Universal Edition 2018, S. 66–77.

Sagarra, Eva: „Die Frauen der Wiener Moderne im Zeitkontext“, in: *Die Frauen der Wiener Moderne*, hrsg. v. Emil Brix u. Lisa Fischer (Eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft), Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1997, S. 11–20.

Scherliess, Volker: *Alban Berg mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1975.

Schmidtchen, Gerhard: „Auskunft über Frauen. Geschlechterrollendifferenzierung soziologisch betrachtet“, in: *Emanzipation der Frau: zwischen Biologie und Ideologie*, hrsg. v. Erika Weinzierl (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 90), Düsseldorf: Patmos Verlag 1980, S. 9–42.

Sternath, Hermann / Kienreich, Walter: *Die Wienerin. Bilder einer Frau um 1900*, Dokumentation, 27.1.1996, ORF-Archiv, <https://tvthek.orf.at/history/Frauen/13557868/Die-Wienerin-Bilder-der-Frau-um-1900/13905179>, 11.20 min.

Strubinsky, Ursula: „Ein Amerikaner in Wien: Gershwin trifft Berg und Strauß“, in: *Ö1 Anklang*, Wien 2023, <https://oe1.orf.at/programm/20230925/733571/Ein-Amerikaner-in-Wien>, Zugriff: 13.5.2024.

Taschwer, Klaus: *Der Fall Paul Kammerer: das abenteuerliche Leben des umstrittensten Biologen seiner Zeit*, München: Carl Hanser Verlag 2016.

Unsel, Melanie: „Erinnerung stiften. Voraussetzungen und Handlungsspielräume der Komponistenwitwe Helene Berg“, in: *Helene Berg und das Erbe Alban Bergs: Erinnerung stiften. Bericht zur internationalen Tagung am 16. und 17. März 2017*, hrsg. v. Daniel Ender, Martin Eybl u. Melanie Unsel, Wien: Universal Edition 2018, S. 9–30.

Vereinsregistrauszug, *Club der Wiener Musikerinnen*, ZVR 302360384, <https://citizen.bmi.gv.at/at.gv.bmi.fnsweb-p/zvn/public/Registerauszug>, Zugriff: 14.6.2024.

Vondenhoff, Eleonore / Maul, Andreas: „Es war eine Freundschaft vom ersten Augenblick an“, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 44 (1989), <https://doi.org/10.7767/omz.1989.44.jg.601>, Zugriff: 6.5.2024.

Weinzierl, Erika: *Emanzipation? Österreich. Frauen im 20. Jh* (J & V Antworten), Wien: Jugend und Volk 1975.

Wienbibliothek Digital, „Alexander Freiherr von Eger“, S. 104, <file:///C:/Users/hanna/Downloads/Alexander%20Freiherr%20von%20Eger.pdf>, Zugriff: 3.3.24.

Wien Geschichte Wiki, „Peter Altenberg“, April 2024, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Peter_Altenberg, Zugriff: 9.5.2024.

Wosnitzka, Susanne: „Gemeinsame Not verstärkt den Willen‘ - Netzwerke von Musikerinnen in Wien“, in: *Musikerinnen und ihre Netzwerke im 19. Jahrhundert*, hrsg. v. Annkatrin Babbe u. Volker Timmermann (Schriftenreihe des Sophie Drinker Instituts Band 12), Oldenburg: BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität 2016, S. 131–148.

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Arbeitszimmer von Alban Berg mit seiner Bibliothek in der Trauttmansdorffgasse 27 © Stephan Trierenberg, Alban Berg Stiftung.....	18
Abbildung 2: Kapitelausschnitt „Das Weib und die Menschheit“ mit handschriftlichen Eintragungen Alban Bergs (aus: Weininger, <i>Geschlecht und Charakter</i> , S. 457).....	20
Abbildung 3: Kapitelüberschrift „Die emanzipierten Frauen“ mit handschriftlichen Markierungen Alban Bergs (aus: Weininger, <i>Geschlecht und Charakter</i> , S. 79).....	21
Abbildung 4: Kapitelausschnitt „Modern“ mit Bleistifteintragungen Alban Bergs (aus: Altenberg, <i>Vita ipsa</i> , S. 34).	22
Abbildung 5: Autograf des Liedes „Warum?“ von Paul Kammerer mit dem Gedicht von Helene Nahowska von 1905 © Österreichische Nationalbibliothek, Mus.Hs.44950, Bl. 1 (aus: Online-Portal, https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_5482201&order=1&view=SINGLE).	30
Abbildung 6: Das Hochzeitspaar Berg am 3. Mai 1911 im Garten der Maxingstraße 46 in Hietzing © Alban Berg Stiftung, P-9229.	35
Abbildung 7: Smaragda und Alban beim Obstpflücken im Garten um 1900 © Wienbibliothek im Rathaus, ZPH1369.	38
Abbildung 8: Smaragda kostümiert und zur Musik tanzend am Berghof in Kärnten © Wienbibliothek im Rathaus, ZPH1369.....	39
Abbildung 9: Autograf von Hermann Grädener mit Widmung an Smaragda Berg © Wienbibliothek im Rathaus, MHC-14501.	40
Abbildung 10: Smaragda Berg, Adolf von Eger und Alban Berg im Garten des Berghofs in Kärnten, Sommer 1906 © Alban Berg Stiftung, P-0110.....	43
Abbildung 11: Handschriftlicher Besitzvermerk Smaragda Eger-Bergs im Roman „Ohne Dogma“ von Henryk Sienkiewicz © Alban Berg Stiftung, B3-029.....	46
Abbildung 12: Korrespondenzkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, November 1907 © Alban Berg Stiftung, P-0101.	55
Abbildung 13: Postkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska, Sommer 1908 © Alban Berg Stiftung, P-0118.	56
Abbildung 14: Postkarte von Alban Berg an Helene Nahowska und Smaragda Eger-Berg nach Berlin, März 1914 © Österreichische Nationalbibliothek, F21.Berg.1581/1914/4.	57

Abbildung 15: Briefskizze von Alban Berg an Helene Nahowska, 10.1.1910 (aus: Leibnitz / Knaus, Briefwechsel Bd. 1, S. 517).	59
Abbildung 16: Smaragda Eger-Berg und May Keller im Garten in Küb, o.J. [Sommer 1920] © Alban Berg Stiftung, P-0503.	61
Abbildung 17: Smaragda Eger-Berg und May Keller vor dem Küber Haus, o.J. [Sommer 1920] © Alban Berg Stiftung, P-0505	61
Abbildung 18: Helene Berg, May Keller, Smaragda Eger-Berg, Stefanie Berg und Erich A. Berg mit Hund (von rechts nach links) im Küber Garten, o.J. [Sommer 1920] © Alban Berg Stiftung, P-0509.	62
Abbildung 19: Smaragda Eger-Berg, May Keller, Helene Berg, Johanna Berg mit Hund Lulu (von links nach rechts) im Küber Garten, Sommer 1920 © Alban Berg Stiftung, P-0512.....	62
Abbildung 20: Helene Nahowska am Klavier sitzend im Hintergrund Anna Nahowska und eine Gitarre im Musikzimmer der Villa Nahowski © Alban Berg Stiftung, P-1476.	66
Abbildung 21: Helene Nahowska singend mit einer Gitarre im Garten © Alban Berg Stiftung, P-9167.	67
Abbildung 22: Porträt einer jungen Pianistin (Helene Nahowska) von Carola Heuduck © Alban Berg Stiftung, P-2043.....	67
Abbildung 23: Helene Nahowska vertieft ins Klavierspiel im Musikzimmer der Nahowski Villa, 1905 © Alban Berg Stiftung, P-1480.	67
Abbildung 24: Helene Nahowska hinter dem Flügel im Musikzimmer in der Maxingstraße, 1908 © Alban Berg Stiftung, P-1450.	68
Abbildung 25: Bild von Marianne Brandt am Klavier mit Widmung für ihre Schülerin Helene Nahowska, 1906 © Alban Berg Stiftung, W-017.....	69
Abbildung 26: Smaragda Berg und Alban Berg beim gemeinsamen Musizieren im urgroßväterlichen Haus, im Hintergrund Charly Berg beim Lesen © Österreichische Nationalbibliothek, F21.Berg.1585/63 (aus: Online-Portal, https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_9374740&order=1&view=SINGLE).....	77
Abbildung 27: Hausmusik am Berghof in Kärnten mit Alban Berg, Baron Tomso, Smaragda Berg, Frieda Selmer, Hermann Berg, Nora Kahler und Johanna Berg (von links nach rechts), Sommer 1902 © Wienbibliothek im Rathaus, ZPH-1369.....	78
Abbildung 28: Smaragda Berg und Alban Berg beim gemeinsamen Musizieren am Klavier © Alban Berg Stiftung, P-0108.	80
Abbildung 29: Smaragda Berg und Alban Berg interpretieren die fünfte Sinfonie Gustav Mahlers vierhändig am Klavier © Alban Berg Stiftung, P-0109.	80

Abbildung 30: Alban und Helene Berg mit Opernsängerin Anne Roselle in der Hietzinger Wohnung, fotografiert von Willi Reich, 1932 © Alban Berg Stiftung, P-0473.	92
Abbildung 31: Helene und Alban Berg mit Sängerin Anne Roselle im Garten stehend, fotografiert von Willi Reich, 1932 © Alban Berg Stiftung, P-0369.....	90
Abbildung 32: Helene Berg, Alma Mahler-Werfel und Anna Wright Malipiero in Venedig, 1934 © Alban Berg Stiftung, P-0027.	97
Abbildung 33: Erna Apostel mit dem Ehepaar Berg © Alban Berg Stiftung, P-0039.	98
Abbildung 34: Hans Erich Apostel mit dem Ehepaar Berg © Alban Berg Stiftung, P-0040...	98
Abbildung 35: Eleonore und Bruno Vondenhoff auf einer Bank sitzend, Oktober 1969 © Alban Berg Stiftung, P-0613.....	104
Abbildung 36: Freundschaftliche Worte an Helene Berg vom Ehepaar Vondenhoff, Oktober 1969, © Alban Berg Stiftung, P-0613.	104
Abbildung 37: Porträt von Helene Nahowska mit eigenhändiger Widmung von Peter Altenberg 1905 © Österreichische Nationalbibliothek, F21.Berg.3119 (aus: Online-Portal, https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DOD_61396&order=1&view=SINGLE).	111
Abbildung 38: Gedicht über Helene Nahowska im Buch Neues Altes von Peter Altenberg mit eingeklebtem Porträt und Initialien von Helene Nahowska selbst © Alban Berg Stiftung, E4-011.	112
Abbildung 39: Konzerteinladung an Smaragda Eger-Berg zur Generalprobe von Arnold Schönbergs Erstaufführung 'Pierrot lunaire', Oktober 1912, © Arnold Schönberg Center, ID:24123 (aus: Online-Portal, https://repo.schoenberg.at/urn:nbn:at:at-asc-BM194901).	114
Abbildung 40: Familie Schönberg mit Helene Berg, Heinrich Jalowetz, Karl Horwitz und Unbekannt © Alban Berg Stiftung, P-9249.....	117
Abbildung 41: Helene Berg und Gertrud Schönberg bei den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik, Juli 1957 © Alban Berg Stiftung, P-1205.....	120
Abbildung 42: Porträt von Alma Mahler-Werfel mit einer Widmung an Helene und Alban Berg © Alban Berg Stiftung, P-1957.	123
Abbildung 43: Buchwidmung Alma Mahler-Werfels an Helene Berg, 1922 © Alban Berg Stiftung, A4-013.....	123
Abbildung 44: Ehepaar Berg mit Alma Mahler-Werfel und Franz Werfel im Auto sitzend © Alban Berg Stiftung, P-0364.	125

9 Anhang

9.1 Transkription der Korrespondenz von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg

Die Korrespondenz zwischen Helene Berg und Smaragda Eger-Berg ist nur in kleinen Teilen vorhanden. Im Nachlass von Helene Berg lassen sich fünf Briefe, drei beschriftete Briefkuverts und fünf Karten mit Schreiben von Smaragda Eger-Berg finden, die folgend in Gänze transkribiert wurden. Bei nicht eindeutig identifizierbaren Wörtern oder Vermutungen des Geschriebenen wurde ein umgekehrtes Fragezeichen (¿) verwendet. Die in eckigen Klammern geschriebene Zusatzinformationen der jeweiligen Objekte stellen Ergänzungen dar und sind nicht als Teil der Transkription anzusehen.

A-Wab P-0101

[Bildkarte von Smaragda Berg an Helene Nahowska in blauer Tinte, 1907]

Recto: [Alban Berg und Smaragda Berg im Garten stehend, Porträtaufnahme]

Verso: Es ist das Bild von d- - - d- - Dich liebt und von d- - - d- - Du liebst. | Beide sollst Du
5 nicht vergessen, Helene! - - - November 1907.

A-Wab P-0059

[Korrespondenzkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska in blauer Tinte]

Anschrift verso: Frl. Helene Nahowska | Wien XIII. | Maxingstraße 46

Poststempel: Wien, 21.X.08¿

10 *Recto:* [Smaragda Eger-Berg in weißer Kleidung und Hutbedeckung und Zigarette im Mund auf der Terasse sitzend, im Hintergrund ein Haus mit Fenster] Smaragda

Verso: Also auf Wiedersehen morgen (Dienstag) nachmittag bey Euch lieb Kinder

F21.Berg.1581/1908/56/6

15 [Briefkuvert von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska mit blauer Tinte und Bleistift, 29.9.1908]

Poststempel recto: 1/1 WIEN | 29.IX.08

Poststempel verso: 13/1 WIEN 88 | 30.IV.08 IIX | BESTELLT

Recto: 29.9.08 | Frl. Helene Nahowska | Wien XIII | Maxingstraße 46.

20 *Verso:* Smaragda v. Eger III. | Vordere Zollamtsstraße | 11 | (Stadtparkhof) | z. H. T. 17. |
abgeschr.

F21.Berg.1581/1908/56/9

[Briefkuvert von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska mit blauer Tinte, Bleistift und Rotstift, 5.11.1908]

Poststempel verso: 43/1 WIEN 88 | -5 XI.08.VIII | BESTELLT

25 *Recto:* [drei rote Kreuze] Frl. Helene Nahowska | Wien XIII. | Maxingstraße 46. | 5.ii 08

Verso: Smaragda v. Eger | Berg | Wien, III. Vordere Zollamts- | strasse 11. | abgeschr. | 5.ii 08

F21.Berg.1581/1908/56/10

[Briefkuvert von Smaragda Eger-Berg an Helene Nahowska mit Tinte (blau, schwarz) Blaustift und Bleistift, 24.11.1908]

30 *Poststempel recto:* WIEN | 24.XI.08 - 2

Poststempel verso: 43/1 WIEN 88 | 25 XI.08.VIII | BESTELLT

Recto: [drei Kreuze mit Bleistift] 24.0.08 | Frl. Helene Nahowska | Wien XIII. | Maxingstraße 46.

35 *Verso:* Smaragda von Eger | Berg | Wien, III. Vordere Zollamts- | strasse 11. | [drei Kreuze mit
Blaustift]

F21.Berg.1581/1907/55b

[Postkarte von Smaragda Eger-Berg (mit Handschrift von Alban Berg) an Helene und Anna Nahowska, 13.6.1907]

Anschrift verso: Fräulein Anna und Helene | Nahowska | XIII. Maxinggasse 46

40 *Recto:* [Plan vom XIII. Bezirk] Von Station „Neue Welt“ geht alle ½ Stunde ein Zug; also 2h,
2h30 3h, 3h30, Aussteigen bei Station Fichtegasse.

Verso: Diese Karte hat Alban geschrieben! 13/6 07 | Wertes Fräulein Herzlich Dank für Ihre lieben Zeilen; ich glaub ich vergaß ganz Sie zu bitten, sehr sehr zeitig zu kommen und lange zu bleiben. Also auf Wiedersehen! Herzlichst Ihre Smaragda v. Eger

45 **F21.Berg.1726/1**

[Brief von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit schwarzer Tinte, 20.12.1926]

20.12.26

Liebste Helene,

mit 1000 Dank den Mantel zurück. Bitte – die 2 eingeschlossenen Sch.⁵²⁴ Deinem Mädels von
50 mir zu geben. Pflege Dich gut – Du hast gestern elend erschöpft ausgesehen.

Herzlichst May u Smaragda.

F21.Berg.1726/2

[Briefkuvert von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit schwarzer Tinte und Rotstift]

Poststempel: [unleserlich]

55 *Recto*: Frl. Helene Nachovska | r. Wien, derzeit | Trahütten | bei Deutsch-Landsberg | Steiermark

Verso: Wien XIII/I. Hietzinger Hauptstrasse 6 | Smaragda.

[22-seitiger Brief von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit schwarzer Tinte, 7.7.1907]

Wien XIII/I. Hietzinger Hauptstrasse 6, Sonntag

Geliebte Helene! –

60 Welch' innige Freude ich über Deinen lieben süßen Brief hatte, kann ich Dir gar nicht sagen!
Aus der etwas länglichen Pause der Antwort darfst Du nicht das Gegenteil erblicken. Kein Tag
der verflossenen Woche schien mir aber geeignet, ganz in Gedanken mit Dir eins zu sein! – Es
gab so Vielerlei zu Tun – & dann erst der Auszug von der Pension!!! Oben auf ein Wagen lag
der berühmte schwarze Tirolerteil. Dir mein liebes Herz.! – Ein Festtag für mich – Du kannst
65 mir's glauben. Freute ich mich doch schon die ganze Woche, Dir zu schreiben, es lag für mich
in der Spannung, in der Sehnsucht Dir zu schreiben ein ganz seltsamer Reiz – drum schob ich's

⁵²⁴ Die zwei eingeschlossenen Schilling entsprechen EUR 9,27 (Stand: 2023) und kann in diesem Kontext als Trinkgeld gedeutet werden.

immer hinaus. Ich bin doch ein Narr, nicht?! Na, ~~aber~~ Du wirst überhaupt noch über mich Deine Augen aufreißen „Unglaubliches wird geschehen!“ (Salome). Weißt Du was Du da in mir für mich eine besondere Persönlichkeit erblickst, ist nichts weiter als das entsetzliche Geheimnis, das meinem Wesen, meiner Natur innewohnt. Leider kann ich Dir gerade das noch nicht sagen – jetzt noch nicht – Vielleicht würde dann unser Verhältnis von Dir sofort gebrochen werden und dieser Gedanke wäre für mich allzu schrecklich. Weißt Du doch gar nicht, wie ich an Dir hänge, wie ich nach Deiner Liebe geize. Unglückselige Geschöpfe, wie ich, dürfen nicht so splendid mit dem Verluste von Liebe sein. Du meinst, ich hätte doch einen Mann. Liebste, mit meiner Heirat ist das Unglück erst recht in mich eingedrungen, das ich vorher noch zu kurzfristig war ganz zu erfassen. Ich kann Dir heute nur das Eine sagen, daß unsere Ehe eigentlich keine Ehe ist & nie mehr eine sein wird. Alles was Liebe ist ist zw. uns geschwunden, von mir total, & zur Freundschaft kann es nicht reifen, weil er zu sehr Mann ist. – So starrt mich alltäglich eine gräßliche Öde & Leere an, die einem seelischen Tode gleicht. – Von der rätselhaften Lage unserer Ehe weiß nur Alban & was Dich wundern wird, die Mildenburg & der Bahr – Die Beiden sind aber dermaßen wissende, vorgeschrittene, freidenkende Leute, daß ich eigentlich gerade dadurch ihnen, namentl. der Mildenburg viel näher gekommen bin. – Gerade in den Tagen der ärgsten Verzweiflung hat sie meinen „Fall“ oder meine Lage so liebevoll in die Hand genommen, daß ich es dieser edlen Frau nie vergessen werde! Ich habe viel geweint als sie fortgieng (nach H. Loretto a. Wörthersee) Wie gerne ich Dir mein Liebling alles haarklein anvertrauen möchte – aber 1. ist es schriftlich schwerer möglich & ich kenne Dich noch zu wenig, um beurteilen zu können, ob Du mich verstehen könntest & wolltest – & verlieren will ich Dich jetzt nicht – denn ich bin jetzt furchtbar einsam – aber einsamsein wenn ich einer Herde Menschen drinstecke, die so gar nichts von mir eigentl. wissen. – Als ich Dich zum 1. Mal sah, schon da hatte ich vielleicht noch unbewusst das Gefühl, daß Du blondes Mädchen mir in meinem Leben Bedeutung wirst & heute bin ich mir darüber klar – Du bist in mein Leben eingetreten, als ich am unglücklichsten war & Dein Eintritt kann für mich nur entweder neues bleibendes Leben bedeuten – – – oder dann den Tod! Ich glaube, ich könnte Dich nun nimmer missen. Von ewiger Treue oder dergl. Blödsinn zu reden, bin ich längst hinaus – nur der Gegenwart leben!! und diese ist aus durch Dich für mich schön geworden. Aber was sollen all’ die Worte! Mit einem einzigen Kusse möchte ich Dir weit mehr sagen – aber Du bist fern & und ich kann aber wenn ich die Augen schließen, Dein liebes Bild vor mich hinzaubern – kannst Du das nicht auch von mir?! Denn dann müsstest Du mich sehr lieb haben! Weißt du was ich von Dir in diesen Wochen Träumen glücklich sehe: Deinen eigenen Gang – Du geht gehst ganz merkwürdig, Deinen Gang ganz für Dich, ein abgeschlossenes Ganzes, ganz

~~unbekümmert um die Menschen~~. Ach!, wärest Du auch so in Deiner Gesinnungsart – ~~Die~~ dann
 könnte ich Dir alles anvertrauen Und dann sehe ich reiner Deine Augen – die sich aber oft
 gedankenlosen, gleich gültigen nichtssagenden Redner – von Dir Lügen – die haben etwas
 Verschleiertes Träumerisches, das ich so liebe – die sagen mir, dass wenn Du uns sehr gerne
 105 Heute oberflächlich ausruhest, (das ist zu) euch heiter!, Du ein Wesen besitzen bräuchtest, das
 Dir heilig wäre & das freut mich. Denn siehe etwas muss einem doch heilig sein. Du bist mir
 heilig Helene, so sehr ich ein böses Maul habe. Nicht etwa heilig wie eine Engerl – Kind, ich
 habe dazu zu sehr in die Menschen hinein geguckt, aber heilig zu dir köstliche schöne Natur.
 Ich war jetzt 2 mal unter Deiner Abwesenheit bei Deiner Familie – es war heiter erfrischend &
 110 belehrend, denn Ihr seid alle ~~se~~ eigenartige interessante Menschen – & doch war es ~~es~~ mir als
 wäre eine große klaffende Lücke & da wurde ich es gewahr, daß Du es bist die ich liebe. Siehst
 Du, ich wusste nicht ~~eins~~ was es eigentl. war, daß mir in Eurer Mitte ein solches Glücksgefühl
 gab – Das warst Du Einzige! Jetzt weiß ich's. Weißt Du Carola ist eine interessante
 Persönlichkeit hat voll ~~Geist~~ Geist & Humor & wie Ihre Modelle so zieht sie alle Leute aus,
 115 auch moralisch – Solche Leute sind interessant, denn sie haben vielleicht das einzig richtige
 Bild von der Welt – – keine Ideale! – Aber lieben – kann ich keinen Menschen ohne Ideal –
 Anna ist ein liebes, liebes Mädel, das mir furchtbar leid tut, weil sie fortwährend mit ihrem
 corpus zu tun hat – das kann ich mitfühlen – sie muß schließlich jeder Mensch lieb haben – es
 hat aber auch den Anschein als würde sie außer für „gewisse Leute“ Hass für viele zumindest
 120 Liebe, Menschenliebe empfinden. Da braucht sich aber die Flammen der liebe ab & sie kann
 nicht wahr so herrlich beglücken – Franzl, die 3. Tochter, ein bildschöner Bursch (pardon
 Mädel) dessen Gesicht ich liebe, weil es wirklich selten schön ist & dann empfinde ich großes
 Mitleid für ihn – Wenn ich ihn sehe erröten sie eine Jungfrau – „der Menschheit ganzer Jammer
 fasst mich an!“ Warum?! Lieb, das kann ich Dir leider nicht sagen, aber ich glaube von Euch
 125 Allen kann das richtig nur ich verstehen! – Nimm das als keine Anmassung; Du wirst es
 verstehen lernen – Sei froh dass Du noch in süßen Träumen lebst. – – – – – Lieben tue ich
 aber nur Dich Sag merkwürdig wie uns das Schicksal zusammenbrachte. Kind, wäre es wirklich
 wahr, dass Du wegen mir uns kennen lernen wolltest? Ich sage wie Hans Sachs: „ich kenne eine
 Geschichte von Tristan & Isolde – ich möchte kein König Marke sein! Mir sitzt's zu tief – sag
 130 mir's lieber früher bevor mir's zu tief sitzt & ich sie mit allen Wurzeln herausreißen muss: die
 Liebe zu Dir! – – – – – Im Theater war ich zum letzten und in der Götterdämmerung – ~~es~~
~~ist~~ eine herrliche Aufführung Jetzt tut mir das zeitlich Schlafengehen not. – Ich bleibe wegen
 einer hl. Unterleibskrankheit (Folgezustand von Blutarmut) noch 14 Tage in ärztlicher
 Behandlung & gehe dann von Mitte Juli hinaus am Berghof. Dort werde ich auch wie Du so

135 schön schreibst — ~~auf der~~ am Gras liegen & die Ferne einsehen – Wer das reich kaum duntst;
 mir, hat doch noch Poesie in sich – Leider bin ich tägl so unruhig aber neben Dir glaube ich
 könnte ich auch im Grasliegen – Du hast all’ den Schmutz den ich erlebt, in Poesie herrlich
 Deinen Liebreiz gesetzt;. Dafür danke ich Dir, Du Hohe! Wenn Du einst dazukommst lies
 Wassermanns „Renate Fuchs“ – ein Frauenschicksal, das mich unendlich fesselte. Jetzt lese ich
 140 Rose Bernd. – Ich habe auch wieder etwas mit Singübungen begonnen – ist dir Helene auch
 noch nicht viel wert, so macht es mir Freude – überhaupt die schönste Befriedigung das! Ich
 glaube Alban hat Dir ja schon erzählt, daß ich mich der Schauspielerei widmen werde. Ja,
 wirklich – ich freue mich sehr auf das Studieren im Herbst. Die Mildenburg spricht mir auch
 zu. Gesund muß ich aber werden einstweilen – meine Seele wird es wohl nicht, das ahnt ja kein
 145 Arzt – Haematogen – Somatose & Körperbäder sind wohl für Blutarmut aber nicht – – – ua.
 jetzt genug lamentiert. – Wegen des Bildes Liebling gewiß kriegst Du eines. – Ich muss Dich
 eben was fragen. – Du willst lieber reich allein als mit einem Mann – Das Bild mit meinem
 Mann ist aber uns das nur überlängste weil es im Vorjahre gemacht wurde, während die anderen
 2 Jahre ~~seit~~ lang her sind & ich darauf noch ein richtiges „Bärtchen“ (9 hg. mehr als jgl) & ganz
 150 anders aussehe. – Also schreibe mir wozu Du Dich ~~entscheid~~ entscheidest Liebling! Also
 glaubst Du jetzt daß ich 20 Zeilen lange Briefe schreibe Treuste!, hättest Du das gewusst? gelt?
 Und die Schmierschrift muß Du auch vergeben, aber ich schreibe nie schöner. – Was ist’s mit
 Deinen Kommen nach Berghof?! Eh ganz recht zuhause! – Und nun lebe wohl, Teure empfiehl
 mich & grüße mir Alle, tun a Küsse recht herzlich. Schenk’ auch Du mir Dein Vertrauen, wie
 155 ich Dir auch mal mein ganzes geben werde, – – – wenn ich kein König Marke bin. Leb wohl –
 leb wohl schreibe bald & recht lang. Ich ersehne Nachricht von Dir.

Es küsst Dich innig Deine Dich liebende Smaragda

F21.Berg.1726/3

160 [Postkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit seitlichem Abriss in brauner Tinte, o.J.,
 27. Juli 1907;]

Recto: „Berghof“ am Ossiacher See, Kärnthen. Verlag Conrad Berg, Wien I., Petersplatz und
 „Berghof“.

Verso: [linker Teil der Nachricht ist nicht mehr erhalten und kann deshalb nicht rekonstruiert
 werden]

165 Frl. Helene Nahowska | Trahütten | bs; Deutsch Landsberg | G – Graz.

[...] lene!

[...] zliche Grüße. [K]üsse + Dank [...] [d]einen lb. lb. [...] – Bald [...] Du mehr [m]ir. – [...] heute mir [...] [Gr]üße an alle [...] in Trahütten [...] deine Smaragda

F21.Berg.1726/4

170 [6-seitiger Brief von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit schwarzer Tinte, o.J.]

Wien, 5. ~~6.~~ Februar

Liebste Helene! –

War ~~vorgestern~~ vorgestern bei Franzl draussen. Konnte mich nicht anmelden, da Euer Annerl in der Maxingstrasse war & ich Sie daher telefonisch nicht erreichte. Trotz aber Alle zuhause.

175 Franzl sieht gut aus; & trank seinen Kaffee mit grossem Gusto. War auch guter Laune. Es kam dann auch noch die „Katzenmutter“ Carola, die ich um ihren gutgehenden Beruf beneide. Ich gehe bald wieder hinaus vershend Deiner Abwesenheit & gebe Dir Bericht. Euer Annerl soll sehr fleissig die Wäsche – machen & steht in Kampf mit Franzl im Wettstreit um die häusliche Arbeit. Mit Paula Fleischmann bin ich oft zusammen – Sie ist sehr abgemagert & ernst aber

180 schon viel gefasster. Sie müssen sich scheint es sehr einschränken. Nur die halbe Wohnung behalten & nur 1 Mäderl. Harry, der Stiefsohn, soll sich aber grossartig nobel & liebevollst zu – Paula benehmen. Ihre Freundin Dennbuig_z wird sie besuchen & dann auch Martin mitnehmen (Paula will sich auch wegen Theaterengagements umsehen) Mein Beruf stockt außer der *Crisék* ganz. Der Engländer ist mir abgefahren – schon bereits zu deiner_z (hoffentlich nicht auch der

185 Kleinen!) Vergesst nicht die Propaganda für die „Pension“ bitte bei Zimmernummer elf. Ich war im Ravel-Konzert (gesellschaftl. Ereignis) ich fand Alles, auch das neue Klavierkonzert, sehr leer & oberflächlich, nur der Mussorgsky war schön – Es umarmt Euch Eure Smaragda.

F21.Berg.1726/5

[8-seitiger Brief von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit Bleistift, 1927]

190 Stiedry nach Küb 50 | ohne Stellung _z, Semmering gefahren – – –

Mittwoch, 8. Juni!

Liebe Helene! Wir ~~haben~~ warten bis heute auf Nachricht, ob Helene Du zu uns kommst. Hoffentlich haben dich meine unangenehmen Dinge, Krankheit eh. davon abgehalten?? Ist

Alban weggefahren; wie geht es Dir gesundheitlich? – Wir haben doch so gehofft, das alles
195 heute (Mittwoch) schon mündlich in Küb mit Dir besprechen zu können!!!! Pfingsten haben
wir recht lustig verbracht. Erika & Ms. Jannowez waren 2 ½ Tage bei uns – Wetter war schlecht.
Mit der Jannowez haben wir uns recht angefreundet. – Nun eine Neuigkeit: Gert Keller ist bei
uns seit vorgestern zu Besuch. Nun hofft May sowohl ich innigst daß diese Gert freut sich auch
200 stets Dich wieder zu sehen. – Telegraphiere oder schreibe rechtzeitig bitte Ankunft wann und
wo (Küb oder Payerbach) Die Züge variieren sehr – Es ist sicherer Du erkundigst Dich in Wien
selbst an der Südbahn (telefonisch) – oder Verkehrsbureau Nachricht Dich nicht abhält trotzdem
zu uns herauskommen! Platz ist reichlich – Du bekommst Mamas Zimmer (wie abgemacht) &
hast ungestört Dein eigenes Leben. Gert ist ein äusserst wohlerzogener, ruhiger enorm reifer
zielbewusster Mensch & ganz für sich. – Er hat ausgelernt – Lehrbrief-Zeugnis von Meister
205 etc. alles sehr gut. Nun gehen seine Pläne, da in der Schweiz selbst wenig Aussicht für eine
Stellung in seinem Beruf ist, in Paris eine Stellung zu suchen & nebenbei noch
kunstgewerkliche Kurse zu machen. Dies das Nächste. – Also liebe Helene – nochmehr: Wir
erwarten Dich! – momentan schreibe ich Dir in herrlichster Sonne im Garten. Wir sehen Deine
Nachrichten, resp, Deiner Ankunft entgegen & Küssen Dich herzlichst – Umarme auch Alban
210 von uns – – wenn er noch da ist?? – – – – –

Eure Smaragda & May.

P.S.

Eben lese ich im Neuen W. Tagblatt: „Am 11. Ts_z gelangt am akadem. Theater in Leningrad A
B. Wozzeck zur Erstaufführung, auf Einladung der Direktion des Theaters wird A Berg der
215 Generalprobe der Premiere beiwohnen – – – – – Also: Auf baldigstes Wiedersehen,
Helene

F21.Berg.1726/6

[Postkarte von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit Bleistift und schwarzer Tinte,
9.7.1911]

220 *Poststempel verso:* TARVIS 1 | 9.VII.1911

Anschrift verso: Frau | Helene Berg | ~~Villa~~ | Karlsbad | Haus Italia | Böhmen

Recto: Schlitzaschlucht bei Tarvis. [Bildpostkarte in schwarz-weiß]

225 *Recto*: Von diesem herrlichen Ausflug grüssen wir Dich nochmal & danken Dir für die lieben
Karten | Smaragda | Viele liebe Grüsse. Hoffentlich bekommst Du die Kur. Mir geht es gut.
May. | Herzl Dank f d. l. K Charly Stefy Erich | Mama!

F21.Berg.1726/7

[Briefkuvert von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit schwarzer Tinte, 19.5.1927]

Poststempel recto: 19. May 27 9N | MADRID

230 *Recto*: Genova | Helene Berg | Vienne (Wien) | XIII. Trauttmansdorffgasse | 27 | Autriche
(Österreich)

Verso: Hotel Nacional | Madrid

[Brief von Smaragda Eger-Berg an Helene Berg mit schwarzer Tinte, 19.5.1927]

Hotel Nacional | Madrid | 19. Mai

235 Liebe Helene! – Endlich haben wir hier (Madrid Hauptpostlgegend;) 2 Karten von Alban
vorgefunden. Wir waren schon recht in Sorge wegen der Ungewissheit über Dich Helene. Nun
sehen wir, daß diese nicht unbegründet war & Du Dich wirklich zur Operation entschlossen
hattest: Wir sind recht traurig, daß Du so viel durchgemacht hast & Alban wird sich wohl auch
recht aufgeregt haben. Ich bin aber überzeugt, daß Dein Allgemeinbefinden sich durch diesen
Entschluss um Vieles bessern wird; wenigstens wurde mir dies von vielen Seiten gesagt & habe
240 ich auch lebende Beweise dafür. Also liebste Helene alle guten Wünsche von uns Beiden!!
Schöne Dich nur recht! Leider kann ich Dir von jetzt ab keine Adresse mehr geben, weil wir
nimmer auf der Walz sind: San Sebastian, Bordeaux Genf – Bern etc. In c ca 8-10 Tagen durften
wir ganz abgeklappert nach Wien kommen & wird dann gleich das Telefon (aber nicht zw. 2 -4^h)
bei Euch ertönen. Wir haben sehr viel Interessantes gesehen manches Schöne, wenn auch nicht
245 in der Fülle wie in Italien. Aber leben nur in Wien oder Paris. Nun geht es wieder weiter. dh.
ein Stückchen schon Euch entgegen. – Sei Du und Alban innig umarmt von May & Eurer
Smaragda

9.2 Orchester- und Kammermusikwerke der Berg-Geschwister für Klavier zu vier Händen

Das dreibändige Verzeichnis von Alban Berg aus den Jahren 1902–1905 beinhaltet eine Vielzahl an kammermusikalischer Klavierliteratur.⁵²⁵ In dieser Tabelle sind die vierhändigen Werke in Gänze aufgelistet, es werden sowohl die von Alban Berg selbstgewählte Verzeichnisnummern (VN) als auch die Seitenzahlen (SZ) der Notizbücher aufgelistet. Neben den wichtigsten Informationen der Werke, inklusive der Opuszahl (OP) wenn vorhanden, sind auch einzelne Anmerkungen von Alban Berg zu den jeweiligen Kompositionen angeführt.

1. Band					
VN	SZ	Komponisten	Titel des Werks	OP	Anmerkungen Alban Bergs
2	7	Xaver Scharwenka	<i>Nordisches</i>	21	„undankbares Thema daher mittelmäßig“
3	7	Georges Bizet	Dramatische Ouvertüre <i>Patrie</i> für großes Orchester	19	„zu schwunghaft und doch fad“
4	7	Georges Bizet	3. Orchestersuite <i>Roma</i>	/	„noch undankbarer“ (vgl. mit VN3)
5	9	Hermann Goetz	<i>Sinfonie in F-Dur</i>	9	„durchwegs schön“
6	9	Antonín Dvořák	<i>Sinfonische Dichtung Der Wassermann</i>	107	„schön, aber am Klavier nicht dementsprechend“
7	9	Bedřich Smetana	Klaviertrio in g-moll <i>Auf den Tod seines Kindes</i>	15	„Eines der schönsten Trios die ich [...] kenne“
8	11	Johannes Brahms	Klaviertrio Nr. 3 in c-Moll	101	„Echt Brahmsisch“
9	11	Antonín Dvořák	Streichquartett Nr. 9 in d-Moll	34	„Nicht Dvořáks Originalität“
12	13	Franz Liszt	Sinfonische Dichtung <i>Torquato Tasso</i> für großes Orchester	S. 96	„die <u>beste</u> Symph[onische] D[ichtung] Liszts“
13	13	Franz Liszt	Sinfonische Dichtung <i>Hamlet</i> für großes Orchester	S. 104	„wie Tasso nur tragischer“ (vgl. VN12)
14	13	Franz Liszt	Sinfonische Dichtung <i>Die Ideale</i> für großes Orchester	S. 106	„Leider Programmmusik“ „sehr viel Wagner!!!“
15	15	Robert Fuchs	1. Serenade in D-Dur für Streichorchester	9	„nichts besonderes, fast fad“
16	15	Franz Schubert	Ouverture zu <i>Rosamunde</i>	D 797	„riesig enttäuscht“ „geradezu commun“
17	15	Antonín Dvořák	<i>Legenden</i> (I-II Band)	59	„sehr schön“ „nicht zu schwer“
18	15	Hector Berlioz	Zwei Sinfonien: <i>Sinfonie fantastique</i> <i>Roméo et Juliette</i>	14 17	„leicht aber grässlich fad, geradezu unbegreiflich“
21	17	Antonín Dvořák	Sinfonische Dichtung <i>Heldenleben</i>	40	„zuerst ziemlich leise dann sehr mächtig grandios“
22	17	Robert Fuchs	<i>Sinfonie in C-Dur</i>	7	„sehr lieb, dankbar“

⁵²⁵ Alban Berg: *Orchester- und Kammermusikwerke*, 1902-1905, A-Wn, F21.Berg.4.

					„nicht zu tief aber sehr empfehlenswert“
23	17	Robert Volkmann	12 Stücke für 4 Hände <i>Die Tageszeiten</i>	39	„leicht, nett nur zu oberflächlich“
24	19	Xaver Scharwenka	5 Tanzszenen	/	„ganz lieb und leicht nur zu armselig“
25	19	Antonín Dvořák	Slawische Rhapsodie Nr. 4	45	„schön und dankbar“ „originell“
26	19	Karl Goldmark	Geisterchor und Geisterreigen aus der Oper <i>Merlin</i> (vgl. VN316)		„am Klavier ists ziemlich mittelmäßig“
27	19	Karl Goldmark	Drei Stücke für Klavier vierhändig	12	(vgl. Anm. VN25)
28	19	Pjotr I. Tschaikowski	Sinfonie <i>Pathétique</i> Nr. 6 in h-Moll	74	„nicht spielbar“
29	19	Hermann Grädener	Streichquintett Nr. 2 in C-Dur	23 ₂	„ganz schön“ „theilweise kunstvoll“
31	21	Johannes Brahms	Sinfonie Nr. 2 in D-Dur	73	„rätselhaft“
32	21	Johannes Brahms	Sinfonie Nr. 4 in e-Moll	98	„schöner als die II.“
36	21	Louis Spohr	Sinfonie <i>Die Weihe der Töne</i>	/	„sehr schwer“ (vgl. VN175)
38	23	Richard Strauß	Sinfonische Dichtung <i>Don Juan</i>	20	„kräftig herrlich“
39	23	Richard Strauß	Sinfonische Dichtung <i>Don Quixote</i>	35	„entsetzlich schwer“ „unspielbar“
40	23	Richard Strauß	Sinfonische Dichtung <i>Ein Heldenleben</i>	40	„ultramodern“ „dankbarer“ (vgl. VN39)
45	23	Richard Strauß	Sinfonische Dichtung <i>Macbeth</i>	23	„nur ein wenig schwerer“ „schöne Stellen“
46	23	Richard Strauß	Sinfonische Dichtung <i>Tod und Verklärung</i>	24	„gerade noch spielbar“ „ganz nett“ „nichts besonderes“
47	23	Richard Strauß	Sinfonische Dichtung <i>Till Eulenspiegel</i>	28	„das allerschönste“ „raffiniert witzig“
49	25	Siegfried Wagner	Ouvertüre zu <i>Der Bärenhäuter</i>	1	„kräftig“ „jugendlich“ „ziemlich schwer“
50	25	Robert Schumann	Ouvertüre zu <i>Manfred</i>	115	„sehr schön“
52	25	Antonín Dvořák	Klaviertrio Nr. 3 ₂ in f-Moll	65	„schön und hässlich“
53	25	George Hepworth	Suite zu 4 Händen	/	„ganz nett (fugiert)“
67	27	Antonín Dvořák	Streichquartett Nr. 3 in D-Dur	B 18	„schwer aber schön“
69	27	Johannes Brahms	Schicksalslied	54	„zu sehr schmachtend“
70	27	Johannes Brahms	Ungarische Tänze II. Heft (6-10) III. Heft (11-16)	/	II: „einige sehr fesch!“ III: „schwierig dh [daher] auch fad“
71	27	Antonín Dvořák	Menuett Nr. 2 in 5 Partien	/	„nichts besonderes“
72	27	Georg F. Händel	Streichkonzert Nr. 2 in F-Dur	HWV 331 ₂	„reizend, besonders Finale“
74	27	Johann S. Bach	Suiten Nr. 1-3: C-Dur, h-moll und D-Dur	/	„eigentlich schön“ „Bach's Reiz“

75	29	Hermann Grädener	Sinfonietta für großes Orchester	14	„nicht so gut wie das Quintett“ (vgl. VN29)
77	29	Johannes Brahms	Ungarische Tänze I. Heft (1-5)	/	„wirklich schön“
79	29	Zdeněk Fibich	Sinfonie Nr. 2 in Es-Dur	38	„böhmisch“ „sehr schwer“
80	29	Luigi Cherubini	Drei Streichquartette in Es-Dur, C-Dur und D-Dur	/	„schwer“ „schön fugiert“
81	29	Franz X. Scharwenka	Menuett in B-Dur	18	„nichts besonderes“
83	31	Pjotr I. Tschaikowski	Oper <i>Onegin</i> II. Zwischenakt „Walzer mit Chor“	24	„leicht und reizend“ „(Mein Lieblings Walzer)“
86	33	Nicolai von Wilm	Suite Nr. 4 <i>Eine Nordlandfahrt</i>	53	„wunderschön“ „ äußerst dankbar“
88	35	Robert Fuchs	Wiener Walzer für 4 Hände I. Heft (1-10)	42	„grässlich Wiener!“ „alles andere nur nicht wienerisch“
90	37	Louis T. Gouvy	6 Stücke für 4 Hände	83	„Clav. [Klavier] nicht sehr schlecht“ „nichts besonderes“
91	37	Anton Rubinstein	Romanze in e-Moll für Klavier und Orchester	44	„nicht spielbar“
92	37	Edvard Grieg	Zwei Nordische Weisen für Orchester	63	„echt Grieg!“ „melodiös u. Nordisch“
93	37	Alexis Holländer	Deutsche Tänze für Klavier zu 4 Händen	54	„Nicht übel!!!“ „Schumann [...] ist ja herrlich“
95	38	Gustav Mahler	Sinfonie Nr. 2 (AB verweist hier auf die Sinfonie <i>Titan</i> Nr. 1)	/	„ undankbar schwer“ V: „sehr schön auch spielbar, kunstvoll, gefiel selbst der Smara“
96	38	Engelbert Humperdinck	Maurische Rhapsodie für Orchester	/	„sehr schwer“ „teilweise auch schön“ „klassisch und mittelmodern“
97	39	Wilhelm Kienzl	<i>Don Quixote</i>	50	„wunderschön, weil Tristanisch“
99	41	Ludwig v. Beethoven	Septett in Es-Dur	20 $\frac{1}{2}$	„wunderschön“ „noch jugendlich aber schon tief“
100	41	Franz Schubert	Oktett in F-Dur	D 803 $\frac{1}{2}$	„lieblicher“ (vgl. VN99) „zieml[ich] leicht“
101	41	François-Adrien Boieldieu	Oper <i>Die weiße Dame</i> (<i>La dame blanche</i>)	/	„scandalös“
103	43	Antonín Dvořák	Ouvertüre zu <i>Mein Heim</i>	62	„gar nichts daran“ „öde“
106	45	Karl Goldmark	Sinfonie Nr. 1 in Es-Dur <i>Ländliche Hochzeit</i>	26	I: „fad zu abgerissen“ II: „sehr lieb, seelenvoll“
107	45	Edvard Grieg	Konzert für Klavier und Orchester in a-Moll	16	„schön aber schwer“ „auch sehr schwungvoll“
108	47	Bedřich Smetana	Sinfonische Dichtung <i>Hakon Karl</i> in c-Moll	16	„Schund“ „Weder Melodie noch Harmonie“
109	47	Antonín Dvořák	Serenade in d-Moll	44	I: „schön kraftvoll“

					IV: „fesch lustig repetiert“
113	53	Franz Liszt	Ungarische Rhapsodie Nr. 3	/	„Arm an Erfindung und Melodie“
114	53	Franz Liszt	Ungarische Rhapsodie Nr. 14	/	„sehr lang“ „nicht zu schwer“
115	55	Max Bruch	Fünfzehn schwedische Tänze	63	„15 Stück gar nichts denn charakterlos“
116	55	Ignaz Brüll	Ouvertüre zur Oper <i>Der Landfriede</i>	30	„nicht bedeutend auch nicht übel“
118	59	Joachim Raff	Ouvertüre zum Drama <i>Eine feste Burg ist unser Gott</i>	127	„Ziemlich mittelmäßig“
122	61	Max Bruch	Capriccio	2	„ganz nett“
123	63	Josef G. Rheinberger	Sonate Nr. 9 für Orgel für Klavier zu 4 Händen	27	I: „fast modern und originell“ II: „äußerst ernst“
125	65	Josef G. Rheinberger	Ouvertüre zu Schillers <i>Demetrius</i>	110	„wirklich sehr schön“ „zielbewusst“ „keine Floskeln“
127	67	Antonín Dvořák	Sinfonie Nr. 6 <i>Das goldene Spinnrad</i>	60	„ <u>schön</u> “ „originelle Einfälle“
130	71	Johannes Brahms	Sextett für Streicher in B-Dur	18	„herrliches Werk“ „Smara schimpft darüber“
135	75	John Svendsen	Fantasie für Orchester <i>Romeo und Julia</i>	18	„schönes nicht zu großes Werk“ „Ziemlich dankbar“
136	77	Wilhelm Goldner	<i>Poetische Tonbilder</i> zu 4 Händen	/	„alles ganz lieb doch unbedeutend“
138	79	Christian Sinding	Suite für Klavier zu 4 Händen	35	„ein grässlich schwieriges Werk“ „2. ist auch der <u>schönste Satz</u> “
145	81,83	Woldemar Bargiel	Suite für Klavier zu 4 Händen	7	„originell teilweise“
147	85	Robert Volkmann	Streichquartett Nr. 1 in a-Moll	9	„ein sehr sympathisches sprunghaftes Quartett“ „Ziemlich ernst im ganzen“
152	91	Hector Berlioz	Grande Ouvertüre zu Oper <i>Benvenuto Cellini</i>	23	„Einige warme Stellen und wenig Übertreibung“
154	93	Antonín Dvořák	Ouvertüre <i>In der Natur</i>	91	„sehr empfehlenswert“
156	95	Franz Schubert	Sonaten zu 4 Händen II. Band	120 122 143	120: „melodiereich“ 122: „angenehm schönes Menuett“ 143: „Packend“

2. Band

VN	SZ	Komponisten	Titel des Werks	OP	Anmerkungen A. Bergs
161	9	Georges Bizet	<i>L'Arlésienne</i> Suite Nr. 1-2 zu 4 Händen	23	„Es trägt nicht den Charakter B[izet]'s den er in Orchester Werken anschlägt“
162	11,13	Richard Wagner	Faust-Ouvertüre in d-Moll	WWV 59	„einer „sehr gehaltenen“ Einleitung folgt dann ein sehr bewegter Hauptsatz“
163	13	Richard Strauss	<i>Also sprach Zarathustra</i>	30	„recht verrückt!“ „sehr schwer!“

167	19	Edvard Grieg	Orchestersuite Nr. 2 mit Musik zu <i>Peer Gynt</i>	55	„1. Suite viel schöner“
169	23-27	Pjotr I. Tschaikowski	Musik zu Schauspiel-Drama <i>Hamlet</i> für kleines Orchester	67	„oft sehr armselig“ „äußerst ungeniert trivial“
170	29	Bedřich Smetana	Sinfonische Dichtung <i>Richard III.</i>	11	„umfassende Technik“ „sehr dankbar zu spielen“
175	43,45	Louis Spohr	Sinfonie <i>Die Weihe der Töne</i>	/	„besitzt Ernst, Würde, keinen Firlefanz“ (vgl. VN36)
177	47	Carl Reinecke	Improvisada über ein frz. Volkslied <i>La belle Grisélidis</i> für 2 Klaviere	94	„schöne Etüde“ „Es liegt wenig Genie, mehr Technik in diesem Werk“
179	49	Georg F. Händel	Konzerte für Orgel und Orchester Nr. 1-6	4	„die vergisst man nie wieder“
180	49	Georg F. Händel	Konzert Nr. 2 für Streichorchester in F-Dur	6	„wirklich herrlich“
183	53	Benjamin Godard	Sinfonie Nr. 2 für 4 Hände	57	„Trotz seiner Originalität ein sehr schwaches [...] Werk“
184	53	Wolfgang A. Mozart	Requiem	KV 626	„Auszug zu 4 hd [Händen] erbärmlich schlecht“
186	55	Wolfgang A. Mozart	Sonate Nr. 4 zu 4 Händen in F-Dur	KV 497	„Es liegt Schwung in ihr, der an Haydn erinnert“
187	55	Zygmunt Noskowski	Polnische Tänze zu 4 Händen Nr. 3/4	25	„nicht unoriginell“ „fesch zu spielen, dankbar“
190	63	Max von Schillings	Vorspiel zum 3. Akt der Oper <i>Der Pfeifertag</i>	10	„es fehlt ihm (Schillings) doch die Originalität“
213	95	Johannes Brahms	Neue Liebeslieder-Walzer für 4 Singstimmen und Klavier zu 4 Händen	65	„Wohl eines der eigen-thümlichsten Werke“ „überaus herrlich schon“
214	97	Moritz Moszkowski	Première Suite d'Orchestre	39	„nicht übles Werk wenn auch nicht tief“ „oft ans Herz gehend“
217	99	Ludvig Schytte	Spanische Nächte (Heft I)	114	„ziemlich banal“
3. Band					
VN	SZ	Komponisten	Titel des Werks	OP	Anmerkungen A. Bergs
234	19	Carl Reinecke	Märchen-Vorspiele für Klavier zu 4 Händen	99	„Feine Charakterstücke“
235	21	Eugen d'Albert	Walzer für Klavier zu 4 Händen	6	„recht mannigfaltig und anregend“
267	37	Heinrich Hofmann	Italienische Liebesnovelle für Klavier zu 4 Händen	19	„wohl sein schmachestes Werk“ „reich an Erfindung“
268	37	Heinrich Hofmann	Skizzen nach Dichtung <i>Ekkehard</i> für Klavier zu 4 Händen	57	„viel viel besser als früheres“ „mittelalterlicher Hauch“
302	63	Robert Fuchs	Sehr leichte Stücke für Klavier zu 4 Hände	28	„nicht schlecht, aber auch nicht bedeutend“ „so sehr angenehm“
303	63	Robert Volkmann	Ungarische Skizzen	24	„furchtbar arm“ „Kindergartenmusik“
309	67	Robert Schumann	Suite <i>Bilder aus Osten</i> mit sechs Impromptus	66	„nicht entzückt“ „eine gewisse Flachheit!“
316	69	Karl Goldmark	<i>Geisterreigen</i>	/	„minderwertige Melodik“

			aus der Oper <i>Merlin</i> (vgl. VN26)		„Harmonie [...] reizvoll!“
333	83	Felix Mendelssohn Bartholdy	Andante und Variationen Allegro brillant	83 92	„Durchwegs arm und fad“
350	97	Carl Reineke	Fantasiestücke <i>Von der Wiege bis zum Grabe</i>	202	„I. u. II. schön III. fad, IV. sehr gut V. dumm VI. fad VII. miserabel VIII. fad“

Abstract

Zwei Frauen – zwei Künstlerinnen – Schwägerinnen: Helene Berg und Smaragda Eger-Berg sind als Ehefrau und Schwester mit dem modernen Komponisten Alban Berg verbunden. Deren künstlerisches Schaffen hat erst in jüngster Zeit durch Spezialstudien von Anna Ricke und Melanie Unseld mehr Aufmerksamkeit erhalten. Die Darstellung des Lebens beider Frauen wirft die Problematik der weiblichen Emanzipation in der Wiener Moderne auf und stellt einen spannenden Kontrast zwischen der eher konservativen Helene Berg und der moderner denkenden Smaragda Eger-Berg dar.

Helene ist eine Künstlerin und begabte Sängerin, bevor sie kurz vor ihrer Heirat mit Alban Berg ihre Karriere als Musikerin aufgibt. Seine freiheitsliebende Schwester Smaragda hingegen bleibt ihrem Beruf als Pianistin und Korrepetitorin treu und entfaltet sich nach einer gescheiterten Ehe in ihrer Homosexualität. Beide Frauen sind selbst musikalisch tätig, folgen aber zwei völlig divergenten Lebenskonzepten. Während Smaragda ihren eigenen Lebensweg als Freigeist gestaltet, schätzt Helene ihre Rolle als Komponistengattin und integriert sich in die Künstlerkreise ihres Mannes.

Two women – two artists – sisters-in-law: Helene Berg and Smaragda Eger-Berg are both linked to the modern composer Alban Berg as his wife and his sister. Their artistic work has only recently received more attention thanks to special studies by Anna Ricke and Melanie Unseld. Showing the lives of these two women brings up the problematic of the female emancipation in the Viennese Modernism and occurs as an intriguing contrast between the more conservative Helene Berg and the more modern-thinking Smaragda Eger-Berg.

Helene is an artist and talented singer before she gives up her career as a musician shortly before marrying Alban Berg. His freedom-loving sister Smaragda on the other hand, remains faithful to her profession as a pianist and correpetitor and, after a failed marriage, she develops her homosexuality in multiple relationships with female artists. Both women are musically active themselves but follow two completely divergent life concepts. While Smaragda shapes her own path in life as a free spirit, Helene values her role as a composer's wife and integrates herself into her husband's artistic circles.